NYPL RESEARCH LIBRARIES
3 3433 07496105 7

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Jean Paul's
ſämmtliche Werke.

XXIV.

Fünfte Lieferung.

Vierter Band.

Berlin,
bei G. Reimer.
1827.

Digitized by Google

Digitized by Google

Titan

von

Jean Paul.

Viertes Bändchen.

Digitized by Google

Digitized by Google

Inhalt des vierten Bandes.

Zwei und zwanzigſte Jobelperiode.

93 — 94. Zykel.

Schoppe's Herz — gefährliche Geiſter-Bekanntſchaften. . . . . Seite 1.

Drei und zwanzigſte Jobelperiode.

95 — 96. Zykel.

Liane. 18

Vier und zwanzigſte Jobelperiode.

97 — 98. Zykel.

Das Fieber — die Kur. 35

Fünf und zwanzigſte Jobelperiode.

99 — 100. Zykel.

Der Traum — die Reiſe. 49

Sechs und zwanzigſte Jobelperiode.

101 — 103. Zykel.

Die Reiſe — die Quelle — Rom — das Forum. . 58

Sieben und zwanzigſte Jobelperiode.

104 — 107 Zykel.

Peterskirche — Rotunda — Coliſeo — Brief an Schoppe — der Krieg — Gaſpard — der Korſe — Verwicklung mit der Fürſtin — die Krankheit — Gaſpard's Bruder — Peterskuppel und Abſchied. 80

Digitized by Google

Acht und zwanzigſte Jobelperiode.
108 — 110 Zykel.

Brief aus Peſtiz — Mola — die Himmelfahrt eines Mönchs — Neapel — Iſchia — die neue Götter gabe. 116

Neun und zwanzigſte Jobelperiode.
111 — 115 Zykel.

Julienne — die Inſel — Sonnenuntergang — Neapel — Veſuv — Linda's Brief — Streit — Abreiſe. . 145

Dreißigſte Jobelperiode.
116 — 119 Zykel.

Tivoli — Streit — Isola bella — die Kinderſtube — die Liebe — Abreiſe. 187

Zwei und zwanzigſte Jobelperiode.

Schoppe's Herz — gefährliche Geiſter-Bekanntſchaften.

93. Zykel.

Jetzt war Albano wieder auf die Jxion-Räder der Uhr geflochten. Die Fahrt und Antwort der Fürſtin ſollte plötzlich Lichter in der dunkeln weiten Höhle aufſtecken, in der er ſo lange gegangen war, ohne zu wiſſen, ob ſie fürchterliche Bildungen und giftige Thiere verſchließe, oder ob ſie mit glänzenden Bogen und unterirdiſchen Säulenhallen ſich wölbe und fülle. Ueber Lianens Zuſtand hatten bisher zwei Hände, Auguſti's und der Miniſterin, den Schleier feſtgehalten; beides waren Menſchen, die ungern auf die Frage antworteten, wie befinden Sie ſich. Aber auf der Fürſtin ließ er nun ſeine ganze Seele ruhen, ſeit dem aſtronomiſchen Abende; von welchem er jetzt kaum begriff, wie er da gegen eine Freundin ſo viel und mehr von ſeiner Liebe ſprechen können als je gegen einen Freund. Allein ungern ſpricht der Mann vor einem Manne ſeine Empfindung aus und gern vor einem Weibe, ein Weib aber am liebſten vor einem Weibe. Indeß hielt ihn die Fürſtin durch die feinſte Schmeichelei, die es gibt, durch entſchiednes ſtilles Achten in Banden; dem

wörtlichen Lobe war er eben ſo gram und gewachſen, als dem thätigen gewogen und zinsbar.

Bis zur Ankunft der Entſcheidung verlief eine verworrene Zeit; wie ein Menſch, der in der Nacht reiſet, hört' er Stimmen und ſah Lichter, und ihrer feindlichen oder freundlichen Bedeutung fehlte ein Morgen. — Rabette lag krank und verblutete am matten Herzen; denn nicht er hatte aus ihm den blutſtillenden Dolch, nämlich Karls Liebe, herausgezogen, ſondern dieſer ſelber war ihm zuvorgekommen mit bitter-ſüßen Thränen über die bitterſten.

Letzter war ihm einmal begegnet, mit hereingedrücktem Hut und grimmig-ſtechendem Blick ohne Gruß. — Ueberall hört' er, daß jener umſonſt Linda's und Julienens Doppelthor belagere und berenne; dieſes und Lianens Krankſein machte den tropiſchen Wilden gleichſam zum wilderwachſenen Knaben aus einem Wald. Auch in der jetzigen Abſonderung — auf der Wahlſtatt des Freundes — hielt es Albano für eine Wunde des Menſchen, daß Karl nicht von ihm vorausſetzte, — denn dieſem Mangel ſchrieb er den Gaſſen-Grimm zu — er werde die Gräfin nicht zu ſehen ſuchen.

Sogar im Bibliothekar ſchien ſeit einigen Tagen ein Geheimniß zu lauern; dieſer aber ging, ſeit es ihm in deſſen Tiefen immer lichter geworden und er hinter deſſen komiſche Larve hineingeſehen bis zum redlichen Auge und liebevollen Mund, — ſein Herz ſo nahe an, zumal nach ſo vielen Trennungen. Denn auch der Lektor hielt ſich nach ſeiner Gewohnheit, um keines Menſchen oder gar abtrünnigen Freundes Liebe zu werben, von ihm geſchieden; was denſelben Jüngling kränkte, der es innerlich billigte.

Digitized by Google

Seit einigen Tagen war nämlich Schoppe in eine andre Tonart umgeſetzt, und ſein eigner Reſtant und Nachſommer geworden. Es fing damit an, daß er an einem elenden Heulied den ganzen halben Tag auf dem Waldhorn verbließ; den übrigen halben verſang er daran mündlich. Statt zu leſen und zu ſchreiben ging er in der Stadt und Stube auf und ab. Alles was er ſonſt ſchnell abmachte, Laufen, Verſchlingen des Eſſens, Sprechen, Rauchen, Auffahren, das ging jetzt mit Klöppeln zwiſchen den Füßen und ſtand faſt. Sein langſames Auffahren und ſein zarter, leiſer Schritt konnten Kennern ſeiner Vorzeit lächerlich vorkommen. Seinen großen, herrlichen Wolfhund, von dem er ſich täglich zehnmal mit den Vorderpfoten umhalſen ließ und deſſen am Felle aufgezogne Bruſt er ſo gern auf ſeine drückte, wenn er mit ihm ein Langiſches und Konſiſtorial-Colloquium hielt, vernachläſſigte er in dem Grade, daß der Hund attent wurde und nicht wußte was er denken ſollte. Wie wenig konnt' er ſonſt das Geſchrei eines geprügelten Hundes ertragen, ohne zur Hausthüre als Schutzherr hinauszufahren, weil er glaubte, man könne wol Menſchen wie Hunde traktieren, aber Hunde nicht! — Jetzt konnt' er das Schreien hören, blos weil er es, wie es ſchien, nicht hörte.

Wie er ſonſt oft zu Albano ging, um blos auf und ab und fortzugehen, ohne ein lautes Wort — weil er ſagte: „daran erkenn' ich eben den Freund, daß er mich „oder ſich nicht unterhalten, ſondern blos da ſitzen will," — ſo kam er jetzt noch ſtummer, berührte oft wie ein ſpielendes Kind zärtlich des leſenden Albano's Achſel und ſagte, wenn dieſer ſich umſah: „Nichts!" Albano fragte indeß der Veränderung nicht nach; denn er wußte, er

entſchleiere ſie ihm doch zur rechten Zeit. Ihre Herzen ſtanden wie offne Spiegel gegeneinander.

So lag nun der dunkle Wald des Lebens mit durcheinander und tief ins Dickicht hinein laufenden Steigen vor Albano, als er auf dem Kreuzwege ſeiner Zukunft ſtand und auf den Genius wartete, der entweder als ein feindſeliger oder als ein guter ihm Lianens Entſcheidung bringen ſollte. Endlich kam aus dem finſtern Wald ein Genius, aber der dunkle und gab ihm dieſes Blatt von der Fürſtin:

„Lieber Graf! Wahr bin ich immer und ſchone lieber nicht. Das kranke Fräulein v. F. iſt nicht mehr im Stande, eine Reiſe zu machen oder davon zu profitieren. Ich nehme innigen Antheil daran. So gern ich Ihnen heute ſelber Troſt zuzuſprechen wünſchte: ſo hoff' ich doch nicht nach dieſer Nachricht die Gelegenheit dazu zu haben.

Ihre Freundin.“

Welcher finſtere Wolkenbruch aus dem jugendlichen Morgenroth! So war alſo die geheime Freude, die er bisher nährte, der Vorbote des entſetzlichen Schlags geweſen, das ſanfte Tönen vor dem Waſſerfall *). Daß gerade ſeine Liebe das glühende Schwerdt werden mußte, das durch Ihr Leben drang, o das betrachtete er immer ſo, das ſchmerzt' ihn ſo! Aber kein Auge wurde naß; der Wermuth des Gewiſſens verbittert ſogar den Schmerz.

Wenn der Menſch ſein eigner Freund nicht mehr iſt, ſo geht er zu ſeinem Bruder, der es noch iſt, damit ihn

---

*) Auf Wilhelmshöhe geht ein langer muſikaliſcher Ton dem Fallen der Waſſer voraus.

Digitized by Google

dieſer ſanft anrede und wieder beſeele; — Albano ging zu ſeinem Schoppe.

Er fand ihn nicht, aber etwas anderes. Schoppe führte nämlich ein Tagebuch über „ſich und die Welt", worin ſein Freund leſen durfte was und wenn er wollte; nur mußt' ers vergeben, wenn er darin — da es durchaus ſo geſchrieben wurde als ſäh' es niemand weiter — zornige Fächerſchläge und noch dazu mit dem harten Ende wegtrug. „Warum ſoll ich dich mehr ſchonen als mich?" ſagte Schoppe. Zu dieſem Du waren ſie gekommen, ohne ſagen zu können wann, ſo ſehr ſie ſonſt mit dieſer Herzens-Kurialie, mit dieſem heiligſten Seelen-Dualis gegen andere geizten; „denn ich danke Gott, (ſagte Schoppe,) daß ich in einer Sprache lebe, wo ich zuweilen Sie ſagen kann, ja ſogar, wenn die Menſchen und Schelme darnach ſind, zwiſchen jedem Komma Euer ſowol Wohl- als Hoch- und Sonſt-Geboren."

Albano fand das Tagebuch aufgeſchlagen und las mit Erſtaunen dieſes: „Amandus-Tag. Ein dummer und äußerſt merkwürdiger Tag für den bekannten Heſus oder Hanus! *) Ich kann mich ſchwer bereden, daß es der arme Donnergott verdiente, hinter der langen Proſerpina **) nachzugehen und ihr endlich ins Geſicht zu gucken, auf die Stirn, auf den Mund, auf den Hals! O Gott! Wenn ein ſolcher Gott nun auf dem Platze geblieben wäre! — Als Pastor fido ſtand er zum Glück wieder auf und ging davon. O Höllengöttin, Heſi Himmelſtürmerin, du haſt dich zu ſeinem Himmel gemacht, kann er dich je laſſen?

*) Beides iſt der Name des alten deutſchen Donnergottes; er meint ſich aber ſelber damit.

**) Die Moloſſer nannten alle ſchönen Weiber Proſerpinen.

Nachmittags. Der Pastor wird ſein eignes Haßhaus, er weiß nicht zu bleiben; er wohnt nun in allen Gaſſen, um ſeine Jeanne d'Arc-en-Ciel *) zu erblicken, und leidet genug. Aber Heſus, ſind nicht Leiden die Dornen, womit die Schnalle der Liebe verknüpft? — Heute ging Freitag **) mit der Fürſtin auf die Sternwarte. — Der Wind iſt Südoſtoſt — 13 Monatſchriften in 1 Stunde geleſen — Spener ſieht das Leben im glänzenden Vergrößerungſpiegel Gott verklärt und poetiſch ſo gut als einer.

Sabinenstag. Mit dem Pastor wirds ärger, wenn ich recht ſehe. Er iſt auf dem Wege, ſich einen Billetdoux-Beſchwerer anzuſchaffen, ſich Nachts im Bette zu pudern und der Schelm wirft in der Hitze, wie Milch die warm ſteht, ſchon poetiſche Sahne auf. Laſſe nur der Himmel niemals zu, daß er mit ſeiner Höllengöttin je in einen vernünftigen Diſkurs gerathe, Geſicht vor Geſicht, Athem gegen Athem, und die zwei Seelen untereinander gemengt! — Wahrlich, der Flins ***) raffte ihn weg, Heſus verſchlänge ein tauſendjähriges Reich auf einmal; ich ſorge, er würde vom Göttertrank zu wild und wäre zu ſchwer zu bändigen von mir

Abends. Iſts nicht ſchon ſo weit mit dem Pastor, daß er ſich einen Autor aus dem Wimmer-Jahrzehnd des Säkuls (er ſchämt ſich ihn zu nennen) geborgt hat und ſich vom dummen Zeuge rühren laſſen will, indem er über den Effekt nachſinnt, den der Autor im 14ten Jahre auf ihn gemacht. Freilich ſtößet er ihm im jetzigen wie

*) So ſollte man Schillers heilige Jungfrau nennen.

**) Sein Albano.

***) So nannten die Wenden den Tod.

ein Nachtwächter am Tage auf; aber er ruft ſich doch das Rufen zurück und hat neue Rührung über die alte. So lächelt mich die Deklinazion cornu in der Grammatik noch bis auf dieſe Stunde an, weil ich mich entſinne, wie leicht und behend ich in den goldnen Kindheitmonden den ganzen Singularis behielt.

Simon Jud. Verdammt! Ein ſchönes Geſicht und ein falſcher Mardor machen im Kurs von einem Jahre ein Paar hundert Schelme, die ſich blos im Wunſche zu behalten und wegzuſchaffen unterſcheiden. Heſus feindet und ficht ſchon Millionen Nebenbuhler an; wie Knopfmacher und Poſamentierer, oder wie Gelb- und Rothgießer, ſo laſſen ſo nahe Handwerker einander nicht aufkommen. Recht, Höllengöttin! daß du alle Männer haſſeſt; das iſt doch etwas für den Pastor, eine Wundſalbe. — Sciopppius, die beiden Scaliger und die kräftigen Schlegel u. ſ. w.“ — —

Hier kommt das Tagebuch auf andere Dinge. Ein altes Portrait, zu welchem Schoppe ſich ſelber geſeſſen, hatt' er retouchieret; eine Beilage als Inſerat für das Peſtizer Wochenblatt kündigte deſſen Beſtimmung an: „Endes-Unterſchriebner, ein Portraitmaler aus der niederländiſchen Schule, macht bekannt, wie er ſich in Peſtiz geſetzt, und daß er bereit iſt, alles von jedem Stand und Geſchlecht zu malen, was ihm ſitzt. Als Probe, was er leiſte, kann man bei ihm ein Selbſtportrait beſehen, das ihn vorſtellt, wie er nieſet, und es zugleich mit ihm daneben zuſammenhalten. — Ich ſchneide auch aus.

Peter Schoppe.
No. 1778.“

Digitized by Google

Vermuthlich ſollte das die Höllengöttin bewegen, einmal dem nieſenden Maler zu ſitzen. Albano mußte mitten im tiefen Schmerze erſtaunen. Anfangs hatt' er nach ſeiner einfachen Natur geglaubt, er ſelber ſei unter dem Hanus verſtanden.

Jetzt kam Schoppe. Sanft ſagte Albano zuerſt: „ich habe auch dein Tagebuch geleſen." Der Bibliothekar fuhr mit einem Exklamazion-Fluche zurück und ſah glühend zum Fenſter hinaus. „Was iſt, Schoppe?" fragte ſein Freund. Er drehte ſich um, ſah ihn ſtarr an, und ſagte, die Geſichthaut auseinander ringelnd, wie einer, der ſich die Zähne putzt, und die Oberlippe aufziehend, wie ein Knabe, der in ein Butterbrod beißet: „ich liebe," und lief im Feuer die Stube auf und ab, klagend dabei, daß er noch ſo etwas an ſich erleben müſſe in ſeinen älteſten Tagen. — „Lies mein Tagebuch nicht mehr (fuhr er fort). Frage nach keinem Namen, Bruder; kein Teufel, kein Engel, nicht die Höllengöttin darf ihn wiſſen — Einſt vielleicht, wenn ich und Sie in Abrahams Schoos ſitzen und ich auf ihrem — — Du biſt biſt ſo betrübt, Bruder!" —

„Fliege froh in der Sonnenatmoſphäre der Liebe! (ſagte ſein Freund in der Gewiſſentrauer, die den Menſchen einfach, ſtill und demüthig macht) Ich werde dich nie fragen oder ſtören! Lies das!" Er gab ihm das Blatt der Fürſtin und ſagte noch, während jener las, zu ihm: „Verflucht ſei jede Freude, wo Sie keine hat. Ich bleibe hier, bis ſie lebt oder nicht!" — „Auch ich bleibe hier," verſetzte Schoppe unwillkürlich-komiſch. „Sei ernſthaft!" ſagte Albano. „Sonſt konnt' ichs, (ſagte er weinerlich,) ſeit ehegeſtern nicht mehr!"

Albano hieß indeß Schoppens Abſonderung von der

Digitized by Google

Reiſegeſellſchaft gut; beide erhielten einander auch in der Freundſchaft die köſtlichſte Freiheit. Von Hofmeiſter-Begleitung war bei beiden nicht die Rede. Schoppe lachte oft Hofmeiſter von vielen Kenntniſſen und Lebensarten aus, wenn ſie annahmen, er erziehe aus oder an Albano etwas. „Das Säkulum erzöge (ſagt' er,) nicht ein Tropf — Millionen Menſchen, nicht einer — eigentlich höchſtens ein pädagogiſches Siebengeſtirn leuchte nach, nämlich die 7 Alter des Menſchen, jedes Alter ins nächſte hinein — das Individuum gleiche ſehr der ganzen Menſchheit, deren Revoluzionen und Verbeſſerungen weiter nichts als Umarbeitungen einer Schikanedriſchen Zauberflöte durch einen Vulpius wären; indeß ſchwebe doch um das tolle, diſſonierende Stück ein Mozartiſcher Wohllaut, worüber man den Vater und den Sprachmeiſter verwinde.“ —

„Wozu ſchleichen und brummen wir Sünder hier herum? Laß uns zu Ratto!“ ſagte Schoppe. Aeußerſt ungern bequemte ſich Albano dazu, er ſagte, der Keller habe etwas Unheimliches für ihn und eine ſchwüle Ahnung drücke ſeine Bruſt. Schoppe erklärte die Ahnung aus dem Druck der Balken ſeines eingeſtürzten Luſtſchloſſes, die auf ſeiner Bruſt noch lägen, und aus der Erinnerung an den jetzt im Abgrund fliegenden Roquairol, der einmal ihm im Keller zugetrunken und nachher ihm in Lilar gebeichtet habe. Albano folgte endlich, erinnerte ihn aber an das Eintreffen einer andern Ahnung, die er auf der Höhe vor Arkadien gehabt.

„Wir ſpielen beide nicht die beſten verliebten Figuren, indeß ziehen wir in den Keller,“ ſagte Schoppe unterwegs und legte ſeinen Liebling ganz ungewöhnlich-hart auf die Folterleiter ſeines Spaßes; ſonſt, als er nicht

Digitized by Google

ſelber liebte, war er eines zarten, ſchonenden, ernſten Schweigens darüber ſo fähig, jetzt aber nicht mehr.

94. Zykel.

Im Keller war der alte Ab- und Zulauf bekannter und fremder Geſichter. Albano und Schoppe ſtiegen mit einander auf jene reinen Höhen der Muſenberge, wo wie auf phyſiſchen der Dunſtkreis des Lebens leichter aufliegt und der Aether näher an die kürzere Luftſäule reicht. Auf ihrem Ararat tröſten ſich die Männer leichter als die Weiber in ihren Tempethälern. Nachdem Schoppe, durch die gewitterhafte Luft von Punſch und Liebe feuriger, ziemlich lange den Blitzfunken ſeines Humors hatte im Zickzack und verkalkend durch das Weltgebäude ſchießen laſſen: ſo trat plötzlich ein Unbekannter, wie ein Todtenkopf gänzlich kahl und ſogar ohne Augenbraunen, aber welk- und roſenwangig an ihren Tiſch und ſagte mit eiſerner Miene zu Schoppe: „Binnen heute und funfzehn Monaten ſeid Ihr wahnſinnig geworden, Spaßvogel!“

„Oho!‘ fuhr Schoppe äußerlich auf, aber innerlich zuſammen. Albano wurde blaß. Jener faßte ſich wieder, ſtarrete die widerwärtige Geſtalt, die die welke, aber roſenrothe Haut auf ſcharfen hohen Geſichtknochen hin- und herrollte, ſcharf und muthig an und ſagte: „wenn Ihr mich verſteht, prophetiſcher Galgen- und Spaßvogel, und nicht ſelber wahnſinnig ſeid: ſo bin ich im Stande darzuthun, daß man ſich ſehr wenig daraus zu machen habe, aus der Tollheit.“ Hierauf bewies er — aber doch abgekühlt, abgebrannt, und verlaſſen von ſeinem Bilder-Heer — — Wahnſinn wie Epilepſie gebe mehr dem Zuſchauer als dem Spieler Schmerzen — denn er ſei nur ein früherer Tod, ein längerer Traum, eine Tag- ſtatt Nachtwande-

Digitized by Google

lung — meiſtens geb' er, was das ganze Leben, Tugend und Weisheit, nicht könne, eine fortdauernde angenehme Idee *) — auch wenn er, was ſelten ſei, in eine peinliche ſchmiede, ſo werde dieſe doch ein Panzer gegen alle körperlichen Leiden des Menſchen — er habe daher nie für ſich den Wahnſinn gefürchtet, ſo wenig als den Traum, könn' aber an andern weder das Reden in beiden, noch den Anblick davon ertragen. „Uns ſchaudert (ſagte Albano,) ein Menſch, der ſchlafend zu uns ſpricht wie zu einem Abweſenden oder der wachend nur allein mit ſich redet; und hör' ich mich ſelber allein, ſo iſt es daſſelbe."

„Ich bin kein Philoſoph;" ſagte gleichgültig der Kahlkopf, deſſen vollendete glänzende Kahlheit mehr fürchterlich als häßlich war. Schoppe fragte erbittert, „wer er denn ſei, quis und quid und ubi und quibus auxiliis und cur und quomodo und quando **)" — „Quando? — Nach 15 Monaten komm' ich wieder — Quis? — Nichts, Gott braucht mich blos, wenn er jemand unglücklich machen muß," ſagte der Kahle und bat ſich ein Glas und die Erlaubniß mit zu trinken aus. Albano ſagte, es gern erlaubend, im Frageton, er ſei wol erſt angekommen? „Eben vom großen Bernhard," ſagte der Kahle, aber widriger mit jedem Wort, weil ſein altes Roſen-Geſicht ein Zickzack konvulſiviſcher Verziehungen war, ſo daß immer ein Menſch nach dem andern dazuſtehen ſchien. Er ging ein wenig hinaus. Schoppe

*) Ein Engländer bemerkte, daß unter den fixen Ideen des Irrhauſes ſelten die; der Unterwürfigkeit vorkomme; meiſtens bewohnen es Götter, Könige, Päbſte, Gelehrte.

**) Wenn.

ſagte ganz außer ſich: „ich ergrimme immer mehr gegen „ihn, wie gegen ein gräuliches, hüpfendes Fieberbild. Um „Gottes Willen laſſ' uns fort. — Es iſt mir immer hin„ter mir als ſtoße mich eine böſe Fauſt auf ihn zu, damit „ich ihn abwürge. Auch wird er mir immer bekannter, „wie ein vermooſeter Todfeind.“

Albano verſetzte ſanft: „Sieh, meine Ahnung! — „Aber nun ich ihr nicht gehorcht, muß ich auch ſehen, wo „hinaus es geht.“ Seine muthige Natur, ſeine romantiſche Geſchichte und Lage ließen ihn nicht wegrücken von einer ſo abenteuerlichen Perſpektive.

„Aber warum (fragte Schoppe den Kahlen, da er „wieder kam) ſchneidet Ihr ſo viele Geſichter, die eben „nicht zu Eurem Beſten ausfallen?“ —. „Sie kommen (ſagt' er) von Gift her, das man mir vor zehn Jahren gegeben — Habt Ihr geſehen, wie aqua toffana in Menge genommen verzieht? — In Neapel zwang ichs einem ſechszehnjährigen ſchönen Mädchen hinein, das ſchon einige Jahre damit gehandelt hatte, und ließ es vor mir ſterben. Es gibt wol nichts Gottloſeres als Giftmiſcherei.“ — „Abſcheulich!“ — rief Albano ergriffen von einem innerſten Widerwillen gegen den Mann; Schoppen hatte der Grimm ordentlich abgeſpannt.

Jetzt trat eine arme, magere Tiſchlerfrau, Liqueur zu holen, herein, welche die Augen vor Schaam und Schwäche nieder- und halb zugezogen trug; ſie getrauete ſich nicht aufzuſehen, weil die ganze Stadt wußte, daß ſie Nachts gewaltſam aus dem Bette in die Gaſſe getrieben werde, um einem Leichenzuge, der dann durch dieſelbe nach einigen Tagen wirklich ziehe, in ſeinem Vorſpiele und Vorbilde vor ihr zuzuſchauen. Kaum hatte ſie der Kahle erblickt, als er ſich das Geſicht bedeckte: „Es iſt ein einzi-

Digitized by Google

„ger Unſchuldiger unter uns (ſagt' er, ganz bleich und un„ruhig) — der Jüngling hier," indem er auf Albano zeigte. Eben donnerte oben ein Wagen mit ſechs Pferden vorüber. Schoppe ſprang auf, fragte zweimal ſchnell den ſinnenden Albano: „gehſt du mit?" kehrte ſich zornig von deſſen Nein weg, trat dicht vor den Kahlen und ſagte wüthend: „Hund!" — und kehrte ſich um und ging fort. Am Kahlen regte ſich keine Miene auf der bleichgebliebnen Haut, ſondern nur die Hand ein wenig, als ſei in ihrer Nähe ein Stilet zum Griff, aber er ſah ihm mit jenem Blicke nach, vor welchem das Mädchen in Neapel ſtarb.

Albano ergrimmte über den Blick und ſagte: „Mein Herr, dieſer Mann iſt ein durchaus redlicher, treuer, kräftiger Menſch; aber Sie haben ihn ſelber gegen ſich erbittert und müſſen ihn freiſprechen." — Mit ſanfter, ſchmeichelnder Stimme verſetzte er: „ich kenn' ihn nicht erſt ſeit heute, und er kennt mich auch." — Albano fragte, ob er vorhin mit dem großen Bernhard den Schweizerberg gemeint. „Wohl! (verſetzt' er) Ich reiſe jähr„lich hin, um eine Nacht mit meiner Schweſter zuzu„bringen." — „Meines Wiſſens ſind nur Mönche da," ſagte Albano. — „Sie ſteht unter den Erfrornen in der Kloſterkapelle *), (verſetzt' er,) ich bleibe die ganze Nacht vor ihr und ſehe ſie an und ſinge Horen."

Sonderbar fühlte ſich Albano während des Zuhörens verändert — was er nur dem Punſch zuſchreiben konnte —, es war weniger Rauſch als Glut, eine fliegende Lohe brauſete über ſeine innere Welt und der rothe Schein irrte an ihren fernſten Gränzen umher; nun war ihm

*) Bekanntlich lehnen ſie da unverweſet aneinander.

als ſteh' er ganz mit dem Kahlkopf auf Einem Boden und könne mit dieſem böſen Genius ringen. — „Ich hatt' auch eine (ſagte Albano) — kann man Todte zitieren?" — „Nein, aber Sterbende," — ſagte der Kahle. — „Huh!" ſagte Albano bebend. — „Wen wollt Ihr ſehen?" fragte der Kahle. — „Eine lebende Schweſter, die ich noch nicht geſehen," ſagte glühend Albano. „Es kommt (ſagte der Kahle,) auf ein wenig Schlaf an, und daß Ihr noch wiſſet, wo die Schweſter an ihrem letzten Geburttag war." — Zum Glück war Julienne, die er für ſeine Schweſter nahm, an dem ihrigen im Schloſſe zu Lilar geweſen. Er ſagt' es ihm. „So kommt mit mir!" ſagte der Kahle.

In dieſer Minute brachte ihm Schoppens Bedienter einen Stockdegen und folgendes Blatt: „Bruder, Bruder, trau' ihm nicht — Hier haſt Du eine Waffe, denn „Du biſt gar zu tollkühn — Stich ihn gleich durch, macht „er nur Miene — Allerlei unbekannte Leute haben dieſen Abend nach Dir und Deinem Orte gefragt — Mir „iſt, als ſei mir vor der Beſtie gar kein Leben geſichert, „Deines, Ihres — Hüte Dich und komme!

Schoppe.

„Erſtich ihn aber, ich bitte Dich."

*
* *

„Fürchtet Ihr Euch etwa," fragte der Kahle. — „Das wird ſich zeigen," ſagte Albano zornig und nahm den Stockdegen und ging mit ihm. Als beide durch das kleine dunkle Vorzimmer des Kellers gingen, ſah Albano in einem Spiegel ſeinen eignen Kopf in einen Flammenring gefaſſet. Sie kamen aus der Stadt ins Freie. Der Kahle ging voraus. Der Himmel war ſternenhell. Dem Grafen

Digitized by Google

war als hör' erdie unterirdiſchen Waſſer und Feuer der Erdkugel und der Schöpfung brauſen. Kaum erkannt' er draußen den Weg nach Blnmenbühl. Plötzlich lief der Kahle links Feld ein; die magere Tiſchlerin ſtand auf der Blumenbühler Straße ganz ſtarr und ſah vertieft eine Leiche ziehen, die unſichtbar vorüberging und hörte die ferne Glocke, die der Stumme trägt, der Tod. So ſchien es.

Da folgte Albano dem Kahlkopf verwegner nach, die Geiſterfurcht tödtet die Menſchenfurcht. Beide gingen ſtumm nebeneinander. In der fernen Tiefe ſchien es als ſchwebe ein Menſch, ohne zu ſchreiten und rege zu ſein, feſt und langſam in den Lüften weiter. Am Kahlen zuckte unaufhörlich die weiße Haut und eine unſichtbare Fauſt nach der andern zog ſich aus dem Thon ſeines Geſichts und zeigte den Griff; einmal lief auf ihm das Geſicht des Vaters des Todes *) vorüber.

Plötzlich hörte Albano um ſich das dumpfe Gemurmel und Durcheinanderſprechen eines Gewimmels; nichts war um ihn. „Hört Ihr nichts?" fragte er. „Es iſt alles ſtill," ſagte der Kahle. Aber das Gewimmel murmelte und liſpelte begierig und heiß fort als könne es nicht fertig und einig werden; — der kühne Jüngling ſchauderte, die Thore des Schattenreichs ſtanden weit offen in die Erde, Träume und Schatten ſchwärmten aus und ein und flogen nahe ans helle Leben.

Beide traten ans Laubgehölze vor Lilar; da half ſich ein Knabe mit einem unförmlich-großen Kopfe auf zwei Krücken heraus und hatte eine Roſe, die er dem Jüngling nickend anbot. Albano nahm ſie, aber der Kleine nickte unaufhörlich, als woll' er ſagen, er mög doch

*) Der ihm auf Isola bella erſchienen war.

daran riechen. Albano thats — und plötzlich zog ihn die Theaterverſenkung des Lebens, ein bodenloſer Schlummer, in die dunkle Tiefe.

Als er belaſtet erwachte, war er allein und ohne ſeine Waffe, in einem alten beſtäubten gothiſchen Zimmer — ein mattes Lichtlein ſtreuete nur Schatten umher — er ſah durch das Fenſter — Lilar ſchien es zu ſein, aber auf die ganze Landſchaft war Schnee gefallen und der Himmel weiß bewölkt, und doch ſtachen ſonderbar die Sterne durch. Was iſt das, ſteh' ich im Larventanz der Träume? fragt' er ſich.

Da ging eine Tapete auf — eine verhangne weibliche Geſtalt mit unzähligen Schleiern auf dem Angeſicht trat herein — ſtand ein wenig — und flog ihm an ſein Herz. „Wer iſts?" fragte er. Sie drückte ihn heftiger an ſich und weinte durch die Schleier hindurch. „Kennſt Du mich?" fragt' er. Sie nickte. „Biſt Du meine unbekannte Schweſter?" fragt' er. Sie nickte und hielt ihn mit feſten Schweſterarmen, mit heißen Liebethränen, mit ungeſtümen Küſſen an ſich feſt. „Rede, wo lebſt Du?" Sie ſchüttelte. „Biſt Du geſtorben oder ein Traum?" — Sie ſchüttelte. — „Heißeſt Du Julienne?" — Sie ſchüttelte. „Gib mir ein Zeichen deiner Wahrhaftigkeit!" — Sie zeigte ihm einen halben goldnen Ring auf einem nahen Tiſch. „Zeige dein Geſicht, damit ich Dir glaube!" — Sie zog ihn vom Fenſter weg. „Schweſter, bei Gott, wenn Du nicht lügſt, ſo hebe die Schleier!" — Sie wies mit dem ausgeſtreckten langen umwickelten Arme nach etwas hinter ihm. Er bat immer fort, ſie deutete heftig nach einem Orte hin und drückte ihn von ſich; endlich folgte er und kehrte ſich ſeitwärts — Da ſah er in einem Spiegel, wie ſie ſchnell

Digitized by Google

die Schleier aufriß und wie darunter die veraltete Geſtalt erſchien, deren Bild ihm ſein Vater auf Isola bella mit der Unterſchrift gegeben. Aber als er ſich umkehrte, fühlt' er auf ſeinem Geſicht eine warme Hand und eine kalte Blume; und ſein Ich zog wieder ein Schlaf hinunter.

Als er erwachte, war er allein, aber mit ſeiner Waffe und an der Waldſtelle, wo er zum erſtenmale eingeſchlafen war. Der Himmel war blau, und die lichten Bilder ſchimmerten — die Erde war grün und der Schnee verwiſcht — den halben Ring hatt' er nicht mehr in der Hand — um ihn war kein Laut und kein Menſch. War alles der verwehte Wolkenzug der Träume geweſen, das kurze Wirbeln und Bilden in ihrem Zauberrauch?

Aber das Leben, die Wahrheit hatte ja ſo lebendig an ſeiner Bruſt gebrannt; und die Schweſterthränen lagen noch auf ſeinem Auge. „Oder wären es nur meine Bruderthränen," ſagte ſein verwirrter Geiſt, als er aufſtand und in der hellen Nacht nach Hauſe ging. Alles war ſo ſtill als ſchlafe das Leben noch fort — er hörte ſich und fürchtete, es zu wecken — er ſchauete ſeinen gehenden Körper an: ja, dacht' er, dieſes dichte um uns gewickelte Bette ſpielt uns eben die Qualen und Freuden des Lebens zu. So wie wir ſchlafend unter herüberfallenden Bergen zu erſticken glauben, wenn das Deckbette ſich auf unſere Lippen überſchlägt, oder über klebendes Glutblech zu ſchreiten, wenn es mit zu dicken Federn die Füße drückt, oder als nackte Bettler zu frieren, wenn es ſich kühlend verſchiebt: ſo wirft dieſe Erde, dieſer Leib in den ſiebzigjährigen Schlaf des Unſterblichen Lichter und Klänge und Kälte und er bildet ſich daraus die vergrößerte Geſchichte ſeiner Leiden und Freuden; und wenn er einmal erwacht, iſt nur wenig wahr geweſen!

Digitized by Google

„Gott, warum kommſt du ſo ſpät — und ſo blaß?“ fragte Schoppe, der in Albano's Zimmer lang' auf ihn gewartet hatte. „O, frag' mich heute nicht!“ ſagte Albano.

Drei und zwanzigſte Jobelperiode.

Liane.

95. Zykel.

Nie fuhr ſich Schoppe mit mehr Flüchen an, als am Morgen unter Albano's Erzählung und zwar darüber, daß er nicht geblieben war, um dem Kahlen, dem Schwungrad ſo vieler Geiſter-Bewegungen, mitten unter dem Drehen in die Speichen zu fahren. Er flehte inſtändig den Grafen an, doch bei der nächſten Erſcheinung — zumal in Italien — dem Kahlen ohne Schonung die Larve abzureißen, und bliebe das Leben darin hängen. Den Jüngling hatte die Nacht zu ſtark bewegt; daher ſprach er ungern und flüchtig davon. Da in ihm alle Empfindungen ſich ernſter und übermächtiger regten als in Roquairol: ſo hatt' er nicht, wie dieſer, Freude an ihrem Malen, ſondern Scheu davor. Er ſuchte das kleine alte Schweſterbild auf, das ihm ſein Vater auf der Inſel gegeben; — welcher treffende Widerſchein des nächtlichen Spiegelbildes! Dieſes Alter-Moos an einer Schweſter mußte, blos um damit ihre Aehnlichkeit zu überdecken, durch Kunſt geſäet ſein. Die Vermuthung

auf Julienne gab er nach dem Nein der Verſchleierten und bei der Unwahrſcheinlichkeit einer ſolchen Nachtrolle wieder auf und ſetzte die Höhen-Berechnung aller dieſer unbegreiflichen Lufterſcheinungen auf die Hülfe ſeines ſo nahen Vaters hinaus.

Ach über allen ſeinen Gedanken zog in Geier-Kreiſen unaufhörlich eine ferne dunkle Geſtalt, der Würgengel, der auf die hülfloſe Liane hungrig niederfliegen wollte! Das Starren der Leichen-Seherin auf dem Blumenbühler Weg — zumal nach dem trüben Blatte der Fürſtin — gaukelte jetzt in den dunkeln durcheinanderkreuzenden Laubgängen, worein ſein Lebensweg getrieben war, als ein flatterndes Schreckbild fort.

Ein neuer, einziger Entſchluß ſtand jetzt in ſeiner Seele wie ein ſtarrer Arm am Wege feſt, der immer nach Einer Richtung zeigte, auf die Blumenbühler Straße: „du mußt zu ihr — ſagte der Entſchluß — ſie darf nicht „in dem Wahne deines Zürnens und deiner alten Härte „ſterben — du mußt ſie wieder ſehen, um ihr abzubitten, und dann weineſt du, bis ihr Grab aufgeht und „ſie wegnimmt.“ — O, wie werd' ich dann, ſagt' er zu ſich, vor dem Sterbe-Throne dieſes Engels mein hartes, ſtolzes, wildes Herz zerknirſchen und alles, alles, womit ich die ſanfte Seele in Lilar blind und wund gemacht, zurücknehmen, damit ſie nicht zu ſehr verachte die kurzen Tage ihrer Liebe und damit doch ihr Herz verſcheide mit einer kleinen letzten Freude von mir! — Und das, o Gott, beſcheide uns!“ —

Vergeblich trug Schoppe darauf an, daß er mit ihm die Expedizionſtube der Nacht-Wunder, die ſo wahrſcheinlich im gothiſchen Tempel anzutreffen ſein mußte, ſuchen ſollte; noch an dieſem Tage wollte er vor die

bleiche Geliebte dringen. Auffallend beſtand Schoppe auf dem Beſuch von Lilar fort, und verlangte dieſen zuletzt, voreilig befehlend —; aber jetzt war es verdorben und Albano's Nein verpanzert. „Verflucht! wozu laſſ' ich mich denn in dieſen Thränentöpfen kochen," ſagte Schoppe und fuhr hinaus.

Aber nach kurzer Zeit kam er wieder, mit einem Blatte von — Gaſpard, worin dieſer auf heute Relais-Pferde von der Poſt verlangte, und mit einem Vorſchlag von ſich ſelber, dem Vater entgegen zu gehen. Wie erfriſchend wehte die väterliche Nähe über Albano's ſchwüle Wüſte! — Gleichwol ſagte er das zweite Nein; das lange Wollen und Streiten und jede Stunde hüllte ihm Lianen immer finſterer in ihre Wolke und er dachte bange an ſeinen Traum über ſie auf Isola bella *); und am Ende ſtutzte er argwöhniſch über das bedenkliche Zurückzerren.

Und darin irrt' er nicht; Schoppe handelte nach ganz andern Begebenheiten als er noch erfahren hatte. Der Rektor nämlich, der mit alter kluger Redlichkeit über den abtrünnigen, aber von ihm überall gelobten Jüngling von ferne Wache hielt durch den ſtellvertretenden Schoppe, hatte dieſem den aufgethürmten bleiſchweren Wolkenbruch gezeigt, der ſich nun geſenkt gegen das Haupt des Jünglings herbewegte; nämlich Lianens ganz nahen Tod.

Früher war der Streit mit den Eltern, gleichſam dieſe poetiſche Härte für Lianens Nerven, noch Eiſenwein geweſen, die nachher im weichen Waſſer der Entſagung, Herbſtruhe und Andacht ſchmolzen. Es gibt eine warme

*) Wo ſie ihm in der Wolke zerfloſſen war, als er ſie umfaſſen wollte.

Digitized by Google

Windſtille, welche Menſchen wie Schiffe zerläſſet; eine Wärme, worin das Wachsbild des Geiſtes zerrinnt. Täglich kam noch dazu der fromme Vater und breitete ihre Schwingen aus, löſete ſie ab von den Erden-Hoffnungen und Erden-Bangigkeiten und führte ſie in den Glanz des göttlichen Thrones. — Die ſchönen Frühlinglüfte ihrer geendigten Liebe ließ ſie wieder wehen, aber in höherer Stelle, es waren dünne, milde Aether-Zephyre, Blumen-Hauche. — Sie wußte jetzt zugleich, ſie ſterbe und liebe Gott. Sie ſtand wie eine Sonne ſchon ruhig und fern an ihrem Himmel, aber wie eine Sonne ſchien ſie folgſam um den kleinen Tag ihrer Mutter zu gehen und wärmte ſie ſanft. — Ihre Thränen entfloſſen ſo ſüß wie Seufzer, wie Abendthau aus Abendroth — Wie man ſelig-wogend ſinkt in heitern Träumen, ſo floß ſie mit ſchwimmendem Körper-Gewand auf dem Todesfluſſe, lange getragen, langſam angezogen.

Nur ein einziger irdiſcher Widerſtand hatte bisher den ſüßen Fall gebrochen — die heiße Erwartung der kommenden Romeiro, dieſer ihr ſo innig befreundeten Freundin ihrer Freundin Julienne. Endlich erſchien ihr dieſe und ergriff ihre Phantaſie zu ſehr; denn gerade die Flügel der Phantaſie waren an dieſem ſanften, ſteten Schwane *) zu ſtark. Wie ſtellte ſich die Kranke unter dieſe glänzende Göttin herunter! Wie fand ſie ſich unwürdig der vorigen Liebe für Albano! — So wenig hatte Spener, der nur vor Gott demüthig war, ſie hindern können, zwei Kleinode aus ihrem vorigen Leben in ihr jetziges verklärtes heraufzunehmen, die alte Demuth vor

*) Ein Schwan kann mit dem Flügelſchlag einen Arm zerbrechen.

Menſchen und das alte bekümmerte Sorgen für Geliebte.

Julienne mocht' ihr noch ſo oft abgerathen haben, ſie ſchlang ſich doch an einem Abende — wo ſie Albano's Wegziehen nach Italien vernommen — um Linda's Herz und ſagte ihr mit gewöhnlicher Ueberwallung, nur Albano verdiene ſie. Linda antwortete bewundernd: ſie faſſe eine Liebe nicht, die ſich ſelber vernichte; in Ihrem Falle würde ſie ſterben. „Und thu' ichs denn nicht?" ſagte Liane.

Julienne bat gleich darauf Lianen, die verlegne edle Gräfin darüber zu ſchonen. Liane ſchwieg unbeleidigt; aber der neue Wunſch ergriff ſie nun, ihren verlornen Albano noch einmal wiederzuſehen und ihm ihre vorige Treue und ſeinen Irrthum zu beweiſen und ihm mit ſterbendem Herzen ein neues großes zu vermachen. Sie war ſehr offenherzig mit allen letzten Wünſchen ihrer heiligen Seele. So lange die Mutter und Auguſti konnten, hielten ſie die Hand, damit ſie ſich eine ſo giftige ſchwarze Blume, als die Freude eines ſolchen Wiederſehens ſein müßte, nicht ans kranke Herz ſteckte. Aber ſie verſicherte ihre Mutter, was könn' es ihr in dieſem Jahre ſchaden, da ſie ja erſt im künftigen — nach Karolinens Weiſſagung — von hinnen gehe? — Indeß ſuchte man ihr das letzte Ziel immer hinauszurücken, in der Hoffnung, daß Gaſpard den Grafen wegführe, und mit dem Vorſatz, nur im Nothfalle aller verlornen Hoffnungen ihr dieſe tödtliche zu ſtillen.

Da wandte ſie ſich mit ihrem Wunſche an ihren Bruder; aber dieſer halb aus erbitterter Eitelkeit, halb aus Liebe gegen die Schweſter, ſchilderte Albano von der kältern Seite, ſagte, er ziehe in ein frohes Land, ver-

Digitized by Google

ſchmerze ſie leicht u. ſ. w. Wie entrüſtete ſich beinahe die ſanfte Seele, weil ſie daraus mit weiblicher Scharfſicht einen nahen Bruch der Liebe gegen Albano und Rabette und eine Wiederkehr der Neigung für die dableibende Linda entdeckte! Sie hatte ſchon längſt die lange Unſichtbarkeit Rabettens unterſucht. Denn dieſe arme Seele war ſeit ihrem Falle, ſeit dem Begräbniß ihrer Unſchuld, durch keine Bitten und Befehle zu zwingen geweſen, vor die Freundin der ewigen Unſchuld mit dem niedergeworfnen Sünder-Auge zu treten; und jetzt war es ihr vollends unmöglich, ſeit ihr durch Linda's Ankunft und Beſuche auch das kleinſte ſchillernde Gewebe ihres fliegenden Sommers zertreten war und ihr Mund voll Qual dumpf am hereingezognen Leichenſchleier erſtickte. „Bruder, Bruder, (ſagte Liane begeiſtert,) bedenke, was „unſere armen Eltern von uns Kindern haben! Ich er„fülle ihnen keine Hoffnung; auf Dir ruht jede;" „ach „wie wird unſer Vater zürnen!" ſetzte ſie mit alter Scheu und Liebe dazu. Der Bruder hielt es für Recht, die Wahrheit (über Rabettens Hinab- und Wegſtoßen), welche dieſesmal die Geſtalt einer bewaffneten Parze haben würde, von ihr zu entfernen, und ſetzte an die Stelle der Wahrheit ſeine Bruder-Liebe. Daher hatt' er bisher die einzige Gelegenheit, mit der Gräfin zu ſprechen, entbehrt — Lianens Krankenſtuhl. „Du mußt ſterben (ſag„te er einmal im Enthuſiasmus zu ihr); es iſt gut, daß „Dein Gewebe ſo zart iſt, damit es das Durcheinander„greifen ſo vieler Tatzen entzwei reißet — Was hätteſt „Du bis in Dein ſiebzigſtes Jahr nicht leiden können „unter Menſchen und Männern!" Auch er glaubte — aus eigner Erfahrung — daß es mehr Weiber- als Männer-

Digitized by Google

Schmerzen gebe, ſo wie es am Himmel mehr Mond- als Sonnenfinſterniſſe gibt.

So ſtand es bis in die Nacht, wo Albano den Kahlkopf, die Spiele der Finſterniſſe und die verſchleierte Schweſter ſah; in dieſer ſprang eine Saite nach der andern in Lianens Leben, ſie wurde ſchnell verändert und am frühen Morgen empfing ſie ſchon das Abendmahl aus ihres Speners Hand. Der Lektor bekam dieſe trübe Nachricht von der Miniſterin um 9 Uhr Morgens. Darum ſucht' er mit ſolchem Eifer durch Schoppe den Jüngling vom Anblick einer verſcheidenden Braut zu verdrängen.

Später kam Gaspards Billet, welches beide auf den Gedanken brachte, ihn zum Entgegenfahren zu locken und — durch eine Nachricht an den Vater — dieſen zu bereden, wenigſtens auf einige Tage mit Albano vor dem nahen Erdfall umzukehren, damit dieſer ſinke, ehe ihn der Sohn betrete.

Aber auch das, wie ſchon erzählt worden, ſchlug fehl; Albano bekannte Schoppen geradezu ſeinen Argwohn irgend einer unheimlichen Begebenheit. Dieſer wollte eben eine Antwort geben, als ſie ihm erſparet wurde durch einen keuchenden Boten aus Blumenbühl, der an Albano folgendes Blatt von Spener überbrachte:

„P. P.

Ew. Hochgeboren Gnaden ſoll in aller Eile melden, daß das todtkranke Fräulein von Froulay noch heute mit Denenſelben zu ſprechen ſehnlichſt verlangt, daher Sie um ſo mehr zu eilen haben, da ſelbige nach eigner Ausſage höchſt wahrſcheinlich (und um ſo mehr, als Pazienten dieſes genre immer ihren Tod richtig vorauszuſagen wiſſen) den heutigen Abend ſchwerlich überleben, ſon-

dern aus dieſer Leiblichkeit einziehen wird in die ewige Herrlichkeit. Ich für meine Perſon brauche Ew. Gnaden als einen Chriſten wol nicht erſt zu vermahnen, daß wol ein ſanftes, ſtilles, frommes Betragen und Gebet bei dem Sterbebette dieſer herrlichen Braut Chriſti, von deren Tod jeder wünſchen wird: Herr, mein Tod ſei wie der dieſer Gerechten! nicht aber grauſame weltliche Trauer ſich gebühre und gezieme, der ich mit ſonderbarem Reſpekte verharre

Ew. Hochgeboren Gnaden

Unterthäniger

Joachim Spener,

Hofprediger.

P. S. Kommen Dieſelben nicht ſogleich mit dem Expreſſen: ſo bitte ſehr um einige Zeilen Antwort.“

*

* *

Albano ſagte kein Wort — gab das Blatt ſeinem Freunde — drückte leiſe deſſen Hand — nahm den Hut — und ging langſam und mit trocknen Augen auf die Gaſſe hinaus, auf den Weg nach dem Bergſchloß.

96. Zykel.

Schaudernd lief er draußen um die Stelle vorbei, wo in der vorigen Nacht die Leichen-Seherin geſtanden hatte, um ihre in ſchwarze Menſchen verwandelten Träume langſam von der Bergſtraße herunterziehen zu ſehen. — Es war ein ſtiller, warmer, blauer Nachſommer-Nachmittag — das Abendroth des Jahres, das rothglühende Laub, zog von Berg von Berg — auf todten Auen ſtanden die giftigen Zeitloſen unverletzt beiſammen — auf den überſponnenen Stoppeln arbeiteten noch Spinnen

Digitized by Google

am fliegenden Sommer und richteten einige Fäden als die Taue und Segel auf, womit er entfloh — der weite Luft- und Erdkreis war ſtill, der ganze Himmel wolkenlos — und die Seele des Menſchen ſchwer bewölkt.

Albano's Herz ruhte auf der Zeit wie ein Kopf auf dem Enthauptungblock — — Nichts ſah er im weiten Himmelblau als die darin fliegende Liane, nichts, nichts auf der Erde als ihre liegende leere Hülle.

Er zuckte, da ihm plötzlich auf der Blumenbühler Höhe das weiße Bergſchloß entgegen glänzte. Er rannte hinab — wild vor dem verhaßten entſtellten Blumenbühl vorbei — und draußen in den tiefen Hohlweg hinauf, der zum Bergſchloß führet. Da aber dieſer ſich in zwei aufſteigende Thäler ſpaltet; ſo verirrte ſich der vom Schmerz verſchleierte Menſch in das linke und eilte zwiſchen deſſen Wänden immer heftiger, bis er nach langem Treiben auf die Höhe heraustrat und das ſchimmernde Trauerſchloß hinter ſich erblickte. Da war ihm als rühre ſich die weite hinabliegende Landſchaft wie ein ſtürmendes Meer durcheinander, mit wogenden Feldern und ſchwimmenden Bergen; und der Himmel ſchauete ſtill und hell auf das Bewegen nieder. Nur unten am weſtlichen Horizonte ſchlief eine lange dunkle Wolke.

Er ſtürmte wieder bergab und kam in wenigen Minuten im kleinen Blumengarten des Trauerhauſes an. Als er heftig durch ihn ſchritt, ſah er oben an den Schloßfenſtern mehre Menſchen-Rücken; wenn ſie ſich umkehren, (ſagt' er,) ſo wird ſogleich die Sage umlaufen: der Mörder kommt. Jetzt trat die Miniſterin an ein Fenſter, wandte ſich aber ſchnell um, da ſie ihn erblickte. Er ſtieg ſchwer die Treppe hinauf, der Lektor kam ihm gerührt entgegen, ſagte zu ihm: „Faſſung für Sie und

„Schonung für andere! Sie haben keinen Zeugen Ihrer „Unterredung als Ihr Gewiſſen", und machte dem ſtummen Jüngling das ſtille Krankenzimmer auf.

Vom Schmerz belaſtet und gebückt trat er leiſe hinein. In einem Krankenſtuhl ruhte eine weißgekleidete Geſtalt mit weißen, tiefen Wangen und ineinander gelegten Händen und lehnte den Kopf, den ein bunter Grasblumenkranz umzog, an die Seitenlehne. Es war ſeine vorige Liane. „Sei mir willkommen, Albano!" ſagte ſie mit ſchwacher Stimme, aber mit dem alten, aufgehenden Sonnenlächeln und reicht' ihm die mühſam gehobne Hand entgegen; das ſchwere Haupt konnte ſie nicht erheben. Er trat hin, ſank auf die Kniee und hielt die theuere Hand, und die Lippe zitterte ſtumm. „Sei mir recht willkommen, mein guter Albano!" wiederholte ſie noch zärtlicher, in der Meinung, er hab' es das erſtemal wol nicht gehört; und alle Thränen ſeines Herzens riß die bekannte wiederkommende Stimme in Einem Regen nieder. „Auch du, Liane!" ſtammelte er noch leiſer. Mühſam ließ ſie ihr Haupt auf die andere ihm nähere Lehne herüberfallen; da ſchaueten ihre lebensmüden blauen Augen recht nahe ſeine feurigen naſſen an; wie fanden beide ihr Angeſicht von Einem langen Schmerz entfärbt und veredelt! Rothwangig und vollblühend und Schmerzen tragend war Liane in das kalte fremde Todtenreich der ſchweren Prüfung für die höhere Welt gegangen und ohne Farbe und ohne Schmerzen war ſie wiedergekommen und mit himmliſcher Schönheit auf dem irdiſch = verblühten Geſicht — Albano ſtand vor ihr, auch bleich und edel, aber er brachte auf dem jungen, kranken, eingefallnen Angeſicht die Kämpfe und die Schmerzen zurück und im Auge die Lebensglut.

Digitized by Google

„Gott, Du haſt Dich verändert, Albano" — fing ſie nach einem langen Blicke an — „Du ſiehſt ganz ein„gefallen aus — Biſt Du ſo krank, Lieber?" — fragte ſie mit der alten Liebesbekümmerniß, die ihr weder der fromme Vater, noch der letzte Genius, der den Menſchen erkältet gegen das Leben und Lieben, eh' er es entrückt, aus dem Herzen nehmen konnten. — „O, wollte Gott! — „— Nein, ich bins nicht," ſagte er und erſtickte aus Schonung den innern Sturm; denn er hätte ſo gern ſeinen Jammer, ſeine Liebe, ſeinen Todes-Wunſch ausgerufen vor ihr mit einem tödtlichen Schrei, wie eine Nachtigall ſich zu Tode ſchmettert und vom Zweige ſtürzt.

Ihr erkältetes Auge ruhte, ſich erwärmend, lange auf ſeinem Angeſicht voll unausſprechlicher Liebe und ſie ſagte endlich mit ſchwerem Lächeln: „So liebſt Du mich „alſo wieder, Albano! — Du hatteſt Dich auch in Lilar „ganz geirrt. Erſt nach langer Zeit wird mein Albano „es erfahren, warum ich von Ihm gewichen bin, nur zu „Seinem Wohl. Heute, heute an meinem Sterbetage „ſag' ich Dir, daß mein Herz Dir treu geblieben. — „Glaub' es mir! — Mein Herz iſt bei Gott, meine „Worte ſind wahr — Sieh! Darum bat ich Dich heute „zu mir — denn Du ſollſt ſanft, ohne Reue, ohne Vor„wurf auf Deine erſte Jugendliebe herüberſehen in Dei„nem künftigen langen Leben. — Heute wirſt Du nicht „böſe über die kleine Linda, daß ſie vom Sterben ſpricht „— Siehſt Du wol, daß ich damals Recht hatte? — „Hole mir das Blatt dort!"

Er gehorchte; es war ein mit zitternder Hand gemachter Umriß von ihr, der Linda's edeln Kopf vorſtellte. Albano ſah das Blatt nicht an. „Nimm es zu Dir," ſagte ſie; er that es. „Wie biſt Du ſo willig und gut!

„(ſagte ſie) Du verdienſt Sie — ich nenne Sie Dir „nicht — als den Lohn Deiner Treue gegen mich. Sie „iſt Deiner würdiger als ich, Sie blüht wie Du, ſiecht „nicht wie ich; aber thu' Ihr nie Unrecht — Deine Liebe „zu Ihr iſt mein letzter Wunſch — — Wirſt Du „mich betrüben, feſtes Gemüth, durch ein heftiges „Nein?" —

„Himmel-Seele! — (rief er und blickte ſie bittend an und brachte ihr das Todtenopfer des erſtickten Neins) ich antworte Dir nicht — Ach vergib, vergib der frühern Zeit!" — Denn nun ſah er erſt, wie demüthig, leiſe und doch innig die zarte, ſtille Seele ihn geliebt, die noch jetzt im zerfallenden Körper ganz wie an Lilars ſchönen Tagen ſprach und liebte, ſo wie die ſchmelzende Glocke im brennenden Thurm noch aus den Flammen die Stunden tönt.

„So lebe nun wohl, Geliebter! (ſagte ſie ruhig und „ohne Thräne und ihre matte Hand wollte ſeine drücken) „Reiſe glücklich in das ſchöne Land! — Habe ewigen „Dank für Deine Lieb' und Treue, für die tauſend frohen „Stunden, die ich dort erſt verdienen will *), für Lilars „ſchöne Blumen.... Die Kinder meiner Chariton ha„ben ſie mir aufgeſetzt **)...... Je ne suis qu'un „songe — — Was wollt' ich Dir ſagen, Albano? „Mein Lebewohl! Verlaſſe meinen Bruder nicht! — O, „wie Du weinſt! Ich will noch für Dich beten!" —

Die Sterbenden haben trockne Augen. Das Gewitter des Lebens endigt mit kalter Luft. Sie wiſſen

*) Sie hielt ihr hieſiges Leben für ein ruhiges Spiel- und Kinder-Leben, erſt das zweite für das thätige.

**) Hier und weiter redet ſie zwar irre; aber ſie weiß es doch, daß der Grasblumenkranz von Charitons Kindern iſt.

es nicht, wie ihre fallende Zunge einſchneide in die weit aufgeriſſenen Herzen. Die ſanfteſte Seele wußt' es nicht, wie ſie ein Schwerdt nach dem andern durch ihren Albano ſtieß, der es nun fühlte, daß er der Heiligen, der ſchon die Frühlingwinde, die Frühlingdüſte des ewigen Ufers entgegen zogen, nichts mehr ſein, nichts mehr geben konnte, nicht einmal die Demuth nehmen.

Als ſie es geſagt, richtete ihr Haupt mit der Blumenkrone ſich begeiſtert auf, ſie zog ihre Hand aus ſeiner und betete laut mit Inbrunſt: „Erhöre mein Gebet, o „Gott! und laſſe Ihn glücklich ſein, bis er eingeht in „Deine Herrlichkeit. Und wenn er irret und wankt, ſo „ſchon' ihn, o Gott, und laſſe mich ihm erſcheinen „und ihm zureden. — Dir aber allein, du Allgütiger, „ſei Preis und Dank geſagt für mein frohes, ſtilles Le„ben auf der Erde, du wirſt mir nach der Ruhe droben „ſchenken den ſchönen Morgen, wo ich arbeiten kann.... „Wecke mich früh aus dem Todesſchlafe.... Wecket „mich, wecket!..... Mutter, das Morgenroth *) „liegt ſchon auf den Bäumen." — —

Da ſtürzte die Mutter ins Zimmer mit andern Menſchen. Der todſchlaftrunkene Blick und das Irrereden ſagten an, daß nun der kalte Schlaf mit offnen Augen komme. „Erſcheine mir, Du biſt ja bei Gott!" rief Albano ſinnlos. Umſonſt wollt' ihn Auguſti wegführen; ohne Antwort, ohne Regung ſtand er eingewurzelt feſt. Liane wurde immer blaſſer, der Tod ſchmückte ſie mit dem weißen Brautkleid des Himmels an; da hörte ſein weinendes Auge auf, die Qual gefror, und das weite, ſchwere Eis der Pein füllte die Bruſt.

*) Sie ſieht das Herbſtlaub.

Unverrückt hing Lianens Blick an einer lichten Stelle des ſanft bezognen Abendhimmels wie forſchend und erwartend, daß der Himmel aufgehe und die Sonne gebe. Gleichgültig gegen alle ſtürmte ihr Bruder jammernd herein: „geh' nicht zu Gott, ich ſeh' Dich ſonſt nie mehr — ſieh mich an, ſegne, heilige mich, gib mir deinen Frieden, Schweſter!" — Sie war ſtill in die lichter aufbrechende Sonnenwolke vertieft. „Sie hält Dich für mich (ſagte Albano zu Karl wegen ihrer ähnlichen Stimmen), und gibt Dir keinen Frieden!" — „Stiehl meine Stimme nicht," ſagte Karl zornig. — „O, laſſet Sie in Ruhe," ſagte die Mutter, aus deren gebückten Augen nur kleine, ſparſame Thränen auf den Kranz der Tochter zitterten, deren mattes, nach dem Himmel aufblickendes Haupt ſie an ſich angelehnt mit beiden Händen hielt.

Auf einmal, als die Sonne die Wolken wie Augenlieder aufſchlug und hell herunterblickte, erſchütterte ſich die ſtille Geſtalt; Sterbende ſehen doppelt, ſie ſah zwei Sonnenkugeln und rief an die Mutter geſchmiegt: „ach Mutter, wie groß und feurig ſind ſeine Augen!" — Sie ſah den Tod am Himmel ſtehen. „Bedecket mich mit dem Leichenſchleier, (flehte ſie ängſtlich) — meinen Schleier!" Ihr Bruder griff nach ihm und deckte damit die irren Augen und die Blumen und Locken zu; auch die Sonne zog ſchonend wieder das Gewölke über ſich.

„Denk' an den allmächtigen Gott!" rief ihr der fromme Vater zu. „Ich denke an ihn" antwortete leiſe die Verhüllte. Die Aurora der zweiten Welt ſteht ſchwarz vor den Menſchen, ſie bebten alle. Albano und Roquairol ergriffen und drückten einander die Hand, dieſer aus Haß, Albano aus Qual, wie man in Metall knirſcht. Das Zimmer war voll unähnlicher befeindeter Menſchen, die der

Digitized by Google

Tod gleich machte. Seitwärts ſah Albano eine fremde hereingeſchlichene ihm widrige Geſtalt; es war ſein unkenntlicher Vater, deſſen große, düſtere Augen ſcharf und hart auf dem Sohne hafteten. — Aus dem zweiten Zimmer blickten zwei lange verſchleierte weibliche Geſtalten auf die dritte und ſahen kein Geſicht und niemand ihres.

Liane ſpielte mit den Fingern am Schleier. Der Abend ſtand im Zimmer und die Stille zwiſchen dem Blitze und dem Donnerſchlag. „Denke an den allmächtigen Gott!“ rief Spener. — Sie antwortete nicht — er ſprach weiter: „an unſere Quelle und an unſer Meer, er allein ſteht Dir jetzt im Dunkeln bei, wo Dir die Erde und die Menſchen aus der Hand entſinken und alle Lichter des Lebens.“ — Plötzlich fing ſie an und ſagte ganz freudig-leiſe und ſchnell hintereinander, wie wenn der Menſch im Schlafe ſpricht, und immer entzückter und ſchneller: „Karoline — hier, hier, Karoline — das iſt meine Hand — wie biſt Du ſo ſchön!“ — Der unſichtbare Engel, der ihre erſte Liebe geheiligt, der ihr Leben begleitet hatte, ſchimmerte wieder wie ein aufgegangener Mond über das ganze dunkle Sterben und der Glanz verſchmolz die kleine Mainacht leiſe mit dem großen Frühlingmorgen der andern Welt.

Nun lehnte die verſchleierte Nonne des Himmels ganz ſtill an der Mutter — Der Todesengel ſtand unſichtbar und zornig unter ſeinen Opfern — Mit großen Flügeln hing die Todes-Eule der Angſt ſich über die Menſchen-Augen und hackte mit ſchwarzem Schnabel in die Bruſt herab und man hörte nichts in der Stille als die Eule — Düſter wälzten ſich des Ritters melancholiſche Augen in ihren tiefen Höhlen zwiſchen der ſtillen Braut

Digitized by Google

und dem ſtillen Sohne hin und her; und Gaſpard und der Würgengel ſchaueten einander finſter an. —

Da klang aus Lianens Harfe ein heller, hoher Ton lang in die Stille; die Parze, die an ihrem Leben ſpann, kannte das Zeichen, hielt innen und ſtand auf, und die Schweſter mit der Scheere kam. Lianens Finger hörten auf zu ſpielen und unter dem Schleier wurd' es ſtill und unbeweglich.

„Dein Kopf iſt ſchwer und kalt, meine Tochter,“ ſagte die troſtloſe Mutter. „Reißt den Schleier weg,“ rief der Bruder; und als er ihn herunter zog, ruhte Liane zufrieden und lächelnd darunter, aber geſtorben — die blauen Augen offen nach dem Himmel — der verklärte Mund noch Liebe athmend — die jungfräuliche Lilien-Stirn von der tiefer herabgeſunknen Blumenkrone umwunden — und bleich und verklärt vom Mondſchein der höhern Welt die fremde Geſtalt, die groß aus den kleinen Lebendigen unter ihre hohen Todten trat.

Da quoll die goldne Sonne durch die Wolken und durch die Thränen hindurch und übergoß mit dem blühenden Abendlicht, mit dem jugendlichen Roſen-Oel ihrer Abendwolken die entfärbte Himmelſchweſter, und das verklärte Antlitz blühte wieder jung. Am Himmel ſchlugen alle Wolken, berührt von ihren Flügeln, als ſie durch ſie zog, in lange rothe Blüten aus — und durch den hohen über die Erde geblähten Nebelflor glühten die tauſend Roſen hindurch, die geſtreuet und gewachſen waren auf der Wolken-Bahn, worauf die Jungfrau über die Erde zu dem Ewigen ging.

Aber Albano, der verlaſſene Albano ſtand ohne Thränen und Augen und Worte unter den gemeinen Klageſtimmen des Schmerzes im roſenrothen Abendfeuer des

Digitized by Google

heiligen Verklärung-Zimmers, unter dem irdiſchen Getümmel neben der ſtillen Geſtalt; in tiefer Vergangenheit zeigte ihm der Schmerz ein Meduſenhaupt, und er ſah es noch an, als ſein Herz ſchon davon verſteinert war und er hörte immer das finſtere Haupt die Worte murmeln: „Wie bitter hatte die Todte in Lilar über den harten Albano geweint!“ — Ihr Bruder ſagte auf ſeiner Folter viele grauſame Worte zu ihm; er vernahm ſie nicht, weil er dem grauſamern Gorgonenhaupt zuhörte.

„Sohn! (rief Gaſpard Ceſara ernſt) Sohn, kennſt Du mich nicht?“ Durch das ſchwere Leichen-Herz blitzt ihm eine Lebens-Stimme; er blickt umher, und auf den Vater, ordnet ſich erſchreckend die Geſtalt und ſtürzt auf ſeine Bruſt und ruft nur „Vater!“ und immer wieder „Vater!“ — Er rief fort, ihn heftig wie ein Feind umflechtend und ſagte: „Vater, das iſt Liane!“ — Noch heftiger wurde die Umarmung, nicht aus Liebe, nur aus Qual. — „Komme zu dir, und zu mir, lieber Albano!“ ſagte der Ritter. „O, ich will es thun, Sie iſt nun geſtorben, Vater!“ ſagt' er erſtickt, und nun zerriß ſein Schmerz am Vater wie ein Gewölke am Gebürge, in Eine unaufhörliche Thräne — ſie ſtrömte fort, als wollte ſich die innerſte Seele verbluten aus allen offnen Adern — aber das Weinen wühlte nur die Qualen auf, wie ein Wolkenbruch ein Schlachtfeld, er wurde troſtloſer und ungeſtümer und wiederholte dumpf das alte Wort.

„Albano! (ſagte Gaſpard nach einiger Zeit mit ſtärkerer Stimme,) willſt Du mich begleiten?“ — „Gern, mein Vater!“ ſagte er und folgte ihm, wie der Mutter ein blutendes Kind mit ſeiner Wunde. — „Morgen will ich ſchon ſprechen,“ ſagte Albano im Wagen und nahm die väterliche Hand. Die weit offnen Augen hin-

Digitized by Google

gen geſchwollen und blind an der warmen Abendſonne feſt, die ſchon auf dem Gebürge ruhte — er blieb lächelnd und bleich und in ſeinem leiſen, ſanften Weinen — und er merkt' es nicht, daß die Sonne unterging und er in der Stadt ankam.

„Morgen, mein Vater!" ſagt' er kraftlos und bittend zum Ritter; und ſchloß ſich ein. Man hörte nichts mehr von ihm.

Vier und zwanzigſte Jobelperiode.

Das Fieber — die Kur.

97. Zykel.

Lange blieb Albano im Nebenzimmer ſtumm. Der Vater überließ ihn der heilenden Stille. Schoppe wartete auf ihn geduldig, um ihn tröſtend anzuſehen und anzuhören. Endlich hörten ſie ihn darin heftig beten: „Liane erſcheine mir und gib mir den Frieden!" Gleich darauf trat er ſtark und frei wie ein entfetteter Rieſe heraus, mit allen Blut-Roſen auf ſeinem Geſicht — mit Blitzen in den Augen — mit haſtigem Schritt. „Schoppe, (ſagt' er,) „komm' mit auf die Sternwarte, es hängt „am Himmel ein heller, hoher Stern, auf dem wird Sie „begraben; ich muß das wiſſen, Schoppe!"

Die edle Seele lag in der gewaltigen Hand des Fiebers. Er wollte mit ihm hinaus, als er den Ritter erblickte, der ihn ſtarr anſchaute: „Erſtarre nur nicht wie-

Digitized by Google

der, mein Vater!" ſagt' er, umarmte ihn nur leiſe und vergaß, was er gewollt.

Schoppe holte den Doktor Spher. Albano ging wieder in ſein Zimmer und langſam darin mit geſenktem Haupt, mit gefalteten Händen auf und ab und redete ſich tröſtend zu: „warte doch nur bis es wieder ausſchlägt." — Spher kam und ſah und — ſagte: „es ſei ein einfaches entzündliches Fieber." Aber keine Gewalt brachte ihn dahin, ſich für das Bette oder nur für eine Ader-Wunde zu entkleiden. „Wie, (ſagt' er ſchamhaft) Sie kann mir ja zu jeder Stunde erſcheinen und den Frieden geben, — Nein, Nein!" — Der Arzt verſchrieb einen ganzen kühlenden Schneehimmel, um damit dieſen Krater vollzuſchneien. Auch dieſen Kühlungen und Froſt-Zuleitern weigerte der Wilde ſich. Aber da fuhr ihn der Ritter mit der ihm eignen donnernden Stimme und mit dem Grimm des Auges an, der das immerwährende aber bedeckte Zornfeuer der ſtolzen Bruſt verrieth: „Albano, nimm!" — Da beſann und fügte ſich der Kranke und ſagte: „o, mein Vater, ich liebe Dich ja!"

Durch die ganze Nacht, deren Wächter und Arzt der treue Schoppe blieb, ſpielte der wahnſinnige Körper ſeine glühende Rolle fort, indem er den Jüngling auf- und abtrieb und bei jedem Ausſchlagen der Glocken betend niederzuknieen zwang: „Liane, erſcheine doch und gib mir den Frieden!" Wie oft hielt ihn der ſonſt Zeichenarme Schoppe mit einer langen Umarmung feſt, um nur dem Umhergetriebnen eine kurze Ruhe zuzuſpielen. — Unbegreiflich waren am Morgen dem Arzte die Kräfte dieſer eiſernen und weißglühenden Natur, die Fieber, Pein und Gehen noch nicht gebogen hatten, und auf welcher alle verordnete Eisfelder trocken verziſchten; — und fürch-

terlich erſchienen ihm die Folgen, da Albano noch immer ſein Selbſt-Mordbrenner blieb und bei jedem Stundenſchlage auf den Knieen nach der himmliſchen Erſcheinung lechzete und blickte.

Aber ſein Vater überließ ihn, wie eine Menſchheit, den eignen Kräften; er ſagte, er ſehe mit Vergnügen eine ſolche ſeltne ungeſchwächte Jugendkraft und ſei gar nicht in Furcht, auch ließ er ungeſtört alles für die Reiſe nach Italien packen. Er beſuchte den Hof, d. h. alles. Wer es wußte, was er den Menſchen abzufodern und abzuleugnen pflegte, dem gab dieſe allgemeine Gefälligkeit gegen alle Welt die Schmerzen eines verwundeten Ehrgefühls, wenn ihn Gaſpard auch anredete. Er beſuchte zuerſt den Fürſten, welcher an ihm, ob ihn gleich der Ritter in Italien ruhig die vergiftete Hoſtie der Liebe ſammt ihrem Giftkelch hatte empfangen laſſen, immer mit Angewöhnung hing. Der Ritter beſichtigte mit ihm den Zuwachs der neuen Kunſtwerke; beide glichen ſcharf und frei ihre Urtheile darüber gegen einander aus und gaben einander Aufträge für die Abweſenheit.

Darauf ging er zur Reiſegefährtin, zur Fürſtin, gegen welche zwar ſein aufreibender Stolz nicht Ein Blütenſtäubchen der vorigen Liebe übrig gelaſſen, die aber im glatten, kalten Spiegel ſeiner epiſchen Seele, in welchem alle Figuren ſich rein-aufgefaſſet und frei bewegten, vermöge ihrer kräftigen Individualität als eine Hauptfigur den Vordergrund bewohnte. Da er Freiheit, Einheit, ſogar Frechheit des Geiſtes weit über ſieches Frömmeln, Nachheucheln fremder Kräfte und bußfertigen Zwieſpalt mit ſich ſelber ſetzte: ſo war die Fürſtin ſogar mit ihrem Zynismus der Zunge ihm „in ihrer Art lieb und werth.“ Sie erkundigte ſich mit vielem Feuer nach ſeines

Digitized by Google

Sohnes Zuſtand und Mitreiſe; er gab ihr mit ſeiner alten Ruhe die beſten Hoffnungen.

Die Prinzeſſin Julienne war unzugänglich. Daß ſie es hatte ſehen müſſen, wie die treue Geſpielin ihrer Jugendzeit ein feindlicher, rauher Arm vom blumigen Ufer in den Todesfluß hineinzogen und wie die Arme ermattet hinuntergeſchwommen, das warf ſie hart darnieder und ſie wäre gern dem Opfer nachgeſtürzt. Sie war geſtern nicht im Stande, mit den zwei Verſchleierten hinzugehen.

Jetzt eilte Gaſpard zur einen davon, zur Gräfin Romeiro, wo er auch die andere fand — die Prinzeſſin Idoine. Dieſe hatte unmöglich ſo viel von ihrer Geſichts- und Seelen-Schweſter in allen Briefen leſen können, ohne ſelber aus ihrem Arkadien zu ihr herzureiſen und die ſchöne Verwandtſchaft zu prüfen; aber als ſie im Schleier ankam im Schmerzenhauſe, hatte ſchon ihre Verwandte den ihrigen über das brechende Auge gezogen; und als er aufging, ſah ſie ſich ſelber verlöſchen und im tiefen Spiegel der Zeit ihr eignes Sterbebild. Sie ſchwieg in ſich ſelber gleichſam wie vor Gott, aber ihr Herz, ihr ganzes Leben war bewegt.

Die Aehnlichkeit war ſo auffallend, daß Julienne ſie bat, nie der gebeugten Mutter zu erſcheinen. Idoine war zwar länger, ſchärfer gezeichnet und weniger roſenfarb als Liane in ihrer Blütenzeit; aber die letzte blaſſe Stunde, worin dieſe neben ihr erſchien, machte die bleiche Geſtalt länger und das Angeſicht edler und zog die blumige jungfräuliche Verhüllung vom ſcharfen Umriß weg.

Idoine ſprach wenig zum Ritter und ſah nur zu, wie ihre Freundin Linda ordentlich in kindlicher Liebe überfloß

Digitized by Google

gegen ſeine faſt väterliche. Beide Jungfrauen behandelte er mit einer achtenden, warmen und zarten Moralität, welche einem Auge (z. B. dem des Fürſten) wunderbar erſcheinen mußte, das oft Zeuge der ironiſchen Unbarmherzigkeit geweſen, womit er wurmſtichige, anbrüchige Herzen — halb eingepfarret in Gottes Kirche und halb in des Teufels Kapelle —, ſcheue, weiche, empfindſame Sünder, innerlich-bodenloſe Phantaſten, z. B. Roquairols, gern in einer langſamen Spirale frecher Reden immer tiefer und froher in den Mittelpunkt der Schlechtigkeit hinabzudrehen pflegte. Der Fürſt dachte dann, „er denkt gerade wie ich;“ aber Gaſpard macht' es mit ihm eben ſo.

Auch die wankende, blaſſe Julienne ſchlich endlich herein, um ihn zu ſehen. Man umging, ſo weit man konnte, ihrentwegen das offne Grab der Freundin; aber ſie fragte ſelber nach dem kranken Geliebten derſelben recht angelegentlich. Der Ritter — welcher für die meiſten wichtigen Antworten ſich ein eignes Phraſes-Buch des Nichts, beſondere Rede-Eisblumen angeſchafft hatte, dergleichen waren, „es geht ſo gut es kann,“ oder „man muß es erwarten,“ oder „es wird ſich wol geben,“ — bediente ſich der letzten Redeblume und verſetzte: „es wird ſich wol geben“

Als er nach Hauſe kam, hatte ſich nichts gegeben, ſondern hoch war die Flut des Uebels geſtiegen. Der Jüngling lag nieder — angekleidet auf dem Bette, — unvermögend mehr zu gehen — brennend — irre redend — und doch bei jedem Glockenſchlage ſeine alte Bitte in den hohen verſperrten Himmel rufend. Bis hieher hatte ſein kräftiges, feſtes Gehirn die Vernunft wenigſtens für alles, was Lianen nicht betraf, feſt zu behalten gewußt; aber al-

Digitized by Google

mälich ging die ganze Maſſe in die Gährung des Fiebers über. Vergeblich waffnete ſich ſein Vater einmal, da er knieete und um die Erſcheinung der Todten bat, mit dem ganzen Zorn und Donner ſeiner Perſönlichkeit; „gib mir den Frieden!“ betete Albano ſanft weiter und ſah ihn ſanft dabei ins Geſicht.

Schoppe nahm jetzt mit der Miene eines wichtigen Geheimniſſes den Vater allein und ſagte, er wiſſe ein unfehlbares Mittel. Gaſpard bezeugte Neugierde. „Die „Prinzeſſin Idoine (ſagt' er,) muß nach erbärmlichen „Kindereien gar nichts fragen, ſondern keck, wenn es „eben ſchlägt und Er knieet, Ihm als der ſelige Geiſt er„ſcheinen und den fatalen Frieden ſchließen.“ — Wider alles Vermuthen ſagte der Ritter unmuthig: es iſt unſchicklich. Umſonſt ſucht' ihn der predigende Schoppe in die Sonnenſeite zu rücken — blos in die Winterſeite zog er weiter hinein bei dem Anſchein fremder Abſicht; in eine ſanfte Wärme konnt' ihn niemand bringen als nur er ſich ſelber. — Zuletzt ließ Gaſpard nach ſeiner Sitte über dem ewigen Grundeis ſeines Charakters ſo viel Treibeis obengenannter Phraſen ſchwimmen, daß Schoppe ſtolz und zornig ſchwieg. Noch dazu gingen die Anſtalten zur Abreiſe fort, als ſei der Vater Willens, den Sohn brennend aus dem Fieber-Brande zu ziehen und wahnſinnig aus den alten Liebe-Zirkeln zu reißen. Schoppe machte ihm ſeinen Vorſatz, daheim zu bleiben, bekannt; er ſagte, er habe nichts dagegen.

Nun fühlte Schoppe an ſeinem eignen zerritzten Geſicht den ſchneidenden Nord dieſes von ihm ſonſt beſchützten Charakters; „traue keinem langen, ſchlanken

Digitized by Google

Spanier, ſagte Kardanus mit Recht," *) ſagte er. —

Albano war krank und daher nicht troſtlos. Er ſchöpfte aus der Lethe des Wahnſinns die dunkle Betäubung gegen die Gegenwart; nur, wenn er knieete, ſpiegelte ſich im Strom ſeine zerriſſene Geſtalt und ein wolkiger Himmel. — Er hörte nichts davon, wie die Dürftigen ihre Namen nannten, um dankend um die ruhende Wohlthäterin zu weinen, vor deren Klagen jetzt das heilende Saitenſpiel ihrer Mienen taub und ſtumm lag — Er hörte nichts von dem Toben ihres Bruders, noch vom lauten (akuſtiſch-gebaueten) Schmerze ihres Vaters, oder von der ſtarren in dumpfe Qual gewickelten Mutter — Er wußt' es nicht voraus, daß die bleiche Charis in ihrem Krönungzimmer an einem Abende zwiſchen Lichtern zum letztenmal der Erde erſcheinen werde, bekränzt, geſchmückt und ſchlummernd — Ihm ſtarb zwar in jeder Stunde eine unendliche Hoffnung, aber jede gebar ihm auch eine neue. — —

„Armer Bruder, (ſagte Schoppe am andern Tag im edeln Zorn) ich ſchwöre Dirs, Du bekommſt heute Deinen Frieden." — Der blaſſe Kranke ſah ihn bittend an. „Bei Gott!" ſchwur Schoppe und weinte beinahe.

98. Zykel.

Schoppe hatte ſich vorgeſetzt, um den Ritter — der den Abend halb an den Miniſter und halb an Wehrfritz

---

*) Die Stelle heißet in Cardan. praecept. ad filios c. 16. ſo: Longobardo rubro, Germano nigro, Hetrusco lusco, Veneto claudo, Hispano longo et procero, mulieri barbatae, viro crispo, Graeco nulli confidere nolite.

Digitized by Google

in Blumenbühl vertheilte — ſich gar nicht zu bekümmern, ſondern geradezu vor die Prinzeſſin Idoine mit der großen Bitte zu treten. Vorher wollt' er ſich den Lektor dazu holen als Thürhüter oder Billeteur der verſperrten Hofthüren und als Bürgen ſeiner Worte. — Aber Auguſti erſchrak unbeſchreiblich; er verſicherte, das geh' unmöglich an — eine Prinzeſſin und ein kranker Jüngling — und gar eine ridikule Geiſter-Rolle u. ſ. w., und der eigne Vater ſeh' es ja ſchon ein. Schoppe wurde darüber ein aufſpringendes Sturmfaß und ließ wenig Flüche und Bilder liegen, die er nicht gebrauchte über den menſchenmörderiſchen Widerſinn der Hof- und Weiber-Dezenz — ſagte, dieſe ſei ſo ſchön gebildet und ſo blutig quälend wie eine griechiſche Furie — ſie binde an Menſchen wie Köchinnen an Gänſen die Halswunde nur nach dem Verbluten zu, damit ſich die Federn nicht befleckten — und er ſei ſo gut ein Courtisan, ſchloß er zweideutig, als Auguſti und kenne Dezenz; „auch der Fürſtin, die Ihn doch ſo „gern hat, darf ichs nicht vortragen?" Auguſti ſagte: der Fall iſt nicht verſchieden. „Juliennen auch nicht?" — Auch nicht, ſagt' er. — „Auch dem ſo sataniſchen Satan nicht?" — „Ein guter Engel iſt doch dazwiſchen, (verſetzte Auguſti) den Sie wenigſtens ſchicklicher als Vorbitter brauchen können, weil er dem Vliesritter von Ceſara Verbindlichkeiten ſchuldig iſt — die Gräfin von Romeiro." — „O, warum nicht gar?" ſagte Schoppe betroffen.

Der Lektor — unter die niemals eigenhändigen Menſchen gehörig, die alles gern durch die dritte, ſechſte, fernſte Hand nach einer der Fingerſetzung ähnlichen Hände-Setzung thun — legte ſeine Bereitwilligkeit, ihn bei Linda einzuführen, und ihr Vermögen, in dieſer „epi-

neuſen Affaire“ zu wirken, dem Nachdenker näher vor.

Schoppe fuhr ungemein hin und her — ſchüttelte oftmals heftig den Kopf und ſtockte doch plötzlich — flog und ſchüttelte noch heftiger — ſah mit ſcharfer Frage den Lektor an — endlich ſtand er feſt — ſchlug mit beiden Armen nieder und ſagte: „Der Donner und das Wetter „hole die Welt! Nun gut, es ſei! Ich will vor Sie — „— Himmel, warum bin ich denn Ihnen ſo zu ſagen „ſo lächerlich, jetzt gerade mein' ich?“ — Gleichwol hatte der höfliche Lektor das Lächeln der Lippen nur in das Lächeln der Augen verſetzt. — Auf Schoppe's Geſicht ſtand die Wärme und Eile des Selbſt-Siegers. Wie Menſchen zugleich harthörig unter dem gemeinen Lebens-Getöſe ſein können und doch den feinſten muſikaliſchen Lauten offen *): ſo waren Schoppens innere Ohren verhärtet gegen das Volk-Gepolter des allgemeinen Treibens, aber durſtig zogen alle weiche, leiſe Melodieen der heiligern Seelen ein.

Der Lektor — den Grafen weit herzlicher liebend als dieſer ihn — nahm ſtürmiſch den Bibliothekar ſogleich mit fort ins Schloß, weil eben jetzt die recht-erleſene Hofferien-Stunde ſei, von 4½ bis 5½. Schoppe ſagte, er ſei dabei. Im Schloß befahl Auguſti einem Diener, der ihn verſtand, Schoppen ins Spiegelzimmer zu führen. Er thats; brachte Lichter nach; und Schoppe ging langſam mit ſeinem verdrüßlichen Gefolge ſtummer, flinker Spiegel-Urangutangs auf und nieder, ſeiner Rolle und Zukunft nachrechnend. Seltſam fühlt' er ſich jetzt betroffen von ſeinem jungen, friſchen Gefühl der bisherigen

*) Z. B. der Kapellmeiſter Naumann.

Freiheit, die er eben ſuſpendierte; er erkannte ſie an, hielt ſie feſt, ſah ſie an, ſprach ihr zu: gehe nur ein wenig fort, rette Ihn und dann komme wieder! —

Seine eigne Vervielfältigung ekelte ihn: „müſſet Ihr mich ſtören, ihr Ichs?" ſagt' er, und er legte ſichs nun vor, wie er ſtehe vor der reichſten, helleſten Minute und feinſten Goldwage ſeines Daſeins, wie ein Grab und ein großes Leben liege auf dieſer Wage, und wie ſein Ich ihm ſchwinden müſſe wie die nachgemachten gläſernen Ichs umher. — — — Plötzlich flog ihn eine Freude an, nicht über den Werth ſeines Entſchluſſes, ſondern über die Gelegenheit dazu.

Endlich gingen nahe Thüren auf und dann die nächſte. — Da trat mit noch halb zurückgewandtem Kopfe eine große Geſtalt herein, ganz in lange ſchwarze Seide eingehüllt. Wie ein entzückter Mond auf hohen Laubgipfeln, ſtand auf der ſeidnen dunkeln Wolke ein üppigblühender ſchmuckloſer Kopf voll Leben vor ihm, mit ſchwarzen Augen voll Blitze, mit dunkeln Roſen auf dem blendenden Geſicht und mit einer thronenden Schnee-Stirn unter dem braunen Locken-Ueberhang. — — Schoppen war, da ſie ihn anſah, als liege ſein Leben im vollen Sonnenſchein, und er fühlte ängſtlich, daß er ſehr nahe an der Königin der Seelen ſtehe. „Hr. von „Auguſti (fing ſie ernſt an,) hat mir geſagt, daß „Sie eine Bitte für Ihren kranken Freund in meine „Hände geben wollen. Sagen Sie mir ſolche klar und „frei, ich werde Ihnen gern und beſtimmt und offen ant„worten."

Alle Rollen-Erinnerungen waren in ihm zu Boden geſunken und aufgelöſt; aber der große Schutzgeiſt, der unſichtbar neben ſeinem Leben flog, ſtürzte ſich mit feuri-

Digitized by Google

gen Flügeln in ſein Herz und begeiſtert antwortete er: „Auch ich! — Mein Albano iſt tödtlich krank — er iſt „im Fieber ſeit geſtern Abends — er liebte das verſtor= „bene Fräulein Liane — er iſt auf die Greifgeier= „Schwinge des Fiebers gebunden und wird hin und her „geriſſen — er ſtürzt bei jedem Glocken=Ausklang auf „die Kniee und betet, dicht an der Glutſeite der Phan= „taſie liegend, immer heißer: erſcheine mir und gib mir „Frieden — er ſteht aufrecht und angekleidet auf dem „hohen Scheiterhaufen der phantaſtiſchen Kreis=Flammen „und lechzet, und brät und dorret ſehr aus und krümmt „ſich nieder wie ich wol ſehe. . . .“

„O, finissez donc! (ſagte die Gräfin, welche den Venus=Kopf ſchaudernd zurückgebogen und langſam ge= ſchüttelt hatte) „Fürchterlich! — Ihre Bitte!“

„Nur die Prinzeſſin Idoine (ſprach er zu ſich kom= mend,) „kann ſie erfüllen und Ihn erretten, wenn ſie „Ihm erſcheint und Ihm Frieden zuſagt, da ſie eine ſo „nahe Aſſ — *) Koſ — *) Kopie und Nebenſonne von „der Verſtorbnen ſein ſoll.“ — „Iſt das Ihre Bitte?“ ſagte die Gräfin. „Meine größte,“ ſagte Schoppe. „Hat Sie ſein Vater hergeſchickt?“ ſagte ſie. „Nein, „ich; (ſagt' er) der Vater, damit ich klar und frei und „beſtimmt ſei, will es nicht.“ —

„Sind Sie nicht der Maler des nieſenden Selbſt= „Portraits?“ fragte ſie. Er verbeugte ſich und ſagte: „ganz gewiß!“ Als ſie ihm geantwortet, in einer Stunde hör' er die Entſcheidung, machte ſie ihm eine kurze ach= tende Abſchiedverbeugung — und die einfache, edle Ge= ſtalt verließ ihn mitten in ſeinem trunknen Nachſchauen;

*) Er wollte Aſſonanz und Koſekante ſagen.

Digitized by Google

und er war unwillig, daß die kindiſchen Spiegel umher der einzigen Göttin ſo viele Nachſchatten nachzuſchicken wagten.

Zu Hauſe fand er zwar den Wahnſinnigen, deſſen Ohren allein nur in der Wirklichkeit fortlebten, wieder auf den Knieen vor dem ſechſten Glockenſchlage; aber ſeine Hoffnung blühte jetzt unter einem warmen Himmel. — Nach einer Stunde erſchien der Lektor und ſagte mit bedeutend=froher Miene: es gehe recht gut, er hole einen Ausſpruch des Arztes über die Krankheit und dann entſcheid' es ſich darnach.

Hr. v. Auguſti gab ihm mit hofmänniſcher Ausführlichkeit den beſtimmtern Bericht: die Gräfin flog zur Fürſtin, deren Achtung für den künftigen Reiſegefährten ſie kannte und ſagte ihr, ſie würd' es in Idoinens Falle ohne Bedenken thun. — Die Fürſtin bedachte ſich ziemlich und ſagte, hierüber könne nur ihre Schweſter entſcheiden. — Beide eilten zu ihr, malten ihr alles vor, und Idoine fragte erſchrocken, was ſie für ihre Aehnlichkeit und ihre wohlwollende Reiſe könne, daß man ſie ſo tief in ſolche phantaſtiſche Verwicklungen ziehen wolle. — In dieſer Sekunde trat Julienne blaß herzu und ſagte, ſie habe ſchon ſeit dem Morgen Nachricht davon, das Erſcheinen ſei einer ſo guten Seele Pflicht. — Da antwortete Idoine, ſich und alles bedenkend und mit Würde: es ſei gar nicht das Ungewöhnliche und Unſchickliche, was ſie ſchrecke, ſondern das Unwahre und Unwürdige, da ſie mit dem heiligen Namen einer abgeſchiednen Seele und mit einer flachen Aehnlichkeit einen Kranken belügen ſolle. — Die Gräfin ſagte, ſie wiſſe darauf keine Antwort und doch ſei ihr Gefühl nicht dagegen. — Alle ſchwiegen verlegen. — — Die gewiſſenhafte Idoine

Digitized by Google

war im weichſten Herzen bewegt, das unter dem Gewichte einer ſolchen Entſcheidung über ein Leben zitternd erlag. — Endlich ſagte Linda mit ihrem Scharfſinn: es wird aber doch eigentlich kein moraliſcher Menſch getäuſcht, ſondern ein Schlafender, ein Träumer, und Einbildung und Lüge ſoll ja an ihm nicht beſtärkt, ſondern beſiegt werden. — Julienne nahm Idoinen mit ſich, um ihr den Jüngling, den ſie ſo wenig wie Linda geſehen, wahrſcheinlich näher zu malen. — Bald darauf kam Idoine mit dem Ausſpruche zurück:

„Wenn der Arzt ein Zeugniß gibt, daß ein Menſchen-Leben daran hänge: ſo muß ich mein Gefühl beſiegen.“ „Gott weiß es, (ſetzte ſie bewegt dazu,) daß ich es eben ſo willig thue als unterlaſſe, wenn ich nur erſt weiß was recht iſt. Es iſt meine erſte Unwahrheit.“

Der Lektor eilte von Schoppe zum Doktor, um von ihm unter vielen Wendungen gerade das ſchicklichſte Zeugniß mitzunehmen.

Schoppe wartete lange und ängſtlich — nach 7 Uhr kam ein Blatt von Auguſti: „Halten Sie Sich bereit, Punkt 8 Uhr kommt die bewußte Perſon!“ — Sogleich ließ er, um die Fieberaugen zu ſchonen, im Krankenzimmer ſtatt der Wachslichter die magiſche Hänge-Lampe aus Beinglas brennen.

Den kranken Jüngling zündete er mit Geſchichten von Wiedergekommenen noch ſtärker an, und rieth ihm, mit langen Feuer-Gebeten vor der feſten Todespforte zu knieen, damit Ihr milder, barmherziger Geiſt ſie aufreiße und ihn auf der Schwelle heilend berühre.

Kurz vor 8 Uhr kamen in Sänften die Fürſtin und ihre Schweſter. Schoppe wurde ſelber ſchaudernd von dieſer auferſtandnen Liane ergriffen. Mit funkelndem

Auge und verſperrtem Munde führt' er die ſchönen Schweſtern in die Kuliſſe, auf deren Bühne draußen ſie ſchon den Jüngling beten hörten. Aber Idoinens zarte Glieder zitterten vor der ungeübten Rolle, worin ihr wahrhafter Geiſt ſich verleugnen ſollte; ſie weinte darüber und der fromme ſchöne Mund war voll ſtummer Seufzer; oft mußte die Schweſter ſie umarmen, um ihr Muth zu machen.

Die Glocke ſchlug — fürchterlich, heiß flehte der Wahnſinnige drinnen um Frieden — die Zunge der Stunde gebot — Idoine ſchickte einen Blick als Gebet zu Gott. — Schoppe öffnete langſam die Thüre. — —

Drinnen kniete mit gen Himmel gehobnen Armen und Augen ein ſchöner in der magiſchen Dunkelheit blühender Götterſohn im eiſernen Zauberkreiſe des finſtern Wahnſinns und rief nur noch: o Frieden, Frieden! — Da trat die Jungfrau begeiſtert, wie von Gott geſandt, hinein; weißgekleidet wie die Verſtorbne im Traumtempel und auf der Bahre, mit dem langen Schleier an der Seite, aber höher geſtaltet, weniger roſenfarb, und mit einem ſchärfern, hellern Sternenlicht im blauen Aether des Auges, und ähnlicher der Liane unter den Seligen und erhaben, als komme ſie als ein verjüngter Frühling von den Sternen wieder, ſo trat ſie vor ihn — ſein greifender Flammenblick erſchreckte ſie — leiſe und wankend ſtammelte ſie: „Albano habe Frieden!" — „Liane?" ſtöhnte ſeine ganze Bruſt und ſeine weinenden Augen bedeckte er darniederſinkend. „Frieden!" rief ſie ſtärker und muthiger, weil ſie nicht mehr ſein Auge traf und irrte; und ſie entwich, wie ein überirdiſcher Geiſt die Menſchen wieder verläſſet.

Die Schweſtern ſchieden ſtill und voll hoher Erinne-

Digitized by Google

rung und Gegenwart. Schoppe fand ihn noch knieend, aber entzückt dahin-blickend, ähnlich einem im Sturm erkrankten Schiffer auf den tropiſchen Meeren, der nach langem Schlaf an einem ſtillen roſenrothen Abend die Augen aufſchlägt vor dem brennenden Untergang der Sonne — und die ſchlagende Wellen-Bahn wallet als ein Roſen- und Flammenbeet in die Sonne und das ſprühende Gewölk zerſpringt in ſtumme Feuerkugeln — und die fernen Schiffe ſchweben hoch im Abendroth und ſchwimmen fern über den Wogen. — So war es dem Jüngling.

„Ich habe nun meinen Frieden, guter Schoppe (ſagt' er ſanft) und nun will ich in Ruhe ſchlafen.“ Verklärt, aber blaß ſtand er auf, legte ſich auf das Bette und in wenig Minuten ſank das matte ſo lange im heißen Fieber-Sande watende Gemüth auf die friſche, grüne Raſenbank des Schlummers nieder.

Fünf und zwanzigſte Jobelperiode.

Der Traum – die Reiſe.

99. Zykel.

Spät fuhr der Vließ-Ritter an. Schoppe zeigte ihm erfreuet das ſchlafende Geſicht, deſſen Roſenknoſpen wie in feuchter warmer Nacht aufzubrechen ſchienen. Der Ritter zeigte ſich ſehr erheitert darüber und noch mehr der ſpät nachſchauende D. Sphex. Dieſer fand den Puls nicht nur voll, auch langſam und auf dem Wege

Digitized by Google

zu noch mehr Ruhe; er führte zugleich Chandeson und mehre offizinelle Beiſpiele an, daß große Geiſtes-Leiden ſich durch das Opium von innen, die Schlafſucht, ſehr glücklich gehoben hätten.

Zuletzt machte Schoppe den Vater mit Idoinens ganzer Kurmethode bekannt. Stolz verſetzte Gaſpard: „Sie wußten aber meine Meinung noch, Hr. Bibliothekar?“ — „Gewiß, aber auch meine,“ ſagte erbittert der betroffne Schoppe. Der Ritter ließ ſich indeß in nichts weiter ein — ganz nach ſeiner Weiſe, über ſein Ich, könnt' es auch noch ſo viel dabei gewinnen, nie nur das kleinſte Licht zu geben — ſondern ertheilte dem Freunde ein ſehr kaltes Zeichen zum Zurückzug.

Den Morgen darauf fand Schoppe ſeinen Geliebten noch in der Seelen-Wiege des Schlafes. Wie er ſproßte und blühte! — Wie der Athem der entketteten Bruſt ſich nun gleich einem freien Menſchen nur langſam, aber ſtark bewegte! — Indeß hielt Gaſpards gepackter Wagen, der den Jüngling nach Italien rollen ſollte, ſchon am Morgen mit ſchnaubenden, ſcharrenden Pferden vor der Thür und der Ritter erwartete jede Minute das Aufwachen und — Einſitzen.

Der Arzt kam auch — pries Kriſis und Puls — fügte bei, der Weinſteinrahm (den er mit verſchrieben) ſei der Lebens-Rahm — und ſagte dem Vater geradezu ins Geſicht, als dieſer den Jüngling wecken wollte zur Abfahrt, „er habe in ſeiner Praxis noch niemand gekannt, der ſo wenig von kritiſchen Punkten gewußt wie er; jeder Wecker ſei hier ein Mörder und er verbiete es recht ausdrücklich als Arzt.“ —

Von Stunde zu Stunde wurde Schoppe gegen den Vater unwilliger; er dankte — wenn er des Ritters ab-

Digitized by Google

ſpühlendes Ein- und Anſtrömen an dieſes fruchttragende Eiland bedachte — jetzt Gott, daß Albano nicht nur die Hitze, ſondern auch die Härte eines Felſen hätte.

Der Ehre- und Kunſtliebende Spher bewachte wie eine drohende Aeſkulap-Schlange das Kopfkiſſen und wurde heiterer — Schoppe verblieb da, gefaſſet gegen jede Härte. — Der Ritter nahm in des Sohnes Namen von jedem Abſchied und trieb weiche Herzen nach Hauſe; denn die Pflegemutter Albine und andere durften den Schlafenden nicht einmal ſehen — weil ihm Thränen ein verdrüßlicher kalter Staubregen waren. — Die Fürſtin und ihr Gefolge fuhr ſchon mit den bunten Wimpeln der Hoffnung auf dem Wege nach dem glänzenden Italien. —

Der Abend wurde nun unwiderruflich zur Abfahrt angeſetzt, zumal da in der Nacht die entſchlummerte Liane in das Schlafgemach geführet werden ſollte, das die Menſchen nicht wieder öffnen.

Den blühenden Endymion überdeckte ſchon Lächeln und Freuden-Glanz als ein vorlaufender Morgenſtern ſeines wachen Tags. Seine Seele ging lächelnd in der funkelnden Höhle der unterirdiſchen Schätze umher, die der Geiſt des Traums aufſperrt; indeß das gemeine Auge des Wachens blind vor dem nahen von Schlaf ummauerten Geiſter-Eldorado ſtand. Endlich öffnete ein unbekanntes Wonne-Uebermaß Albano's Auge — der Jüngling erſtand ſogleich mit Kraft — warf ſich mit der Entzückung der erſten Erkennung dem Vater an die Bruſt — und ſchien im erſten, träumeriſchen Rauſche ſich des vorbeigezognen Gewitters hinter ſeinem Rücken nicht zu erinnern, ſondern nur des ſeligen Traums — und erzählte trunken dieſen:

Digitized by Google

„Ich fuhr in einem weißen Kahn auf einem finſtern Strom, der zwiſchen glatten, hohen Marmorwänden ſchoß. An meine einſame Welle gekettet flog ich bange im Felſen-Gewinde, in das zuweilen tief ein Donnerkeil einfuhr. Plötzlich drehte ſich der Strom immer breiter und wilder um eine Wendeltreppe herum und hinab. — Da lag ein weites, plattes, graues Land um mich, das die Sonnen-Sichel mit einem eklen, erdfahlen Licht be-goß. — Weit von mir ſtand ein untereinander gekrümmter Lethe-Fluß und kroch um ſich ſelber herum. — Auf einem unüberſehbaren Stoppelfelde ſchoſſen unzählige Walkyren *) auf Spinnenfäden pfeilſchnell hin und her und ſangen: „„des Lebens Schlacht, die weben wir““; dann ließen ſie einen fliegenden Sommer nach dem andern unſichtbar gen Himmel wallen.

Oben zogen große Weltkugeln; auf jeder wohnte ein Menſch, er ſtreckte bittend die Arme nach einem andern aus, der auch auf einer ſtand und hinüberblickte; aber die Kugeln liefen mit den Einſiedlern um die Sonnenſichel und die Gebete waren umſonſt. — Auch ich ſehnte mich. Unendlich weit vor mir ruhte ein ausgeſtrecktes Gebürge, deſſen ganzer aus den Wolken ragender Rücken golden und blumig ſchimmerte. Quälend watete der Kahn in der flachen, trägen Wüſte des abgeplatteten Stroms. — Da kam Sandland und der Strom drückte ſich durch eine enge Rinne mit meinem zuſammengequetſchten Kahne durch. Und neben mir ackerte ein Pflug etwas Langes aus, aber als es aufſtieg, verdeckt' es ein Bahrtuch — und das dunkle Tuch zerfloß wieder in eine ſchwarze See.

*) Walkyren ſind reizende Jungfrauen, die vor der Schlacht dieſe weben und die Helden beſtimmen, die fallen müſſen.

Digitized by Google

Das Gebürge ſtand viel näher, aber länger und hö-
her vor mir und durchſchnitt die hohen Sterne mit ſeinen Purpurblumen, über welche ein grünes Lauffeuer hin und her flog. Die Weltkugeln mit den einzelen Menſchen zogen über das Gebürge hinüber und kamen nicht wieder; und das Herz ſehnte ſich hinauf und hinüber. „„Ich muß, ich will““, rief ich rudernd. Mir ſchritt ein zorniger Rieſe nach, der die Wellen mit einer ſcharfen Mondſichel abmähte; über mir lief ein kleines feſtes Gewitter aus der zuſammengepreßten Dunſtkugel der Erde gemacht, es hieß die Giftkugel des Himmels und ſchmetterte unaufhörlich nieder.

Auf dem hohen Gebürge rief eine Blume mich freundlich hinauf; das Gebürge watete der See dämmend entgegen; aber es rührte nun beinahe an die herüberfliegenden Welten und ſeine großen Feuerblumen waren nur als rothe Knoſpen in den tiefen Aether geſäet. Das Waſſer kochte — der Rieſe und die Giftkugel wurden grimmiger — zwei lange Wolken ſtanden wie aufgezogne Fallbrücken nieder und auf ihnen rauſchte der Regen in Wellenſprüngen herab — das Waſſer und mein Schiffchen ſtieg, aber nicht genug. „„Es geht hier (ſagte der Rieſe lachend,) „„kein Waſſerfall herauf!““

Da dacht' ich an meinen Tod und nannte leiſe einen frommen Namen. — — Plötzlich ſchwamm hoch im Himmel eine weiße Welt unter einem Schleier her, eine einzige glänzende Thräne ſank vom Himmel in das Meer und es brauſte hoch auf — alle Wellen flatterten mit Floßfedern, meinem Schifflein wuchſen breite Flügel, die weiße Welt ging über mich, und der lange Strom riß ſich donnernd mit dem Schiffe auf dem Haupte aus ſeinem trocknen Bette auf und ſtand auf der Quelle und im

Himmel, und das blumige Gebürge neben ihm — und wehend glitt mein Flügelſchiff durch grünen Roſenſchein und durch weiches Tönen eines langen Blumenduftes in ein glänzendes, unabſehliches Morgenland. — —

Welch ein entzücktes, leichtes, weites Eden! Eine helle, freudige Morgenſonne ohne Thränen der Nacht ſah von einem Roſenkranz umſchwollen mir entgegen und ſtieg nicht höher. Hinauf und hinab glänzten die Auen hell von Morgenthau: „„die Freudenthränen der Liebe liegen drunten, (ſangen oben die Einſiedler auf den langſam ziehenden Welten,) und wir werden ſie auch vergießen.““ Ich flog an das Ufer, wo der Honig blühte, am andern blühte der Wein; und wie ich ging, folgte mir auf den Wellen hüpfend mein geſchmücktes Schiffchen mit breiten als Segel aufgeblähten Blumen nach — ich ging in hohe Blütenwälder, wo der Mittag und die Nacht nebeneinander wohnten, und in grüne Thäler voll Blumendämmerungen und auf helle Höhen, wo blaue Tage wohnten, und flog wieder hinab ins blühende Schiff und es floß tief in Wellen-Blitzen über Edelſteine weiter in den Frühling hinein, der Roſenſonne zu. Alles zog nach Oſten, die Lüfte, und die Wellen und die Schmetterlinge und die Blumen, welche Flügel hatten, und die Welten oben; und ihre Rieſen ſangen herab: „„wir „„ſchauen hinunter, wir ziehen hinunter, ins Land der „„Liebe, ins goldne Land.““

Da erblickt' ich in den Wellen mein Angeſicht und es war ein jungfräuliches voll hoher Entzückung und Liebe. Und der Bach floß mit mir bald durch Waizen-Wälder — bald durch eine kleine duftige Nacht, wodurch man die Sonne hinter leuchtenden Johanniswürmchen ſah — bald durch eine Dämmerung, worin eine goldne Nachti-

gall ſchlug — bald wölbte die Sonne die Freudenthränen als Regenbogen auf, und ich ſchiffte durch, und hinter mir legten ſie ſich wieder als Thau brennend nieder. Ich kam der Sonne näher und ſie ſtand ſchon im Aehrenkranz; „„es iſt ſchon Mittag,““ ſangen die Einſiedler über mir.

Träge, wie Bienen über Honigfluren, ſchwammen im finſtern Blau die Welten gedrängt über dem göttlichen Lande — vom Gebürge bog ſich eine Milchſtraße herüber, die ſich in die Sonne ſenkte — helle Länder rollten ſich auf — Lichtharfen, mit Stralen bezogen, klangen im Feuer — Ein Dreiklang aus drei Donnern erſchütterte das Land, ein klingender Gewitterregen aus Glanz und Thau füllte dämmernd das weite Eden — Er vertropfte wie eine weinende Entzückung — Hirtenlieder flogen durch die reine, blaue Luft und noch einige Roſenwölkchen aus dem Gewitter tanzten nach den Tönen. — Da blickte weich die nahe Morgenſonne aus einem blaſſen Lilienkranze und die Einſiedler ſangen oben: „„o Selig„„keit, o Seligkeit, der Abend blüht.““ Es wurde ſtill und dämmernd. An der Sonne hielten die Welten umher ſtill, und umrangen ſie mit ihren ſchönen Rieſen, der menſchlichen Geſtalt ähnlich, aber höher und heiliger; wie auf der Erde die edle Menſchengeſtalt in der finſtern Spiegel-Kette der Thiere hinabkriecht: ſo flog ſie droben hinauf an reinen, hellen, freien Göttern von Gott geſandt — Die Welten berührten die Sonne und zerfloſſen auf ihr — auch die Sonne zerging, um in das Land der Liebe herabzufließen und wurde ein wehender Glanz — Da ſtreckten die ſchönen Götter und die ſchönen Göttinnen gegeneinander die Arme aus und berührten ſich, vor Liebe bebend; aber wie wogende Saiten vergingen

ſie Freude-zitternd dem Auge und ihr Daſein wurde nur eine unſichtbare Melodie und es ſangen ſich die Töne: „„ich bin bei Dir und bin bei Gott.““ — Und andere ſangen: „„Die Sonne war Gott!““

Da ſchimmerte das goldne Gefilde von unzähligen Freudenthränen, die unter der unſichtbaren Umarmung niedergefallen waren; die Ewigkeit wurde ſtill und die Lüfte ruhten und nur das fortwehende Roſenlicht der aufgelöſten Sonne bewegte ſanft die Blumen.

Ich war allein, blickte umher und das einſame Herz ſehnte ſich ſterbend nach einem Sterben. Da zog an der Milchſtraße die weiße Welt mit dem Schleier langſam herauf — wie ein ſanfter Mond ſchimmerte ſie noch ein wenig, dann ließ ſie ſich vom Himmel nieder auf das heilige Land und zerrann am Boden hin; nur der hohe Schleier blieb — Dann zog ſich der Schleier in den Aether zurück und eine erhabene, göttliche Jungfrau, groß wie die andern Göttinnen, ſtand auf der Erde und im Himmel; aller Roſenglanz der wehenden Sonne ſammelte ſich an ihr und ſie brannte, in Abendroth gekleidet. Alle unſichtbaren Stimmen redeten ſie an und fragten: „„wer iſt der Vater der Menſchen und ihre Mutter und ihr Bruder und ihre Schweſter und ihr Geliebter und ihre Geliebte und ihr Freund?““ Die Jungfrau hob feſt das blaue Auge auf und ſagte: „„Gott iſts!““ — Und darauf blickte ſie mich aus dem hohen Glanze zärtlich an und ſagte: „„Du kennſt mich nicht, Albano, denn Du lebſt noch.““ — „„Unbekannte Jungfrau, (ſagt' ich,) ich ſchaue mit den Schmerzen einer Liebe ohne Maß in Dein erhabenes Angeſicht, ich habe Dich gewiß gekannt — nenne Deinen Namen.““ — „„Wenn ich ihn nenne,

ſo erwachſt Du,"" ſagte ſie. „„Nenn' ihn,"" rief ich. — Sie antwortete und ich erwachte."

100. Zykel.

„Du kannſt doch eine Nacht wachen und fahren?" mit dieſer Frage führte ihn der Vater eilig an den reiſefertigen Wagen, um ihn noch mitten im warmen Traume mit den eingewiegten Erinnerungen zu entführen und um beſonders der bleichen Braut vorzufahren, die in dieſer Nacht auf demſelben Weg in die letzte Erbſchaft des Menſchen ziehen ſollte. „Im Wagen ſollſt Du alles hören," verſetzte Gaſpard auf des Sohnes ſanfte Frage nach dem Ziel. Noch lichttrunken vom glänzenden Lande der Träume gehorchte Albano willig und blind. Er ſah noch Lianen in hoher Göttergeſtalt auf dem abendrothen von Freuden überthaueten Sonnenboden ſtehen, und ſein Auge voll Glanz reichte nicht herunter in den Erden-Keller auf die abgeworfne enge Puppen-Hülſe der befreieten, fliegenden Pſyche.

Schoppe begleitete ihn an den Fackel-Wagen, aber verſchwiegen, um nicht ſein Herz durch eine Nachricht ſeines Zieles zu wecken; er drückte dem geliebten ſchönen Jüngling feurig die wiederdrückende Hand und ſagte nichts als: „wir ſehen uns wieder, Bruder!" Darauf trat er, keines abſchiednehmenden Blickes vom herriſchen Vater gewürdigt, bewegt von ſeinem warm nachgrüßenden Freunde zurück; und fliegend rollte der Wagen mit zurückwehenden Fackeln in die helle, hohe Sternennacht hinaus.

Neu und ernſt breitete ſich vor dem Geneſenen die dämmernde Schöpfung aus. Der Saturn ging eben auf und der Gott der Zeit reihte ſich als ein ſanfter blitzender

Juwel in den ſchimmernden Zaubergürtel des Himmels. Mit zugebundnen Augen wurde der unwiſſende Jüngling von der Senne ſeiner Jugend herabgeführt, und aus dem Hirtenthale ſeiner erſten Liebe hinweg und den großen ewigen Sternbildern der Kunſt entgegen und in das göttliche Land, wo der dunkle Aether des Himmels golden und die hohen Ruinen der Erde anmuthig und die Nächte Tage ſind. Kein Auge ſchauete auf die Blumenbühler Höhe hinüber, von der eben jetzt ein ſchwarzes Wagengefolge langſam mit aufrecht-brennenden Trauerfackeln wie ein ziehendes Schattenreich herunter ging, um das ſtille gute Herz, worin Albano und Gott gelebt, mit ſeinen todten Wunden an den ſanften Ort der Ruhe zu führen. Flammend rollte der Fackel-Wagen die Bergſtraße nach Italien hinan.

Thränenlos und weit ruhte Albano's Auge am ſchimmernden, unaufhörlich gehenden Schöpfrad der Zeit, das ewig Sternbilder in Morgen einſchöpfte und in Weſten ausgoß; und ſeine kindliche Hand faßte leiſe die väterliche.

Sechs und zwanzigſte Jobelperiode.

Die Reiſe — die Quelle — Rom — das Forum.

101. Zykel.

So lange die Nacht dauerte, ſchimmerten Albano's Traumbilder mit den Sternbildern fort, und erſt vor dem hellen Morgen erloſchen ſie alle. Gaſpard ſagte ihm

Digitized by Google

lächelnd, er ſei auf dem Wege nach Italien. Unerwartet gefaſſet empfing er die Nachricht ſeiner Auswanderung; er fragte blos, wo ſein Schoppe ſei. Als er hörte, er habe nicht mit gewollt: rückte ihm die Lindenſtadt plötzlich über die Berge und Thäler nach und ſein letzter Freund ſtand mitten auf dem Markte, ganz allein, mit ſich ſelber im Mockierſpiele begriffen, um ein treues ſtarkes Herz zu ſtillen, das verſchmerzen will und lieben. An dieſem Freunde, den Albano nicht aus ſeiner Seele ließ, zog er ſich wie an einer Jupiters-Kette die ganze Bühne und Welt ſeiner Vergangenheit nach und jeder traurige Ort kam dicht an ihn. Ungeſehen rollten die Städte, die Länder vor ihm vorbei. Die Wellen, die der Schmerz um uns auftreibt, ſtehen hoch zwiſchen uns und der Welt und machen unſer Schiff einſam mitten im Hafen voll Schiffe. Schaudernd kehrt' er ſich von jeder ſchönen Jungfrau weg; ſie erinnerte ihn wie eine Klage an die erblaßte; ewig aufgedeckt zog Lianens bleiches Angeſicht — wie eine Leiche in Italien *) — auf dem unendlichen Weg zum Grabe und nur unkenntliche Geſtalten mit Larven gingen hinter ihr lebendig. So iſt der Menſch und ſein Schmerz; zum Widerſpiele des Schiffziehens, wo die Lebendigen den Todten mitſchleppen, nimmt der Todte die Lebendigen mit und zieht ſie weit nach in ſein kaltes Reich.

Durch die Zeit wurde allmälich ſein Schmerz entwickelt, nicht entkräftet. Sein Leben war ihm eine Nacht geworden, wo der Mond unter der Erde iſt und er glaubte nicht daran, daß Luna allmälich mit einem wachſen-

*) Die Leiche gehet aufgedeckt zum Begräbniß, ihre Begleiter folgen vermummt.

den Licht⸗Bogen wiederkehre. Keine Freuden, nur Thaten — dieſe entfernten Sterne der Nacht — waren jetzt ſein Ziel. Er hielt es für Unrecht, die Thränen, die oft mitten im fremden Geſpräche aus ihm drangen, darum vor dem Vater zurückzuhalten, weil dieſer keinen Theil an ihnen nahm; doch zeigt' er ihm durch die Kraft ſeiner Geſpräche und Entſchlüſſe noch den ſtarken Jüngling. Nur der Vorwurf, den er ſich über ſeine Schuld an Lianens Tod gemacht, hatte ſich in den Frieden aufgelöſet, den ihm Idoine gegeben, ob er gleich jetzt ihre Erſcheinung nur für einen wachen Fiebertraum von Lianen hielt.

Sein Vater ſchwieg ganz über Idoinens Auftritt, ſo wie über alle unangenehme Erinnerungen, er ſprach aber viel von Italien und von dem Kunſt⸗Gewinn, den Albano da erbeuten werde, zumal durch die vorausgehende Geſellſchaft der Fürſtin, des Kunſtrathes und des deutſchen Herrn, die man bald einholen könne. Der Sohn wandte ſich endlich mit der kühnen Erkundigung an ihn, ob er wirklich noch eine Schweſter habe, und erzählte die Geſchichte mit dem Kahlkopf. „Es könnte wol ſein, (ſagte Gaſpard unangenehm ſpaßhaft,) daß du noch mehr Brüder und Schweſtern hätteſt, als ich wüßte. Aber was ich weiß, iſt, daß deine Zwillingſchweſter Severina in dieſem Jahre in ihrem Kloſter geſtorben iſt. Wofür hältſt denn du die Nacht⸗Geſchichte?“ — Beinah für einen Traum, verſetzt' er. Zufällig kam ſeine Hand hier in die Taſche und traf zu ſeinem Erſtaunen auf den halben Ring, den die Schweſter ihm geſchenkt. Das Wunderbare trat dicht unter ſeine Sinne und jene Schauernacht ging ſchnell und kalt durch ſeinen Mittag. Er und der Vater beſahen die Enden des zerſchnittenen Rings,

an deren jedem ein abgeriſſener Namenzug aufhörte. „Es gibt aber nichts Wunderbares,“ ſagte der Ritter. „Wo„her wiſſen wir alsdann, daß es etwas Natürliches gibt?“ ſagte Albano. „Das Wunder, (verſetzte Gaſpard,) „oder die Geiſterwelt wohnt nur im Geiſte.“ — „Wir „müſſen uns, (fuhr jener fort,) auch bei den gemeinſten „optiſchen Kunſtſtücken auf etwas anderes als auf die „Auflöſung des Trugs der Phantaſie in einen Trug der „Sinnen freuen, weil uns ſonſt nach der Auflöſung „das Zauberwerk mehr gefallen müßte als vorher. Das „ſind die Stillen und Pole der menſchlichen Natur, „worüber die ewigen Polarwolken hängen. Unſere Land„karten vom Wahrheit- und Geiſterreiche ſind die Land„kartenſteine, welche Ruinen und Dörfer abbilden; dieſe „ſind erlogen, aber doch ähnlich. Der Geiſt, ewig „unter Körper gebannt, will Geiſter.“ — Ungefähr ſo meint' ich auch, ſagte Gaſpard.

Albano drang aber beſtimmter auf deſſen Urtheil über den Kahlkopf und die Schweſter. „Von etwas ande„rem, (ſagte der Ritter ganz verdrüßlich,) für mich iſt's „ein ſehr unangenehmes Geſpräch. Nimm die Welt „nach deiner Weiſe und ſei ruhig!“ — „Lieber Vater, fragte Albano betroffen, klären Sie mich irgend einmal beſtimmt darüber auf?“ — „Sobald ich kann,“ ſagte kurz der Ritter, mit ſo ſcharfen und ſtechenden Blicken auf den Sohn, daß dieſer ihnen wie Pfeilen ausweichend den Kopf eilig aus dem Wagen hinausbeugte: als er erſt merkte, daß ihn der Vater gar nicht meine; denn noch blickte er ſo ſcharf in der vorigen Richtung fort, als ſei er nahe daran, in ſeine alte Erſtarrung zu fallen.

Gaſpard's Wort über das Inwohnen der Geiſterwelt im Geiſte und ſein Blick und der Gedanke an ſein

Digitized by Google

Erſtarren gaben für Albano der Stunde und der Stille romantiſche Schauer. Drunten am Ufer des Stroms ſtanden zuſammengelaufne Menſchen und einer eilte wie fliehend oder anſagend aus dem Haufen. Ein ferner Knabe warf ſich auf einem Hügel nieder und legte das Ohr an die Erdkugel, um ihren rollenden Wagen etwan recht zu hören. Im Dorfe, wo ſie Mittag hielten, läutete es unaufhörlich. Ihr Wirth war zugleich ein Müller; das Toben der Wellen und Räder füllte das ganze Haus; und Kanarienvögel lärmten noch durch den Lärm hindurch.

Es gibt Augenblicke, wo die beiden Welten, die irdiſche und die geiſtige, nahe an einander vorüberſtreifen und wo Erdentag und Himmelnacht ſich in Dämmerungen berühren. Wie die Schatten der himmliſchen Glanzwolken über die Blüten und Ernten der Erde weglaufen: ſo wirft überall der Himmel auf die gemeine Fläche der Wirklichkeit ſeine leichten Schatten und Widerſcheine. So fand es jetzt Albano. Der Ring und das ſchwärmeriſche Wort ſeines kalten Vaters hatten ihn wie Blitze geblendet. Unten an der Hausthüre fand er ein Mädchen, das ein Waarenlager von Zitronen vor ſich trug. Plötzlich und unangenehm brach das Geläute ab; er blickte zum Glockenthurm und ein weißer Geier ſaß auf der Fahne. Bald kam der Glocken-Zieher ſelber, um etwas zu trinken, und fing mit ſtarkem und doch nicht übel gemeintem Fluchen auf den Kammerherrn an, der ihn ſeit drei Wochen läuten laſſe und dem er blos wünſche, daß ſolcher wie Er ſelber im vorigen Jahre, nur drei Tage lang ordentlich hinter der ſeligen Tochter nachläuten müßte. Er ermahnte den Müller, „von den Zitronen zu kaufen, „weil's gute wären, ſaftig, von dünner Rinde — und

„Er und der „„Pfarrbube““ *) kennten ſie von dem „Begräbniß des gnädigen Fräuleins her — und in 14 „Tagen brauch' Er doch für die geſammte Geiſtlichkeit „welche, als Brautvater!“ — Wie ſind hier die Sitten? fragte Albano.

„Wenn nämlich jemand ſtirbt, (ſagte der Küſter ſehr ehrerbietig und freundlich,) ſo bekommt der Pfarrer und meine Wenigkeit eine Zitrone und ſo auch die Leiche. — Wird aber jemand getrauet, ſo bekommt die Geiſtlichkeit und ſo auch die Braut dergleichen. Das iſt aber bei uns ſo Sitte, mein gnädigſter Herr!“ —

Albano ging in den nahen Garten am Haus, in welchen die aufgedeckten Mühlenräder ihre Silberfunken warfen und welcher vom Glanze und Getöſe des offnen Waſſers wie verſchlungen ward. Indem er in die ſchimmernden fliegenden Wirbel ſah, ſchwebten die Zitronen, welche die Leiche ſowol als die Braut bekommt, vor dem bewegten Geiſt. Die Rührung iſt voll Gleichniſſe; Liane ſollte einſt, dacht' er, in das Zitronenland und in die niedrigen Wälder, wo der Schnee der Blüten und das Gold der Früchte zwiſchen Grün und Blau zuſammenſpielen, ziehen, und erquickt geneſen; nun hält ſie die Zitrone in der erkalteten Hand, und ſie wurde nicht erquickt.

Er blickte umher und glaubte in einer fremden Welt zu ſtehen; im Himmelblau rauſchte wie ein Geiſt ein unſichtbarer Sturm ohne Wolken — lange Hügel-Reihen funkelten bewegt mit rothen Früchten und rothen Blättern, aus den bunten Bäumen wurden glühende Aepfel geworfen und der Sturm flog von Gipfel zu Gipfel und herunter auf die Erde und rauſchte durch den langen auf-

*) So heißet z. B. in Ungarn der Diakonus.

Digitized by Google

gewühlten Strom hinab. Wie wenn Geiſter um die Erde ſpielten oder auf ihr erſcheinen wollten, ſo ſeltſam ſchien die helle Gegend bewegt und beleuchtet. Da war Albano unbewußt in eine dunkle Baum-Wildniß gekommen; darin hüpfte ungeſehen, ungehört eine reine lichte Quelle aus der Erde auf die Erde — der Sturm draußen war ſtill, nur die Quelle hörte man. — „Die Heilige iſt „mir nahe, (ſagte ſein Herz,) iſt die Quelle nicht ihr „Bild, nicht ihrer ewigen Thränen Ebenbild, dringt ſie „nicht aus der Erde herauf, wo ſie wohnt?“ Auf einmal ſah er in ſeiner Hand — als hab' es ihm eine fremde darein gelegt — die Zeichnung von Linda's Kopf, welche Liane mit ſterbenden Händen gemacht und gegeben hatte; aber ſeine Phantaſie drückte gewaltſam dem Bilde die Aehnlichkeit mit der Zeichnerin auf, er ſah Lianens ſanftes Geſicht ſo klar auf dem Blatt.

Er ging wieder hinaus in die glänzende Welt „Wie „arm bin ich! (rief er.) Ich ſehe Sie auf der goldnen „Wolke, die von der Abendſonne nach dem Morgen zieht, „ich ſehe Sie in der kalten Quelle im Thal und auf dem „Mond und auf der Blume — ich ſehe Sie überall; „und Sie ruht nur an Einem Ort. O wie arm!“ — Und er blickte zum Himmel und eine einzige lange Wolke zog darin eilig weiter.

102. Zykel.

So flogen die Tage mit ihren Städten und Landſchaften vorüber und in Albano's Leben ſpiegelte ſich wie in einem Gedichte die Welt. Eine Kraft nach der andern, die ganze gebeugte Ernte ſeines Innern ſtand allmälich wieder auf und grünte tropfend; aber zu gleicher Zeit erſtarkte auch der Dorn des Schmerzes. Während

ſein Auge und Geiſt ſich mit der Welt und jeder Beute der Kenntniß erfüllte: ſo wohnte das böſe Geſpenſt der Pein in der Ruine und drang hervor, wenn das Herz allein war und ergriff es.

Er berührte Wien, wo er ſich gefallen laſſen mußte, einigen vornehmen Freunden Gaſpard's vorgeſtellt zu werden, der ihm erſt hier entdeckte, daß er nicht zu den Cavalleros del Turone gehöre, ſondern ein öſterreichiſcher Vliesritter ſei. „Mir iſt es hier, (ſagte Albano,) „ſo ſonderbar bekannt, woher kommt das?" — „Von irgend einer ähnlichen Stadt, (ſagte Gaſpard,) wer viel reiſet, kommt aus ähnlichen Städten in ähnliche." Täglich wurd' ihm der Vater lieber und verſtändlicher; und doch nicht vertrauter und näher; nach einem warmen Tage und vertrauten Geſpräche mit Gaſpard ſtand man in der nächſten Zuſammenkunft darauf wieder im Vorzimmer ſeiner Bekanntſchaft; wie bei ſtrengen Mädchen fing nach jedem Wonnemondtag der geſchmolzene Maifroſt wieder von neuem einzufallen an. Das Alter achtet die Liebe, aber — ungleich der Jugend — wenig die Zeichen der Liebe. Indeß behielt Albano den Stolz, daß er ſich dem Vater ganz und mit allen Verſchiedenheiten ſehen ließ, ohne den Sommer vor dem Winter zu verſtecken.

Von Tag zu Tag fand Gaſpard Briefe an ſich auf den Poſten, beſonders von Peſtiz, wie Albano außen an den Poſt-Lettern erſah; denn es wurden ihm keine gegeben. Er wünſchte immer mehr, der Fürſtin nachzukommen, die nur noch eine Tagereiſe von ihnen voraus hatte. Sie ſahen ſchon die Rieſen des Winters, die Schweizer- und Tyroler-Alpen, im Lager; die Götterſöhne ſtanden, mit Lauwinen und Katarakten und Wintern bewaffnet,

Wache um das göttliche Land, wo Götter und Menſchen einander wechſelſeitig nachahmten. Wie oft blickte Albano, wenn Abends die Sonne ſich glühend mit den beſchneieten Alpenhöhen vermiſchte, ſchmerzlich ergriffen nach dieſen Thronen hin, die er einmal ganz anders, viel goldner, ſo hoffend und ſo glaubend, von Isola bella angeſchauet. — Die Höhen deiner Vergangenheit, ſagt' er ſich, ſind auch weiß und keine Alphörner tönen mehr droben unter ſonnenhellen Tagen und du biſt tief im Thal!

Sie kamen noch vor dem Volkfeſte einer verſpäteten Weinleſe vorüber. Der Ritter erkundigte ſich nach allem mit der Wißbegierde eines Weinhändlers und mit der Kenntniß eines Winzers. So botaniſierte er überall auf der Erde nach jedem Gräschen und Kraut der Erkenntniß. Albano verwunderte ſich darüber, da er bisher geglaubt, Gaſpard ſuche und lange nach nichts als nach den Paris- und Heſperiden-Aepfeln der Kunſt, weil er alle andre Früchte und ihr Fleiſch und ihren Kern in ſeinem Stande weder zum Genießen noch zum Säen brauchen konnte.

Sie verſanken in die Tiefen der Tyroler Gebürge. Die Höhen ſtanden ſchon ins feſte weiße Leichentuch des Winters gehüllt und durch die Thäler ging nur der kalte Sturm lebendig hin und her. Albano's Sehnen nach dem milden Lande der Jugend wuchs zwiſchen den Stürmen und Alpen immer höher; und Rom's Bild breitete ſich koloſſaliſch aus, je länger es ſich ihm näherte. Gaſpard ließ die Reiſe auf Flügeln gehen, um den Regenwolken des Herbſtes vorzukommen.

In einer dunkeln Reiſe-Nacht arbeiteten ſie ſich gleichſam durch das Gebürge hindurch, gleich ihrem Ge-

Digitized by Google

fährten, dem Adigo-Strom, der einen Rieſen-Felſen aufreißet und in die milde Ebene ſtürzt und darin ſanft weiter taumelt. Die Sonne erſchien — und Italien.

Es hatte geregnet, eine laue Luft flatterte von den Zypreſſenhügeln durch das Thal und durch die Wein-Gehenke der Maulbeerbäume her und hatte ſich zwiſchen Blüten und den Früchten der Pomeranzen durchgedrängt — der Adigo ſchien wie eine geringelte Rieſenſchlange auf der vielfarbigen Landſchaft an den Landhäuſern und Olivenwäldern zu ruhen und Regenbogen an einander zu ſetzen. — Das Leben ſpielte im Aether — nur Sommervögel ſchweiften in dem leichten Blau — nur der Venuswagen der Freude rollte über die ſanften Hügel.

Albano's volle Seele ergoß ſich gleichſam in das breite Bette, das ihn von der milden Ebene zu der prächtigen Roma führte! — „Wenn wir rückwärts reiſen, (ſagte Gaſpard,) ſo erinnere dich an deinen Eintritt." — Sie hielten in einem Dorfe mit großen ſteinernen Häuſern. Albano ſah das warme außerhäusliche Leben um ſich an, den unbedeckten Kopf, die nackte Bruſt und die blitzenden Augen der Männer — das große Schaaf mit Seidenwolle — das ſchwarze kleine muntre Schwein und den ſchwarzen Truthahn — als er plötzlich vom Balkon herab einen deutſchen Gruß und ſeinen Namen hörte.

Es war die Fürſtin, ihre Wagen ſtanden ſeitwärts, Bouverot und Fraiſchdörfer bei ihr. Wie dringt es balſamiſch durchs Herz, im fremden Lande, und ſei es das ſchönſte, den Bruder, die Schweſter des rauhern wiederzufinden, gleichſam in der zweiten Welt den verwandten Erdenſohn! — Auch der Adigo, der vorher ihn im wilden Gebürge unter dem Namen Etſch begleitet hatte, folgte ihm mit dem ſchönern in die Ebene nach. Die

Digitized by Google

Fürſtin ſchien ihm, er wußte nicht warum, milder, jungfräulicher geworden in Geſtalt und Blick, und er warf ſich ſeinen frühern Irrthum vor. Aber er beging einen ſpätern; über ihre ſtark gezeichnete Phyſiognomie ſtiegen hinter Wien die welſchen ſchärfern empor und die ſchreienden Farben, worein ſie ſich gern kleidete, wurden von den italiäniſchen überſchrieen. Ein fremder Boden iſt ein Redouten- und Brunnenſaal, wo nur menſchliche Verhältniſſe und keine politiſche walten und in der Fremde iſt man ſich am wenigſten Fremdling — alles berührte ſich freundlich, wie fremde Hände ſich ſuchen und faſſen unter dem Steigen von Bergen. Wie verehrend ſah Albano die Fürſtin an! Denn er dachte: „ſie wollte die Erblaßte „mitnehmen in das heilende Eden. — O die Heilige würde ja an dieſem Morgen glücklich ſein und weinen mit „dem blauen Auge vor Seligkeit.“ — Dann that es ſeines, aber nicht vor Seligkeit; und ſo ſind die Feuerwerke des Lebens, wie die andern, immer an und auf Waſſer gebauet. Da wurde in ihm der Schwur feierlich vor dem ſchönen Todtenhaupte Lianens abgelegt: „ich will der Freund ihrer Freundin recht ſein!“ — Eine neue Rolle des Lebens ſpielt der Menſch am wärmſten und beſten; über unſern Antrittpredigten ſchwebt der heilige Geiſt brütend mit Taubenflügeln — nur ſpäter liegen die Eier kalt. Albano, noch in keine Freundſchaft eingeweiht als in die männliche, betete die weibliche an wie ein aufſteigendes Geſtirn und für dieſe fand er, wie für die männliche, weit mehr Opfer-Kräfte in ſeiner warmen Seele aufbewahrt, als für die Liebe. In der Freundſchaft iſt der Mann wie in der Liebe die Frau, — und umgekehrt —; nämlich mehr den Gegenſtand ſuchend als die Empfindung für ihn.

Mit neuen vollen Segeln und Wimpeln — in geſchmückten ſingenden Schiffen — mit günſtigen Seitenwinden — flog die muntere Fahrt durch Städte und Auen.

Nichts hängt über einen langen Reiſe-Korſo eine ſchönere Frucht- und Blumenſchnur hin — für einen Wagen, der vorausgeht — als ein Paar Wagen, die nachkommen. Welche Gemeinſchaft der Freude und Gefahr im Nachtquartier! Welches Beſprechen der Marſchroute! Welche Freude über die nach- und vorfahrenden Avanturen, nämlich über die Berichte davon! Und wie liebt einer den andern!

Nur gegen Bouverot bewies Albano eine feſte Kälte; aber der Ritter war freundlich. Albano, mehr unter Büchern als unter Menſchen aufgewachſen, wunderte ſich oft, daß ihm in jenen die Verſchiedenheit der Meinungen ſo leicht vorüberging, die ihn unter dieſen ſo ſcharf anfiel. Am Ende fragt' ihn einmal ſein Vater: „Warum benimmſt du dich gegen Herrn v. Bouverot ſo fremd? Nichts erbittert mehr als ein beſonnenes ſtilles Haſſen, das leidenſchaftlichſte weit weniger.“ — „Weil es mein Geſetz iſt, (antwortete er,) die ewige Unwahrheit der Menſchen in ihren Verbindungen zu fliehen und zu haſſen. Aus bloßer Humanität ſich Ungleichen gleich ſtellen, einem irgend einer Abſicht wegen ein freundliches Geſicht machen, ſo ſein gegen jemand, daß man es ihm nicht auf der Stelle herausſagen darf, das iſt wol ganze Knechtſchaft und verwirrt den Reinſten.“ — „Wer nichts lieben will als ſein Ebenbid, (verſetzte Gaſpard,) hat außer ſich nichts zu lieben. Von Bouverot (ſetzt' er lachend hinzu,) iſt doch ein braver Wirth und Reiſe-Kompagnon.“ — Albano, der ſogar Menſchen widerſtehen konn-

te, die er verehrte, fragte nichts nach ſeinem Vater, ſondern fand den deutſchen Herrn nur deſto verächtlicher.

Dieſer, ganz zu Hader und Handel geboren, hatte ſich nämlich tiefe Fußtapfen im Schnee des Ritters und der Fürſtin — welche beide, wie alle lange Reiſende, ungemein geizig waren — dadurch gebahnt, daß er alle Wirthe und Welſche das Patto berichtigend überſah und überliſtete, und daß er ſogar die Kunſt verſtand, zur rechten Zeit tief-grob zu ſein, indem er vom Wirthe ſich umkehrend gegen die Fürſtin wieder ein Mann von Welt war wie Fontenelle oder irgend ein Franzoſe, der in ſolchen Fällen länger rechnet und flucht, als zehrt. Der Vliesritter, der, wie er geſtand, nie ſo wohlfeil gereiſet, bedeckte ihn daher mit dem Lorbeer, der hier überall wuchs, und ſah ſo heiter aus wie niemals. Nur dem Sohne war der kalte, zornige, grobe Menſch ein Vulkan, der Schlamm und Waſſer auswirft. Reitet einem gekrönten Haupte oder einem klaſſiſchen Autor, der auch eines iſt, eine Meile vor und überhaupt Leuten, die Geld haben und nicht ſchonen, und erkargt ihnen nur täglich einige Goldſtücke, nie werdet ihr beide Häupter froher oder dankbarer geſehen haben, als in dieſem Fall! —

Ueberall wollte Albano ausſteigen, und in große Ruinen und in den Glanz der entfallnen Kleinodien treten, welche den Welteroberern auf dem Wege nach Rom von den Triumphwagen verloren gegangen. Aber der Ritter rieth ihm an, ſeine Augen und Begeiſterung zu ſparen und aufzuheben für Rom. Wie ſchlug ſein Herz, als ſie endlich in der wüſten Campagna, die voll Lava-Würfe um den Horſt der römiſchen Adler, dieſer über die Welt getriebnen Sturmvögel, lag, auf der Flaminiſchen Straße rollten! — Aber er und Gaſpard fühlten

Digitized by Google

ſich wunderbar beklommen — den ſtehenden See einer ſchwülen Schwefelluft glaubt' man zu durchwaten, die ſein Vater den Schwefelhütten zu Baccano zuſchrieb — er lechzete nach dem Schnee auf den fernen Bergen — der Himmel war ſchwarzblau und ſtill — einzele hohe Wolken flogen pfeilſchnell durch die ſtille Wüſte — ein Mann in der Ferne ſetzte eine ausgegrabene Urne wieder hin und betete, ängſtlich gen Himmel blickend, ſeinen Roſenkranz — Albano wandte ſich nach den Gebürgen, denen die Abendſonne, wie aufgelöſet in ſtechendem Glanz, zuſank. — Auf einmal ließ der Ritter den Poſtillon halten, der heftig die Arme, da es unter dem Wagen noch fortrollte, gen Himmel warf und rief: Heilige Mutter Gottes, ein Erdbeben! Aber Gaſpard berührte den ſonnentrunknen Sohn und ſagte zeigend: ecco Roma! — Albano blickte hin und ſah in tiefer Ferne die Kuppel der Peterskirche im Sonnenglanz. Die Sonne ging unter; die Erde bebte noch einmal, aber in ſeinem Geiſte war nichts als Rom.

103. Zykel.

Eine halbe Stunde nach dem Erdſtoße wickelte ſich der Himmel in Meere ein, und warf ſie ſtück- und ſtromweiſe herunter. Die nackte Campagna und Heide verdeckte der Regenmantel — Gaſpard war ſtill — der Himmel ſchwarz — der große Gedanke ſtand einſam in Albano, daß er dem Blut- und Throngerüſt der Menſchheit, dem Herzen einer erkalteten Helden-Welt, der ewigen Roma zueile; und als er auf dem Ponte molle hörte, daß er jetzt über die Tiber gehe: ſo war ihm, als ſei die Vergangenheit von den Todten auferſtanden und er ſchiffe im zurücklaufenden Strome der Zeit; unter den Strö-

men des Himmels hört er die alten ſieben Bergſtröme rauſchen, die einſt von Roms Hügeln kamen und mit ſieben Armen die Welt aus dem Boden aufhoben.

Endlich rückte das breitſtehende Sternbild der Bergſtadt Gottes in Nächte auseinander, Städte mit ſparſamen Lichtern lagen hinauf und hinab und die Glocken, (für ihn Sturmglocken,) ſchlugen vier Uhr *); als der Wagen durch das Triumphthor der Stadt, die Porta del Popolo, rollte: ſo riß der Mond ſeinen ſchwarzen Himmel auf und goß aus der Wolken-Kluft den Glanz eines ganzen Himmels hernieder; da ſtand der ägyptiſche Obeliskus des Thors wolkenhoch in der Nacht und drei Straßen liefen glänzend auseinander. So biſt du (ſagte ſich Albano, als ſie im langen Corso nach der zehnten Region fuhren,) wirklich im Lager des Krieggottes; hier, wo er das Heft des ungeheuern Kriegſchwerdtes faßte, und mit der Spitze die drei Wunden in drei Welttheile machte. — Guß und Glanz durchflogen die weiten, breiten Straßen — zuweilen kam er plötzlich vor Gärten vorbei und in breite Stadtwüſten und Marktplätze der Vergangenheit. — Das Rollen der Wagen unter dem Rauſchen des Regens glich dem Donner, deſſen Tage dieſer Heldenſtadt ſonſt heilig waren, gleichſam der donnernde Himmel der donnernden Erde — eingemummte Geſtalten mit kleinen Lichtern ſchlichen durch die finſtern Straßen — oft ſtand ein langer Pallaſt mit Säulen-Reihen im Feuer des Mondes, oft eine graue einſame Säule, oft eine einzele hohe Fichte, oder eine Statue hinter Zypreſſen. Einmal, da weder Regen noch Mondlicht war, ging der Wagen um die Ecke eines großen Hauſes, auf deſſen Dache eine blühende lange

*) Zehn Uhr.

Jungfrau mit einem aufblickenden Kinde an der Hand, eine kleine Handleuchte bald gegen eine weiße Statue, bald gegen das Kind ſelber richtete und ſo wechſelnd die ganze Gruppe beleuchtete. Mitten in das erhobene Gemüth drang die freundliche Geſellſchaft und brachte ihm manche Erinnerungen mit; beſonders war ihm ein römiſches Kind eine ganz neue und mächtige Idee.

Sie ſtiegen endlich aus bei dem Fürſten di Lauria, Gaſpard's Schwiegervater und altem Freund. Nah' an ſeinem Pallaſt lag der Campo vaccino (das alte Forum,) und auf die breiten Treppen und die drei Wunder-Gebäude des Kapitols ſchien der helle Mond; in der Ferne ſtand das Coliseo. Zögernd ging Albano in das erleuchtete Haus, wovor der Wagen der Fürſtin ſtand, und wandte ſchwer das Auge von dieſen Höhen der Welt, wovon einſt ein leichtes Wort wie eine Schneeflocke lange rollte und ewig wuchs, bis es in einem fremden Lande eine Stadt erdrückte mit der Schlaglauwine.

Die Fürſtin mit ihrer Geſellſchaft ſah erfreuet die neue kommen. Der alte Fürſt Lauria empfing höflich und zurückhaltend ſeinen Enkel. Seine unzähligen Bedienten redeten faſt alle Sprachen Europa's durcheinander. Albano fragte ſogleich den Ritter nach ſeinem Lehrer Dian, dieſem auf den Römer geimpften Griechen; aber gerade an das Menſchlichſte hatte, wie immer die Großen, Gaſpard nicht gedacht. Man ſchickte in deſſen nahe Wohnung; er war nicht zu Hauſe.

Man ſpeiſete. Der Fürſt bewirthete ſogleich mit ſeinem Liebling-Schaugericht, mit dem politiſchen Weltlauf, und gab das Neueſte von der franzöſiſchen Revoluzion. Zeitungen waren ihm Ewigkeiten, Nouvellen Antiken; er hielt alle Blätter Europa's und daher zu jedem

Digitized by Google

den deutſchen, den ruſſiſchen, den engliſchen, den polniſchen Bedienten, der es ihm überſetzte. Bei ſeiner ſatiriſchen Kälte gegen alle Menſchen und Sachen erſchien der politiſche und welſche Eifer ſtärker, womit er gegen den Ritter die Franzoſen beſchirmte, der ſie gelaſſen verachtete und ſich nach ſeiner Weiſe ſogar in ſchlechten Wortſpielen auslaſſend den alten Römern das Forum und den neuern das Campo vaccino, und eben ſo den alten Galliern das Marsfeld und den neuern ein Märzfeld eingab.

Albano glaubte, ſo nah' am Forum geb' es keinen Scherz und jedes Wort müſſe groß ſein in dieſer Stadt. Der kalte Lauria ſprach warm für Gallien, wie ein Miniſter nur Völker, nicht Individuen achtend, und ſeine Meinung gefiel dem Jüngling.

Da lenkte die Fürſtin den Strom auf Rom's hohe Kunſt. Fraiſchdörfer zerlegte den Koloß in Glieder und wog ſie auf der engſten Waage. Bouverot ſtach den Rieſen in hiſtoriſches Kupfer. Die Fürſtin ſprach mit vieler Wärme, aber ohne Bedeutung. Gaſpard ſchmolz alle ein, gleichſam zu einem korinthiſchen Erz, und umfaßte alle, ohne gefaſſet zu werden. Auf ſeiner kalt, aber ſtark aufdringenden Lebensquelle ließ er die Welt wie eine Kugel ſpielen und ſchweben.

Albano bewahrte, mit allen unzufrieden, ſeine Begeiſterung, den unterirdiſchen Göttern der Vergangenheit um ihn her nach alter Sitte opfernd, nämlich mit Schweigen. Wohl hätt' er reden wollen und können, aber anders, in Oden, mit dem ganzen Menſchen, mit Strömen, die aufwärts ſtiegen und wüchſen. Immer ſehnſüchtiger ſah er an die Fenſter nach dem Mond im reinen Regenblau und nach einzelen Säulen des Forum's; draußen glänzte ihm die größte Welt. — End-

Digitized by Google

lich ſtand er zürnend und ſchmachtend auf und ſchlich hinunter in die dämmernde Herrlichkeit und trat vor das Forum; aber die Mondnacht, die Dekorazionmalerin, die mit unförmlichen Strichen arbeitet, macht' ihm faſt die Bühne unkenntlich.

Welch' eine öde, weite Ebene, hoch von Ruinen, Gärten, Tempeln umgeben, mit geſtürzten Säulen-Häuptern und mit aufrechten einſamen Säulen und mit Bäumen und einer ſtummen Wüſte bedeckt! Der aufgewühlte Schutt aus dem ausgegoſſenen Aſchenkrug der Zeit — und die Scherben einer großen Welt umhergeworfen! Er ging vor drei Tempel-Säulen *), die die Erde bis an die Bruſt hinuntergezogen hatte, vorbei und durch den breiten Triumphbogen des Septimius Severus hindurch, rechts ſtanden verbundne Säulen ohne ihren Tempel, links an einer Chriſten-Kirche die tief in den Bodenſatz der Zeit getauchte Säulenreihe eines alten Heidentempels, am Ende der Siegbogen des Titus, und vor ihm in der öden waldigen Mitte ein Springwaſſer in ein Granitbecken ſich gießend.

Er ging dieſer Quelle zu, um die Ebene zu überſchauen, aus welcher ſonſt die Donnermonate der Erde aufzogen, aber wie über eine ausgebrannte Sonne ging er darüber, welche finſtere todte Erden umhängen. O der Menſch, der Menſch-Traum! rief's unaufhörlich um ihn. Er ſtand an der Granitſchaale gegen das Coliſeo gekehrt, deſſen Gebürgrücken hoch in Mondlicht ſtand, mit den tiefen Klüften, die ihm die Senſe der Zeit eingehauen — ſcharf ſtanden die zerriſſenen Bogen von Nero's goldnem Hauſe wie mörderiſche Hauer daneben. — Der palatini-

*) Des Jupiter tonans.

ſche Berg grünte voll Gärten und auf zerbrochnen Tempel-Dächern nagte der blühende Todtenkranz aus Epheu, und noch glühten lebendige Ranunkeln um eingeſenkte Kapitäler. — Die Quelle murmelte geſchwätzig und ewig, und die Sterne ſchaueten feſt herunter mit vergänglichen Stralen auf die ſtille Wahlſtatt, worüber der Winter der Zeit gegangen, ohne einen Frühling nachzuführen — die feurige Weltſeele war aufgeflogen und der kalte zerſtückte Rieſe lag umher, auseinander geriſſen waren die Rieſen-Speichen des Schwungrads, das einmal der Strom der Zeiten ſelber trieb. — Und noch dazu goß der Mond ſein Licht wie ätzendes Silberwaſſer auf die nackten Säulen, und wollte das Coliſeo und die Tempel und alles auflöſen in ihre eignen Schatten! —

Da ſtreckte Albano die Arme in die Lüfte, als könnt' er damit umfaſſen und zerfließen wie mit Armen eines Stroms, und rief aus: „o ihr großen Schatten, die ihr einſt hier ſtrittet und lebtet, ihr blickt herab vom Himmel, aber verachtend, nicht trauernd, denn euer großes Vaterland iſt euch nachgeſtorben! Ach, hätt' ich auf der nichtigen Erde voll alter Ewigkeit, die ihr groß gemacht, nur eine That eurer werth gethan! Dann wär' es mir ſüß und erlaubt, mein Herz zu öffnen durch eine Wunde und zu vermiſchen das irdiſche Blut mit dem geheiligten Boden und aus der Gräber-Welt wegzueilen zu euch Ewigen und Unvergänglichen! Aber ich bin es nicht werth!" —

Hier kam plötzlich auf der via sacra ein langer, tief in den Mantel gewickelter Mann daher an die Fontaine, warf, ohne umzublicken, den Hut hin und hielt den pechſchwarzen, lockigen, faſt ſteilrechten Hinterkopf unter den Waſſerſtral. Aber kaum erblickte er, ſich aufwärts kehrend, das Profil des in ſeine Bilder verſunknen Albano:

Digitized by Google

ſo fuhr er tropfend auf — ſtarrte den Grafen an — ſtaunte — warf die Arme hoch in die Luft — ſagte: amico? — Albano ſah ihn an. — Der Fremde ſagte: Albano! — „Mein Dian!“ rief Albano; ſie nahmen ſich heftig und weinten vor Liebe.

Dian begriff es gar nicht; er ſagte italiäniſch: Ihr ſeid es aber ja nicht, Ihr ſehet alt aus. — Er glaubte ſo lange deutſch zu ſprechen, bis er hörte, daß Albano italiäniſch antwortete. Beide thaten und bekamen nur Fragen. Albano fand den Baumeiſter blos bräuner, aber den Blitz der Augen und jede Kraft im alten Glanz. Mit drei Worten erzählt' er ihm die Reiſe und die Begleitung. „Wie bekommt Euch Rom?“ fragte Dian heiter. „Wie das Leben, (verſetzte ſehr ernſthaft Albano,) es macht zu weich und zu hart.“ — „Ich erkenne hier gar nichts wieder (fuhr er fort); gehören jene Säulen dem herrlichen Friedentempel?“ „Nein, (ſagte Dian,) dem Konkordientempel; von jenem ſteht dort nichts als das Gewölbe.“ „Wo iſt Saturnus Tempel?“ fragte Albano. „In der St. Adrians-Kirche begraben; (ſagte Dian, und ſetzte eilend hinzu) „nebenan ſtehen die zehn Säulen von Antonins Tempel — drüben Titus Thermen — hinter uns der palatiniſche Berg und ſo weiter. Nun erzählt mir!“

Sie gingen das Forum auf und ab, zwiſchen den Bogen des Titus und Severus. Albano war — zumal neben dem Lehrer, der ihn in der Kinderzeit ſo oft hieher geführt — noch voll vom Strome, der über die Welt gezogen war und das alles bedeckende Waſſer ſank nur langſam. Er fuhr fort und ſagte: „Heute als er den Obeliſkus erblickt, ſei ihm der leiſe, zarte Schein des Mondes ordentlich unpaſſend für die Rieſenſtadt erſchie-

nen; eine Sonne hätt' er lieber auf ihrer weiten Fahne blitzen ſehen; aber jetzt ſei der Mond die rechte Leichenfackel neben dem Alexander, der zuſammenfällt nur angerührt." — „Mit dergleichen Gefühlen kommt der Künſtler nicht weit, (ſagte Dian,) auf ewige Schönheiten ſchau' er, rechts und links." — „Wo iſt (fragte Albano fort,) der alte Curtius-See — die Rednerbühne — die pila horatia — der Tempel der Veſta — der Venus, und aller jener einſamen Säulen?" — „Und wo iſt das marmorne Forum ſelber? (ſagte Dian,) dreißig Spannen tief liegt's unter dem Fuß." — „Wo iſt das große freie Volk, der Senat aus Königen, die Stimme der Redner, der Zug auf das Kapitolium? Begraben unter den Scherbenberg. O Dian, wie kann ein Menſch, der in Rom einen Vater, eine Geliebte verliert, eine einzige Thräne vergießen und beſtürzt um ſich ſehen, wenn er hierhertritt, vor dieſes Schlachtfeld der Zeit, und hineinſchauet in's Gebeinhaus der Völker? — Dian, hier wünſchte man ein eiſernes Herz, denn das Schickſal hat eine eiſerne Hand!" —

Dian, der ſich nirgends ungerner als auf ſolchen tragiſchen, gleichſam in's Meer der Ewigkeit hineinhängenden Klippen aufhielt, ſprang immer mit einem Scherze davon; wie die Griechen miſchte er Tänze ins Trauerſpiel: „manches konſerviert ſich, Freund! (ſagt' er,) dort in der Adrians-Kirche werden Euch noch von drei Männern die Knochen gewieſen, die im Feuer geweſen." — „Das iſt eben (verſetzte Albano,) das fürchterliche Spiel des Schickſals, daß es mit den zu Sklaven geſchornen Mönchen die Höhen der alten Großen beſetzt." —

Digitized by Google

„Neue Räder treibt der Strom der Zeit, (ſagte Dian,) dort liegt Raphael zweimal begraben *). Was macht Chariton und die Kinder?" — „Sie blühen fort," ſagte Albano, aber in traurigem Ton. „Himmel! (rief Dian mit allem Vater-Schrecken,) es iſt doch ſo?" — „Wahrhaftig, Dian!" ſagte Albano ſanft. „Kommt noch (ſagte Dian,) Liane oft zu Chariton? Und was macht denn die Holde?" — Leiſe verſetzte Albano: „ſie iſt todt." — „Was, todt? — Unmöglich! Froulay's Tochter, Albano? Die Gold-Roſe? O ſprecht!" — rief er. Albano nickte bejahend. — „Nun du gutes Mädchen, (klagt' er mit Thränen in den ſchwarzen Augen,) ſo freundlich, ſo liebreizend, ſo feine Zeichnerin! Wie ging's aber zu? Habt Ihr denn das holde Kind gar nicht gekannt?" „Einen Frühling lang (ſagte ſchnell Albano). Mein guter Dian, ich will jetzt zum Vater zurück und antworte nicht mehr." — „O meinetwegen! — Ich muß aber mehr erfahren," beſchloß Dian. Und ſo ſtiegen ſie ſchweigend und eilend über Schutt und Säulentorſos und keiner gab auf die große Rührung des andern Acht.

---

*) Der Leib im Pantheon, der Kopf in der heil. Luka-Kirche.

Digitized by Google

Sieben und zwanzigſte Jobelperiode.

Peterskirche — Rotunda — Coliſeo — Brief an Schoppe — der Krieg — Gaſpard — der Korſe — Verwicklung mit der Fürſtin — die Krankheit — Gaſpard's Bruder — Peterskuppel und Abſchied.

104. Zykel.

Rom iſt wie die Schöpfung ein ganzes Wunder, das ſich allmälich in neue Wunder zergliedert, in das Coliſeo, in das Pantheon, die Peterskirche, in Raphael u. ſ. w.

Mit dem Durchgang durch die Peterskirche fing der Ritter den ſchönen Lauf durch die Unſterblichkeit an. Die Fürſtin ließ ſich von der Kunſt mit dem Männer-Kreiſe verbinden. Da Albano mehr von Gebäuden, als von jedem andern Kunſtwerk ergriffen wurde: ſo ſah er mit heiligem Herzen von weiten das lange Kunſt-Gebürg, das wieder Hügel trug — ſo trat er vor die Ebene, um welche zwei ungeheuere Kolonnaden wie Korſo's laufen, ein Volk von Statuen tragend; in der Mitte ſteigt der Obeliſkus und zu ſeiner Rechten und Linken ein ewiges Waſſer auf und von den hohen Stufen ſchauet die ſtolze Kirche der Welt, innen mit Kirchen beſetzt, auf ſich einen Tempel gen Himmel reichend, auf die Erde herunter. — Aber wie waren in der Nähe ihre Säulen

Digitized by Google

und ihre Felſenwand ungeheuer aufgeſtiegen und flohen den Blick!

Er trat in die Zauberkirche, die der Welt Segen, Fluch, Könige und Päpſte gab, — mit dem Bewußtſein, daß ſie wie das Weltgebäude ſich immer mehr erweitere und entferne, je länger man in ihr iſt. Auf zwei Kinder von weißem Marmor, die eine Weih-Muſchel von gelbem hielten, gingen ſie hin, die Kinder wuchſen durch das Nahen, bis ſie Rieſen waren. Endlich ſtanden ſie am Hauptaltar und deſſen hundert ewigen Lampen — welch eine Stille! — Ueber ſich das Himmelgewölbe der Kuppel, auf vier innern Thürmen ruhend, um ſich eine überwölbte Stadt, von vier Straßen, worin Kirchen ſtanden. — Am größeſten wurde der Tempel durch Gehen; und wenn ſie um eine Säule traten, ſo lag ein neuer vor ihnen und heilige Rieſen ſchaueten ernſt herab. — Hier wurde dem Jüngling nach langer Zeit das große Herz gefüllt; „in keiner Kunſt (ſagt' er zu ſeinem Vater,) wird die Seele ſo gewaltig vom Erhabnen angefaſſet, als in der Baukunſt; in jeder andern ſteht der Rieſe in ihr und in den Tiefen der Seele, aber hier ſteht er außer und dicht vor ihr." — Dian, dem alle Bilder deutlicher waren, als abſtrakte Ideen, ſagte: „er hat vollkommen Recht." — Fraiſchdörfer verſetzte: „das Erhabene ſtecke auch hier nur im Kopfe, denn die ganze Kirche ſtehe doch in etwas größerem, nämlich in Rom und unter dem Himmel, wobei wir ja nichts empfänden." Auch klagt' er, „daß dem Erhabnen der Platz in ſeinem Kopfe ſehr verengt werde durch die unzähligen Schnörkel und Monumente, die der Tempel zugleich mit ſich in ihn hineintreibe." Gaſpard ſagte, alles mit einem großen Sinne nehmend: „ſteht nur einmal das Erhabne wirklich da, ſo

verſchlingt und vertilgt es eben ſeiner Natur nach alle kleinen Zierden um ſich her.“ Er führte zum Beweiſe den Münſterthurm und die Natur ſelber an, die durch ihre Gräſer und Dörfer nicht kleiner werde.

Die Fürſtin genoß unter ſo vielen Kunſtverſtändigen ſchweigend.

Das Erſteigen der Kuppel rieth Gaſpard einem regen- und wolkenloſen Tage aufzuheben, um die Welt-Königin Roma auf und von dem rechten Throne zu ſchauen; er ſchlug dafür ſehr eifrig den Beſuch des Pantheons vor, weil er es gern ſchnell hinter den Eindrücken der Peterskirche wollte folgen laſſen. Sie gingen dahin. Wie einfach und groß thut ſich die Halle auf! Acht gelbe Säulen tragen ihre Stirn, und majeſtätiſch, wie das Haupt des Homeriſchen Jupiters, wölbt ſich ſein Tempel! Es iſt die Rotonda oder das Pantheon. — „O der Niedrigen, (rief Albano,) die uns neue Tempel geben wollen! Hebt die alten aus dem Schutte höher, ſo habt ihr genug gebauet *).“ — Sie traten hinein; da wölbte ſich ein heiliges, einfaches, freies Weltgebäude mit ſeinen hinaufſtrebenden Himmelbogen um ſie, ein Odeum der Sphärentöne, eine Welt in der Welt! — Und oben **) leuchtete die Augenhöhle des Lichts und des Himmels herab und das ferne Flug-Gewölk ſchien die hohe Wölbung zu berühren, über die es wegſchoß! — Und um ſie her ſtanden nichts als die Tempel-Träger, die Säulen! — Der Tempel aller Götter vertrug und verbarg die kleinlichen Altäre der ſpätern.

*) Die Pantheons-Halle ſcheint zu niedrig, weil einen Theil ihrer Stufen der Schutt verbirgt.

**) 27 Fuß hat die Dach-Oeffnung im Durchmeſſer.

Digitized by Google

Gaſpard befragte Albano über ſein Gefühl. Dieſer zog die größere Peterskirche vor. Der Ritter billigte es und ſagte: „daß überall der Jüngling gleich den Völkern das Erhabene beſſer empfinde und leichter finde als das Schöne, und daß der Geiſt des Jünglings vom Starken zum Schönen reiſe, wie der Körper deſſelben vom Schönen zum Starken; indeß zieh' er ſelber das Pantheon vor." „Wie könnten auch Neuere (ſagte der Kunſtrath Fraiſchdörfer,) etwas bauen, außer einige Berniniſche Thürmlein?" — „Dafür (ſagte der verletzte Land-Baumeiſter Dian, der den Kunſtrath verachtete, weil dieſer niemals eine gute Figur machte, als in der äſthetiſchen Richterſtube als Richter, nie in dem Ausſtellungſaal als Maler,) ſind wir Neuern ohne Widerrede in der Kritik ſtärker, wenn wir auch in der Praxis ſammt und ſonders Lumpe ſind." Bouverot merkte an: „die korinthiſchen Säulen könnten höher ſein." Der Kunſtrath ſagte: „er wiſſe doch nichts dieſer ſchönen Halbkugel ähnlicheres, als eine viel kleinere, die er im Herkulanum in Aſche ausgedrückt gefunden — vom Buſen einer ſchönen Flüchtlingin." Der Ritter lachte und Albano trat unwillig zur Fürſtin.

Sie fragte er um ihre Stimme über beide Tempel. „Hier Sophokles, dort Shakeſpear; aber den Sophokles faſſ' ich leichter;" verſetzte ſie und blickt' ihm mit neuen Augen in das neue Angeſicht. Denn die überirdiſche Erleuchtung durch das Zenith des Himmels, — nicht durch einen dunſtigen Horizont — verklärte ihr das ſchöne bewegte Geſicht des Jünglings; und ſie ſetzte voraus, der Heiligenſchein der Kuppel hebe auch ihre Geſtalt. Da er ihr antwortete: „ſehr gut! Aber in Shakeſpear ſteckt auch Sophokles, aber in Sophokles nicht Shakeſpear

Digitized by Google

— und auf der Peterskirche ſteht Angelo's Rotonda!“ ſo ging plötzlich das hohe Gewölk, wie durch den Schlag einer Hand aus dem Aether, entzwei und die entrückte Sonne ſchauete, wie das Auge der durch den alten Himmel ziehenden Venus, die ſonſt auch hier ſtand, aus hoher Tiefe mild herein — da füllte ein heiliger Glanz den Tempel und brannte auf dem Porphyr des Bodens und Albano ſah betroffen und entzückt umher und ſagte mit leiſer Stimme: „wie iſt jetzt alles ſo verklärt an dieſer heiligen Stelle! Raphael's Geiſt geht in der Mittagſtunde aus ſeinem Grabe und alles, was ſein Widerſchein berührt, erglänzt göttlich!“ Die Fürſtin ſah ihn zärtlich an und er legte leicht ſeine Hand auf ihre und ſagte wie überwältigt: „Sophokles!“ —

Am nächſten mondhellen Abende darauf beſtellte Gaſpard Fackeln, damit das Coliſeo mit ſeinem Rieſen-Kreis zuerſt im Feuer vor ihnen ſtände. Dem Ritter, der nur allein mit dem Sohne düſter im düſtern Werke, wie zwei Geiſter der alten Zeit, umhergehen wollte, drang ſich noch die Fürſtin auf, aus zu lebhaftem Wunſch, mit dem edlen Jüngling große Minuten und wol gar ihr Herz und ſeines zu theilen. Die Weiber begreifen nicht genug, daß die Idee, wenn ſie den männlichen Geiſt erfüllt und erhebt, ihn dann vor der Liebe verſchließe und die Perſonen verdränge, indeß bei Weibern alle Ideen leicht zu Menſchen werden. —

Sie gingen über das Forum auf der via sacra zum Coliſeo, deſſen hohe zerſpaltene Stirn unter dem Mondlicht bleich herniederſchauete. Sie ſtanden vor den grauen Felſenwänden, die ſich auf vier Säulenreihen übereinander hinaufbaueten und die Flammen ſchoſſen hinauf in die Bogen der Arkaden, hoch oben das grüne Geſträuch

vergüldend; und tief in die Erde hatte ſich das ſchöne Ungeheuer ſchon mit ſeinen Füßen eingegraben. Sie traten hinein, und ſtiegen am Gebürge voll Felſenſtücke von einem Sitze der Zuſchauer zum andern; Gaſpard wagte ſich nicht zum ſechsten oder höchſten, wo ſonſt die Männer ſtanden, aber Albano und die Fürſtin. Da ſchauete dieſer über die Klippen auf den runden grünenden Krater des ausgebrannten Vulkans herunter, der einſt auf einmal neuntauſend Thiere verſchlang und der ſich mit Menſchenblut löſchte — der Flammenſchein fuhr in das Geklüft und ins Geniſte des Epheus und Lorbeers und unter die großen Schatten des Mondes, die wie Abgeſchiedne ſich in den Höhlen aufhielten, — in Süden, wo die Ströme der Jahrhunderte und der Barbaren hereingedrungen waren, ſtanden einzele Säulen und geſchleifte Arkaden — Tempel und drei Palläſte hatte der Rieſe mit ſeinen Gliedern genährt und gefüttert und noch ſchauete er lebendig mit ſeinen Wunden in die Welt. —

„Welch ein Volk! (ſagte Albano) Hier ringelte ſich die Rieſenſchlange fünfmal um das Chriſtenthum — Wie ein Hohn liegt drunten das Mondlicht auf der grünen Arena, wo ſonſt der Koloſſus des Sonnengottes ſtand — Der Stern des Nordens *) ſchimmert geſenkt durch die Fenſter und der Drache und die Bären bücken ſich. Welch' eine Welt iſt vorüber!" — Die Fürſtin antwortete: „daß zwölftauſend Gefangne dieſes Theater baueten und daß noch weit mehre darauf bluteten." „O die Baugefangenen haben wir auch, (ſagt' er,) aber für Feſtungen;

*) Der Polſtern ſteht wie andere nördliche Sternbilder in Süden tiefer.

und das Blut fließet auch noch, aber mit dem Schweiß! Nein, wir haben keine Gegenwart, die Vergangenheit muß ohne ſie die Zukunft gebähren."

Die Fürſtin ging weg, um einen Lorbeerzweig und blühenden Güldenlack zu brechen. Albano verſank ins Sinnen — der Herbſtwind der Vergangenheit ging über die Stoppeln — auf dieſer heiligen Höhe ſah er die Sternbilder, Roms grüne Berge, die ſchimmernde Stadt, die Ceſtius-Pyramide, aber alles wurde zur Vergangenheit und auf den zwölf Hügeln wohnten, wie auf Gräbern, die alten hohen Geiſter und ſahen ſtreng in die Zeit, als wären ſie noch ihre Könige und Richter.

„Zum Andenken der Stelle und der Zeit!" ſagte die kommende Fürſtin, ihm den Lorbeer und die Blume gebend. — „Du Gewaltige, ein Koliſeo iſt dein Blumentopf, dir iſt ja nichts zu groß und nichts zu klein!" ſagte er und brachte die Fürſtin in einige Verwirrung, bis ſie merkte, daß er die Natur meine. Sein ganzes Weſen ſchien neu und ſchmerzlich bewegt und wie fern entrückt — er ſah nach dem Vater hinab und ſuchte ihn auf — er blickte ihn ſcharf an und drückte heftig ſeine Hand und ſprach dieſen Abend über nichts mehr.

105. Zykel.

Albano wurde wie eine Welt von Rom wunderbar verändert. Nachdem er ſo mehre Wochen zwiſchen Roma's Ruinen und Schöpfungen gelagert war — nachdem er aus Raphaels kryſtallenem Zauberbecher getrunken, deſſen erſte Züge nur kühlen, wenn die letzten ein welſches Feuer durch alle Adern führen — nachdem er den Bergſtrom Michel Angelo's bald als Katarakte, bald als Aetherſpiegel geſehen — nachdem er ſich vor den letzten größ

ten Nachkommen Griechenlands gebeugt und geheiligt hatte, vor deſſen Göttern, die mit ruhigem heitern Antlitz in die unharmoniſche Welt hereinblicken und vor dem vatikaniſchen Sonnengott, welcher zürnt über die Proſa der Zeit, über die niedrige Pythoniſche Schlange, die ſich immer wieder verjüngt — nachdem er lange ſo vor dem Vollmond der Vergangenheit im Glanze geſtanden: ſo überzog ſich auf einmal ſeine ganze innere Welt und wurde ein einziges Gewölk. Er ſuchte Einſamkeit — er hörte auf zu zeichnen und Muſik zu treiben — er ſprach wenig mehr von Roms Herrlichkeit — Nachts, wo der tägliche Regen aufhörte, beſucht' er allein die großen Trümmer der Erde, das Forum, das Coliſeo, das Kapitolium — er wurde heftiger, ungeſelliger, ſchärfer — ein tief eingeſenkter Ernſt waltete auf der hohen Stirn und durch das Auge brannte ein düſterer Geiſt.

Gaſpard ſchickte unbemerkt ſeinen Blick allen geheimen Entfaltungen des Jünglings nach. Ein bloßer Nachſchmerz über Liane ſchien ſein Zuſtand nicht zu ſein. Im nordiſchen Winter wäre dieſe Wunde nur zugefroren und nicht zugeheilt; aber hier, im Tempel der Welt, wo Götter begraben liegen, ſtärkte ſich ein edles Herz und ſchlug für ältere Gräber. Die Fürſtin, die unter dem Deckmantel des Vaters dem Sohne nachjagte, ſuchte er weniger als den alten kalten Lauria und den feurigen Dian.

In derſelben Zeit ſehnt' er ſich ſchmerzlich nach ſeinem Schoppe; an dieſer Bruſt, dacht' er, hätte das Geheimniß der ſeinigen den rechten Ort und Troſt gefunden. Es war ihm als hab' er ſeit dieſer Abweſenheit in einem fort mit ihm zuſammengelebt und ſich feſter verbrüdert. So wohnen und ſchmelzen die Geiſter im unſichtbaren

Digitized by Google

Lande zuſammen; und wenn ſich die Leiber im ſichtbaren wieder begegnen, finden die Herzen ſich bekannter wieder. Leider hört' er, ſo viel auch ſein Vater Briefe aus Peſtiz bekam, keinen Laut von dem Freunde über die Berge herüber, den er in den dunkeln Verhältniſſen einer wunderbaren verwirrenden Leidenſchaft zurückgelaſſen. Er rechnete Schoppen, deſſen Haß und Zank gegen alles Briefſchreiben er kannte, das Schweigen nicht an; aber ſein eignes Herz konnt' es nicht verlängern und er ſchrieb ſo an ihn:

„Wir wurden ſchlafend von einander geriſſen, Schoppe! Jene Zeit hat ſich bedeckt und bleibt es. Sehr wach wollen wir uns wieder erblicken. Von Dir weiß ich nichts; wenn mir Rabette nicht ſchreibt, muß ich die brennende Ungeduld bis zu unſerer Zuſammenkunft im Sommer umhertragen und leiden. Was iſt von mir zu ſchreiben? Ich bin verändert bis ins Innerſte hinab und von einer hineingreifenden Rieſenhand. Wenn die Sonne über den Scheitelpunkt der Länder zieht, ſo hüllen ſie ſich alle in ein tiefes Gewölk; ſo bin ich jetzt unter der höchſten Sonne und bin eingehüllt. Wie im Rom, im wirklichen Rom, ein Menſch nur genießen und vor dem Feuer der Kunſt weich zerſchmelzen könne, anſtatt ſich ſchamroth aufzumachen und nach Kräften und Thaten zu ringen, das begreif' ich nicht. Im gemalten, gedichteten Rom, darin mag die Muße ſchwelgen; aber im wahren, wo Dich die Obeliſken, das Coliſeo, das Kapitolium, die Triumphbogen unaufhörlich anſehen und tadeln, wo die Geſchichte der alten Thaten den ganzen Tag wie ein unſichtbarer Sturmwind durch die Stadt fortrauſchet und Dich drängt und hebt, o wer kann ſich unwürdig und zuſehend hinlegen vor die herrliche Bewegung der

Welt? — Die Geiſter der Heiligen, der Helden, der Künſtler gehen dem lebendigen Menſchen nach und fragen zörnig: was biſt Du? — Ganz anders gehſt Du aus dem Vatikan des Raphaels und über das Kapitolium herunter, als Du aus irgend einer deutſchen Bildergallerie und einem Antikenkabinet herauſtrittſt. Dort ſiehſt Du auf allen Hügeln alte ewige Herrlichkeit, jede Römerin iſt mit Geſtalt und Stolz noch ihrer Stadt verwandt, der Transteveriner iſt der Sparter und Du findeſt ſo wenig einen Römer als einen Juden ſtumpf; indeß Du in Peſtiz faſt unduldſam werden mußt ſchon gegen den Kontraſt der bloßen Geſtalt. Sogar der ruhige Dian behauptet, die häßlichen Masken der Alten ſähen wie die deutſchen Gaſſen-Geſichter und ihre Faunen und andere Thiergötter wie edlere Hof-Geſichter aus; ihre Kopierbilder Alexanders, der Philoſophen, der römiſchen Tyrannen wären, ſo ſcharf und proſaiſch ſie ſich auch von ihren poetiſchen Statuen der Götter abſchnitten, den jetzigen Idealen der Maler gleich.

Thut es da genug, mit Augen voll Bewunderung und gefalteten Händen um die Rieſen zu ſchleichen und dann welk und klein zu ihren Füßen zu verſchmachten? Freund, wie oft pries ich in den Tagen des Unmuths die Künſtler und Dichter glücklich, die ihre Sehnſucht doch ſtillen dürfen durch frohe leichte Schöpfungen, und welche durch ſchöne Spiele die großen Todten feiern, Archimimen der Heldenzeit. — Und doch ſind dieſe ſchwelgeriſchen Spiele nur das Glockenſpiel am Blitzableiter; es gibt etwas Höheres, Thun iſt Leben, darin regt ſich der ganze Menſch und blüht mit allen Zweigen. — Es iſt nicht von den bangen engen Kleinthaten auf der Ruder- und auf der Ruhebank der Zeit die Rede. Noch ſtehet

an der Krönungſtadt des Geiſtes ein Thor offen, das Opferthor, das Janusthor. Wo iſt denn weiter auf der Erde die Stelle, als auf dem Schlachtfeld, wo alle Kräfte, alle Opfer und Tugenden eines ganzen Lebens, in Eine Stunde gedrängt, in göttlicher Freiheit zuſammenſpielen mit tauſend Schweſter-Kräften und Opfern? Wo ſind denn allen Kräften, von dem ſchnellſten Scharfblick an bis zu allen körperlichen Fertigkeiten und Abhärtungen, von der höchſten Großmuth und Ehre an bis auf die weichſte Thräne herab, von jeder Verachtung des Körpers an bis zur tödtlichen Wunde hinauf ſo alle Schranken aufgethan für einen wetteifernden Bund? Wiewol eben darum der Spielraum aller Götter auch dem Larventanz aller Furien frei ſteht. Nimm nur den Krieg höher, wo die Geiſter, ohne Verhältniß des Gewinnſtes zum Verluſt, nur aus Kraft der Ehre und des Zwecks, ſich dem Schickſal verdingen, daß es unter ihren Körpern die Leichen ausleſe und das Loos des Sieges aus den Gräbern ziehe. — Zwei Völker gehen auf die Schlacht-Ebene, die tragiſche Bühne eines höhern Geiſtes, um ohne perſönlichen Haß die Todesrollen gegen einander zu ſpielen — ſtill und ſchwarz liegt die Gewitterwolke auf dem Schlachtfeld — die Völker ziehen hinein in die Wolke und alle ihre Donner ſchlagen und düſter und allein brennt die Todfackel über ihr — es wird endlich Licht und zwei Ehrenpforten ſtehen aufgebauet, die Todpforte und das Siegthor, und das Heer hat ſich getheilt und iſt durch beide gezogen, aber durch beide mit Kränzen. — Und wenn es vorüber iſt, ſtehen die Todten und die Lebendigen erhaben in der Welt, weil ſie das Leben nicht geachtet hatten. — Wenn aber der große Tag noch größer werden, wenn dem Geiſte das Köſtlichſte kommen ſoll,

was das Leben heiligen kann: ſo ſtellt Gott einen Epaminondas, einen Kato, einen Guſtav Adolph vor das geheiligte Heer — und die Freiheit iſt zugleich die Fahne und die Palme — o ſelig wer dann lebt oder ſtirbt für den Krieg-Gott und für die Frieden-Göttin zugleich. —

Laß mich das nicht durch Sprechen entweihen. Nimm aber hier mein leiſes feſtes Wort und leg' es in Deine Bruſt zurück, daß ich mir, ſobald Galliens wahrſcheinlicher Freiheitkrieg anhebt, meine Rolle durchaus nehme in ihm, für ihn. Abhalten kann mich nichts, auch nicht mein Vater. Dieſer Entſchluß gehört zu meiner Ruhe und Exiſtenz. Aus Ehrgeiz ergreif' ich ihn nicht; obwol aus Ehrliebe gegen mich ſelber. Schon in meinen frühern Jahren konnt' ich nie das platte Lob einer ewigen häuslichen Glückſeligkeit genießen, was gewiß eher Weibern als Männern geziemt. Freilich Deine Stärke oder Gemüthweiſe, alles Große ruhig aufzunehmen und die Welt ſtill in einen innern Traum zu zerſchmelzen, hat wol niemand. Du ſchaueſt die Abendwolken an und hernach die Milchſtraße und ſagſt kalt: Gewölk! Kommſt Du aber doch nicht zu tief in dieſes Gefühl, in dieſe kalte Gruft hinunter? Zwar will das Gift dieſes Gefühls einen überall und gerade in Rom, dieſem Kirchhof ſo ferner Völker, ſo entgegengeſetzter Jahrhunderte, ſüßer als irgendwo verzehren; aber wüßteſt Du vom Vergänglichen ohne den Nebenſtand des Unvergänglichen und wo wohnt der Tod als im Leben? Laß verſtieben und verſiegen! es gibt doch drei Unſterblichkeiten, — wiewol Du die erſte, die überirdiſche, nicht glaubſt — die unterirdiſche (denn das All kann verſtäuben, aber nicht ſein Staub;) — und die ewigwirkende darin; die, daß jede That viel gewißer eine ewige Mutter wird als eine ewige

Tochter iſt. Und dieſer Bund mit dem Univerſum und mit der Ewigkeit macht der Ephemere Muth, in ihrer Flug-Minute das Blütenſtäubchen weiter zu tragen und auszuſäen, das im nächſten Jahrtauſend vielleicht als Palmenwald daſteht.

Ob ich mich meinem Vater entdecke, iſt mir noch zweifelhaft, weil ich es noch darüber bin, ob ich ſeine bisherigen Aeußerungen gegen die Neufranken für ſcharfen Ernſt zu nehmen habe oder nur für die ſcherzhafte Kälte, womit er ſonſt gerade ſeine Gottheiten — Homer, Raphael, Cäſar, Shakſpear — aus Ekel gegen den nachſprecheriſchen Götzendienſt, den der Pöbel der wahren Hoheit wie der falſchen erweiſet, im Munde führet. — Grüße meinen braven mannhaften Wehrfritz und erinner' ihn an unſer Bundesfeſt am Zeitungtage der niedergeriſſenen Baſtille. Lebe wohl und bleibe bei mir!

Albano."

An dem Abende dieſes Briefes ging er mit ſeinem Vater in eine Conversatione im Palazzo Colonna; — hier fanden ſie die ſchwarzmarmorne Gallerie voll Antiken und Gemälde aus einem Kunſt- und Geſellſchaftzimmer in einen Fechtboden verkehrt, alle Arme und Zungen der Römer waren in Bewegung und Kampf über die neueſten Entwicklungen der galliſchen Revoluzion, und die meiſten für ſie. Es war damals, wo faſt ganz Europa einige Tage lang vergaß, was es aus der politiſchen und poetiſchen Geſchichte Frankreichs Jahrhunderte lang gelernt hatte, daß daſſelbe leichter eine vergrößerte als eine große Nazion werden könnte. Der Ritter allein gab ſich lieber den Kunſtwerken als dem leeren Gefechte ſeiner Nachbarſchaft hin; endlich aber hört' er von weitem, wie Albano, gleich allen damaligen Jünglingen, der Himmel-Kö-

nigin, der Freiheit, jauchzend nachzog, unter den ewigen Freien und ewigen Sklaven mitgehend nach der damaligen Gleichheit: da trat er näher und merkte nach ſeiner Weiſe an: „die Revoluzion ſei etwas ſehr Großes; er finde indeß an großen Werken, z. B. an einem Coliſeo, Obeliskus, an dem Flor einer Wiſſenſchaft, an dem Kriege, an der Höhe der Aſtronomie, der Phyſik weniger als andere zu bewundern, denn blos die Menge in der Zeit oder im Raume ſchaff' es, eine beträchtliche Vielheit kleiner Kräfte. Aber nur große achte man*). In der Revoluzion ſeh' er mehr jene als dieſe — Freiheit werde an Einem Tage ſo wenig gewonnen als verloren; wie ſchwache Individuen im Rauſche gerade ihr Gegentheil wären, ſo geb' es auch wol einen Rauſch der Menge durch die Menge." —

Bouverot verſetzte darauf: „das iſt ganz meine Meinung auch." Albano antwortete recht ſichtbar nur ſeinem Vater — weil er den deutſchen Herrn tief verachtete und ihn ganz unwürdig des Genuſſes hoher Kunſtwerke hielt, wofür er vornehmen Geſchmack mitgebracht, obwol keinen Sinn — und ſagte: „lieber Vater, die 12000 Juden entwarfen nicht das Coliſeo, das ſie baue-

---

*) Die Summe und das Syſtem elektriſcher, galvaniſcher, chemiſcher, anatomiſcher Erfahrungen, die Taktik, ein corpus juris u. ſ. w. können uns wol in Erſtaunen ſetzen, aber die Menſchheit ſelber erſcheint nicht größer durch Rieſengebäude, die von Millionen Elephantenameiſen zuſammengetragen werden; allein wenn Ein Elephant ein Gebäude trägt, wenn ein Individuum irgend eine Kraft in neuen Graden und Verhältniſſen zeigt, Newton die mathematiſche Anſchauung Raphael die bildende, Ariſtoteles, Leſſing, Fichte den Scharfſinn, oder ein anderes die Güte, die Feſtigkeit, den Witz u. ſ. w.: dann gewinnt die Menſchheit und ihre Schranken rücken hinaus.

Digitized by Google

ten, aber die Idee war doch irgendeinmal ganz in Einem Menſchen, im Veſpaſian; und ſo muß überall den konzentriſchen Richtungen kleiner Kräfte irgend eine große vorſtehen und wär' es Gott ſelber." — „Dahin, (ſagte Gaſpard,) wo alles Göttliche verlegt wird, magſt Du es denn auch verſetzen." — Bouverot lächelte. — „Der galliſche Rauſch (verſetzte Albano heftig,) iſt doch wahrlich kein zufälliger, ſondern ein Enthuſiasmus in der Menſchheit und Zeit zugleich gegründet, woher denn ſonſt der allgemeine Antheil? — Sie können vielleicht ſinken, aber um höher zu fliegen. Durch ein rothes Meer des Bluts und Kriegs watet die Menſchheit dem gelobten Lande entgegen und ihre Wüſte iſt lang; mit zerſchnittenen nur blutig-klebenden Händen klimmt ſie wie die Gemſenjäger empor." — „Die Gemſenjäger ſelber (ſagte der Ritter,) thun das mehr, wenn ſie von der Alpe herab wollen; indeß ſind ſolche Hoffnungen reizend und wir wollen gern ihre Erfüllung wünſchen." — Signor Conte (ſetzte Bouverot dazu,) nannte ſehr gut den Aufſtand einen Rauſch. Man ſchläft ihn aus; aber am Morgen iſt manches zerbrochen und zu bezahlen." „Rauſch? (ſagte Albano.) Welches Beſte iſt nicht im Enthuſiasmus geſchehen, und welches Schlechteſte nicht in der Kälte? — Welches, Herr von Bouverot? Ja es gibt einen gräßlichen, grimmigen Seelen-Froſt, ſo wie einen ähnlichen phyſiſchen, der wie die größte Hitze ſchwarz und blind und wund macht*); ſo etwas wie die franzöſiſche Tragödie, kalt und doch grauſam." —

„Du näherſt Dich dem Tragiſchen, Sohn, (unterbrach ihn Gaſpard und ſchützte den deutſchen Herrn).

*) In Grönland macht die heftige Kälte ſchwarz und blind.

Digitized by Google

Wir dürfen von den Franzoſen recht viel politiſche Sagazität erwarten, zumal in der Noth; das iſt ihre Stärke. Darin kommen ſie den Weibern bei. Auch ſind ſie wie die Weiber entweder ungemein zart, ſittlich und human, wenn ſie gut ſind, oder wie dieſe eben ſo grauſam und roh, wenn ſie außer ſich kommen. — Es läſſet ſich weiſſagen, daß ſie in einem Freiheitkriege, wenn er ausbräche, an Tapferkeit es allen Parteien zuvorthun werden. Das wird ſehr blenden, da doch nichts ſeltener iſt als ein feiges Volk. Man lernt die Kriegtapferkeit gemäßigt ſchätzen, wenn man ſieht, daß die römiſchen Legionen gerade als ſie feil, ſchlecht, ſklaviſch und zur Hälfte Freigelaſſene waren, nämlich unter dem Triumvirat, muthiger ſtritten als vorher. Für den unbedeutenden Mordbrenner Katilina ſtritten und ſtarben die Bürger bis auf den letzten Mann und nur Sklaven wurden gefangen." —

Dieſe Rede drückte ein heißes Siegel auf Albano's Mund; es ſchien ordentlich als errathe ihn der Vater und mache ſich die alte Freude, wie ein Schickſal einen Enthuſiasmus zu erkälten und Erwartungen Lügen zu ſtrafen, ſogar trübe. Der beleidigte, ſich ſelber ausbrennende Geiſt blieb nun feſt vor Gaſpard und Bouverot zugedeckt.

Aber ſeinem Dian zeigt er alles am Morgen darauf; er wußte, wie dieſer mit dem Arme eines Künſtlers und Jünglings zugleich die Freiheitfahne trug und ſchwang, und darum brach er vor ihm das dunkle Siegel ſeines bisherigen Trübſinns auf. Er geſtand dem geliebteſten Lehrer den großgewachſenen Vorſatz, ſobald der unheilige Krieg gegen die galliſche Freiheit, der jetzt ſeine Pechkränze in allen Straßen der Stadt Gottes aushing, in Flammen ſchlage, an die Seite der Freiheit zu treten

und früher zu fallen als ſie. „Wahrlich, Ihr ſeid ein wackerer Menſch (ſagte Dian). — Hätte ich mir nicht Kind und Kegel aufgehalſet, bei Gott! ich zöge ſelber mit. Der Alte wie dergleichen, ſieht viel und hört ſchlecht. Wittern ſoll er nichts und ſeine Beſtie von Barigello auch nicht.“ Den Kunſtrath Fraiſchdörfer meint' er, den er mit Künſtler-Eigenſinn ewig verabſcheuete, weil der Kunſtrath ſchlechter malte und beſſer kritiſierte als er. „Dian, Euer Wort iſt ſchön geſagt, ja wol macht das Alter phyſiſch und moraliſch weitſichtig für ſich und taub gegen den andern (ſagte Albano).“ — „Hab' ich gut geſprochen, Albano? Aber wahrlich ſo iſt die Sache,“ ſagt' er, ſehr erfreut bei ſeinem Mißtrauen in ſeine Sprache, über das Lob ihrer Schönheit.

Nach einiger Zeit ſagte der Ritter, gleich als ſehe er durch das Siegel hindurch, einige Worte, die den Jüngling auf allen Seiten griffen: „Es gibt (ſagt' er,) einige wackere Naturen, die gerade auf der Gränze des Genies und des Talentes ſtehen, halb zum thätigen, halb zum idealiſchen Streben ausgerüſtet — dabei von brennendem Ehrgeize. — Sie fühlen alles Schöne und Große gewaltig, und wollen es aus ſich wieder erſchaffen, aber es gelingt ihnen nur ſchwach; ſie haben nicht wie das Genie Eine Richtung nach dem Schwerpunkt, ſondern ſtehen ſelber im Schwerpunkte, ſo daß die Richtungen einander aufheben. Bald ſind ſie Dichter, bald Maler, bald Muſiker; am meiſten lieben ſie in der Jugend körperliche Tapferkeit, weil ſich hier die Kraft am kürzeſten und leichteſten durch den Arm ausſpricht. Daher macht ſie früher alles Große was ſie ſehen, entzückt, weil ſie es nach zu ſchaffen denken, ſpäter aber ganz verdrüßlich, weil ſie es doch nicht vermögen. Sie ſollten aber einſe-

hen, daß gerade ſie, wenn ſie ihren Ehrgeiz früh einzu- lenken wiſſen, das ſchönſte Loos vielartiger und harmo- niſcher Kräfte gezogen; ſowol zum Genuſſe alles Schö- nen, als zur moraliſchen Ausbildung und zur Beſonnen- heit ihres Weſens ſcheinen ſie recht beſtimmt zu ſein, zu ganzen Menſchen; wie etwan ein Fürſt ſein muß, weil dieſer für ſeine allſeitige Beſtimmung allſeitige Rich- tungen und Kenntniſſe haben muß."

Sie ſtanden gerade, als er dieß ſagte, auf dem Aven- tiniſchen Berge, vor ſich die Ceſtius-Pyramide, dieſes Epitaphium des Ketzer-Gottesackers, worin ſo mancher unausgebildete Künſtler und Jüngling ſchläft, und nahe dabei der hohe Scherben-Berg *) (monte testaccio), wovor Albano immer mit einem ekeln kahlen Gefühl ſchaa- ler Oedheit vorbeiging. Der Stoß der väterlichen Ideen gegen ſeine und die Verwandtſchaft des Scherben-Bergs mit dem Fremden-Kirchhof machten, daß Albano mehr ſich als dem Vater antwortete, mit einem geſchmolzenen Eiſen-Tropfen des Unwillens im Auge: „ein ſolcher na- menloſer Töpfer-Berg iſt im Ganzen auch die Geſchichte der Völker. — Aber man möchte ſich doch lieber auf der Stelle tödten als erſt nach einem langen Leben ſich ſo na- men- und thatenlos in die Menge eingraben." —

Seit ſeiner Einigkeit mit ſich ſelber wurd' er glückli- cher; mit Eifer that er ſich ſchon jetzt zum Werk, ſeiner Natur gemäß, die wie im Saamenkorn, Stamm und Wurzel aus Einer Saamenſpitze trieb, Gedanken und Thaten.

Er warf alles andere Treiben weg und ſtudierte alte

*) Wohin ſeit Servius Tullius Zeit alle Scherben geworfen werden.

Digitized by Google

und neue Kriegkunſt, wozu ihm Dian die Bücher und das Muſeum borgte und lieferte. Mit namenloſer Entzückung und Erhebung durchlief er wieder die Sonnenkarten der römiſchen Geſchichte, hier auf dem ausgebrannten Sonnenkörper ſelber, und oft, wenn er ihre Entzündungen gezeichnet las, ſtand er eben in den Kratern, wo ſie aufgegangen waren.

Dian gab noch dazu ſeine Kenntniß des kleinen Dienſtes und ſich gern zu körperlichen Uebungen her; wenn er ihn vorher zu dem Gottesdienſte unter Raphaels-Kunſthimmel hinaufgezogen, wo Grazien wie Sternbilder im hohen Aether gehen; denn bei Dian war Leib und Seele Ein Guß, der weichſte Augennerve und härteſte Armmuskel Ein Band. Zuletzt führt' er, da ihm ein Wort viel ſauerer wurde als eine That und da er lieber den ganzen Leib als die Zunge regte, dem Grafen einen redneriſchen Krieg-Genoſſen zu, einen korſiſchen Jüngling, lebendig wie aus lauter Mark des Lebens geformt.

Beide Jünglinge liebten und übten ſich eine Zeitlang in romantiſcher Freiheit, ohne einander nur die Namen abzufragen. Sie fochten, laſen, ſchwammen. Der Korſe vergötterte faſt Albano's Geſtalt, Kraft, Kopf und Muth, und goß ſein ganzes Herz in eines, das er nicht ganz faßte; wie viele Mädchen nirgends als in der Liebe, ſo zeigte er nirgends als im Kriegſpiele Seele und Sinn. Albano's helles Gold ſpiegelte gefällig die fremde Geſtalt zurück, ohne wie Glas dabei die eigne zu vernichten.

Einſt wurde des Korſen Glut eine Flamme, die das ganze eigne Leben dem Freunde beleuchtet zeigte und ſeinen einzigen Zweck und Durſt, nämlich den nach Fran-

Digitized by Google

zoſen=Blut, „den er (ſagt' er,) im kommenden Kriege zu löſchen hoffe." Wär' ihm Albano ähnlich geweſen, ſo hätten ſie ſich wie kämpfende Hirſche in die Geweihe tödtlich verwickelt; denn die ſtörriſche, unbiegſame Tapferkeit des Korſen — mehr eine ſinnliche, ſo wie Albano's ſeine mehr eine geiſtige — litt kein Gegenwort. Gleich ſeiner Klaſſe begehrte er auf ſeine Rede ein recht ſtarkes Zuwort von Albano; aber dieſer ſagte: „das iſt eben das Große im Kriege, daß man ohne leidenſchaftliche Erbitterung, ohne perſönliche Feindſchaft alles kann und wagt, was der Schwächling nur durch ſie vermag; wahrlich es wäre edler, in der Schlacht einen Geliebten als einen Gehaßten zu tödten." — „Tolle Chimären! (ſagte der Korſe zornig) wie? Du willſt die Franzoſen tödten und ſie doch lieben?" — Albano's Großſinn warf jede bange Larve ab und ſagte: „mit Einem Wort, ich ſtreite einſt für die Gallier mit." — „Du, Falſcher? (ſagte der Korſe) Unmöglich! — Gegen mich?" — „Nein, (verſetzte Albano,) ich bitte Gott, daß wir uns in jener Stunde nie begegnen." — „Und ich will ihn recht anflehen, (ſagte der Korſe,) daß wir uns nicht mehr treffen als einmal mit dem Bajonet. Adio!" So ſchied er entrüſtet von ihm und kam nicht wieder.

106. Zykel.

Unähnlich andern Vätern war Gaſpard gegen Albano ſeit dem erſten Kriege über den Krieg noch wie ſonſt, ja faſt beſſer; mit ſeiner alten Achtung für jede ſtarke Individualität nahm er es heiter auf, daß ſo merklich des Jünglings Sonne in die Zeichen des Sommers trat und über die Erde ſowol höher ſtieg als wärmer.

Er gab ihm dem nächſten Beweis dadurch, daß er

Digitized by Google

unter den allmählichen Anſtalten zur Rückreiſe nach Peſtiz ihm einen ganz unerwarteten Wunſch der — Trennung bejahte. Nämlich Albano, der jetzt wie Epheu mit allen Blüten und Zweigen immer feſter um und in alle Denkmähler der heroiſchen Vergangenheit ging, wollte nicht von Rom ſcheiden, ohne Neapel geſehen zu haben. Zu ſeiner Sehnſucht kam noch Dian's Begeiſterung für dieß Tochterland ſeines Vaterlandes, für deſſen Glanz des Himmels und der Erde, für deſſen griechiſche Trümmer, die der Baumeiſter den römiſchen vorzog. „In Rom (hatte Dian geſagt,) habt Ihr nur Vergangenheit, hingegen in Neapel tapfere Gegenwart — ich begleit' Euch hin und her und wir gehen zuſammen nach Haus. Denn eigentlich verſteht Ihr Euch doch nicht recht auf das Schöne, ſondern auf die Natur, auf das Heroiſche und den Effekt. Da iſt Neapel der Ort.“ Der Ritter willigte — obgleich durch Albano's Erheiterung der ganze Zweck der Reiſe ſchon gewonnen war — ohne Zögern in den Zuſatz einer zweiten unter der Bedingung, daß er nicht länger als einen Monat nachbleibe.

Aber dieſer Zeit, wo ſich ſeine innere Welt ſo harmoniſch ſtimmen durfte, kamen feindliche Mißtöne immer näher, die er in der Ferne noch für Wohllaut hielt. Aus ſeinem unbeſtimmten Verhältniß mit der Fürſtin entwickelte ſich langſam der Mißlaut, weil jedes unbeſtimmte mit Weibern ſich endlich hart entſcheidet, ſeltener zu Liebe als zu Haß.

Die Fürſtin that und litt bisher alles, um ihm noch früher gefährlich zu werden als verſtändlich. Sie ſpielte Lianen ſo gut ſie wußte nach und nahm den Nonnenſchleier einer religiöſen Jungfräulichkeit aus ihrer Bühnen-Garderobe hervor, obgleich genialiſche Weiber mei-

ſtens ungläubig ſind wie genialiſche Männer gläubig. Sie machte ihn zum Vertrauten ihrer — Vergangenheit und gab die Geſchichte derer, die für ſie geſtorben waren, oder doch verſchmachtet, nach weiblicher Art mehr froh als reuig; nur das Verhältniß mit ſeinem Vater ließ ſie ſchonend hinter einen rührenden Leichenſchleier auferſtehen, und ahmte überhaupt dem Sohne in der Achtung für den Ritter nach, den ſie innerlich bitter haßte. Wenn Albano ſtundenlang die Gegenwart vergaß und ſtarr ins Opferfeuer der Vergangenheit und Kunſt blickte und ihr auf den Bergen ſeiner Welt Flammen zeigte, die nicht auf ihrem Altar brannten, ſo begleitete ſie ihn geduldig auf dieſem Kunſt-Wege und hielt nur, wo ſie konnte, vor Stellen an, wo man einige Ausſicht in die — Gegenwart hatte.

Er wurde täglich ihr wärmerer Freund, ohne ſie nur zu errathen. Nur ein Mann — keine Frau — kann eine fremde Liebe gänzlich überſehen; die lang überſehene wird dann ſelten oder nie eine erwiderte. Albano war zu zart, um in der Geliebten ſeines Vaters und in der Frau eines Andern und in einer Freundin ſeiner eignen Geliebten dieſen Wunſch einer Unſchicklichkeit vorauszuſetzen. Auch ſetzt' er auf ſeinen Werth immer ein eben ſo kleines Vertrauen als auf ſein Recht ein großes.

Sie zweifelte, aber verzweifelte nicht an einer wärmern Geſinnung. Ein Weib hofft ſo lange als ein zweites nicht mit hofft. Albano's nächtliche Beſuche des Kapitol's und Koliſeo's wurden von nachgeſchickten Augen immer ſeines edlen Charakters würdig befunden. Täglich lieber wurd' ihr der feſte Jüngling durch ſein neues Aufblühen und durch ſeine männliche Entwickelung. Zuweilen hoffte ſie ſtark, von ſeiner freundſchaft-

Digitized by Google

lichen Redlichkeit und von jener heroiſchen Schwermuth beſtochen, die ihr ſonſt aus keiner Ferne und Nähe zu erklären war. Dieſes ihr ungewohnte Auf- und Niederſteigen auf ihren Wellen erſchütterte ihre Geſundheit und ihren Charakter und ſie wurde wider Willen der Liane ähnlicher, mit deren Taubengefieder ſie ſich anfangs nur weiß ſchmücken wollen — der glänzende Sonnenregenbogen wurde ein Mondregenbogen — ſie warf mit ihren ſtarken Kräften die Hälfte ihres vorigen Selbſtes weg, die Putz-, Kunſt- und Gefallſucht — und ſie wurde heftig getroffen, wenn eine Römerin mit ſüdlicher Lebhaftigkeit oft hinter dem vorbeigehenden Grafen ausrief: wie ſchön er iſt! — Schwer wurde ſie für ihr früheres muthwilliges Luſtſpiel mit fremden Herzen und Leiden gezüchtigt durch das eigne; aber in ſolchen dunkeln Tagen wurzelt eben die Liebe mehr, wie man Bäume am beſten an wolkigen impft.

Albano merkte ihre Veränderung; die reizende Schwermuth ihres ſonſt kräftigen Geſichts, dieſer Widerſchein ihres ſtillen Nebels, bewegte ihn zur theilnehmenden Frage über ihr Glück. Sie antwortete immer ſo verworren und verwirrend — zuweilen ſogar bei Albano's Scharfſinn mit dem Glauben an deſſen Verſtellung und Bosheit — daß ſie ihn in den ſonderbarſten Irrthum führte.

Nämlich bei ſo großer Gewißheit, daß ein Erdſchatte durch ihr ganzes jetziges Leben gehe und nicht rücke, mußt' er den Weltkörper dazu ſuchen; — dieſer ward ihm Gaſpard, den ſie, wie er glaubte, noch liebe. Er führte die Vermuthung leicht durch alle ihren frühern Geſpräche und Blicke hindurch; — es war ſo natürlich, daß die früher durch einen Thron Getrennten ſich jetzt im ſchönen

Digitized by Google

Lande der freien Verhältniſſe wieder zuſammenſehnten; — noch dazu hatte der Ritter nach ſeiner unerbittlichen Ironie ihren Schein, ihn zu ſuchen, auch mit Schein, nämlich mit Ernſt aufgenommen und ſich daher immer zu ihrem Genuſſe des Sohnes als Zukoſt geſetzt und einen Nachwinter in den Frühling verlegt; — dieſen doppelten Schein rief ſich Albano zurück als doppelte Wahrheit. — —

Da trat das Schickſal plötzlich unter ſeine neuen Schlüſſe — ſein Vater wurde bedenklich krank an einem entnervenden Frühlingſieber unter dem Scirocco-Wind. „Nimm keinen beſondern Theil (ſagte Gaſpard zu ihm) weder an meinen Leiden noch Aeußerungen; ich habe in ſolchem Zuſtande eine Erweichung, deren ich mich nachher ſchäme und doch nicht erwehre.“ Albano wurde von manchen unerwarteten Herzens-Ausbrüchen des kranken Mannes bis zur wärmſten Liebe bewegt. Wenn die Ruinen eines Tempels wehmüthig begeiſtern, dacht' er, warum ſollen es mich nicht noch mehr die Ruinen einer großen Seele? Es gibt Menſchen, voll koloſſaliſcher Ueberreſte, gleich der Erde ſelber; in ihrem tiefen ſchon erkalteten Herzen liegen verſteinerte Blumenbilder einer ſchönern Zeit; ſie gleichen nordiſchen Steinen, auf welchen Abdrücke indiſcher Blumen ſtehen. —

Die Krankheit grub unter ſich. Gaſpard blieb ohne Theilnahme an ſich ſelber; nur ſeine Geſchäfte, nicht ſein Ende, bekümmerten ihn. Mit ſeinem Schwiegervater Lauria hielt er geheime Unterredungen, um auf ſein Leben das ſchwarze Gerichtſiegel ſchließend zu drücken. Ein Eilbote mußte fertig ſtehen, um nach ſeinem Todesaugenblick mit einem Brief zu Linda zu fliegen, ſein Sohn ſollte einen ſelber erbrechen und einen verſiegelten

Digitized by Google

an die Fürſtin übergeben. Sehr hart und gebietend benahm er ſich gegen dieſen, als er von ihm den Eid begehrte, ſogleich nach ſeinem Tode nach Peſtiz abzureiſen. Denn da Albano, der ſo gern Neapel ſah und dem alle dieſe den väterlichen Tod vorausſetzenden Bedingungen ſchwer ankamen, zögernd weigerte: ſo ſagte Gaſpard: „das ſei ſo recht menſchlich und üblich, fremde Schmerzen ungemein zu beklagen und redlich mitzufühlen, ſie aber ohne Anſtand zu ſchärfen, ſobald das Geringſte gethan werden ſolle.“ Albano gab das Wort und den Eid; und zeigt' es ihm nie mehr, wenn er weinte aus Kindesliebe.

Unerwartet erſchien vor dieſem Krankenbette Gaſpards nächſter und früheſter Anverwandter, ſein Bruder. Albano ſtand dabei, als das ſeltſame Weſen ankam und den Todtkranken anſprach und zwei ſtarre gläſerne Augen, als wären ſie eingeſetzte, weit von dem wegdrehte, womit es redete — ſo phantaſtiſch und doch voll kalter Welt gegen den ſterbenden Bruder — mit hängender Geſichthaut auf bedeutenden Geſichtknochen — ein aufgerichteter falber Währwolf, erſt aus der thieriſchen Haut in die menſchliche getrieben — gleich dem Würgengel, ein Würgmenſch und doch ohne Leidenſchaft. — Es ſtreckte nach Albano die lange Hand aus, aber dieſer, von etwas Unnennbarem abgeſtoßen, konnte ſie nicht anfaſſen. Dieſer Bruder ſagte, er komme von Peſtiz — übergab zwei Briefe daraus, einen an Gaſpard, einen für die Fürſtin — und fing an, einiges über ſeine Reiſen zu ſagen, was ungemein ſcharfſinnig, phantaſtiſch, gelehrt, unglaublich und oft recht unverſtändig ſchien. Einmal ſagte Albano: „das iſt geradezu unmöglich.“ Er fing die Erzählung wieder an, machte ſie noch unglaublicher und be-

Digitized by Google

theuerte, es ſei ſo in der That. Darauf ging er fort, wie er ſagte, nach Griechenland und nahm vom ſterbenden Bruder den kühlſten Abſchied.

Gaſpard ſagte jetzt zu Albano: „er möge nach ſeinem Tod dieſen Sonderling, wenn er ihm nahe komme, recht wägen oder lieber meiden, da er nie ein wahres Wort ſage, was aus reiner Freude an reiner Lüge ohne Eigennutz; noch mehr, (fuhr er fort,) weiche dem tiefen tödtlichen Skorpionſtachel Bouverot's aus, ſo wie ſeinem betrügeriſchen Spiel.“ Albano wunderte ſich über die Anſicht dieſer Anrede, (freudig über die moraliſche Schärfe,) da er bisher ganz andere Geſinnungen für Bouverot im Vater anzutreffen geglaubt.

Am Tage darauf fand er den Vater ſchon wieder auf der Treppe aus der Gruft. Der Eilbote wurde abgedankt — alle Briefe zurückgefodert — der Fürſt Lauria ſtand heiter da —: „blos eine fremde Krankheit hat meine geheilt“ ſagte der Vater. Der Brief, den ihm der Bruder aus Peſtiz gebracht, hatte die Nachricht enthalten, daß ſein alter Freund, der daſige Fürſt, der letzten Stunde ſchnell zueile, weil man ſeine Waſſerſucht blos für Embonpoint gehalten und ihn verſäumet habe. — „Ich hoffe, (ſagte Gaſpard,) durch meinen Antheil ſo heilſam erſchüttert zu ſein, daß ich noch früh genug die Reiſe zur letzten Stunde der Freundſchaft zu machen vermag.“ Er ſetzte dazu, daß dann dieſe Reiſe wieder Bahn zu Albano's ſeiner nach Neapel mache.

Da kam die Fürſtin in der Beſtürzung über den Brief, der ihres Gemahles Gefahr und ihre Abreiſe anſagte. — Gaſpard antwortete mit einem verlangenden Winke zur Einſamkeit, den er dem Sohne gab. Sie blieben lange allein. Endlich kam die Fürſtin verändert

Digitized by Google

wieder und bat ihn faſt ſtotternd, heute ſie in die Opera seria zu begleiten. Sie war bewegt und verlegen, ihre Augen ſchimmernd, ihre Züge begeiſtert; — auch den Vater fand er aufgeregt, aber wie geſtärkt.

Hier ſchoß ihm ein langer Mittagſtral durch den ganzen bisherigen Irrwald, nämlich die beſtätigte Vermuthung der Liebe ſeines Vaters, die jezt durch die annahende Löſung der Ehekette der Fürſtin und in der kränklichen Erweichung ſtärker ausgebrochen ſei; daher Gaſpard's Brief an die Fürſtin, daher ihr Beiſammenbleiben in Rom und auf dem Wege dahin u. ſ. w.

Nie liebte Albano ſeinen ſtarken Vater mehr als nach dieſer Entdeckung einer zärtern Geſinnung; und gegen die Fürſtin wurde nun ſein Herz aus einem Freunde auf einmal ein Sohn. Da er ohnehin von den fünf Treffern der menſchlichen Erb-Liebe nur einen, den Vater, (keine Mutter, keinen Bruder, keine Schweſter und kein Kind,) gewonnen: ſo war er ſo neu entzückt über den Gewinn einer Mutter. Was die Achtung thun, die Wärme ſprechen und die Hoffnung verrathen durfte, das ließ er zu.

Es war eine Nacht, wo in Rom ſchon wieder der Frühling Blumen durch die Wolken des Winters warf. Im Schauſpielhauſe gab man Mozarts Tito. Wie nimmt den Menſchen auf fremdem Boden das vaterländiſche Lied dahin, das ihm nachgezogen! Die Lerche, die über römiſchen Ruinen gerade ſo ſingt wie über deutſchen Feldern, iſt die Taube, die uns mit ihrem bekannten Geſang den Oelzweig aus dem Vaterland bringt. — Bis hieher hatte Albano auf dem Alpenwege über Ruinen das Auge ſtraff nur durch die künftige Krieg-Laufbahn blicken laſſen und es ſelten gen Himmel gehoben, wo die

verklärte Liane war und hatte gewaltſam jede Thräne darin zerſtäubt. Aber jetzt hatte der kranke Vater den Vorhang des unterirdiſchen Bettes aufgezogen, wo ihre Hülle ſchlief. Nun drang auf einmal der helle Strom der Töne, der durch ſeine Jugendländer, in ſeinen Paradieſen gegangen war, über die Gebirge herüber und rauſchte mit den alten Wellen herab ſo nahe an ihm. Anfangs wehrte ſich ſein Geiſt gegen die alte eingeſchlafne Zeit, die im Schlummer ſprach; aber als endlich die Töne, die Liane ſelber einſt vor ihm geſpielet und geſungen hatte, über die Bahre der Gebirge herüber kamen und ſich herunter hingen als glänzende Teppiche der goldnen Tage; als er daran dachte, welche Stunden er und Liane hier gefunden hätten aber nicht fanden: da lief der ſchwarze Gram wie ein böſer ausplündernder Genius die Tonleiter hinauf und Albano ſah ſeinen entſetzlichen Verluſt hell im Himmel ſtehen. Da kehrt' er das Auge nicht gegen die Fürſtin, aber in der Weihe der Töne drückt er die Hand, an der einſt die Verklärte hatte in dieſe Gefilde kommen ſollen. Spät ſagte er: „ich werde mich im reichen Neapel immer ſehnen nach meiner einzigen Freundin und den Glücklichen beneiden, der ſie begleiten darf.“ Sie kam in große Bewegung über dieſe neue Nachricht von ſeinem trennenden Abweg, und in eine noch größere über ſeine leidenſchaftliche Veränderung, die ſie mit der reichſten Ausſteuer für ihre zarteſten Hoffnungen, aus ihrer Abreiſe und ſogar aus ihres Gemals bevorſtehender herzuleiten wußte. Aber ſie verbarg die größere Bewegung hinter die kleinere. Beide ſchieden mit gegenſeitigen Freuden und Irrthümern aus einander. Albano wurde immer ſeliger durch den geneſenden Vater; die Fürſtin wurd' es durch den wärmern Sohn, und ihr Leben

Digitized by Google

ſtieg aus dem Kriegſchiff in ein fliegendes Friedenſchiff über. So kamen beide immer dichter an den Vorhang, deſſen Gemälde ſie für die Bühne ſelber hielten, um deſto mehr zu ſtaunen, wenn er aufging.

107. Zykel.

Im Ritter war das vertrocknete Bette des Lebens wieder reichlich angequollen durch die Erſchütterungen ſei- nes Herzens; — eben weil er in geſunden Tagen ſich gleich Bergen durch Eis und Moos zuſammenhielt, ſo ſtellte in kranken, ſchien es, eine rechte innere Bewegung leichter die alte Kraft und Ruhe wieder her. Er rüſtete ſich zum Reiſen, das am beſten ſeinen eigenſinnigen Kör- per auf- und nachbaute. Die Fürſtin verſchob das ih- rige von Tag zu Tag, blos in der feſten, feurigen Erwar- tung, Albano werde ihr das ſchönſte Endwort ihres gan- zen Lebens mitgeben auf den Weg. In Albano war die Sehnſucht nach — Spanien aufgewacht im blühenden Land, und Neapel, hofft' er, werde ſie ſtillen. Der Frühling dämmerte ſchon in Rom und ging auf in Nea- pel — die Nächte durchſang die Nachtigall und der Menſch — und die Mandelbäume blühten überall. Aber es ſchien als ob die drei Menſchen mit dem Reiſen auf einander warteten. Konnte die Fürſtin von dem Herzen eilen, auf welchem ihr Daſein blühte und wurzelte, ſie glich einem abgeriſſenen Rosmarienzweige, deſſen Wur- zeln zugleich mit denen eines keimenden Waizenkorns dop- pelt in die Erde greifen? — Auch Albano wollte nicht die Stunde beſchleunigen, die ihn zugleich von dem Vater und der Freundin in ferne Erd-Ecken warf, jene in den Nachwinter, ihn in den Vor- und Nachfrühling; — ge- rade jezt am wenigſten; ſein Geiſt hatte ſich durch den

Entſchluß zum Kriege befriedigt und verſöhnt mit ſich, ſein Portici war glänzend aufgebauet auf dem verſchütteten Herkulanum ſeiner Vergangenheit.

Ein Brief von Peſtiz entſchied — der todtkranke Fürſt ſchrieb an die Fürſtin und bat um das Wiederſehen — der Brief war ein Feuer, das den gemeinſchaftlichen Boden und wer darauf ſtand auseinander ſprengte — die drei Verbündeten faßten den Schluß, an Einem Tage abzureiſen, an Einem Morgen, ſo daß Eine Morgenröthe ihr Gold zugleich in drei Reiſewagen würfe.

Noch etwas begehrte die Fürſtin am Abend vor der Abreiſe, am Morgen Albano's Begleitung auf die Peterskuppel; ſie wollte Rom noch einmal in die ſcheidende Seele faſſen, wenn es Morgenroth und Morgenglanz bedeckten. Auch Albano wollte gern den Moſt einer feurigen Stunde trinken, der ſich zu einem ewigen Wein für das ganze Leben aufhellt; denn er wußte nicht, daß die lebhafte Fürſtin — noch lebhafter durch Italien — nach langem Harren auf das ſchönſte Wort von ihm, endlich zornig ſich in eine Abſchiedſtunde wagte, in der es ihm entfahren ſollte.

Früh vor Sonnenaufgang, wo in Rom noch mehre einſchlafen als aufſtehen, holte er ſie ab; nur ihre treue Haltermann begleitete ſie. Von der durchwachten Nacht glühte ſie noch und ſchien ſehr bewegt. Rom ſchlief noch; zuweilen begegneten ihnen Wagen und Familien, die eben ihre Nacht beſchließen wollten. Der Himmel ſtand kühl und blau über dem dämmernden Morgen, dem friſchen Sohn der ſchönen Nacht.

Der zweite Zirkus vor der Peterskirche war einſam und ſtumm, wie die Heiligen auf den Säulen; die Fontainen ſprachen; noch ein Sternbild erloſch über den Obe-

Digitized by Google

liskus. — Sie gingen die Wendeltreppe von anderthalb hundert Stufen auf das Dach der Kirche und kamen aus einer Gaſſe von Häuſern, Säulen, kleinen Kuppeln und Thürmen durch vier Thüren in die ungeheuere Kuppel, — in eine gewölbte Nacht — unten in der Tiefe ruhte der Tempel wie ein weites finſteres einſames Thal mit Häuſern und Bäumen, ein heiliger Abgrund, und ſie gingen nahe vor den muſiviſchen Rieſen, den farbigen breiten Wolken am Himmel des Doms vorbei. Während ſie in der hohen Wölbung ſtiegen, blinkte immer röther Aurorens Goldſchaum an den Fenſtern und Feuer und Nacht ſchwammen im Gewölb' in einander.

Sie eilten höher und blickten hinaus, da ſchon ein einziger Lebensſtral wie aus einem Auge hinter dem Gebürg in die Welt zückte — um den alten Albaner rauchten hundert glühende Wolken, als gebähre ſein kalter Krater wieder einen Flammentag und die Adler flogen mit goldnen in die Sonne getauchten Flügeln langſam über die Wolken. — Plötzlich ſtand der Sonnengott auf dem ſchönen Gebirg, er richtete ſich auf im Himmel und riß das Netz der Nacht von der bedeckten Erde weg; da brannten die Obelisken und das Coliſeum und Rom von Hügel zu Hügel, und auf der einſamen Campagna funkelte in vielfachen Windungen die gelbe Rieſenſchlange der Welt, die Tiber — alle Wolken zerlieſen in die Tiefen des Himmels und goldnes Licht rann von Tuskulum und von Tivoli, und von Rebenhügeln in die vielfarbige Ebene, an die zerſtreueten Villen und Hütten, in die Zitronen- und Eichenwälder — im tiefen Weſten wurde wieder das Meer wie am Abend, wenn es der heiße Gott beſucht, voll Glanz, immer von ihm entzündet und ſein ewiger Thau.

In der Morgenwelt lag unten das große ſtille Rom ausgebreitet, keine lebendige Stadt, ein einſamer ungeheurer Zaubergarten der alten verborgnen Heldengeiſter, auf zwölf Hügel gelegt. — Der menſchenloſe Luſtgarten der Geiſter ſagte ſich durch die grünen Wieſen und Zypreſſen zwiſchen den Palläſten an und durch die breiten offnen Treppen und Säulen und Brücken, durch die Ruinen und hohen Springbrunnen und den Adonisgarten, und die grünen Berge und Götter-Tempel; die breiten Gänge waren ausgeſtorben; die Fenſter waren vergittert; auf den Dächern blickten ſich die ſteinernen Todten feſt an — nur die glänzenden Springwaſſer waren rege und eine einzige Nachtigall ſeufzete als ſterbe ſie zuletzt. —

„Das iſt groß (ſagte endlich Albano), daß unten alles einſam iſt und man keine Gegenwart ſieht. Die alten Heldengeiſter können in der Leere ihr Weſen treiben und durch ihre alten Bogen und Tempel ziehen und oben an den Säulen mit dem Epheu ſpielen.“

„Nichts (verſetzte die Fürſtin) mangelt der Pracht als dieſe Kuppel, die wir auf dem Kapitolium gar dazu ſahen. Aber nie werd' ich dieſe Stelle vergeſſen.“

„Was wär' es ſonſt mit Allem? (ſagt' er). Ohnehin gehen die flachen Gegenden des Lebens ohne Merkmal vorüber, aus mancher langen Vergangenheit ſchlägt kein Echo zurück, weil kein Berg die breite Fläche ſtört! — Aber Rom und dieſe Stunde neben Ihnen leben ewig in uns.“

„Albano, (ſagte ſie) warum muß man ſich ſo ſpät finden, und ſo früh trennen? Dort geht Ihr Weg neben der Tiber her, Gott gebe, in kein verſchlingendes Meer!“ —

Digitized by Google

„Und dort geht Ihrer über die hellen Berge (ſagt' er).“ Sie nahm ſeine Hand, denn ſein Ton war ſo bewegt und bewegend. Göttlich leuchtete die Welt von den dunkeln Frühlingblumen bis zum hellen Kapitol empor, und die Horen-Glocken tönten herauf — die Freudenfeuer des Tags loderten auf allen Höhen — das Leben wurde weit und hoch wie die Ausſicht — ſein Auge ſtand unter der Thräne, aber keiner trüben, ſondern unter jener, wo es wie das Weltauge unter dem Waſſer ſonnig glänzt und höhere Farben hat, welche die trockne Welt verzehrt. — Er drückte ihre Hand, ſie ſeine. — „Fürſtin, Freundin, (ſagt' er) wie acht' ich Sie! — Nach dieſer heiligen Stunde trennen wir uns — ich möchte ihr ein unvergängliches Zeichen geben und meinem Vater ein kühnes Wort ſagen, das mich und meine Achtung ausſpräche und das wol manche Räthſel löſete.“

Sie ſchlug das Auge nieder und ſagte blos: „dürfen Sie wagen?“ — „O verbieten Sie es nicht! (ſagte er.) So manches Götterglück ging durch eine zaghafte Stunde verloren. Wenn ſoll denn der Menſch ungewöhnlich handeln als in ungewöhnlichen Lagen?“ Sie ſchwieg, den Morgenlaut ſeiner Liebe erwartend und beide gingen im fortgeſetzten Handdruck von der hohen Stelle herab. Alban's Weſen war eine bebende Flamme. Die Fürſtin begriff nicht, warum er noch dieſen Frühlington verſchiebe; er errieth ſie eben ſo wenig, ungeübt die Weiber und deren halbe abgetheilte Wörter zu leſen, dieſe Bildergedichte, halb Geſtalt und nur halb Wort. — Gleichſam als wäre ein Adler aus ſeinem Morgenglanz herabgeflogen und hätte als ein Raub-Genius die Flügel über ſeine Augen geſchlagen: ſo hatt' ihn der leuchtende Morgen ſo ſehr verblendet, daß er wagen wollte, jetzt in der

Abſchiedſtunde zwiſchen ſeinem Vater und der Fürſtin der Mittler durch Ein Wort zu werden, das beiden die Scheidewand zwiſchen ihrer Liebe wegzöge. Vieles wandt' ihm ſeine Zartheit dagegen ein, aber gegenüber einem wichtigen Ziele verabſcheute er nichts ſo ſehr als zagende Vorſicht; und Wagen hielt er für einen Mann ſo viel werth als Gewinnen.

Die Fürſtin, mißverſtehend, doch nicht mißtrauend, folgte ihm in des Vaters Haus, mit einer Erwartung — kühner als ſeine —, er bekenne vielleicht gar dem Ritter die Liebe gegen ſie. Sie fanden den Vater allein und ſehr ernſt. Albano fiel ihm, wiewol er deſſen Abneigung gegen körperliche Herzenzeichen kannte, um den Hals mit den halb erſtickten Worten des Wunſches: „Vater! Eine Mutter!" — Zu dieſem kindlichen Verhältniß hatte ſich ſein bisheriges gehoben und gereinigt. „Gott, Graf!" rief die Fürſtin über Albano beſtürzt und entrüſtet. — Der zornfunkelnde Ritter ergriff voll Entſetzen eine Piſtole, ſagte: unglückliches — aber ehe man nur wußte, auf wen von drei Menſchen er ſie abdrücken wolle, faßte ihn ſeine Starrſucht und hielt wie eine umwindende Schlange ihn in der mörderiſchen Lage gefangen. „Graf, verſtand ich Euch?" ſagte die Fürſtin wegwerfend gegen ihn, gleichgültig gegen den verſteinerten Feind. — „O Gott, (ſagte Albano, von der väterlichen Geſtalt bewegt,) ich verſtand wol niemand." — „Das konnte (ſagte ſie) nur ein Unwürdiger. Lebt wohl. Mög' ich niemals Euch mehr begegnen!" — Dann ging ſie.

Albano blieb, unbekümmert, ob er nicht ſelber mit der Piſtole gemeint ſei, bei dem Kranken, der einer vornehmen Männer-Leiche gegenüber entgegenſtarrte, die man eben zu ſchminken beſchäftigt war. Allmälich rang ſich

Digitized by Google

das Leben wieder aus dem Winter auf und der Ritter ſetzte, wie Starrſüchtige müſſen, die mit dem Worte „Unglückliches" angefangne Anrede ſo fort: „Weib, von wem biſt du Mutter?" — Er kam zu ſich und ſah wach umher; aber ſchnell rann wieder die Lava des Zorns durch ſeinen Schnee: „Unglücklicher, wovon war die Rede?" Albano entdeckte ihm mit gerader unſchuldiger Seele, daß er bei dem wahrſcheinlichen Tode des Fürſten auf eine Vereinigung zwiſchen beiden und auf das Glück, eine Mutter zu erhalten, ſich die Hoffnung gemacht.

„Ihr junges Volk bildet euch immer ein, man könne keine ächte Liebe haben, ohne ſie nach außen zu treiben und auf jemand zu richten," verſetzte Gaſpard und fing an, hart zu lachen und das „ſentimentaliſche Mißverſtändniß" ſehr komiſch zu finden; aber Albano fragte ihn nun ſehr ernſt nach dem Urſprunge des ſeinigen. Gaſpard gab ihm dieſen. Neulich in ſeiner Krankheit hatt' er bei der erſten Nachricht von des Fürſten naher Abbtüte einen erbitterten Kampf mit der Fürſtin, welche in deſſen Todesfalle eine Regentſchaft — oder Vormundſchaft — begehrte, ſchon wegen der Möglichkeit eines Fürſtenhut-Erben. Der Ritter ſagt' ihr gerade zu, dieſe Möglichkeit ſei eine Unmöglichkeit und er werde, mit neuen ihr unbekannten Beweiſen ſie ohne Weiteres angreifen. Er gab ihr geradezu zu verſtehen, daß er ſogar gegen den Fall gerüſtet ſei, wo ein augenſcheinlicher Beweis des Gegentheils (ein Erbprinz) ihm entgegengeſtellet würde. Die Fürſtin verſetzte erbittert, ſie errathe nicht, warum er für die Haarhaarſche Linie und Erbfolge ſich im Geringſten mehr bekümmere und ſorge als für die Hohenfließer. Er brachte ſie bis zu Thränen, denn er konnte ohne Schonung ihr die grauſamſten Worte wie Widerhaken tief ins

Herz werfen; er hatte die vollendete Entſchloſſenheit eines Staatsmannes, der wie ein großer Raubvogel, das Opferthier, das er nicht bezwingen oder ſchleppen kann, an einen Abgrund treibt und mit den Flügeln hinunterſchlägt, um es drunten beſiegt zu finden. Ein Leben, das, ſo wie es fortrückt, gleich den fortrückenden Gletſchern, alte Leichen aufdeckt! So wie der Glückliche ſeine Liebe eines Individuums wärmend über die Menſchheit ausbreitet, ſo hält der Menſchenfeind den ſtechenden Brenn- oder Froſtpunkt ſeiner weiten Kälte gegen die Menſchheit auf Einen großen Feind allein, indeß vorher jede kleinere Beleidigung dem Einzelen vergeben, und nur der geſammten Menſchheit angeſchrieben wurde.

Das war alſo jene geheime Unterredung, deren Spuren Albano für ſchönere Bewegungen genommen hatte als des Haſſes. „Als Du nun (ſagte der Ritter jezt gerade heraus, um mit der ſchneidenden Frechheit ſein Hochgefühl zu ſtrafen,) die kurz- und dunkelgefaßte Anrede: Eine Mutter! hielteſt, mußt' ich Dich für den Vater nehmen, und daraus magſt Du leicht das Uebrige erklären.“ — „Vater, (ſagt' er) das war ſchreiend unrecht gegen jeden;“ und ſchied mit drei heißen Wunden, vom Dreizack des Schickſals geriſſen. Beim Abſchiede erinnerte ihn Gaſpard, ſein Wort der monatlichen Zurückkunft zu halten, und fügte noch ſcherzend bei: „der Alte, den man drüben ſchminke, ſei ein deutſcher Herr, womit er ehedem wol den Spaß getrieben, ihn eilig zu bekehren*).“

Noch in dieſer Stunde reiſete Albano mit ſeinem Dian aus dem erleuchteten Rom. Auf den Höhen und

*) S. Titan I.

auf der Peterskuppel wogte herunter ſchwebend der blaue Himmel und lange Schatten ſchlieſen noch, mit Thauperlen umkränzt, auf den Blumen; aber der ſelige Morgen war weit zurückgeflohen aus dem harten Tage. Beide begegneten vor dem Thore einer Kreis-Menge, die um einen ſchönen Ermordeten ſtand und ſtatt unwillig über den Mörder, freudig über die Geſtalt wiederholte: quanto è bello*)! — und Albano dachte daran, wie oft man hinter ihm geſagt: quanto è bello! —

Acht und zwanzigſte Jobelperiode.

Brief aus Peſtiz — Mola — die Himmelfahrt eines Mönchs — Neapel — Iſchia — die neue Göttergabe.

108. Zykel.

Ein kleines Licht in unſerm Zimmer kann uns gegen das Blenden des ganzen himmelbreiten Blitzes ſchirmen; ſo braucht es in uns eine einzige fortleuchtende Idee und Tendenz, damit uns der ſchnelle Flammen- und Licht-Wechſel von außen nicht betäube. Hätte Albano nicht ein weit zu ſehendes Ziel, einen Obeliskus in ſeiner Lebensbahn vor ſeinem Auge behalten: wie lange würde ihn die letzte Szene mit ihren durcheinandergreifenden Schmerzen verwirret haben! — Jetzt glich er den angezündeten Oel- und Lorbeerblättern um ihn, deren Flammen ſo gut grünen wie ſie ſelber.

*) Wie ſchön iſt er!

Digitized by Google

Dian, der fremde Schmerzen wegtrieb, weil er leicht beweglich bald aus einem Zuſchauer derſelben ein Mitſpieler wurde, machte Albano und ſich durch ſeine feurige Theilnahme an jeder ſchönen Geſtalt, an jeder Ruine, an jeder kleinen Freude heiter. Er hatte die ſchöne ſeltene Gabe, auf Reiſen froh zu ſein, jede Blume zu brechen, aber keine Diſtel; indeß der größere Theil mit der Schlafmütze unter dem Hute, von Stazion zu Stazion unter dem Fahren gährend und im murrenden Kriege mit jedem Geſichte ganze Paradieſe wie Vorhöllen durchziehet.

In den leeren pontiniſchen Sümpfen, worin nur Büffel gedeihen und die Menſchen erbleichen, ſuchte Dian alles und auch ſeine Brieftaſche hervor, um über das letzte Fiſchwaſſer des Kirchenſtaats aus Petrus-Nachfiſchern zu kommen, ohne tödtlich einzuſchlafen. Da ſtieß er mit einem neu-griechiſchen Fluch auf einen Brief an Albano, der in einen von Chariton eingeſchloſſen geweſen und den er in Rom in der Eile der Abreiſe zu geben vergeſſen; aber er lachte bald darüber und fand es gut, daß man in dieſem „Teufelsthal" etwas gegen den Schlaf zu leſen habe.

Es war folgender von Rabette:

„Herzlieber Bruder, man möchte wol wiſſen, ob Du noch ein Bischen an Deine Blumenbühler denkſt, da Du in dem prächtigen Italien gewiß ganz in Deinem Essée biſt, daß Du in unſer aller Herzen lebſt, das weißt Du längſt, und Du ſollteſt nur wiſſen, wie lange wir alle bei Deinem Abſchied um Dich geweinet haben, ſowol die Mutter als ich, und ein Gewiſſer*) denkt jetzunder

*) Roquairol.

ganz anders von Dir als vordem. In dieſem Winter fiel viel vor. Die Miniſterin hat ſich von ihrem Gemahl geſchieden und lebt auf ihrem Gute, zuweilen in Arkadien bei der Prinzeſſe Idoine, unſer Fürſt iſt an der Waſſerſucht gefährlich krank und kann der Vater ein Stück Arbeit von der Landſchaft dabei kriegen, wie er ſagt. Dein Schoppe iſt auf ein paar Monate verreiſet mit Zurücklaſſung eines Briefs an Dich, den er dem Vater anvertrauet. Er hielt ſich letztlich bei uns auf in Deiner Stube und beſuchte fleißig die Gräfin Romeiro. Es iſt Schade für ihn, denn er meints gut, aber der Magiſter Wehmeier und wir alle im Orte ſind überzeugt, daß er in Kurzen toll wird und er glaubts auch und ſagt, er beſtelle deshalb ſchon ſein Haus. Was die Gräfin Romeiro anlangt, ſo iſt ſie mit der Prinzeß*) abgereiſet, kein Menſch weiß aber wohin, man ſagt, der Fürſt hab' ihr zu deutliche attentions bewieſen und ſie ſei lieber fort nach Spanien. Andere reden von Griechenland, aber mich verſichert der Gewiſſe, ſie ſei nach Rom zu ihrem Vormund, das wirſt Du nun beſſer wiſſen als ich. Der Gewiſſe unternahm alles Menſchmögliche, ſie zu gewinnen, theils durch Briefe, theils ſelber, umſonſt, keinen guten Blick konnt' er erlangen, ſo oft er ſie auch bei cour anredete. Das alles hab' ich (wirſt du es glauben?) aus ſeinem Munde, denn er iſt wieder oft bei mir und vertraut mir ſein ganzes Herz. Meines aber halt' ich feſt zuſammen, daß nur kein Bluttröpfchen daraus quillt, und Gott allein ſieht, wie es darin hergeht und weint. Ach Albano, ein armes Mädchen, das geſund iſt, muß viel ausſtehen, eh' es ſterben kann. Oft kann mein Auge nicht länger trocken

*) Julienne.

bleiben und ich ſage dann, ſein Reden thu' es, was doch theils auch wahr iſt, Dir aber zeig' ich das dessous des cartes. — Nie, nimmer kann ich mehr die Seinige werden, denn er hat nicht redlich an mir gehandelt, ſondern ganz ruchlos und er weiß es auch. Es wird ihm auch kein Kuß geſtattet und ich ſag' ihm, er möge das nur nicht ums Gottes willen für eine coquette Manier halten, ihn an mich zu ziehen. Die guten Eltern wiſſen nicht recht, was ſie aus unſerem Umgang machen ſollen und ich fürchte, der Vater bricht los, dann hab ich ſehr bittere Tage. Aber ſoll ich das arme kranke blaſſe Gemüth auch von mir verſtoßen, ſoll die glühende Seele wie Rauch verduftend gen Himmel ſteigen und ſich consumiren? Wem will nicht das Herz zerſpringen, wenn er bei einem Festin iſt und ſie ſeinetwegen ſogleich beleidigt nach Hauſe zurückfährt, wie neulich geſchah und er mir im vollen Toben ſagte: gut, gut, Linda, einmal wird Dir doch um mich Dein Auge naß. Da weiß ich ja, daß er nichts Gutes meint und ich ſchone ihn aus Angſt davor, ſollen denn die zwei Geſchwiſter in ihrer Blüte untergehen? Er wäre ihr längſt nachgereiſet, wenn er nicht täglich hoffte, ſie komme wieder. Ach könnt' ich mein liebendes Herz aus meiner Bruſt ausreißen und in ihre einſetzen ſtatt des andern, damit ſie ihn recht liebte mit meiner ganzen Liebe, Albano ich wollt' es gerne thun. Das Papier geht aber auf dieſer Seite zu Ende und die Mutter will auf die andere einen Gruß ſchreiben. Lebe wohl, das wünſcht

Deine treue Schweſter
Rabette.

Wie geht es meinem theuerſten Sohn? Iſt er glücklich, noch fromm, und geſund? Denkt er ſeiner treuen

Pflegeeltern noch? Das fragt und wünſcht im Namen des Vaters, und in ihrem eignen

ſeine treue Mutter
Albine v. W.

P. S. Auch der alte Lehrer Wehmeier grüßet ſeinen Liebling in fernen Landen; und wir alle freuen uns auf ſeine Wiederkehr. A.

P. S. Bruder, ich muß auch ein P. S. machen, Schoppe hat die Bewußte gemalt, und auch daraus entſtanden Scenen. Aber ein Mehres mündlich. Die Prinzeſſe Idoine fuhr dieſen Winter oft zu unſerer.

R."

*
* *

Da Briefe ſich mehr nach dem Orte, wo ſie geboren, als nach dem, wo ſie abgegeben werden, richten: ſo kommt oft, was als Saame abging, ſchon keimend und mit Wurzeln an nach dem langen Wege und umgekehrt Blüten als trockner Saame; und jedes Blatt iſt eine Doppelgeburt von zwei fernen Zeiten, der ſchreibenden und der leſenden. So wurde jetzt Albano unter dieſem hellern Himmel, auf dieſem Boden einer größern Vorzeit und mit dem Geiſte voll neuer Triebfedern weniger von Rabettens Brief, durch welchen die nordiſchen Winternebel zogen, erreicht und verfinſtert. Die redliche Rabette, die linde Albine kamen ihm nur ſanft über die fremden Berge und Lüfte nach und legten an ſeine heiße Stirn die kühlende Hand; ſein alter Schoppe ſtand in alter Würde vor ihm und Liane ſchwebte wieder durch das hohe Blau. Gegen den verwitterten Roquairol fühlt' er nicht einmal Mitleid, ſondern eine harte Geringſchätzung; und Linda's ſtandhafter Sinn war recht nach ſeinem, wie

der ſtolze Blick und Gang der Römerinnen. Jetzt dacht' er über Manches heiterer als ſonſt und wünſchte ſogar, einmal jener Heroine ins Zauber-Geſicht zu ſchauen.

In Fondi fing der neapolitaniſche Weltgarten an und ſie fuhren auf dem Wege nach Mola, in immer dichtere Blüten und Blumen. In fliegenden Blättern — vielleicht an ſeinen Vater, noch wahrſcheinlicher an ſeinen Schoppe — ſprach ſich ſein Glück und ſeine Seele aus; ſie bewahrte gleichſam einige entfallne Orangenblüten des ſchnell durchflognen Edens auf. Hier ſind ſie:

Kurz vor Sonnenuntergang kamen wir am Himmelfahrttag in Mola an, der eingeborne Dian war eben ſo überwunden von der grünenden Herrlichkeit, die er lange nicht geſehen, wie ich, und ich glaub' ihm noch nicht, daß es um Neapel ſchöner blühe und dufte. Ich ging gar nicht in die Stadt, denn die Sonne hing ſchon gegen das Meer. Um mich quillt der Blumenrauch aus Zitronenwäldern und Jesmin- und Narziſſen-Auen — zu meiner Linken wirft der blaue Apennin ſeine Quellen von Berg zu Berg und zu meiner Rechten dringt das gewaltige Meer an die gewaltige Erde an und die Erde ſtreckt den feſten Arm aus und hält eine glänzende Stadt*), mit Gärten behangen, weit ins Wogen-Gewimmel hinein — und ins unergründliche Meer ſind hohe Inſeln als unergründliche Berge**) hinein geworfen — tief in Süden und Oſten greift ein ſchimmerndes Nebelland, die Küſte von Sorento, wie ein gekrümmter Jupiters-Arm, um das Meer und hinter dem fernen Neapel ſteht

*) Gaeta.

**) Die Inſel Iſchia mit dem Berg Epomeo, ſo hoch wie der Beſuv — Kapri u. ſ. w.

Digitized by Google

der Veſuvius mit einer Wolke im Himmel unter dem Mond. „Fall' auf Deine Kniee, Glückſeliger, (ſagte Dian) vor der koſtbaren Weite!" O Gott, warum nicht ernſtlich es thun? Wer kann denn im Abendſcheine das ungeheure Wellenreich anſchauen, wie dort das Regen ſich in der Ferne ſtillt und nur glänzt und endlich blau und golden mit dem Himmel verſchwebt, und wie hier die Erde das weiche ſchwebende Feuer mit ihren langen Ländern in einen roſigen feſten Erdſchatten einſchließet, wer kann den Feuerregen des unendlichen Lebens, den webenden Zauberkreis aller Kräfte im Waſſer, im Himmel auf der Erde erblicken, ohne niederzuknieen vor dem unendlichen Natur-Geiſte und zu ſagen: wie biſt du mir ſo nahe, Unausſprechlicher! — O hier iſt er in der Nähe und Ferne, die Seligkeit und die Hoffnung ſchimmert von der Nebel-Küſte her, und auch aus den nahen Quellen, die das Gebirge in das Meer hinuntergießet und in der weißen Blüte über meinem Haupt. O rufet denn nicht dieſe Sonne von brennenden Wellen umflattert, und das Blau droben und drüben und die erglühenden Menſchen-Länder, die Welten in der Welt, rufet nicht die Ferne das Herz und alle ſeine ſtolzen Wünſche heraus? Will es nicht ſchaffen und in die Ferne greifen und ſeine Lebensblüte vom höchſten Gipfel des Himmels reißen? Wenn es aber ſich umſieht auf ſeinen Boden, auch da wieder iſt der Gürtel der Venus um den blühenden Umkreis geworfen, hell grünt der hohe Myrtenbaum neben ſeiner kleinen dunkeln Myrte, die Orange ſchimmert im hohen kalten Graſe und oben duftet ihre Blüte, der Waizen weht mit breiten Blättern zwiſchen dem Mandel- und Narziſſen-Schmelze und ferne iſt die Zypreſſe und die Palme ſtolz; alles iſt Blume und Frucht, Frühling

und Herbſt. Soll ich hin, ſoll ich her, das fragt das Herz in ſeinem Glück.

So ging mir die Sonne unter die Wellen hinab — die rothen Küſten flohen unter ihre Nebel — die Welt erloſch von Land zu Land, von einer Inſel zur andern — der letzte Goldſtaub auf den Höhen wurde verweht — und die Gebetglocken der Klöſter führten das Herz über die Sterne hinauf. —

O wie war meines ſo froh und ſo ſehnend, zugleich ein Wunſch und ein Feuer, und in meinem Innerſten ſprach ein Dankgebet fort, dafür, daß ich war und bin auf dieſer Erde.

Nie vergeſſ' ich das! Wenn wir das Leben wegwerfen als zu klein gegen unſere Wünſche: gehören nicht dieſe zu jenem und kamen von ihm? Wenn die bekränzte Erde ſolche Blüten-Ufer, ſolche Sonnen-Gebirge um uns zieht, will ſie damit Unglückliche einſchließen? Warum iſt unſer Herz enger als unſer Auge, warum erdrückt uns eine kaum meilenlange Wolke, die doch ſelber unter unermeßlichen Sternen ſteht? Iſt nicht jeder Morgen ein Frühlinganfang und jede Hoffnung? Was ſind die dichteſten Lebensſchranken anders als ein Rebengeländer, zum Reifen der Weinglut aufgebauet? — Und da das Leben ſich immer in Viertel zerhackt, warum ſollen es lauter letzte ſein, nicht eben ſo oft erſte, auf welche ein vollſtralender Mond nachfolgt? — O Gott, ſagt' ich, als ich durch die grünende Welt zurückging, die am nächſten Morgen eine glühende wird, nie laſſe mich deine Ewigkeit irgend einer Zeit leihen, ausgenommen der ſeligſten; die Freude iſt ewig, aber nicht der Schmerz, denn du haſt ihn nicht geſchaffen.

Digitized by Google

„Freund,“ ſagte Dian unterwegs zu mir, da ich ihm meine innigſte Bewegung nicht recht verhüllen konnte, „wie kann Euch erſt ſein, wenn ihr nach Neapel zurückſchauet etwan auf der Ueberfahrt nach Iſchia! — denn man merkt's ſehr, daß Ihr in Nordland geboren ſeid.“ — Lieber, ſagt' ich, jeder wird mit ſeinem Norden oder Süden gleich geboren, ob in einem äußern dazu — das macht wenig.

* * *

So weit ſein Blatt über Mola. Aber eine wunderbare Begebenheit ſchien ihn über die letzte Verſicherung deſſelben noch dieſe Nacht beim Worte zu nehmen. Im Hofe des Gaſthauſes ſammleten ſich viele Schiffer und Andere, alle ſtritten heftig über eine Meinung und die meiſten ſagten immer: es iſt doch heute Himmelfahrt und Wunder hat Er auch gethan. „Himmelfahrt?“ dachte Albano und erinnerte ſich ſeines Geburttages, der an dieſem Feſte oft fiel. Dian kam herauf und erzählte lachend, das Volk drunten erwarte die Himmelfahrt eines, der ſie in dieſer Nacht verſprochen, und viele glaubten ihm darum, weil er ſchon ein Wunderwerk gethan, nämlich einem Todten auf zwei Stunden die Sprache gegeben vor ganz Mola. Beide wurden eins, das Werk mit anzuſehen. Die Menge ſchwoll an — der verſprochene Menſch kam nicht, der ſie zu dem Orte der Auffahrt leiten ſollte — alles wurde zornig mehr als ungläubig — endlich ſpät in der Nacht erſchien eine Maske und gab mit einem Wink der Hand das Zeichen ihr zu folgen. Alles ſtrömte nach, auch Albano und ſein Freund. Der reine Mond ſchien friſch aus blauen Lüften, der weite Garten der Gegend ſchlief in ſeinen Blüten, aber alles duftete, die ſchlummernden und die wachen Blumen.

Digitized by Google

Die Maſke führte die Menge an die Ruinen von Cicero's Haus oder Thurm und zeigte aufwärts. Oben auf der Mauer ſtand ein zitternder Menſch. Albano fand ſein Geſicht immer bekannter. Endlich ſprach der Menſch: „ich bin ein Vater des Todes — der Vater des Lebens ſei mir gnädig. — Wie es mit mir geht, weiß ich nicht — Unter Euch (ſetz' er auf einmal in fremder, nämlich in ſpaniſcher Sprache dazu) ſteht einer, dem ich auf Isola bella am Charfreitage erſchien und den Tod einer Schweſter kundthat; er reiſe fort nach Ischia, dort trifft er ſeine Schweſter an."

Ergriffen und ergrimmend mußte Albano dieſe Worte hören, die Geſtalt des Vaters des Todes auf jener Inſel ſah er jetzt recht klar auf der Ruine; und deſſen Verſprechen, ihm an einem Charfreitage zu erſcheinen, fiel ihm wieder ein. Er ſuchte ſich jetzt an der Ruine hinaufzuarbeiten, um den Mönch zu packen. Ein Molaner rief, da er die fremde Sprache hörte: der Mönch ſpricht mit dem Teufel. — Der Himmelfahrer ſagte nichts darwider — er zitterte heftiger — aber das Volk ſuchte den, der es geſagt, und ſchrie, der mit der Maske ſei es, denn der ſei nicht mehr zu finden. Endlich bat der Mönch bebend, ſie möchten ſtill ſein, wenn er verſchwinde, und für ihn beten, und nie ſeinen Körper ſuchen. Albano war ihm jetzt, von Dian ungeſehen, nahe hinter dem Rücken. Da kam hoch im dunkeln Blau ein Zug Wachteln langſam geflogen. Der Mönch hob ſich ſchnell und wankend auf — zerſtreuete die Vögel — rief in dunkler Ferne: betet — und ſchwand in die weiten Lüfte dahin.

Das Volk rief und jauchzete und betete zum Theil, viele glaubten jetzt, der Teufel ſei im Spiel. Unter den

Digitized by Google

Zuſchauern lag ein Menſch mit dem Geſicht auf der Erde und rief immer: Gott ſei mir gnädig! Aber niemand brachte ihn zu einer Erklärung. Dian, heimlich ein wenig überglaubig, ſagte: hier ſteh' ihm der Verſtand ſtill. Aber Albano erklärte, ſchon lange zucke und ziehe ein Geiſter-Komplott an ſeinem Lebensvorhang, allein irgend einmal greif' er gewiß glücklich durch den Vorhang durch, und er ſei feſt entſchloſſen, ſogleich von Neapel nach Iſchia überzugehen, um ſeine Schweſter zu ſuchen. „Wahrlich, (ſetzt' er dazu,) in dieſem Mutterlande der Wunderphantaſie und jeder Größe glaubt man ſo leicht ſchöne gebende Wunder des Schickſals, wie in Norden entſetzliche raubende Wunder der Geiſter."

Dian war auch für den früheſten Beſuch der Inſel Iſchia, „weil ſonſt (ſetzt' er dazu), wenn Albano in Neapel ſeine Briefe übergeben hätte und in die Ricevimenti hinein oder auf den Poſilippo und den Veſuv hinaufgerathen wäre„ dann kein Wegkommen ſein würde."

Am Tage darauf gingen ſie von Mola ab. — Das ſchöne Meer deckte ſich an ihrem Wege auf und zu und nur der goldne Himmel verhüllte ſich nie. Neapels Freudenbecher berauſchte ſchon von Fernen mit ſeinem Dufte und Geiſte. Albano warf trunkne Blicke auf die campania felice, auf das Coliseo in Kapua und auf den weiten Garten voll Gärten und ſogar auf die rauhe appiſche Straße, die ihr alter Name ſanfter machte.

Aber er ſeufzete nach der Inſel Iſchia, dieſem Arkadien des Meers, und dieſer Wunderſtelle, wo er eine Schweſter finden ſollte. Sie konnten nicht eher als Sonnabends in der Vornacht — wenn anders Wachen und glänzendes Leben eine iſt, beſonders eine welſche Sonnabend-Nacht — in Aversa ankommen. Albano

Digitized by Google

beſtand darauf, in der Nacht fortzureiſen nach Neapel. Dian wollte noch ungern. Zufällig ſtand ein ſchönes etwan vierzehnjähriges Mädchen im Poſthauſe, ſehr betrübt über die verfehlte Poſt, und entſchloſſen, noch dieſe Nacht nach Neapel zu gehen, um am heiligen Sonntag noch früh genug nach Iſchia zu kommen, wo ihre Eltern waren. „Aus Santa Agata (ſagte ſie) komme ſie her, heiße aber nur Agata, und nicht Santa.“ „Wahrſcheinlich ihr alter Spaß,“ ſagte Dian, war aber nun — bei ſeinem Umſchweben jeder ſchönen Form — ſelber recht zur Nachtreiſe aufgelegt, damit man die Schwarzäugige, die freudig und hell in fremdes Augenfeuer blickte, fortbringen könnte. Sie nahm es luſtig an, und ſchwatzte vertraut wie ein Naturforſcher viel vom Epomeo und Veſuv und weiſſagte ihnen unzählige Freuden auf der Inſel und zeigte überall eine verſtändige Beſonnenheit weit über ihr Alter. Endlich flogen ſie alle unter die hellen Sterne in die ſchöne Nacht hinaus.

109. Zykel.

Albano fährt in der Beſchreibung ſeiner Reiſe ſo fort:

„Eine helle Nacht ohne Gleichen! Die Sterne allein erhellten ſchon die Erde und die Milchſtraße war ſilbern. Eine einzige mit Weinblüten durchflochtene Allee führte der Prachtſtadt zu. Ueberall hörte man Menſchen, bald nahes Reden, bald fernes Singen. Aus ſchwarzen Kaſtanienwäldern auf mondhellen Hügeln riefen die Nachtigallen einander zu. Ein armes ſchlafendes Mädchen, das wir mitgenommen, hörte das Tönen bis in den Traum hinab und ſang nach und blickte, wenn es ſich damit geweckt, verwirrt und ſüßlächend umher, mit dem ganzen Ton und Traum noch in der Bruſt. Singend

rollte auf einem dünnen leichten Wagen mit zwei Rädern, ein Fuhrmann auf der Deichſel ſtehend luſtig vorüber. — Weiber trugen in der Kühle ſchon große Körbe voll Blumen nach der Stadt; — in den Fernen neben uns dufteten ganze Paradieſe aus Blumenkelchen; und das Herz und die Bruſt ſogen zugleich den Liebetrank der ſüßen Luft. — Der Mond war hell wie eine Sonne an den hohen Himmel hinaufgezogen und der Horizont wurde von Sternen vergoldet — und am ganzen wolkenloſen Himmel ſtand die düſtere Wolkenſäule des Veſuv's in Oſten allein. —

Tief in der Nacht nach zwei Uhr rollten wir in und durch die lange Prachtſtadt, worin noch der lebende Tag fortblühte. Heitere Menſchen füllten die Straßen — die Balkons warfen ſich Geſänge zu — auf den Dächern blühten Blumen und Bäume zwiſchen Lampen und die Horen-Glöckchen vermehrten den Tag und der Mond ſchien zu wärmen. Nur zuweilen ſchlief ein Menſch zwiſchen den Säulengängen gleichſam an ſeinem Mittagſchlafe. — Dian, aller Verhältniſſe kundig, ließ an einem Hauſe auf der Süd- und Meerſeite halten, und ging tief in die Stadt, um durch alte Bekannte die Abfahrt nach der Inſel zu berichtigen, damit man gerade bei Sonnenaufgang aus dem Meere herüber die herrliche Stadt mit ihrem Golf und ihren langen Küſten am reichſten auffaſſete. Die Iſchianerin wickelte ſich in ihren blauen Schleier gegen Mücken und entſchlief am ſchwarzſandigen Ufer.

Ich ging allein auf und ab, für mich gabs keine Nacht und kein Haus. Das Meer ſchlief, die Erde ſchien wach. Ich ſah in dem eiligen Schimmer (der Mond ſank ſchon dem Poſilippo zu,) an dieſer göttlichen

Gränzſtadt der Waſſerwelt, an dieſem aufſteigenden Gebirg von Palläſten hinauf bis wo das hohe Sant' Elmo-Schloß weiß aus dem grünen Strauße blickt. Mit zwei Armen umfaſſete die Erde das ſchöne Meer, auf ihrem rechten, auf dem Poſilippo, trug ſie blühende Weinberge weit in die Wellen und auf dem linken hielt ſie Städte und umſpannte ſeine Wogen und ſeine Schiffe und zog ſie an ihre Bruſt heran. Wie eine Sphinx lag dunkel das zackige Kapri am Horizont im Waſſer und bewachte die Pforte des Golfs. Hinter der Stadt rauchte im Aether der Vulkan und zuweilen ſpielten Funken zwiſchen den Sternen.

Jetzt ſank der Mond hinter die Ulmen des Poſilips hinab, die Stadt verfinſterte ſich, das Getöſe der Nacht verklang, Fiſcher ſtiegen aus, löſchten ihre Fackeln und legten ſich ans Ufer, die Erde ſchien einzuſchlafen, aber das Meer aufzuwachen. Ein Wind von der Sorrentiniſchen Küſte trieb die ſtillen Wellen auf — heller ſchimmerte Sorrento's Sichel vom Monde zurück und vom Morgen zugleich wie ſilberne Fluren — Veſuv's Rauchſäule wurde abgeweht und vom Feuerberg zog ſich eine lange reine Morgenröthe über die Küſte hinauf wie über eine fremde Welt.

Es war der dämmernde Morgen, voll von jugendlichen Ahnungen! Spricht nicht die Landſchaft, der Berg, die Küſte gleich einem Echo deſto mehr Silben zur Seele, je ferner ſie ſind? — Wie jung fühlt' ich die Welt und mich und der ganze Morgen meines Lebens war in dieſen gedrängt!

Mein Freund kam — alles war berichtigt — die Schiffer angekommen — Agata wurde zur Freude geweckt — und wir ſtiegen ein, als die Morgenröthe die Gebirge

entzündete, und aufgebläht von Morgenlüften flog das Schiffchen ins Meer hinaus.

Ehe wir noch um das Vorgebirg des Poſilippo herumſchifften, warf der Krater des Veſuv's den glühenden Sohn, die Sonne, langſam in den Himmel und Meer und Erde entbrannten. Neapels halber Erdgürtel mit morgenrothen Palläſten, ſein Marktplatz von flatternden Schiffen, das Gewimmel ſeiner Landhäuſer an den Bergen und am Ufer hinauf und ſein grünender Thron von S. Elmo, ſtanden ſtolz zwiſchen zwei Bergen, vor dem Meere.

Da wir um den Poſilippo kamen, ſtand Iſchia's Epomeo wie ein Rieſe des Meers in der Ferne, mit einem Wald umgürtet und mit kahlem weißen Haupt. Allmälich erſchienen auf der unermeßlichen Ebene die Inſeln nach einander wie zerſtreuete Dörfer und wild drangen und wateten die Vorgebirge in das Meer. Jetzt that ſich gewaltiger und lebendiger als das verdrockncte vereinzelte ſtarre Land, das Waſſerreich auf, deſſen Kräfte alle, von den Strömen und Wellen an bis zum Tropfen, zuſammengreifen und ſich zugleich bewegen. — Allmächtiges und doch ſanftes Element! Grimmig ſchießeſt du auf die Länder und verſchlingſt ſie und mit deinen aushöhlenden Polypenarmen liegſt du an der ganzen Kugel. Aber du bändigſt die wilden Ströme und zerſchmilzeſt ſie zu Wellen, ſanft ſpieleſt du mit deinen kleinen Kindern, den Inſeln, und ſpieleſt an der Hand, die aus der leichten Gondel hängt, und ſchickſt deine kleinen Wellen, die vor uns ſpielen, dann uns tragen, und dann hinter uns ſpielen.

Als wir vor dem kleinen Niſita vorbei kamen, wo einſt Brutus und Kato nach Cäſar's Tod Schutzwehr ſuchten — als wir vor dem zauberiſchen Baja und dem

Zauberſchloſſe, wo einſt drei Römer die Theilung der Welt beſchloſſen, und vor dem ganzen Vorgebirge vorübergingen, wo die Landhäuſer der großen Römer ſtanden, und als wir nach dem Berge von Cuma hinabſahen, hinter welchem Szipio Afrikanus in ſeinem Linternum lebte und ſtarb: ſo ergriff mich das hohe Leben der alten Großen und ich ſagte zu meinem Freunde: „„Welche Menſchen waren das! Kaum erfahren wir es gelegentlich im Plinius oder Cicero, daß einer von ihnen dort ein Landhaus hat, oder daß es ein ſchönes Neapel gibt, — mitten aus dem Freudenmeer der Natur wachſen und tragen ihre Lorbeern ſo gut wie aus dem Eismeere Deutſchlands und Englands, oder aus Arabiens Sand — in Wüſten und in Paradieſen ſchlugen ihre ſtarken Herzen gleich fort und für dieſe Weltſeelen gab es keine Wohnung, außer die Welt. Nur bei ſolchen Seelen ſind Empfindungen faſt mehr werth als Thaten, ein Römer konnte hier groß vor Freude weinen! Dian, ſage, was kann der neuere Menſch dafür, daß er ſo ſpät lebt hinter ihren Ruinen?““ —

Jugend und Ruinen, einſtürzende Vergangenheit und ewige Lebensfülle bedeckten das miſeniſche Geſtade und die ganze unabſehliche Küſte — an die zerbrochnen Aſchenkrüge todter Götter, an die zerſtückten Tempel Merkurs, Dianens, ſpielte die fröhliche leichte Welle und die ewige Sonne — alte einſame Brückenpfeiler im Meer, einſame Tempelſäulen und Bogen ſprachen im üppigen Lebensglanze das ernſte Wort — die alten heiligen Namen der elyſäiſchen Felder, des Avernus, des todten Meers wohnten noch auf der Küſte — Felſen- und Tempeltrümmer lagen unter einander auf der bunten Lava — alles blühte und lebte, das Mädchen und die Schiffer ſangen

— die Berge und die Inſeln ſtanden groß im jungen feurigen Tage — Delphine zogen ſpielend neben uns — ſingende Lerchen wirbelten ſich im Aether über ihre engen Inſeln heraus — und aus allen Enden des Horizonts kamen Schiffe herauf und flogen pfeilſchnell dahin. Es war die göttliche Ueberfülle und Vermiſchung der Welt vor mir, brauſende Saiten des Lebens waren über den Saitenſteg des Veſuv's und Poſilip's herüber bis an den Epomeo geſpannt.

Plötzlich donnerte es Einmal durch den blauen Himmel über das Meer her. Das Mädchen fragte mich: „„warum werdet Ihr bleich? es iſt nur der Veſuv."" Da war ein Gott mir nahe, ja Himmel, Erde und Meer traten als drei Gottheiten vor mich — von einem göttlichen Morgenſturm wurde das Traumbuch des Lebens rauſchend aufgeblättert und überall las ich unſere Träume und ihre Auslegungen. —

Nach einiger Zeit kamen wir an ein langes den Norden verſchlingendes Land, gleichſam der Fuß eines einzigen Bergs, es war ſchon das holde Iſchia und ich ſtieg ſelig-trunken aus und da erſt dacht' ich an das Verſprechen, daß ich da eine Schweſter finden ſollte."

110. Zykel.

Bewegt, gleichſam feierlich betrat Albano das kühle Eiland, es war ihm als wehten ihm die Lüfte immer die Worte zu: der Ort der Ruhe. Agata bat ſie beide, bei ihren Eltern zu wohnen, deren Haus am Ufer, nicht weit vom Vorſtädtchen *), liege. Als ſie über die Brücke gingen, die den grünen mit Häuſern umwundenen Fels

*) Borgo d'Iſchia.

Digitized by Google

mit dem Ufer und dem Städtchen zuſammenhängt: ſo zeigte ſie freudig in Oſten das einzele Haus. Wie ſie ſo langſam gingen und ſich der hohe runde Felſen und die Häuſerreihe im Waſſer abſpiegelte und wie auf den flachen Dächern die ſchönen Weiber, welche die Feier-Lampen für den Abend ordneten, zu einander ämſig herüberſprachen und wie ſie die wiederkommende Agata grüßten und fragten — und wie alle Geſichter ſo heiter waren, alle Geſtalten ſo zierlich und ſelber die ärmſte in Seide — und wie die lebendigen Knaben kleine Kaſtaniengipfel niederzogen — und wie der alte Vater der Inſel, der hohe Epomeo, vor ihnen ganz in Weinlaub und Frühlingblumen gekleidet ſtand, aus deren ſüßem Grün nur zerſtreuete weiße Luſthäuſer beglückter Berganwohner ſchaueten: ſo war es Albano als ſei ihm das läſtige Gepäcke des Lebens in die Wellen entfallen und die aufrechte Bruſt ſauge weit den kühlen von Elyſium her wehenden Aether ein; — über dem Meere drüben lag die vorige ſtürmiſche Welt mit ihren heißen Küſten. —

Agata führte beide ins elterliche Haus am öſtlichen Abhang des Epomeo und rief ſogleich im lauten frohlockenden Empfang eben ſo laut: „Das ſind zwei brave Herren, die ins Haus wollen.“ Der Vater ſagte ſofort: „Willkommen, Exzellenzen! Ihr ſollt gern die Zimmer behalten, wenn auch nachher viele Badgäſte kommen. Ihr findet nirgends beſſeres Quartier. Ich war ſonſt nur ein „„Dreher““ in der Fayence-Fabrik; aber ſeit acht Jahren bin ich ein Winzer und kann etwas geben. Wenn war den irgend ein Dezember und März *) beſſer

*) Er meint die Traube, die dreimal des Jahres da gewonnen wird, im Dezember, März und Auguſt.

als dießmal? Befehlt, Erzellenzen!" — Plötzlich weinte Agata; die Mutter hatt' ihr das Begräbniß der jüngſten Schweſter berichtet, zu deſſen Feier, nach der Sitte der Inſel, heute ein Freuden-Abend angeordnet war, weil man einander zur ewigen ſeligmachenden Beſtätigung einer Kindes-Unſchuld durch den Tod Glück zu wünſchen pflegte. Der Alte wollte erſt recht ins Erzählen eingehen, als Dian ſeinen Albano bat, nach ſo langer Seelen- und Körperbewegung ſchlummern zu gehen bis Sonnenuntergang, wo er ihn wecke. Agata wies ihm ſein kühles Zimmer an und er ging hinauf...

Hier vor dem kühlenden See-Zephyr war das Einſchlummern ſchon der Schlummer, und das nachklingende Träumen ſchon der Schlaf. Sein Traum war ein unaufhörliches Lied, das ſich ſelber ſang: der Morgen iſt eine Roſe, der Tag eine Tulpe, die Nacht iſt eine Lilie und der Abend iſt wider ein Morgen.

Er träumte endlich ſich in einen langen Schlaf hinab. — Spät, im Dunkeln, ſchlug er verjüngt wie ein Adam im Paradies das Auge auf, aber er wußte nicht, wo er war. — Er hörte fernes ſüßes Tönen, — unbekannte Blütendüfte durchſchwammen die Luft — er ſah hinaus, der dunkle Himmel war mit goldnen Sternen wie mit feurigen Blüten beſtreuet — an der Erde, auf dem Meere ſchwebten Lichter-Heere und in dieſer Ferne hing eine helle Flamme mitten im Himmel feſt. Ein unbekannter Traum verwirrte noch die wirkliche Bühne mit einer verſchwundenen, und Albano ging durch das ſtille menſchenleere Haus fortträumend heraus ins Freie wie in eine Geiſterinſel.

Hier zogen ihn Nachtigallen zuerſt mit Tönen in die Welt herein. Er fand den Namen Ischia wieder, und

ſah nun, daß das Schloß auf dem Felſen und die lange Dächer-Gaſſe der Ufer-Stadt voll brennender Lampen ſtand. — Er ging auf die erleuchtete von Menſchen umlagerte Stelle der Töne zu, und fand eine ganz in Freudenfeuern ſtehende Kapelle. Einer Madonne und ihrem Kinde in der Niſche wurde unter dem geſchwätzigen Rauſche der Freude und Andacht eine Nachtmuſik vorgeſpielt. Hier fand er ſeine Wirthleute wieder, die ihn alle im Jubel ganz vergeſſen hatten, und Dian ſagte: „ich hätt' Euch ſchon geweckt, die Nacht und die Luſt währt noch lange.“

„Hört und ſeht doch dort den göttlichen Vesuvio, der das Feſt ſo recht gut mitfeiert,“ rief Dian, der ſich ſo tief in die Wellen der Freude eintauchte, als irgend ein Iſchianer. Albano ſah hinüber nach der hoch im Sternenhimmel webenden Flamme, die wie ein Gott den großen Donner unter ſich hatte, und die Nacht hatte das miſeniſche Vorgebirg wie eine Wolke neben den Vulkan aufgerichtet. Neben ihnen brannten tauſend Lampen auf dem königlichen Pallaſte der nahen Inſel Prozita.

Indem er über das Meer hinblickte, deſſen Küſten in die Nacht verſunken waren und das unermeßlich und finſter als eine zweite Nacht dahin lag: ſo ſah er zuweilen einen zerfließenden Glanz darüber ſchweifen, der immer breiter und heller floß. Auch zeigte ſich eine ferne Fackel in der Luft, deren Lodern lange Feuer-Furchen durch die flimmernden Wellen zog. Es kam eine Barke näher mit eingezognem Segel, weil der Wind vom Lande ging. Weibliche Geſtalten erſchienen auf ihr, worunter eine nach dem Veſuv gewandte von königlichem Wuchs, an deren rothem Seidenkleide der Fackelſchein lang herunterfloß, das Auge feſt hielt. Wie ſie näher ſchifften und

Digitized by Google

das helle Meer unter den ſchlagenden Rudern auf beiden Seiten aufbrannte: ſo ſchien eine Göttin zu kommen, um welche das Meer mit entzückten Flammen ſchwimmt und die es nicht weiß. Alle ſtiegen in einiger Ferne ans Land, wo beſtellte Diener, wie es ſchien, dazu gewartet hatten, um alles zu erleichtern. Von der langen Geſtalt nahm eine kleine mit einer Doppellorgnette verſehene einen kurzen Abſchied und ging mit einem anſehnlichen Gefolge fort. Die rothgekleidete zog einen weißen Schleier über das Geſicht und ging, von zwei Jungfrauen begleitet, ernſt und einer Fürſtin ähnlich, der Stelle zu, wo Albano und die Töne waren.

Albano ſtand nahe an ihr, zwei große ſchwarze Augen mit Feuer gefüllt und mit innigem Ernſt auf dem Leben ruhend ſtralten durch den Schleier, der die ſtolze gerade Stirn und Naſe verrieth. In der ganzen Erſcheinung war für ihn etwas Bekanntes und doch Großes, ſie kam ihm als eine Feenkönigin vor, die vorlängſt ſich mit einem himmliſchen Angeſicht über ſeine Wiege lächelnd und begabend hereingebückt und die nun der Geiſt mit alter Liebe wieder erkennt. Er dachte wol an einen Namen, den ihm Geiſter genannt, aber dieſe Gegenwart ſchien hier nicht möglich. Sie heftete ihr Auge mit Wohlgefallen und Aufmerkſamkeit auf das Spiel zweier Jungfrauen, welche niedlich in Seide gekleidet, mit Gold beſetzten ſeidnen Schürzen zur Tamburine einer Dritten anmuthig mit verſchämt geſenktem Haupte und geſenkten Augen tanzten; die beiden andern von der Fremden mitgebrachten Jungfrauen und Agata ſangen mit italiäniſcher halber Stimme ſüß zur holden Luſt. „Es geſchieht alles (ſagte ein alter Mann zur Fremden,) in der That zur Ehre der heil. Jungfrau

und des heiligen Nikola." Sie nickte langſam ein ern-
ſtes Ja.

Da ſtand plötzlich Luna, vom Opferfeuer des Veſuv's
umſpielet, drüben am Himmel, als die ſtolze Göttin des
Sonnengottes, nicht bleich, ſondern feurig, gleichſam eine
Donnergöttin über dem Donner des Bergs — und Al-
bano rief unwillkürlich: „Gott, der große Mond!" —
Schnell hob die Fremde den Schleier zurück und ſah ſich
bedeutend nach der Stimme wie nach einer bekannten um;
als ſie den fremden Jüngling lange angeblickt, wandte ſie
ſich nach dem Monde über dem Veſuv.

Aber Albano war von einem Gott erſchüttert, und
von einem Wunder geblendet; er ſah hier Linda de Ro-
meiro. Als ſie den Schleier hob, ſtrömte Schönheit und
Glanz aus einer aufgehenden Sonne; zarte jungfräuliche
Farben, liebliche Linien und ſüße Fülle der Jugend ſpiel-
ten wie ein Blumenkranz um eine Götterſtirn, mit
weichen Blüten um den heiligen Ernſt und mächtigen
Willen auf Stirn und Lippe, und um die dunkle Glut
des großen Auges. Wie hatten die Bilder über ſie ge-
logen und dieſen Geiſt und dieſes Leben ſo ſchwach ausge-
ſprochen!

Als wollte die Zeit die glänzende Erſcheinung würdig
umgeben, ſo ſchön ſpielten Himmel und Erde mit allen
Stralen des Lebens in einander — liebedurſtig flogen
Sterne wie Himmelſchmetterlinge ins Meer — der Mond
war über die ungeſtüme Erdflamme des Veſuv's weggezo-
gen und bedeckte mit ſeinem zarten Licht die frohe Welt,
das Meer und die Ufer — der Epomeo ſchwebte mit ſei-
nen verſilberten Wäldern und mit der Einſiedelei ſeines
Gipfels hoch im Nacht-Blau — darneben lebten die ſin-
genden, tanzenden Menſchen mit ihren Gebeten und ih-

Digitized by Google

ren Feſt-Raketen, die ſie in die Höhe warfen. — — Da Linda lange über das Meer nach dem Veſuv geſehen: redete ſie den ſtillen Albano, um ſeinem Ausruf zu antworten und ihr ſchnelles anblickendes Umwenden nach ihm gut zu machen, ſelber an: „ich komme vom Veſuv, (ſagte ſie,) aber er iſt eben ſo erhaben in der Nähe als in der Ferne, was ſo ſelten iſt.“ — Ganz fremd und geiſtermäßig klang es ihm, daß er dieſe Stimme wirklich hörte. Mit ſehr bewegter verſetzt' er: „aber in dieſem Lande iſt ja alles groß, ſogar das Kleine durch das Große — dieſe kleine Menſchenfreude hier zwiſchen dem ausgebrannten Vulkan *) und dem brennenden — alles iſt eins und darum recht und ſo göttlich.“ Zugleich an- und weggezogen, ihn nicht kennend, obwol vorhin von ſeiner Stimmen-Aehnlichkeit mit Roquairol getroffen, ſeinen einfachen Worten gern nachdenkend, blickte ſie länger als ſie merkte das redliche, aber trotzige und warme Auge des Jünglings an; antwortete nichts, wandte ſich langſam ab und ſah wieder ſtill den Spielen zu.

Dian, der ſchon lange die ſchöne Fremde angeſehen, fand endlich in ſeinem Gedächtniß ihren Namen und kam zu ihr mit der halb ſtolzen halb verlegnen Miene der Künſtler gegen den Stand. Sie kannte ihn nicht wieder. „Der Grieche Dian, (ſagte Albano,) edle Gräfin!“ — Verwundert über des Grafen Erkennung ſagte ſie zu dieſem: „ich kenne Sie nicht.“ — „Meinen Vater kennen Sie, (ſagte Albano,) den Ritter von Ceſara.“ — „O dio!“ rief die Spanierin erſchrocken, wurde eine Lilie, eine Roſe, eine Flamme, ſuchte ſich zu faſſen und ſagte: „wie

*) Die Inſel Iſchia ſelber.

ſonderbar Eine Freundin von Ihnen, die Prinzeſſin Julienne iſt auch hier."

Das Geſpräch floß jetzt ebener. Sie ſprach von ſeinem Vater und drückte als Mündel ihre Dankbarkeit aus: „es iſt eine mächtige Natur die ſich vor allem Gemeinen bewahrt," ſagte ſie, ſogleich gegen die vornehme Sitte ſchon theilnehmend von Perſonen ſprechend. Den Sohn beglückte das Lob auf einen Vater, er erhöhte es und fragte in froher Erwartung, wie ſie ſeine Kälte nehme.

„Kälte? — (ſagte ſie lebhaft,) das Wort, haſſ' ich recht; wenn einmal ein ſeltener Menſch einen ganzen Willen hat und keinen halben und auf ſeiner Kraft beruht und nicht wie ein Schalthier ſich an jedes andere klebt: ſo heißet er kalt. Iſt die Sonne in der Nähe nicht auch kalt?" — „Der Tod iſt kalt, (rief Albano ſehr bewegt, weil er oft ſelber mehr Kraft als Liebe zu haben glaubte,) aber eine erhabene Kälte, eine erhabene Qual kann es wol geben, die mit Adlerklaue das Herz in die Höhe entführt, aber es zerreißet mitten im Himmel und vor der Sonne."

Sie ſah ihn groß an: „Ihr ſprecht ja wie ein Weib; (ſagte ſie); das allein hat ohne die Macht der Liebe nichts zu wollen und zu thun; aber es war artig." — Dian, zu allgemeinen Betrachtungen verdorben und nur zu individuellen tüchtig, unterbrach ſie mit Fragen über einzele Kunſtwerke in Neapel; ſie theilte ſehr offen ihre eigenthümliche Anſicht mit, obwol ziemlich entſcheidend. Albano dachte zuerſt an ſeinen zeichnenden Freund Schoppe und fragte nach ihm: „bei meiner Abreiſe (ſagte ſie) war er noch in Peſtiz, ob ich gleich nicht begreife, was ein ſo ungemeines Weſen da will — es iſt ein gewaltiger Menſch, aber verworren und nicht klar. Er iſt ſehr Ihr Freund."

Digitized by Google

— „Was macht (fragte Dian halb ſcherzend) mein alter Gönner, der Lektor Auguſti?“ — Sie antwortete kurz und faſt über deſſen vertrauliches Fragen empfindlich: „es geht ihm gut am Hofe.“ — „Wenigen Naturen (wandte ſie ſich über Auguſti fortfahrend an Albano) geſchieht ſo viel Unrecht des Urtheils als ſolchen einfachen, kühlen, konſequenten wie der ſeinigen.“ Albano konnte nicht ganz Ja ſagen; aber er erkannte in ihrer Achtung für die fremdeſte Eigenthümlichkeit froh die Schülerin ſeines Vaters, der ein Gewächs nicht nach der glatten oder rauhen Rinde, ſondern nach der Blüte ſchätzte. Nie zeichnet der Menſch den eignen Charakter ſchärfer als in ſeiner Manier, einen fremden zu zeichnen. Aber Linda's hohe Offenherzigkeit dabei, die feingebildeten Weibern ſo oft abgeht als kräftigen Männern Feinheit und Hülle, ergriff den Jüngling am ſtärkſten und er glaubte zu ſündigen, wenn er nicht ſeine große natürliche gegen ſie verdoppelte.

Sie rief ihre Jungfrauen zum Fortgehen. Dian ging fort. „Dieſe ſind mir nöthiger, (ſagte ſie zu Albano) als ſie es ſcheinen.“ Sie habe nämlich, erzählte ſie, etwas von der Augenkrankheit*) vieler Spanierinnen, Nachts unendlich kurzſichtig zu ſein. Er bat, ſie begleiten zu dürfen, und es geſchah; er wollte ſie führen ihrer Anmerkung wegen, ſie verbat's.

Unter dem Gehen ſtand ſie oft ſtill, um nach der ſchönen Flamme des Veſuvs zu blicken. „Er ſteht (ſagte Albano) in dieſem Hirtengedicht der Natur als eine tragiſche Muſe da und hebt alles wie ein Krieg die Zeit.“ — „Glauben Sie das vom Krieg?“ ſagte ſie. — „Entwe-

*) Taggeſicht (Hemeralopie) iſt gewöhnlich in heißen Ländern; der ſtärkſte Grad iſt, Nachts, ſogar gegen Licht blind zu ſein und erſt am Morgen wieder ſehend.

Digitized by Google

der große Menſchen, (verſetzte er) oder große Zwecke muß ein Menſch vor ſich haben, ſonſt vergehen ſeine Kräfte, wie dem Magnet die ſeinigen, wenn er lange nicht nach den rechten Welt-Ecken gekehrt gelegen.“ — „Wie wahr! — (ſagte ſie.) Was ſagen Sie zu einem galliſchen Krieg?“ — Er bekannte ſeinen Wunſch für deſſen Entſtehung und die eigne Theilnahme daran. Er konnte, ſogar auf Koſten ſeiner Zukunft, gegen ſie nichts ſein als offenherzig. „Selig ſeid Ihr Männer, (ſagte ſie) Ihr grabt Euch durch den Lebens-Schnee durch und trefft endlich die grüne Saat darunter an. Das kann keine Frau. Ein Weib iſt doch ein dummes Ding der Natur. Ich ehre ein Paar Häupter der Revoluzion, beſonders das politiſche Kraft-Ungeheuer, den Mirabeau, ob ich ihn gleich nicht lieb haben kann.“

Unter dieſen Reden ſtiegen ſie am Epomeo auf. Agata begleitete die beiden Geſpielinnen ihrer frühern Zeit mit voller Zunge und hungrigem Ohre für ſo viele gegenſeitige Neuigkeiten. Da er jetzt neben der ſchönen Jungfrau ging und zuweilen in das Angeſicht blickte, das durch die geiſtige Kraft noch ſchöner wurde, zugleich Blume, Blüte und Frucht, ſtatt daß ſonſt umgekehrt der Kopf durch das Geſicht gewinnt: ſo richtete er ſtrenge über ſein bisheriges Betragen gegen dieſes edle Weſen; ob er gleich wie ſie aus Zartheit über das bisherige Gaukelſpiel mit ihrem Namen ſo wie über das Wunder des heutigen Begegnens ſchwieg. — Still gingen ſie in der ſeltnen Nacht und Gegend. Auf einmal blieb ſie auf einer Höhe ſtehen, um welche der Brautſchatz der Natur nach allen Seiten in Bergen aufgehäufet war. Sie blickten im Glanze umher, der Schwan des Himmels, der Mond, wogte fern vom Beſuve im hohen Aether —

Digitized by Google

die Rieſenſchlange der Erde, das Meer, ſchlief feſt in ihrem von Pol zu Pol reichenden Bette — die Küſten und Vorgebirge dämmerten nur wie Mitternachtträume — Klüfte von Baumblüten floſſen über von ätheriſchen Thau aus Licht und unten in Thälern ſtanden finſtere Rauchſäulen auf heißen Quellen und verwallten oben in Glanz — hoch lagen überall erleuchtete Kapellen und tief um das Ufer dunkle Städte — die Winde ſtanden ſtill, die Roſendüfte und die Myrtendüfte zogen allein — weich und lau umfloß die blaue Nacht die entzückte Erde, um den warmen Mond wich der Aether aus und er ſank liebetrunken mitten aus dem Himmel immer größer auf den ſüßen Erdenfrühling herein — der Veſuv ſtand jetzt ohne Flamme und ohne Donner, weiß von Sand oder Schnee, im Morgen — im dunklern Blau waren die Goldkörner der feurigen Sterne weit auseinander geſäet. — —

Es war die ſeltene Zeit, wo das Leben den Durchgang durch eine überirdiſche Sonne hat. Albano und Linda begegneten ſich mit heiligen Augen und die Blicke löſeten ſich wieder ſanft auseinander; ſie ſchaueten in die Welt und in das Herz und ſprachen nichts aus. Linda kehrte ſich ſanft um und ging ſtill weiter.

Da rief auf einmal eines der nachgehenden geſchwätzigen Mädchen aus: „es kommt wahrlich ein Erdbeben, ich fühl' es recht, gute Nacht!“ — Es war Agata. „Gott geb' eines,“ ſagte Albano. „O warum?“ ſagte Linde eifrig aber leiſe. — „Alles was die unendliche Mutter will und gibt, iſt mir heute kindlich-lieb, ſogar der Tod — gehören wir nicht mit zu ihrer Unſterblichkeit?“ ſagt' er. — „Ja, das darf in der Freude der Menſch fühlen und glauben, nur im Schmerze ſprech' er nicht

von Unſterblichkeit, in ſolcher Seelenohnmacht iſt er ihrer nicht würdig.“

Albano's Geiſt ſtand hier von der Fürſtenbank auf, um die hohe Verwandte zu grüßen und ſagte: „Unſterbliche! und wär' es ſonſt niemand!“ Sie lächelte ſtill und ging fort. Sein Herz war ein beſchriebenes Asbeſtblatt ins Feuer geworfen, brennend, nicht verbrennend, das ganze vorige Leben loſch weg, das Blatt glänzte feurig und rein für Linda's Hand.

Als ſie die letzte Anhöhe erreichten, worunter Linda's und Juliennens Wohnung lag und ſie neben einander zur Trennung ſtanden, da rief plötzlich unten das Mädchen: „ein Erdbeben!“ — Aus der Hölle heran rollte ein Donnerwagen in den unterirdiſchen Wegen — ein breiter Blitz ſchlug die Flügel am reinen Himmel unter den Sternen auf und zu — die Erde und die Sterne zitterten und aufgeſchreckte Adler flogen durch die hohe Nacht. — Albano hatte die Hände der wankenden Linda ergriffen. Ihr Angeſicht war vor dem Monde zu einer blaſſen Götter-Statue aus Marmor verblüht. Es war ſchon vorbei; nur einige Sterne der Erde ſchoſſen noch aus dem feſten Himmel ins Meer und wunderbare Wolken zogen unten ringsherum auf. „Bin ich nicht recht furchtſam?“ ſagte ſie weich. Albano ſchauete ihr lebendig und heiter wie ein Sonnengott im Morgenroth ins Angeſicht und drückte ihre Hände. Sie wollte ſie heftig wegziehen. „Gib ſie mir ewig!“ ſagte er heftig. — „Kühner Menſch, (ſagte ſie verwirrt,) wer biſt Du? — Kennſt Du mich? — Wenn Du biſt wie ich, ſo ſchwöre und ſage, ob Du immer wahr geweſen?“ — Albano ſah gen Himmel, ſein Leben wurde gewogen, Gott war nahe bei ihm, er antwortete ſanft und feſt:

„Linda, **immer!**“ — „Ich auch!“ ſagte ſie und neigte ſchamhaft das ſchöne Haupt an ſeine Bruſt, hob es aber ſogleich wieder auf mit den großen feuchten Augen und ſagte ſchnell: „gehen Sie jetzt! Früh Morgens kommen Sie, Albano! Adio, adio!“ —

Die Mädchen kamen herauf, Albano ging hinab, die Bruſt gefüllt mit Lebenswärme, mit Lebensglanz — die Natur wehte mit friſchern Düften aus den Gärten her, das Meer rauſchte unten wieder und auf dem Veſuv brannte eine Amor-Fackel, ein Freudenfeuer — durch den Nacht-Himmel zogen noch einige Adler nach dem Mond wie nach einer Sonne — und an das Himmel-Gewölbe war die Himmelleiter aus goldnen Sproſſen von Sternen gelehnt.

Da Albano ſo einſam in der Seligkeit ging, aufgelöſet in die Wonne der Liebe, in den Duft der Thäler, in den Glanz der Höhen, träumend, ſchwebend: ſo ſah er Zugvögel über das Meer gegen den Apennin nach Deutſchland fliegen, wo Liane gelebt. „Heilige droben, (rief ſein Herz,) du wollteſt dieß Glück, erſcheine und ſegne es!“ Unerwartet ſtand er vor einer Kapellen-Niſche, worin die heilige Jungfrau ſtand. Der Mond verklärte die blaſſe Statue — die Jungfrau belebte ſich unter dem Glanze und wurde Lianen ähnlicher — er kniete hin und heiß gab er Gott die Dankgebete und Lianen die Thränen. Als er aufſtand, girrten in Träumen Turteltauben und ſchlug eine Nachtigall, die heißen Quellen dampften ſchimmernd, und er hörte das frohe Singen der fernen Menſchen herauf.

Digitized by Google

Neun und zwanzigſte Jobelperiode.

ulienne — die Inſel — Sonnenuntergang — Neapel — Veſuv — Linda's Brief — Streit — Abreiſe.

111. Zykel.

Nach einer langen Nacht wehte der friſche Morgen, wo lbano die Schätze des ſeligſten Traums, die vom Monde eöffneten Blumen des Glücks, vor der Sonne wiederinden ſollte. Ihm jauchzete das Leben, da er die geirigen Höhen, die vom Firniß des Lichtes überzogen länzten, wieder beſtieg; nicht zu einem Roſenfeſt, ſonern zu allen Blumen- und Erndtefeſten auf einmal, zu Myrten- und Lilienfeſten, zu Aehrenleſen und Blütenleen ging die Sonne über den glücklichen Boden hervor, ind wie ein Pfau mit ſeinem ſchleppenden Regenbogen n einen Blütenbaum hineinfliegt, ſo hob ſich der junge Tag farbenſchwer und mit Gärten beladen und voll Wiierſcheine auf die blauen Höhen und lachte kindlich in die Welt. — Albano ſah jetzt von ſeiner Höhe unten das Zauberſchloß, worin ſich geſtern die mächtige Zauberin erloren.

Er kam unten an. Ein ſingendes Mädchen auf em blumenvollen Dache, das auf ihn gewartet zu haben chien, zeigte, unter dem Fortſingen ſich herüberbeugend, hm das nahe Zimmer unter ihr, in das er gehen ſollte. Er trat hinein; es war einſam — durch die Fenſter aus eöltem Papier quoll ein wunderliches Morgenlicht —

auf die hölzerne Stubendecke waren Figuren aus dem Herkulanum gemalt — in einer kampaniſchen Vaſe ſtanden gelbe Schmetterlingblumen und Myrtenblüten und zogen einen ſüßen Duftkreis um ſich her. Die ſonderbare Umgebung umſchloß ihn immer enger, da er gar einige Bilder und Geräthe fand, die ihm bekannt vorkamen. Endlich erblickte er beſtürzt auf dem Tiſche einen halben Ring. — Er nahm ſeinen halben hervor, den er im gothiſchen Zimmer in jener Geiſternacht von der angeblichen Schweſter bekommen und den er für den Zufall der Vergleichung immer bei ſich trug. Er drückte die Halbzirkel in einander — plötzlich ſchloſſen ſie einfaſſend ſich zu einem feſten Ringe zu — Gott! dacht' er, was greift wieder ins Leben! —

Da wurde haſtig die Thür geöffnet und die Prinzeſſin Julienne eilte lächelnd und weinend herein und rief, ihm zufliegend: „o mein Bruder!" — „Julienne, (ſagt' er ernſt und innig,) biſt Du endlich meine Schweſter wirklich?" — „O lange genug iſt ſie es," verſetzte ſie und ſah ihn zärtlich und ſelig an und lächelte ins Weinen. Dann umarmte ſie ihn wieder, und ſah ihn wieder an und ſagte: „Du ſchöner Albano-Bruder! — So lange bin ich wie ein Mond um Dich herumgezogen und mußte kälter und weiter bleiben wie er; nun will ich Dich auch ausnehmend liebhaben, ſo recht zurücklieben und vorwärts dazu!" — „Allmächtiger, (brach Albano weinend aus, da er ſich ſo plötzlich von einem gebenden Arm umſchlungen fand,) das alles gibſt Du mir auf einmal jetzt?" — „Ach, (rief Julienne lebhaft,) weint' ich nur auch vor lauter Freude! Aber ich eſſe mein bitteres Stück Schmerz mit dazu! Lieber Bruder, Luigi ſchreibt mir geſtern aus Peſtiz, ich ſollte zurückeilen, ſonſt erleb' er ſchwerlich

Digitized by Google

meine Wiederkunft. Dacht' ich das bei der Abreiſe? So ſoll ich, was ich mit der einen Hand einnehme, mit der andern ausgeben.“ Albano ſchwieg dazu, weil er am Fürſten keinen Antheil nehmen konnte. Deſto mehr erquickt' er ſich mit friſcher klarer Freude am offnen wehenden Orient der früheſten Lebenstage, an dem Blicke auf dieſe junge reine Blume, die gleichſam in und aus der hellen friſchen Quelle ſeiner Kindheit wuchs und ſpielte.

„Aber Himmel! erkläre mir (fing Albano an) wie alles zuging.“ — „Jetzt, weiß ich, hebt das Fragen an (verſetzte ſie). Die oſtenſible Hauptſumme ſollſt Du kurz haben — fragſt Du nach mehr, willſt Du ins Geheimbuch gucken, ſo ſchlag' ichs zu und ſage Dir einige Lügen vor. Im nächſten Oktober, wol eher, kommt alles ans Licht. Zu allererſt! Meine Mutter war und bleibt wahrlich rein und heilig bei dieſer Verwandtſchaft, bei dem allmächtigen Gott!“ —

„Welch ein Räthſel! (ſagt' er.) Biſt Du die Tochter meines Vaters? Iſt Luigi mein Bruder? Iſt meine todte Schweſter Severina Deine Schweſter?“ fragt' er.

Julienne. Frage den Oktober!

Albano. Ach Schweſter!

Julienne. O Bruder! Traue der Tochter Melchiſedeks. Ferner: ich war wol die erſcheinende Schweſter, die der Menſch mit dem kahlen Kopfe Dir in Lilar zuführte; ich konnte nicht, ich mußte Dich haben, eh' Du ins Ausland entflogſt. Das Alter, das ich damals im Spiegel hatte, war, wie Du ſiehſt, nur vom Kunſtſpiegel *) gemacht.

*) Es gibt metamorphotiſche Spiegel, die junge Geſichter veraltet darſtellen.

Albano. Wahrlich, ich dachte damals an niemand als an Dich. Nur wie kommt ein Menſch wie der Kahlkopf und wie der Vater des Todes — der mir ſo unbegreiflich in Mola vorausgeſagt, das ich Dich finden würde — —

Julienne. Das iſt unmöglich — Meinen Namen nannt' er?

Albano. Blos dieſer fehlte. Der Pater iſt übrigens nach aller Wahrſcheinlichkeit mit dem Kahlkopf Ein Menſch. Er fuhr dabei gen Himmel.

Julienne. Da bleib' er ja und der Andere mit. Geht und ficht mich oder Dich dieſer dunkle Zauber-Bund etwas an, der in ſeinen falſchen Wundern bisher immer durch ſeltſame wahre unterbrochen wurde? Ich kam damals in Lilar unſchuldig dazu und verhütete vielleicht etwas Fürchterliches.

Albano. Bei Gott, ich muß fragen. Was iſt denn ſein Zweck, wer ſein Leiter, ſein Oberer? —

Julienne. Vermuthlich der Vater der Gräfin, denn er lebt noch unbekannt und ungeſehen, hör' ich, obgleich Dein Vater Vormund iſt. Erſtaune, wenn Du zu Hauſe biſt und laſſe die Räthſel, die ſich ja für uns beide ſchon ſo freudig entwickeln und erwarte die Oktobertage.

Albano. Aber eins, geliebte Schweſter, verſage mir doch nicht, ein klares Wort über mein und Dein wunderbares Verhältniß zur edlen Gräfin! Nur das!

Julienne. Hat Dir's denn ſchon mein Herz verſagt? — Die Herrliche! — Wohl ihr und mir und Dir! Dein erſtes Wort der Liebe — die Götter ſetzten dies nun ſo feſt — ſollte das Merkwort zu dem meinigen an Dich werden, erſt von der Geliebten durfteſt Du die

Digitized by Google

Schweſter empfangen. Was Gaukler und Geiſter dazu und davon thaten, das weiß niemand beſſer als der — Oktober; was ſoll ich erſt lange zwiſchen Lüge und Meineid ausleſen? Ich that blos alles, euch beide nur vor einander hinzuſtellen; das Uebrige wußt' ich voraus. Nichts gelang — lauter erwürgender Wirrwarr — alles ging bergan — ich ſah theuere Menſchen*) in einem unſeligen Frühling entſetzliche Schmerzen ſäen, und dabei ſo voll Hoffnungen lächeln und konnte ihre unglücklichen Hände nicht halten — ich, die ſo gewiß allen Jammer voraus wußte. „O du fromme reine Seele droben!" ſagte ſie auf einmal mit zitternder Lippe zum Himmel hinauf — die Geſchwiſter umfaßten ſich ſanft und weinten ſtill über das unſchuldige Opfer.

„Nein, (ſagte Albano ſehr warm,) kein Höllenbund konnte uns ſcheiden, wäre Sie nur bei mir geblieben oder doch auf der Erde." — „Sieh, Albano, (ſagte Julienne, ihre frohern Lebensgeiſter wieder zuſammenrufend und öffnete alle dunkele Fenſter,) wie der Morgen-Hügel auf und ab prangt und wallet! — Laſſe mich ausreden! Recht zum größten Glück erfuhr ich im Winter, daß Du nach Neapel gedächteſt. Linda war ſchon einmal da geweſen, und ihre Mutter in den hieſigen Bädern. „„Mir (ſagt' ich zu ihr) thäten Iſchia's Bäder ſo wohl als einer, reiſe mit, den triſten Vormund in Rom wollen wir gar nicht berühren und beſuchen."" Sie willigte leicht ein. Deiner wurde natürlich nicht gedacht, vorher aber oft genug in Briefen und ſonſt, wo ich Dich immer unmäßig lobte. — Und nun nous voici donc. — Geſtern erhielt ich in Neapel den traurigen

*) Ihn und Liane.

Brief meines Bruders. Von Deiner Ankunft wußt' ich noch nichts. Ich ließ die Gräfin allein zu Deinem Ton-Feſt gehen und eilte mit dem ſchweren Herzen heim. Da ſie freudig kam, that ſie ihres auf und ſagte mir alles — und dann ich ihr alles. — „Ach, Gott Lob, (ſetzte ſie ihm an den Hals fallend dazu,) daß wir nun endlich im Elyſium ausgeſtiegen ſind und daß uns der morſche Charons-Kahn nicht hat erſaufen laſſen. — Aber für ganz Europa, auch für Deinen Dian, bleibet auf unſerer Verwandtſchaft das Sekretinſiegel daran, merke!“ Er mußte noch einige Fragen thun; ſie antwortete immer aufgeweckt, der Oktober, der Oktober! bis ſie auf einmal wie erwachend ausrief: „o wie kann ich das ſo luſtig ſagen?“ aber ohne ſich darüber zu erklären.

„Jetzt will ich Dich, wie ichs bisher machte, zur Gräfin bringen, aber über einen kürzern Weg!“ ſagte ſie, nahm ſeine Hand, führte ihn hinaus, öffnete das Zimmer gegenüber, wo Linda wohnte, und ſagte: „ich ſtelle Dir meinen Bruder vor.“ Hoch erröthend ging ihnen die edle Geſtalt entgegen und umarmte ohne ein Wort die liebe Freundin. Als ihr Auge Albano wiederfand, wurde ſie ſo betroffen, daß ſie die Hand zurückzuziehen ſuchte, die er küßte; denn ſie hatte geſtern kaum nur dämmerd ſein ſchönes Auge und ſeine edle Stirn und den Mund der Liebe geſehen; und dieſer blühende Menſch ſtand, von doppelter Rührung beſeelt, ſo hell und ſtill und ernſt vor ihr, voll edler, rechter Liebe. Ihr Herz wäre gern an ſeines gefallen; wenigſtens ihre Hand gab ſie ihm in ſeine wieder und wünſchte ihm Glück zu dieſem Morgen. Die nahe Antwort: „und zum geſtrigen Abend,“ konnt' er nicht über die Lippe bringen, aus eigner verſchämter Scheu, Lob zu geben wie zu neh-

Digitized by Google

nen. „Endlich iſt der dritte Mann zum Reiſe-Kolle-
gium gefunden (ſagte Julienne). Denn Du mußt in
einigen Tagen gleich fort, nach Peſtiz mußt Du mit,
Albano. „Ich mit, Schweſter? (ſagt' er) ich wollte ei-
nen Monat bleiben, in einige Tage aber iſt der Beſuch
des Veſuvs, Herkulanums und Neapels zuſammenge-
drängt." — Er wunderte ſich nachher ſelber über den
ſüßen Gehorſam unter die ſchönen Befehle der Liebe, da
er ſonſt zu ſagen pflegte: „befiehl mir, zu befehlen: ſo
gehorch' ich nicht." — „Ich begleite meine Freundin,
(ſagte Linda,) ſo gern ich nach Griechenland gegangen
wäre, dem ich ſchon zweimal ſo nahe bin." —

„Noch in dieſer Nacht flieg' ich fort, (ſagt' er) ich
will nur machen, ſehen, leben, lieben." Julienne
fing ſchon mit Schweſter-Sorgen für ſeine Geſundheit
und ſeine Zwecke an — getheilt zwiſchen zwei Brüder,
hätte ſie ſich gern, wär' es nur möglich, beiden zugleich
geopfert. — „Ischia hat der gute Menſch auch noch nicht
genoſſen, (ſagte ſie) das muß er heute haben."

Albano fühlte bei dieſer neuen weiblichen Liebe, das
Weib ſei das Herz in der ſchönſten Geſtalt. In ihm
klang ein Freudenlied: welch' ein Tag liegt vor dir, und
welche Jahre! — Vom Ueberhang der doppelten Liebe-
Blüten ſüß umſchlungen und eingeſponnen, ſah er das
Leben und die Erde voll Duft und Licht — über den Mor-
genthau der Jugend war nun eine Sonne heraufgeführt
und die dunkeln Tropfen ſtralten durch alle Gärten hin-
auf und hinab.

Er warf endlich einen Blick auf den Ort, der ihn
umgab; Niobe's Gruppe, der Genius von Turin, Amor
und Pſyche, ſtanden abgegoſſen da, aus dem Kabinette
eines Künſtlers in Neapel entlehnt — die Wände waren

Digitized by Google

mit ſeltenen Gemälden geſchmückt, worunter der — nieſende Schoppe war. Dieſer allein drang mit der nordiſchen Vergangenheit heftig in ſein erweichtes Herz und er ſagte der Geliebten ſein Gefühl. „Sie ziehen (ſagte ſie) der Kunſt die Freundſchaft vor, denn das Portrat iſt das Schlechteſte in meiner Sammlung; aber das Original verdient wol alle Achtung.“

Sie ging ins Kabinet und holte ein Miniaturbild von ſich ſelber, das ſie nach türkiſcher Sitte darſtellt, eingeſchleiert und nur Ein Auge aufgedeckt. Wie neben der Schleier-Dämmerung das offne Seelen-Auge lebendig blickte und traf! Wie die Flamme ihrer Macht die Hülle der Milde durchbrannte! — Linda nannte den Meiſter des herrlichen Bildes, eben dieſen Schoppe und ſetzte dazu: er habe geſagt, hier müſſe der Meiſter aus Gegengefälligkeit ſelber ein Werk loben, das ihn ſo parteiiſch und kräftig lobe, wie noch kein anderes Werk von ihm. Sie erklärte dieſe Verſchiedenheit ſeines Pinſels aus einer Urſache, die er ihr ſelber faſt wörtlich geſagt: er habe nämlich in ſeiner früheſten Jugend ihre Mutter ſo lange geliebt, als er ſie geſehen und hernach niemand weiter und darum hab' er, da ſie ihr ähnlich ſei, ſie *con amore* gemalt und wirklich etwas zu leiſten geſucht.

„O redlicher alter Menſch!“ ſagte Albano, und konnte ſich kaum der Thränen aus Augen, die ſo oft glücklich waren, erwehren; aber nur aus heiligem Freundſchaft-Schmerz. Denn es fuhr nun durch ihn — wie ein Wetterſtral durch den hellſten Himmel — die durch alles, durch Schoppens Tagebuch und Linda's Worte und Rabettens Brief gewiſſe Vermuthung, daß Linda die Seele ſei, die der ſonderbare Menſch verborgen geliebt. Ein ſcharfer Schmerz ſchnitt eilig aber tief durch

ſeine Stirn; und er überwand ſich blos durch ſeine jetzige jüngere Friſche des Geiſtes, durch neu geſammelte Kraft und Gewalt und durch den freien Gedanken, daß ein Freund dem Freunde wol und leicht die Geliebte, aber nicht die Liebende geben und opfern könne oder dürfe.

Julienne ſagte: „ein Wunder iſt's nur, daß der Bruder zwiſchen zwei ſolchen Phantaſten — wie dieſer Schoppe und Roquairol — nicht ſelber einer geworden." Ein flüchtiger Krieg brach aus. Linda ſagte: „Schoppe iſt nur eine ſüdliche Natur im Kampfe mit dem nordiſchen Klima." „Eigentlich mit dem Leben ſelber," ſagte Albano. Julienne blieb dabei: „ich liebe überall Regel im Leben; bei beiden iſt man nie ruhig und à son aise, ſondern nur à leur aise." Sie fragte ihn geradezu über Roquairol. „Er war einmal mein Freund und ich ſpreche nicht mehr von ihm;" ſagt' Albano, dem des zernichteten Lieblings folternde Liebe gegen Linda und ſelber deſſen Verwandtſchaft mit Liane die Zunge band. Linda ging mit dem bloßen Urtheile eines überſpannten Schwächlings leicht und ohne beſonderes Gedenken ſeiner Liebe gegen ſie oder ihres Abſcheues vor ihm darüber hin; ſie vergaß in der Ferne eben ſo kalt jeden, der ihrem Innern widrig war, als ſie in der Nähe in heftig davon ſtieß.

Julienne entfernte ſich, um die Anſtalten zur kleinen Tag- und Inſelreiſe zu treffen. Albano ſchickte ein Blatt an Dian als Marſchroute nach Neapel; Linda ſagte über Julienne: „ein tief- und feſt gegründetes Gemüth!" — „Das Stamm und Zweige nur in lauter kleine duftende Blüten einhüllt," ſetzt' er hinzu. — „Und gerade, was ſie in Büchern und Geſprächen haſſet, die Poeſie, die

treibt ſie recht in Thaten. Individualität iſt überall zu ſchonen und zu ehren als Wurzel jedes Guten. — „Sie ſind auch ſehr gut,“ ſetzte ſie mit ſanfter Stimme dazu. „Wahrlich, jetzt bin ichs, (ſagt' er,) denn ich liebe recht; und nur ein vollendetes Weſen kann man recht lieben und ganz uneigennützig!“ —

So muß das Sonnenbild vollendet und rund auffallen, um zu brennen. „Oder eines, das man dafür hält (ſagte ſie). Ich bin was ich bin und werde ſchwerlich anders. Wenn nur der Menſch einmal einen Willen hat, der durch das Leben geht, nicht von Minute zu Minute, von Menſch zu Menſchen wechſelt — daß iſt die Hauptſache.“ — „Linda, (rief Albano,) ich höre meine Seele — es gibt Wörter, welche Thaten ſind, Ihre ſind's.“ Wenn ſie ſo ihre Seele ausſprach, verſchwand vor ſeinem bezauberten Geiſte die ſchöne Geſtalt, wie die goldne Saite verſchwindet, wenn ſie zu tönen anfängt. Von der Vergangenheit verwundet und beſtraft für ſeine oft harte Kraft hauchte er — ob ihn gleich jetzt das Leben, die Welt und ſelber das Land kühner, heller, feſter und heißer gemacht — die uniſonen Aeolſaiten dieſer vieltönigen Seele nur mit leiſem Athem an. Aber wie mußte ſie ein Mann bezaubern, zugleich ſo mächtig und ſo zart — ein ſanftes Sternbild aus nahen Sonnen — ein ſchöner Krieggott mit der Lyra — eine Sturmwolke voll Aurora — ein muthiger, heißer Jüngling, der ſo redlich dachte! — Aber ſie ſagte es nicht, ſondern liebte blos wie er.

Er warf einen zufälligen Blick auf ihre Tiſch-Bibliothek. „Lauter Franzoſen!“ ſagte ſie; er fand den Montaigne, das Leben der Guyon, den Contrat social und zuletzt Mdme Stael, sur l'influence des passions. Er

hatte dieſe geleſen und ſagte, wie ihm die Artikel über die Liebe, die Parteien und die Eitelkeit unendlich gefallen und überhaupt ihr deutſches, oder ſpaniſches Feuerherz, aber nicht ihre franzöſiſche kahle Philoſophie, am wenigſten ihre unmoraliſche Selbſtmordſucht. — „Lieber Gott, (rief Linda,) iſt nicht das Leben ſelber ein langer Selbſtmord? — Albano, alle Männer ſind doch irgendwo Pedanten, die guten in der ſogenannten Moralität, und Sie beſonders — kantiſche Maximen, breite weite Fächer, Prinzipien müſſen ſie alle haben. — Ihr ſeid alle geborne Deutſche, recht deutſche Deutſche, Sie auch, Freund. Hab' ich Recht?" ſetzte ſie ſanft dazu, als begehre ſie ein Ja.

„Nein! (ſagte Albano.) Sobald einmal ein Menſch etwas rec[illegible]rnſtlich und ausſchließend treibt und verlangt, ſo heißet er ein Phantaſt oder Pedant." — „O die ewigen Leſer und Leſerinnen!" rief Julienne, hereintretend, über ſein Buch in der Hand aus. „Nie hat die Prinzeſſin eine Vorrede und eine Note geleſen, (ſagte Linda,) wie ich noch keine weggelaſſen." — Weiber, die Vorreden und Noten leſen, ſind bedeutende; bei Männern wäre höchſtens das Gegentheil wahr. — „Wir können reiſen, alles iſt fertig," ſagte Julienne.

112. Zykel.

Wie wehte draußen — als ſie in die feſtliche Welt kamen — das kühle Himmelblau herab ſtatt der Erdenlüfte! Wie glänzte die Welt und der Tag — und die Zukunft! Wie ſchäumte im Lebenskelche der Liebetrank, für jeden der drei Menſchen aus zwei berauſchenden Mitteln gemacht, glänzend über! —

Digitized by Google

Sie folgten dem Wege nach dem Gipfel des Epomeo, aber in ausweichender Freiheit und in einem Wechſel der Natur, der nirgends weiter auf der Erde ſo iſt. Sie begegneten Thälern mit Lorbeern und Kirſchen, mit Roſen und Primeln zugleich. — Es kamen kühle Schluchten mit reifen Orangen und Aepfeln ausgefüllt, neben heißen Felſen von Aloe und Granaten und an die Gipfel des Kirſch- und Apfelbaums rührten oben die Wein- und Orangenblüten. — In den blühenden Klüften ſchlugen ſichere Nachtigallen und aus den Ritzen ſchoſſen giftloſe Schlangenköpfe ans Licht — Zuweilen kam ein Kloſter in einem Zitronenwäldchen, zuweilen ein weißes Haus am Weingarten, bald eine kühle Grotte, bald ein Kohlgarten neben rothem Klee, bald eine kleine Aue voll weißer Roſenblumen und Narziſſen, und überall ein Menſch, der ſingend, tanzend und anredend vorüberging. — Wechſelnd deckten Höhen und Gärten das Land und das Waſſer auf und zu und lange ſchimmerte oft das weite ferne Meer und ſeine Wolken-Küſte wie ein zweiter Himmel durch die grünen Zweige nach. ——

Sie kamen dem Hauſe des Einſiedlers auf dem Gipfel immer näher, auf bunten goldnen Schwungfedern des Lebens ſich wiegend. Sie ſagten einander zuweilen ein freudiges Wort, aber nicht um ſich mitzutheilen, ſondern weil das Herz nicht anders konnte und ein Wort nichts war als ein freudiger Seufzer. Sie ſtanden endlich auf dem Erden-Thron und blickten wie von der Sonne herunter. Rings um ſie war das Meer gelagert, ins Blau des Horizonts verſchmolzen — von Kapua her zog in der Tiefe der weiße Apennin um den Veſuv und herüber auf der langen Küſte Sorrento's fort — und vom Pauſilip an verfolgten die Länder das Meer bis über

Mola und Terracina — auf der geöffneten Welt-Fläche erſchien alles, die Vorgebirge, die gelben Krater-Ränder auf den Küſten und die Inſeln rings umher, die der verhüllte fürchterliche Gott unter dem Meere aus ſeinem Feuerreich an die Sonne getrieben — und das holde Iſchia, mit ſeinen kleinen Städten an den Ufern und mit ſeinen kleinen Gärten und Kratern, ſtand wie ein grünendes Schiff im großen Meer und ruhte auf zahlloſen Wogen.

Da verſchwanden drunten die Größen der Erde, nur die Erde allein war groß und die Sonne mit ihrem Himmel war's. „O wie ſind wir glücklich!“ ſagte Albano. Ja, ihr waret glücklich dort, wer wird es nach euch ſein? — Sich auf dem Baum des Lebens wiegend, auf welchen ſchon ſein Kindes-Auge ſo früh und ſehnſüchtig geblickt, ſagt' er alles was ihn erhob und ergriff: „daran erkenn' ich die Allgewaltige, zornig und flammend ſteigt ſie aus dem Meerboden herauf, pflanzt ein brennendes Land und dann theilt ſie wieder lächelnd an ihre Kinder Blumen aus; ſo ſei der Menſch, Vulkan — dann Blume.“ — „Was ſind dagegen (ſagte Julienne) alle Winterluſtbarkeiten des deutſchen Wonnemonds! Iſt das nicht eine kleinere Schweiz nur in einem größern Genferſee?“ — Die Gräfin, durch ihr Spanien einheimiſcher in ſolchen Reizen, hielt ſich meiſtens ſtill. „Der Menſch (ſagte ſie) iſt die Oreade und Hamadryade oder ſonſt eine Gottheit und beſeelet Wald und Thal und den Menſchen ſelber beſeelet wieder ein Menſch.“

Der Einſiedler erſchien und ſagte, ihr heraufgeſandtes Mahl ſei längſt angekommen; er lobte ſeine Höhe mit: „oft (ſagt' er und machte Julienne lachen,) raucht mein Berg wie der Veſuv und Badgäſte ſehen herauf und

fürchten etwas, es iſt aber, weil ich mein Brod hier oben backe.“ — Sie lagerten ſich im ſchattigen Freien. Man mußte immer wieder auf die lieblichen verkleinerten Inſeln hinabſehen, die mit ihren in Gärten geſäeten Gärten, mit ihren mit Herbſten durchflochtenen Frühlingen ſo ganz und nahe lagen, ein großer Familiengarten, wo die Menſchen alle beiſammen wohnen, weil nicht Länder ſich mit Ländern verwirren, und die Bienen und die Lerchen fliegen nicht weit über den Garten des Meeres hinaus. Gleich offnen ſtillen Blumen waren die drei Seelen neben einander, duftend fliegt der Blumenſtaub hin und her, neue Blumen zu erzeugen. Linda verſank ganz in ihr großes tiefes Herz; der Liebe ungewohnt, wollte ſie ſie darin anſchauen und genießen, indeß kein Wort Albano's ihr entfloh, denn es gehörte zur Liebe im Herzen. Von Milde übergoſſen und ſinnend war ſie da, mit dem großen Auge halb unter dem niedergehenden Augenlied — nach ihrer Sitte immer lange ſchweigend wie lange ſprechend. Wie der Diamant eben ſo glänzt wie der Thautropfe, nur aber mit feſter Kraft und auch ohne Sonne: war ihr Herz dem weichſten in jeder weiblichen Milde und Reine gleich und übertraf es nur an Stärke. Entzückt ſah Julienne es an, wenn ſie etwa — nach einem kindlichen Vergeſſen Albano's, weil ihr Redeſtrom ſie von einer Welt in die andere geriſſen — plötzlich und mit unbefangener Freude mit ihrer feingeformten Hand zu des Jünglings ſeiner zurückkehrte, dem ihr Händedruck nichts kleineres war als eine zärtere Umarmung.

Sie nahmen den nähern Rückweg gegen Albano's Wohnung herab, die immer in ihrem Reben-Geniſte zu ihnen heraufſah. Man war noch ſo kurz bei einander — am Morgen reiſete Albano. — Er ſollte von Portici

Digitized by Google

aus ſchreiben, ein Bote den Brief holen — „und er bringt mir auch einen,“ ſagt' er; — „gewiß nicht!“ ſagte Linda. Albano bat. „Sie wird ſich ſchon ändern und ſchreiben,“ ſagte Julienne. Sie verneinte. Allmälich liefen Schattenfurchen neben den ſchwarzen Lavaſtrömen den Berg hinab, und in den Pappeln fingen Nachtigallen ſchon ihre melodiſche Dämmerung an. Sie kamen Albano's Hauſe nahe; Dian lief entzückt der Prinzeſſin entgegen. Albano bat ihn, ohne beide gefragt zu haben, eine Barke zu ſchaffen, damit man den Abend genieße. Gerade zu gewaltſamen Anträgen der Freude ſagen die Mädchen am liebſten das Ja. Dian war ſogleich mit einer zur Hand; mit ſeiner Freude hing er ſchnell an jeder fremden.

Sie ſtiegen alle ein, und fuhren unter die Sonnenblumen, die jeder Sonnenſtral auf die Wellen-Beete immer dichter pflanzte. Albano vergaß — im jetzigen Feuer, gewohnt an die Sitten des warmen Landes, wo der Liebende vor der Mutter ſpricht und ſie von ihm mit der Tochter, wo die Liebe keinen Schleier trägt, nur der Haß und das Geſicht und wo die M y r t e in jedem Sinne die Einfaſſung der Felder iſt — ſich einen Augenblick vor Dian und nahm Linda's Hand; ſchnell entriß ſie ihm ſie, der Mädchen-Sitte treu, die den Arm verſchenkt und den Finger und Fingerhut verweigert. Aber ſie ſah ihn ſanft an, wenn ſie abgeſchlagen.

Sie kamen auf ihrer Fahrt von Oſten nach Norden wieder vor dem Felſen mit den Häuſern und vor den Gaſſen der Ufer-Vorſtadt vorüber. Alles war froh und freundlich — alles ſang, was nicht ſchwatzte — die Dächer waren mit Webſtühlen ſeidner Bänder beſetzt und die Weberinnen ſprachen und ſangen von Dach zu Dach.

Digitized by Google

Julienne konnte kaum das Auge von dieſem ſüdlichen Vereine ablaſſen. Sie zogen weiter ins Meer, und die Sonne ging ihm näher zu. Die Wellen und die Lüfte ſpielten mit einander, jene wehend, dieſe wogend — Himmel und Meer wurden zu Einem Blau gewölbt und in ihrer Mitte ſchwebte, frei wie ein Geiſt im All, das leichte Schiff der Liebe. — Der Umkreis der Welt wurde ein goldner geſchwollner Aehrenkranz voll glühender Küſten und Inſeln — Gondeln flogen ſingend ins Weite und hatten ſchon Fackeln für die Nacht bereit — zuweilen zog hinter ihnen ein fliegender Fiſch ſeinen Bogen in der Luft, und Dian ſang ihnen ihre bekannten vorübergleitenden Lieder nach. — Dort ſegelten ſtolz und langſam große Schiffe her, mit rothem und blauem Helmbuſch gleich dem Himmel flatternd, und als Sieger dem Hafen zu. — Ueberall war Lebens-Moſt ausgegoſſen und arbeitete brauſend — So ſpielte eine göttliche Welt um den Menſchen! „O hier an dieſer großen Stelle, (ſagte Albano,) wo alles Platz hat, die Paradieſe und die ſchwarzen Orkus-Ufer aus Lava — und das weiche Meer — und Veſuv's graues Gorgonenhaupt — und die ſpielenden Menſchen — und die Blüten und alles — hier wo man glühen muß wie eine Lava — dürfte man da nicht ſich gleich der heißen Lava umher in die Wellen begraben in ſeiner Glut, wenn man wüßte, es könnte etwas vergehen von dieſer Stunde, nur etwas vom Andenken davon, oder ein Pulsſchlag für ein Herz? — Wäre das nicht beſſer?" — „Vielleicht" ſagte Linda. — Julienne wurde durch die weiche Freude vor das ferne Krankenbette ihres Bruders gezogen und ſagte lächelnd: „kann man es nicht wie die ſchöne Sonne drüben machen, und unter die Wellen gehen und doch wiederkommen? —

Digitized by Google

Schauet doch ihrem Untergange recht zu, nirgends iſt er auf der Erde ſo.“ —

Die Sonne ſtand ſchon zu einem großen Goldſchild gewachſen vom Himmel gehalten über den Ponziſchen Inſeln und vergoldete das Blau derſelben — die weiße Krone aus Felſen-Stacheln, Kapri, lag in Glut und von Sorrento's bis Gaeta's Küſten war den Welt-Mauern dämmerndes Gold angeflogen — die Erde rollte mit ihrer Axe wie mit einer Spielwelle nahe an der Sonne und ſchlug aus ihr Stralen und Töne — ſeitwärts lagerte ſich verſteckt der Rieſen-Bote der Nacht auf das Meer, der unendliche Schatten des Epomeo. —

Jetzt berührte die Sonne ihr Meer und ein goldner Blitz zitterte durch den naſſen Aether umher — und ſie wiegte ſich auf tauſend feurigen Wellen-Flügeln — und ſie zuckte und hing liebebrünſtig, liebeglühend an dem Meere und das Meer ſog brennend alle ihre Glut — Da warf es, als ſie vergehen wollte, die Decke eines unendlichen Glanzes über die erblaſſende Göttin — — Dann wurd' es ſtill auf der Welt — eine bewegliche Abendröthe überfloß mit Roſen-Oel alle Wogen — die heiligen Untergang-Inſeln ſtanden verklärt — die fernſten Küſten traten heran und zeigten ihr Roth der Entzückung — auf allen Höhen hingen Roſenkränze — der Epomeo glühte bis zum Aether hinauf und auf dem ewigen Wolkenbaum, der aus dem hohlen Veſuv aufwächſet, verglomm im Gipfel der letzte dünne Glanz.

Sprachlos wandten ſich die Menſchen von dem Weſten nach dem Ufer um. Die Schiffer fingen wieder an zu ſprechen. „Mache, (bat Linda ihre Freundin leiſe,) daß Dein Bruder ſich immer nach Abend wendet.“ Sie erfüllte die Bitte, ohne deren Grund ſogleich zu errathen.

Immer ſah Linda in ſein ſchön beglänztes Angeſicht. „Bitt' ihn wieder, (ſagte ſie zum zweitenmal,) es dämmert zu ſehr und meine kranken Augen ſehen ohne Licht ſo übel." Es geſchah nicht; denn ſie ſtiegen ſogleich ans Ufer. Die Erde zitterte ihnen, da ſie ſie betraten, als ein Sangboden der ſeligen Stunde nach. Albano war in ſprachloſer Rührung auf das geliebte Angeſicht geheftet, das er bald wieder verlaſſen ſollte: „ich ſchreibe Ihnen," ſagte ſie unaufgefodert mit einem ſo rührenden Widerrufe der vorigen Drohung, daß er ſich, wär' er nicht unter fremden Augen geweſen, danktrunken auf ihre Hand, an ihr edles Herz geſtürzet hätte. Das Scheiden und das Ende eines harmoniſchen Tages wurde ſchwer, worin der Ton jeder einzelen Minute wieder ein Dreiklang geweſen. Jetzt ſchied Dian ſchon. „Nicht einmal die Roſen des Abends (ſagte Julienne) ſind ohne Dornen." „Abgebrochen, iſt überall das Beſte; wir wollen nach Hauſe," ſagte Linda. Albano bat, daß er begleiten dürfe. „Wozu?" ſagte Linda. — Leiſe ſetzte ſie ihrer Augen wegen dabei: „ich kann Euch kaum mehr ſehen — indeß kommt nur, ich höre doch." — „Schöne Veränderliche!" ſagte Julienne. „Ich verändere mich, (ſagte ſie), aber kein Anderer — nur bis zur Kapelle, Albano, Ihr ſchiffet morgen früh fort." — „Nicht einmal, heute noch vielleicht," ſagte er.

Indem ſie nun ſo langſam und immer langſamer den Berg hinangingen und die Nachtigallen ſchlugen und die Myrtenblüten dufteten und die lauen Lüfte flatterten und oben die ganze zweite Welt wie eine verſchleierte Nonne durch die Silber-Gitter der Sternbilder heilig ſchauete: ſo überfloß jedes Herz von treuer Liebe, und der

Bruder und die Schweſter und die Geliebte nahmen wechſelnd einander die Hand.

Auf einmal ſtand Linda an der Stelle der geſtrigen Vereinigung und ſagte: „hier ſoll Er gehen, Julienne!“ und zog ſchnell ihre Hand aus ſeiner und ſtreichelte leicht über ſeine Locken und ſeine Wange, und dann über ſein Auge und fragte: Wie? in einen Traum verirrt. „Gleich, (ſagte Julienne), aber auf den italiäniſchen Winter muß man doch, um nur heimzukommen, gar warten, auf den Mond.“ Da fiel der Bruder der zarten Schweſter, welche ihm dadurch die längere Gegenwart und der Freundin das Wiederſehen durch die ſtärkere Beleuchtung zubereiten wollte, an das Herz und rief mit Thränen aus: „O Schweſter, wie viel haſt Du nicht für mich gethan, eh' ich etwas thun oder Dir danken konnte, — Du reichſt mir ja alles, jedes Glück, die höchſte Seligkeit, o wie biſt Du!“ — „Der Mond iſt da! (rief ſie) nun reiſe glücklich und ſcheide!“

Wie ein ſilberner Tag war der Mond auf die Gebirge heraufgetreten und die verklärte Geliebte ſah des Geliebten blühendes Angeſicht wieder. Er nahm ihre Hand und ſagte: „lebe wohl, Linda!“ — ſie ſahen ſich lange an, die Augen voll Seelen und ſie wurden ſich fremder und höher — da drückte er, ohne zu wiſſen wie, die erhabene Jungfrau, wie ein ſeliger Geiſt eine Frühlingſonne, ſich an das Herz — und er berührte das Heiligthum ihres Angeſichts mit dem ſeinigen und wie Morgenröthen zweier Welten ſchmolzen ihre Lippen zuſammen. Linda ſchloß die Augen und küßte zagend und nur ein einziges Leben und Glück rollte und glühte zwiſchen zwei Herzen und Lippen. Julienne umſchlang leiſe die Umarmung mit ihrer und begehrte kein anderes Glück. Dar-

Digitized by Google

auf ſchieden alle, ohne wieder zu ſprechen, oder ſich umzuſehen.

113. Zykel.

Albano flog mit der neuen Haſtigkeit, die jezt in ſeinen Handlungen regierte, ſchon unter dem kühlen Morgenſtern von dem glücklichen Boden davon. Er ſagte dem Baumeiſter Dian ſein ganzes Glück, weil er wußte, wie ſehr der Mann noch ein Jüngling für die Liebe blieb: „bravo! (antwortete Dian). Wer kann ohne Liebe in Italien auskommen? Unſer einer wenigſtens nicht. Hoffentlich iſt Euere prächtige Juno gegen euch nicht ſo ſtolz wie gegen andere Leute: dann mag's wol ein Götterleben geben.“

In den Morgenlüften, von Sonne und Woge angeſtralt, ſchwebt' er gleitend auf dem blauen Spiegelmeer zwiſchen zwei Himmeln, und ſein Auge war ſelig, wenn es nach dem Olymp, Epomeo, zurückſah, und war ſelig, wenn es wieder auf die hinauf und hinabſchimmernden Küſten, auf den langen ausgelegten Markt der Erde blickte.

Als ſie unter den ſchwimmenden Palläſten, den Schiffen, vorbei an die ſtehenden kamen: trafen ſie das Volk im Taumel eines Heiligen-Feſtes. Er vergrub gezwungen den blauen Tag und das Meer in Tempeln — in Bilderſälen — in vierten Stockwerken, wo nach der Sitte einige Große wohnten, an welche er von ſeinem Vater Briefe abgab — und ſchöner in der unterirdiſchen finſtern Gaſſe, die ſich durch den blühenden Poſilippo wölbt.

Nur die Ausſicht, daß er in der erſten nächſten Einſamkeit mit dem entrückten Herzen reden werde, beruhigte ſeinen immer aus der Gegenwart fliehenden Geiſt. Abends beſtiegen ſie die ſchönſte Höhe über Neapel, das Kamaldo-

lenſer Kloſter, wo er unter den Freuden der Ausſicht in grauer Ferne hinter dem Poſilippo den hohen Epomeo ſtehen ſah. Er hielt ſich nicht länger, ſondern fing, an einer dichter umblühten Stelle, die er ſich dazu ausſuchte, dieſen Brief an Linda an:

„Endlich, edle Seele, kann ich zu Dir reden und Deine Inſel wieder ſchauen, wiewol nur als eine aufgerichtete ſonnenrothe Abendwolke am Horizont. Linda, Linda, o daß ich Dich habe und hatte! Dauert denn der zweitägige Götter-Traum noch herüber ins kalte Heute? Du biſt jetzt ſo fern und ſtumm und ich höre kein Ja. Als ich in Rom auf der Peterskuppel in den blauen Morgenhimmel ſah und das Leben um mich brauſend ſchwoll, wie die Lüfte mich umwehten: ſo war mir als müßt' ich mich in ein fliegendes Königſchiff werfen und ein Ufer ſuchen, das unter dem tiefſten Sternbild grünt; als müßt' ich wie eine Kaskade hinabflattern durch den Himmel und mich drunten durch das ſteinige Leben reißen, dringend und zerſtörend und tragend. Und ſo iſt mir jetzt wieder und noch ſtärker; ich möchte zu Dir hinüberfliegen und ſagen: Du biſt mein Ruhm, mein Lorbeerkranz, meine Ewigkeit, aber ich muß Dich verdienen; ich kann nichts für Dich thun, außer für mich. — In der alten Zeit waren geliebte Jünglinge groß, Thaten waren ihre Grazien und der Panzer ihr Feierkleid. — Heute als ich auf den Golf von Baja und auf die Ruinen hinüberſah, wo die Gärten und Palläſte der großen Römer noch mit Trümmern oder Namen liegen; und als ich die alten trotzigen Rieſen ſtehen ſah mitten in Blumen und Orangen und in lauen Duftlüften, davon erquickt, aber nicht erweicht, mit der Hand den ſchweren Dreizack hebend, der drei Welttheile bewegte und mit der

markigen Bruſt entgegentretend dem Winter in Norden, der Glut in Afrika und jeder Wunde: da fragte mein ganzes Herz: biſt du ſo? O Linda, kann der Mann anders ſein? Der Löwe geht über die Erde, der Adler geht durch den Himmel und der König dieſer Könige habe ſeine Bahn auf der Erde und in dem Himmel zugleich. Noch war und that ich nichts; aber wenn noch das Leben ein leerer Nebel iſt, kannſt Du ihn überſteigen, oder feſtgreifen und zerſchlagen? Willſt Du einmal, Du Uranide, einen Mann lieben, ſo tret' ich vor keinem zurück. Aber Worte ſind an Thaten nur Sägeſpähne von der Herkuleskeule, wie Schoppe ſagt. Sobald der Krieg und die Freiheit auf einander ſtoßen, ſo will ich Dich im Sturm der Zeit verdienen und Dir Thaten mitbringen und die unſterbliche Liebe.

Hier ſteh' ich auf der göttlichen Höhe des Kloſtergartens und blicke in ein grünes Himmelreich ohne Gleichen hinab. Die Sonne iſt ſchon über den Golf hinüber und wirft ihre Roſenfeuer unter die Schiffe und ein ganzes Ufer voll Palläſte und voll Menſchen brennt roth — durch die langen aufgebreiteten Straßen unter mir rollt das Feſtgetümmel ſchon herauf, und die Dächer ſind voll geſchmückter Menſchen und voll Muſik, Balkons und Gondeln erwarten die göttliche Nacht zu den Geſängen. Und hier bin ich allein und bin doch ſo glücklich und ſehne mich ohne den Schmerz. Aber wär' ich vor vier Tagen, Linda, wo ich Dich noch nicht kannte und noch nicht hatte, hier geſtanden und hätte angeſehen dieſen Abend — das goldne Meer — das heitere Portici, das Sonne und Meer mit Flammen anſpühlen — den herrlichen Veſuv mit goldgrünen Myrten umwunden und mit dem grauen Aſchen-Haupt voll Sonnenglut — und hinter

mir die grüne Ebene voll Wolken aus Blütenſtaub, die aus Gärten ſteigen und in Gärten regnen — und den ganzen webenden Zauberkreis freudiger Kräfte, dieſe in Licht und Leben ſchwimmende Welt: — dann, Linda, hätte ohne Dich durch die warme Seligkeit ein kalter Schmerz gezückt und im goldnen Abendlicht wären Erinnerungen mit Trauer-Larven gegangen.

O Linda, wie haſt Du meine Welt gereinigt und erweitert und ich bin nun überall glücklich. Du haſt den ſchweren ſcharfen Pflug des Lebens, der mühſam an der Ernte arbeitet, in einen leichten Griffel und Pinſel verwandelt, der umherſpielt, bis er eine Götter-Geſtalt erſchafft. Sah' ich heute nicht jeden Tempel und jeden Hügel froher, wie von Dir vergoldet und jede Schönheit, ſie mochte an der Statue, auf der Leinwand, oder auf der ſingenden Lippe oder auf den Gipfeln blühen, prangte und duftete üppiger und dann flog ich von der kleinen Blume auf zur blühenden Linda? —

Wie herrſchet die dunkle Gewalt hinter der Wolke! Verſiegelte Befehle gibt ſie uns mit, damit wir ſie auf einer ſpäten fremden Stelle erbrechen. Gott, erſt auf Iſchia's Epomeo mußt' ich meinen öffnen, da ging ein Augenblick über das Leben und gebahr die Ewigkeit, der Schmetterling brachte die Göttin!

Der Abend geht unter und ich muß ſchweigen. Wüßt' ich nur, wie der Deinige iſt! Mein Leben beſteht jetzt aus zwei Stunden, Deinen und meinen, und ich kann nicht mehr mit mir allein leben. — Dieſer Tag ſei Dir doch reich und mild entwichen und Dein Abend wie meiner! Die Sonne röthet nur noch den Veſuv, die Inſeln verglühen langſam im dunkeln Meer, ich ſchaue nun, ohne mit Dir zu ſprechen, den großen

Abend an, aber o Gott, ſo anders als in Rom! Selig werd' ich mein Auge nur an Deine auslöſchende Inſel im Glanz-Getümmel des Abendroths heften und lange noch hinſehen, wenn ſchon Epomeo's Gipfel in der Nacht verwittert; und dann werd' ich heiter in das mit Lichtern umſtellte Grab der Farben unter mir ſchauen — frohe Geſänge werden durch die Dämmerung ziehen — die Sterne werden liebreich ſchimmern — und ich werde ſagen: „„ich bin allein und ſtill, aber unausſprechlich ſelig, denn Linda hat mein Herz und ich weine nur aus Liebe, weil ich an ihres denke,““ und trunken werd' ich durch den Blütenrauch des Bergs hinuntergehen.“ —

*

* *

Er kam langſam nach Neapel zu ſeinem Freunde Dian zurück, alle Feſt-Luſt, die ihm begegnete, das ganze Odeum der Wonne, in welchem das klingende Rad der Leier ſchwindelnd umrollte, ſchien ihm blos ſein Nachklang zu ſein, indeß ſonſt erſt den äußern ſinnlichen Saiten des Menſchen die innern nachklingen. Er wollte nur immer weiter, und noch — wenn es ginge — dieſe Nacht auf den Weg nach dem Veſuv; für ihn gab es jetzt nur Eine Tagzeit. Das wärmere Klima ſammt der Liebe und dem Mai ſchienen alle Frühlingwinde ſeiner Kräfte zu wecken, ſie wehten ungeſtüm, ihm ſelber ſogar bewußt; nur vor der Geliebten war er, noch wund von der Vergangenheit, blos ein Zephyr, der die ſtäubende Blüte ſchont.

Am andern Tage wollt' er nun den Veſuv beſteigen und am Morgen darauf ſeinen Dian in Portici erwarten, wenn er vorher auf dem Vulkan die Sonne hatte aufgehen ſehen.

114. Zykel.

Seine Reiſe beſchrieb er ſeiner Geliebten:

In der Hütte des Einſiedlers auf dem Veſuv.

„Warum liegt nicht der Menſch auf den Knieen und betet die Welt an, die Berge, das Meer, das All? Wie erhebt es den Geiſt, daß er iſt und daß er die ungeheuere Welt denkt und ſich! — O Linda, ich bin noch voll von dem Morgen; auch wohne ich noch auf der erhabnen Hölle. Geſtern reiſete ich am Morgen mit meinem Bartolomeo durch den reichen vollen Gartenweg nach dem heitern Portici, das ſich an den Rieſen anſchmiegt wie Katana an den Aetna. Immer dieſelbe große durch dieß erhabene Land ziehende epiſche griechiſche Verſchmelzung des Ungeheuern mit dem Heitern, der Natur mit den Menſchen, der Ewigkeit mit der Minute. — Landhäuſer und eine lachende Ebene gegenüber der ewigen Todfackel — zwiſchen alten heiligen Tempelſäulen geht ein luſtiger Tanz, der gemeine Mönch und der Fiſcher — die Glut-Blöcke des Bergs thürmen ſich als Schutzwehr um Weingärten und unter dem lebendigen Portici wohnt das hohle todte Herkulanum — ins Meer ſind Lavaklippen gewachſen, und in die Blumen ſchwarze Sturmbalken geworfen. Das Steigen war anfangs meiner Seele Erquickung, der lange Berg wurde der vollen Wolke ein Ableiter. Spät Nachts im ewigen Steigen kamen wir ohne Genuß der Abendſonne, durch deren rothen Glanz auf der Aſche wir ſchnell waten mußten, hier beim Einſiedler an; der Mond war noch nicht herauf, Deine Inſel noch unſichtbar. Oft donnerte es unter dem Fußboden der Stube. Da wurd' ich auf einmal vom Einſiedler

ſchön an meinen alten Schoppe erinnert, indem er mir erzählte, daß einmal ein hinkender Reiſende mit einem Wolfhund hierüber geſagt: im Veſuv ſei der Stall der unaufhörlich polternden Donnerpferde. Das war nach Allem gewiß nur Schoppe.

In der Mitternacht, meine Linda, als der Mond über den Apennin herüber war und mit einem entzückten langen Silberblick vom Himmel ſah und ich an Dich dachte, ſtand ich auf und ging leiſe hinaus, um wieder zu ſehen, wo Du wohneſt, meine Linda. Draußen war es überall ſtill, ich hörte gleichſam die Erde auf ihrer Bahn im Himmel donnern — die Schatten der Lindenbäume um mich ſchliefen feſt auf dem grünen Raſen — Veſuv's Rauch ſtieg empor in die reine Luft — über das dampfende Meer hin glänzte wunderlich der Mond, und mühſam ſucht' und fand ich endlich den einſamen Berg Deiner Inſel, hoch ins Blau gezogen, ſilbern blühend unter den Sternen um ihn her, eine ſchimmernde Tempelzinne für mein Herz. — „„Dort wohnt und ſchlummert Sie auf dem Thabor, eine Verklärte des Elyſiums!““ ſagte ich mir. — Um mich war Aſche der Jahrhunderte, Stille des Sargs, und nur zuweilen ein Poltern, als werfe man auf jenen den Grabhügel — ich war weder im Land des Todes noch der Unſterblichkeit — Die Länder wurden Wolken — Neapel und Portici lagen verdeckt — das weite Himmelblau umfing mich — ein hoher Nachtwind bog die Rauchſäule des Vulkans nieder und führte ſie wechſelnd, beglänzt in langen Wolken durch den reinen Aether fort. — Da ſah ich nach Iſchia, und ſah gen Himmel, o Linda, ich bin aufrichtig, hör' es, daß ich die fromme Liane, die Dich ſo unendlich liebte, bat, jetzt um Dich zu ſchweben und Dir das Glück

zu bereiten, das ſie Dir ſonſt ſo gönnte. — — Auf einmal wurden die Donner der Berges ganz ſtill, die Sterne blitzten heller; da ſchauderte mich die Stille und das Leben und ich ging in die Hütte zurück, aber lange noch weint' ich vor Entzückung über den bloßen Gedanken, daß Du glücklich würdeſt.

Der Morgen ging auf; und mitten in ſeinem dunkeln Winter traten wir die Reiſe nach der Feuer-Schlucht und Rauchpforte an. Wie in einer abgebrannten dampfenden Stadt ging ich neben Höhlen um Höhlen, neben Bergen um Berge vorbei, und auf dem zitternden Boden einer ewig arbeitenden Pulvermühle dem Pulverthurm zu. Endlich fand ich den Schlund dieſes Feuerlandes, ein großes glühendes Dampf-Thal wieder mit einem Berg — eine Landſchaft von Kratern, eine Werkſtätte des jüngſten Tags — voll zerbrochner Welt-Stücken, gefrorner geborſtener Höllenflüſſe — ein ungeheurer Scherbenberg der Zeit — aber unerſchöpflich, unſterblich wie ein böſer Geiſt, und unter dem kalten reinen Himmel ſich ſelber zwölf Donnermonate gebährend.

Dunkelröther ſteigt auf einmal der breite Dampf, wilder gehen die Donner in einander, heißer raucht die ſchwere Höllen-Wolke — plötzlich fährt Morgenluft herein und ſchleppt den flammenden Vorhang den Berg hinab — — Da ſtand die helle gütige Sonne auf dem Apennin, und der Somma und Ottayano und Veſuv blühten im Frieden-Glanz und die Welt ging langſam nach der Sonne auf mit Gebirgen, Inſeln und Küſten. Der Ring der Schöpfung lag auf dem Meere vergoldet vor mir und wie die Zauberſtäbe der Stralen die Länder berührten, ſo fuhren ſie lebendig empor. — Und der alte König-Bruder des Veſuv's, der Aetna, ſaß auf ſeinem

goldnen Thron und ſchauete über ſein Land und Meer. — Und wie Schnee rollte von den Gebirgen der lichte Tag in das Meer herunter, in Glanz zerrinnend und floß über das weite glückliche Kampanien und in dunkle Kaſtanien-Thäler. — Und die Erde wurde unabſehlich und die Sonne zog im weiten Stralen-Netz die ſüßgefangne Welt im ſchönſten Aether weiter.

O Linda, da prangte Deine Inſel ausgebreitet, ſtolz gelagert im Meer mit herunterfließendem Morgenrothe, ein hochmaſtiges Kriegſchiff — und ein Adler, der Vogel des Donnergottes, flog in die ſelige Weite, als trag' er mein Herz in ſeiner Bruſt zu Deinem Epomeo hin. — O ich möchte ihm nach, ſagte mein Geiſt. — Der heiße Boden that Donnerſchläge und der Rauch umhüllte mich. — Ich möchte ſterben, damit ich dem Adler nachflöge und jetzt in Iſchia wäre ....

* *
*

Hier hielt die heftig erregte Seele ſich innen. Er ging oder glitt den Abhang nach Portici herab. In einem gegenſeitig vorher feſtgeſetzten Hauſe glaubt' er ſeinen Freund wiederzufinden. Aber er fand weder Dian noch den erwarteten Brief von Linda. Entkräftet von Gehen, Wachen und Glühen fiel er im kühlen, ſtillen Zimmer in einen Traumſchlaf. Da er erwachte, ſtand die Mitternacht des italiäniſchen Tags um ihn, die Sieſta — alles ruhte unter dem heißen ſtillen Lichte — im Himmel war keine Lerche — die grünen Sonnenſchirme neben ſeinem Fenſter, die Fichten, ſtanden ungeregt in der Erde und nur die Pappeln wiegten leiſe die neugeborne Blüte des Weins, die in ihren Armen lag — und der Epheu, der von Gipfeln hing, ſchwankte ein wenig. — Solche

Digitized by Google

Schattenzweige ſpielten einſt in Lilar in Chariton's Zimmer, als er Lianen erwartete und damals an Italien dachte. — Der große ebene einfache Garten von Portici nach Neapel, ein von Wellen umſpültes Garten-Gewebe von Dörfern, Baumwäldchen und Landhäuſern, führte ſein Auge über Blüten nach ſeinem Paradies im Meer. — Dieſe einſame ſtille Zeit voll Sehnſucht erweichte unendlich ſein ſchönes Herz. Er endigte ſo den abgebrochnen Brief:

In Portici.

O meine Linda! Ich bin Dir wieder näher, aber die Ferne zwiſchen uns wird mir hier in der Stille ſo weit! O Linda, ich liebe Dich mit Schmerzen, in der Nähe, in der Ferne — o mit welchen verlör' ich Dich erſt? — Warum bin ich denn Deiner Liebe ſo gewiß? Oder ſo ungewiß? Leiſe ſpricht Dein Herz zu mir. Leiſe Muſik und Liebe iſt einer entfernten gleich, — und die ferne auch wieder der leiſen. Hat mich der erhabne Säulenſtuhl des Donnergottes neben mir ſo ſehr erſchüttert, oder denk' ich zu lebhaft an das hohle todte Herkulanum unter mir, wo Eine Stadt Ein Sarg iſt: weinend und beklommen ſeh' ich über das Meer an die ſtille Inſel, worauf Du wohnſt. — O daß es ſo lange wird, bis wir uns ſehen, daß Du nicht gleich jeden Gedanken aus meinem Herzen ſchöpfſt und ich aus Deinem! Warum ſtellt mir das Ausbleiben Deines Briefs auf einmal größere Schmerzen, ach die größten vor die Seele? Warum denk' ich die tiefſten Schmerzenſtriche auf unſerer Stirn, die Runzeln des Lebens ſind nur kleine Linien aus dem ungeheuern Bauriß, den der Weltgeiſt zieht, unbekümmert, welche Stirnen und Freuden ſeine Glücklinie ſchmerzhaft durchſchneide? — Wenn dieſe Linie einmal

Digitized by Google

durch unſere Liebe ginge — O vergib den voreilenden Schmerz, in dieſem Leben, dem Wechſel zwiſchen Strichgewittern und Sonnenblicken, iſt er wol erlaubt. . . .

* *
*

Hier unterbrach ihn die Freude und Dian in Begleitung eines Iſchianers, der einen Brief von Linda brachte, um ſeinen mitzunehmen. Er las ihn heftig und gab ſeinem noch die Worte wie eine Freudenthräne mit: „Uebermorgen komm ich auf die Inſel. Was iſt die Erde gegen ein Herz? Du biſt mächtig, Du hältſt mein ganzes blühendes Daſein empor in den Himmel und es ſtürzt auf Dich, wenn es ſtürzt. Lebe wohl! Ich fürchte wahrlich weder das heiße Oel noch die Flamme der Pſyche.“ — Hier iſt Linda's Brief:

*
* *

Wir beide leben ſehr ſtill, ſeit der artige Flüchtling auf Bergen und in Palläſten umherſchwärmt. Wir ſprachen faſt zu viel von ihm und ließen uns noch dazu die ſchwatzende Agata holen, um gar von ſeiner Reiſe zu erfahren. Ihre Julie iſt voll Segen und Hülfe für Linda. Noch nie ſah' ich eine ſo klare, beſtimmte, ſcharf durchblickende und doch kalte Natur, die nur gebend liebt, mehr als liebend gibt. Sie wird zwar nie die Schmerzen fühlen, die Venus Urania ihren Erwählten ſchenkt; aber ſie iſt eine geborne Mutter und eine geborne Schweſter; und ich frage ſie zuweilen, warum haſt Du nicht alle Brüder und alle Waiſen?

Seit dem Erdbeben bin ich etwas kränklich. Ich habe es vielleicht nicht gewohnt, zu lieben und ſo zu ſterben. Ich nehme ein philoſophiſches Buch — denn Dich-

ter greifen mich jetzt zu heftig an — und glaub' ihm noch zu folgen, wenn ich ſchon längſt weggeflogen bin über das Meer. Ich leſe jetzt das Leben der herrlichen Guyon, dieſe weiß wie man liebt — dieſer göttliche Affekt gegen das Göttliche, dieſes Selbſt-Verlieren in Gott, dieſes ewige Leben und Beſtehen in Einer großen Idee — dieſe wachſende Heiligung durch die Liebe und die wachſende Liebe durch die Heiligung! Mir entſinkt das Buch, ich ſchließe die Augen, ich träume und weine und liebe Dich. O Albano, komme früher. Was willſt Du jetzt an Bergen und Ruinen ſuchen? Kommen wir nicht wieder? Aber ihr zerſtreueten Männer! Nur die Weiber lieben, es ſei Gott, oder Euch leider. Die Guyon, die heilige Therese, die etwas proſaiſche Bourignon, liebten Gott wie kein Mann (außer der heilige Fenelon), der Mann geht mit dem höchſten Weſen nicht viel beſſer als mit dem ſchönſten um. Albano, haſt Du eine andere Sehnſucht als ich, begehrſt Du mehr auf der Erde als mich, mehr im Paradies als mich: ſo ſag' es, damit ich aufhöre und ſterbe. Wahrlich, wenn Du Deine Schweſter umarmeſt, ſo bin ich eiferſüchtig und möchte Deine Schweſter ſein, und Dein Freund Schoppe und Dein Vater und alles was Du liebſt, und Dein Ich, wenn Du es liebteſt und Dein ganzer Himmel und Dein ganzes Du im Ich, Dein Ich im Du.

Ich will Euch einiges von meiner Geſchichte erzählen. Still ging ich lange über die Erde — ich ſah die Höfe, die Nazionen und Länder und fand, daß die meiſten Menſchen nur Leute ſind. Was ging es mich an? Man ſage gar von nichts, das iſt bös, ſondern nur, das iſt dumm — und denke nicht mehr daran. Was ich nicht liebe, exiſtiert für mich auch nicht und anſtatt

lange zu haſſen oder zu verachten, hab' ichs vergeſſen. Ich wurde für ſtolz und phantaſtiſch geſcholten und konnt' es niemand recht machen. Aber ich bewahrte und nährte mein Inneres, denn kein Ideal darf aufgegeben werden, ſonſt erliſcht das heilige Feuer des Lebens und Gott ſtirbt ohne Auferſtehung. — Ich ſah die Männer und fand immer blos den Unterſchied unter ihnen, daß die einen fein, verſtändig und zart waren ohne Enthuſiasmus und Gemüth, die andern ſehr herzlich und enthuſiaſtiſch mit bornierter Rohheit, alle aber ſelbſtſüchtig; wiewol ſie, wenn ihr Herz voll und nicht im Abnehmen iſt, eben wie der volle Mond die wenigſten Flecken zeigen. Neben den Lehren meiner großen Mutter, neben Ihrem großen Vater beſtand Keiner. Ihren Roquairol konnte man weder lieben noch haſſen noch achten noch fürchten, wiewol ſehr nahe an alles dieſes zuſammen kommen.

Es machte viel auch, daß ich immer reiſete; Reiſen erhält oft kälter. Wenn ich nach der Küſte ſehe und denke, daß ein großer Römer bald in Baja, bald in Deutſchland, bald in Gallien, bald in Rom war, und daß ihm die Erde eine große Stadt wurde: ſo begreif' ich leicht, daß ihm die Menſchen zu Maſſen würden. Reiſen iſt Beſchäftigung, was uns Weibern immer fehlet. Die Männer haben immer zu thun und ſchicken die Seele auswärts, die Weiber müſſen den ganzen Tag daheim bei ihrem Herzen bleiben. In der Schweiz legt' ich mir (ſo wie die Prinzeſſin Idoine) eine kleine Oekonomie an und ich weiß, wie man über kleine Ziele, die man täglich erreicht, ſich über das Hohe tröſtet, das wie ein Gottes-Thron in der Höhe liegt.

Da kam ich gerade in dieſer ſtillen Woche des Lebens an den Eisſee in Montanvert. An pittores-

Digitized by Google

ken Bergen, Ebenen, Klüften hatt' ich mich in Spanien ſatt geſehen, und an Eisbergen in der Schweiz. Aber ein Eismeer in dieſer Höhe, ein einſames uraltes blaugrünes Meer von rothen Felſen umſtanden, eine breite Wüſte voll reger aufſtehender Wellen im Sturm, die ein plötzlicher Tod, ein Meduſenhaupt, ſo mitten im Leben ſtarr und feſt gemacht! Es ſchlug ein Gewitter, mir ſonſt furchtbar, damals mit Flammen den Berg herauf, ich merkt' es kaum, meine Seele hing ſinnend an der Stille eines verſteinerten Sturms, an der Ruhe des — Eiſes! Ich erſchrak, weinte ungewöhnlich den Berg herab und in derſelben Woche legt' ich das ökonomiſche Spielwerk bei Seite und reiſete fort.

Ich machte aber keine Wettergebete, ſondern wohnte drunten ohne Klage in der Regenſchlucht eines dunkeln kalten Daſeins. Da brachte mich das Schickſal auf den Epomeo und da wollten Götter, daß es ſich änderte.

Aber nun muß es ſo bleiben. Wenn ein ſeltenes Weſen zu einem ſeltenen Weſen geſagt hat: Du biſt's! ſo ſind ſie nur durch und für einander. Die Pſyche mit der Lampe wird es nicht fühlen, wenn die Lampe ihre Locken und ihre Hand und Herz ergreift und verbrennt, während ſie ſelig den ſchlummerden Amor anſchauet; aber wenn der entſchlüpfende heiße Oeltropfe aus der Lampe den Gott berührt und er aufwacht und ihr zornig entfliegt auf ewig — auf ewig. Ach du arme Pſyche! — Was hilft dir der Tod im aufgelöſten Eismeer? — Hat denn noch kein Mann den Schmerz der verlornen Liebe empfunden, damit er wiſſe, wie noch tauſendmal härter er eine Frau verheere? Welcher hat denn Treue, die rechte, die keine Tugend und keine Em-

pfindung iſt, ſondern das Feuer ſelber, das den Kern der Exiſtenz ewig belebt und erhält? —

Ich bin krank, Albano, ſonſt weiß ich nicht, wie ich zu dieſen triſten Ideen komme. Ich bin ſo ruhig im Innerſten; ich habe nur die Saiten, nicht die Stimmung gezeigt. Wir ſollen nicht auf die Zukunft wirken und ſehen, ſondern auf die nächſte Gegenwart. Erſchiene je die Zeit, — ich habe weder Reue noch Geduld, — je die Zeit, wo Du mich nicht mehr und recht liebteſt: ach ich würde ſtiller, ſtärker, kürzer ſein als jetzt, und was gibt es weiter als entweder für den Geliebten ſterben oder — durch ihn?

Komme bald, Holder! Es iſt ſehr ſchön um uns, es hat geregnet, alle Welt jubilieret und ſieht die Sonnen-Tropfen und hat ſich einen Himmel-Trank geſammelt; auch ich habe für Dich Taſſen und Vaſen in der Eile hinausgeſtellt. Komme, ich will Dir das Oelblatt und den Myrtenzweig bringen und um das Haupt Roſen und Violen winden. Komme, ich dachte ſonſt nicht, daß ich ſo oft nach dem Poſilippo ſehen würde. — L.

N. S. Auch die Nebenbuhlerin ſieht nach dem Poſilippo und freuet ſich auf dein Wiederſehen. Doch übereile nichts. Adio, caro. J.

Albano fand in dieſem Charakter eine ſtille Rechtfertigung und Erfüllung aller Foderungen, die er früher bei Lianens Leben immer an ein geliebtes Weſen machen mußte; er nahm aber in der Unſchuld ſeiner Liebe nicht wahr, daß gerade dieſem Weſen die in ſeinem Briefe regierende Sehnſucht nach Krieg und Thaten nicht gefallen könne.

Er beſuchte nun die unterirdiſche Stadt in ihrem Gottesacker, gleichſam neben der Ceſtius-Pyramide des Vulkans. Dian ging mit ihm das Herkulanum als ein

Digitized by Google

antiquariſches Lexikon durch, um ihm die ganze Haus-haltung der Alten bis zum Malen hinauf aufzublättern; aber Albano war bewegter als ſein Freund von dieſer mitten in der Gegenwart wohnenden Vergangenheit, von den ſtillen Häuſern und nächtlichen Gaſſen und von den häufigen Spuren der fliehenden Verzweiflung. „Wären denn nicht dieſe Leute alle jetzt doch todt ohne den Veſuv?“ fragt' ihn Dian heiter im heitern Lande. „Ich frag' Euch lieber (fuhr er fort,) ob ein Baumeiſter, wenn er aus dieſer Kunſtkammer oder Kunſtſtadt gekommen, in Eurem Deutſchland noch viel Luſt haben kann, nach der größten Ruine der Erde die erbärmlichen winzigen für Eure Fürſtengärten anzugeben?“ — Sie ſahen in einem dunkeln Vorhaus eben eine irdene Maske an, die man in Gräber ſtellte, mit Lampen wie Augen darhinter. Da blickte ihn Albano ſtarr an und ſagte: „ſind wir nicht blitzende Larven aus Erde am Grab?“ — „Pfui, die häßliche Idee!“ ſagte Dian.

Noch lange draußen im lebendigen Sonnenſchein gingen ihm dunkle Gedanken nach, neben dem glänzenden Portici ſtand der Veſuv als Scheiterhaufen und der Todengel darauf. Er dachte an Hamiltons Weiſſagung, daß das ſchöne Iſchia einſt auf der Mine eines Erdbebens ſterbe. Selber Linda's Brief betrübte ihn mit dem bloßen Gemälde ihres möglichen Verluſts.

In Neapel beſah er noch einige Merkwürdigkeiten; dann ſchifft' er ſich am andern Morgen nach dem Eden der Wellen ein.

115. Zykel.

Und als ſie ſich wieder ſahen und wieder faßten, waren ſie entzückter und verbundner, als es jedes glückliche

Herz vorausgeſehen. Linda ſaß ſtill und ſanft, ſah den ſchönen Jüngling an und ließ ihn und die Schweſter erzählen, die ſich oft unterbrach, um beide zu küſſen. Er ſprach ſehr erfreuet über Linda's Brief; Männer machen überall mehr aus dem Geſchriebenen, als Weiber. Linda ſprach gleichgültig; „Ach was! Iſt's geſchrieben und geleſen, ſo ſei es vergeſſen. In Ihrem iſt zuweilen auch ein nordiſcher Faux-brillant." — „Die Gräfin (ſagte Julienne,) lobt niemand ins Geſicht, als ſich." Linda ertrug mit eigner Gutmüthigkeit den Spott. Albano, ihr oft gefallend und mißfällig, wo ers nicht wußte, vergab der Liebe ſo leicht. Der Freundſchaft vergibt die beleidigte Eitelkeit ſchwerer.

„Zwar doch! (holte Julienne plötzlich unter dem Schleier der Luſtigkeit zu einer ernſten Rede aus,) Dein Emigrir-Projekt nach Frankreich iſt ein Faux-brillant. Kannſt Du denn glauben, das man es Dir zuläſſet, daß eine Prinzeſſin-Schweſter von Hohenfließ dem Bruder Päſſe zu einem demokratiſchen Feldzuge unterſchreibt? Nimmermehr! Und gar kein Menſch, der Dich liebt!" — Albano lächelte, wurde aber am Ende ernſt. Linda war ſtill und ſenkte das Auge. „Zeige mir (ſagte er ſanft wie nur mit halbem Ernſt und Scherz) auf der Landkarte eine beſſere Laufbahn!" — „Einen böſern Laufgraben? (ſagte ſie ſpielend.) Wol kaum!" Nun ſchattete ſie mit ariſtokratiſchen, weiblichen und fürſtlichen Farben zugleich, mit dreifarbigen Farbenerden alle Flammen, Rauchwolken und Wellen ab, womit der Monte nuovo der Revoluzion aus dem Grunde aufgeſtiegen war. Und ſetzte dazu: „lieber ein müßiger Graf als das!" — Er wurde roth. Von jeher war ihm das weibliche Binden der männlichen Kraft, das liebende Krummſchließen zu Blumen herab, das

ungerechte Umſchmieden des Liebe-Rings zum Galeeren-Ring ſo aufſchreckend und verhaſſet; — „in einer Welt, die nur eine Meßwoche und ein Maskenball iſt, nicht einmal Meß- und Maskenfreiheit zu behalten, iſt ſtark," hatte einmal Schoppe geſagt und er nie vergeſſen, weil es aus ſeiner Seele in ſie kam. „Schweſter, Du biſt entweder nicht mein Bruder, oder ich Deine Schweſter nicht, (ſagt' er,) ſonſt verſtänden wir uns leichter." Linda's Hand zuckte in ſeiner, und ihr Auge ging langſam zu ihm auf und ſchnell nieder. — Julienne ſchien vom Vorwurſe des Geſchlechts betroffen zu ſein. Albano dachte an die Zeit, wo er ein Herz aus Wachs zerdrückte mit einem aus Eiſen und ſagte, heller und kälter: „Julienne, ich will gern kein Nein zu Dir ſagen, wenn Du es für kein Ja anſiehſt." — Er könnte, fiel ihm ein, ſeinen Widerſpruch leicht hinter die Zukunft verſtecken, da ja noch kein Krieg in Europa entſchieden war; aber er fand das nicht ehrlich und ſtolz genug. — „Quäle nicht!" ſagte Linda zu ihr. „Ja wol, (ſagte Julienne aufſpringend,) ich darf ja nur an das und an das denken — was weiß ich!" und ſah ſehr ernſthaft aus. „Noch zwei Tage (ſetzte ſie dazu und ſuchte aus dem Ernſt zu kommen,) können wir auf der Inſel wie Götter, ja wie Göttinnen, verleben; wiewol zu einem Gott taug' ich allenfalls, nur zu keiner Göttin; dieſe muß länger ſein; ich bin nur die Folie der Gräfin aus unendlicher Güte." Denn Juliennens Geſtalt verlor durch die Nachbarſchaft der majeſtätiſchen Linda.

Aber der Krieg der liebenden Menſchen hatte ſich durch keinen Frieden geſchloſſen und blieb daher in ſeinen Waffen. Wie der Veſuv glühende Steine, ſo wirft der Menſch ſeine Vorwürfe ſo lange in ſich empor und er-

hebt und verſchlingt ſie wechſelnd, bis endlich eine glück⸗lichere Richtung ſie über den Rand hinaustreibt.

In Albano arbeitete wol die Frage, was Linda's Schweigen zum kleinen Kriege über und wider den großen bedeute; allein er legte ſie nicht vor. Der Unabänderlichkeit ſeines Entſchluſſes ſich bewußt, war er milder gegen die Schweſter, die er, glaubt' er, doch einmal ſehr damit verwunden würde. So war er durch den kalten und warmen Wechſel des Lebens ſanft geworden, wie ein Edelſtein durch ſchnelles Erglühen und Abkühlen ſich in Arzenei verwandelt.

Schnell und ſchön gingen die letzten Freudentage über die Inſel hinüber, die nach dem Regen wie ein deutſcher Garten grünte. Die weiche kühle Luft — die Myrten⸗ und Orangendüfte — einzele Glanzwolken am warmen Himmel — der Zauberrauch der Küſten — die goldne Sonne am Morgen und am Abend — und die Liebe und die Jugend ſchmückten und krönten die einzige Zeit. Hoch brannte auf der blühenden Erde die Opferflamme der Liebe in den blauen ſtillen Himmel. Wie zwei Spiegel vor einander ſtehen und der eine den andern und ſich und die Welt abmalt und der andere alles dieß und auch die Gemälde und den Maler: ſo ruhten Albano und Linda vor einander, Seele in Seele ziehend und malend. Wie der Montblanc herrlich ſich im ſtillen Chederſee hinabſpiegelt in einen blaſſern Himmel: ſo ſtand Albano's ganzer feſter lichter Geiſt in Linda's ihrem. Sie ſagte, er ſei ein Redlicher und Edler zugleich und habe, was ſo ſelten ſei, einen ganzen Willen; nur woll' er, wie oft die Männer, noch mehr lieben als er liebe, und daher merk' er ſeine ſtille Erbſünde vor Selbſtſucht nicht genug. Gegen nichts ſträubt' er ſich zorniger und auf⸗

gebrachter, als gegen den letztern Tadel und er vergab ihn niemand als der Gräſin. Er widerlegte ſie ſo ſtark er konnte; aber ihre Meinung wurde durch die beſte Vertilgung nur eine Scheinleiche und trat ihm in der nächſten Stunde wieder lebendig entgegen.

Mit ſich wurd' er durch ſie näher bekannt als mit ihr ſelber. Er nannte ſie die Uranide, weil ſie ihm wie der Himmel zugleich ſo nahe und ſo fern erſchien; und ſie hatte nichts gegen dieſen vollen Lorbeerkranz. Es gibt eine himmliſche Unergründlichkeit, die den Menſchen göttlich und die Liebe gegen ihn unendlich macht; ſo ließen die Alten die Freundſchaft die Tochter der Nacht und des Erebus ſein. Wenn Albano ſo über den weiten reichen Geiſt Linda's hinſah — ſie, zugleich ihrer Liebe lebend, und jede fremde beſchirmend und doch gleichſam vom Wiſſen-Durſte trunken — zugleich ein Kind, ein Mann und eine Jungfrau — oft hart und kühn mit der Zunge, für und gegen Religion und Weiblichkeit und doch voll der zärteſten kindlichſten Liebe gegen beide — glühend zerſchmelzend vor dem Geliebten und ſchnell erſtarrend bei kaltem Anrühren — ohne alle Eitelkeit, weil ſie immer vor dem Throne einer göttlichen Idee ſtand und der Menſch nie eitel iſt vor Gott, aber ſich alles zutrauend und vor niemand demüthig, ohne doch ſich oder andere zu vergleichen — voll männlicher kecker Aufrichtigkeit und voll Achtung für Gewandtheit und liſtigen Welt-Verſtand — ſo ohne Eigennutz und kindlich über Frohe froh, ohne beſondere Sorge und Achtung für Menſchen ſo unbeſtändig und unbiegſam, jenes in Wünſchen, dieſes im Wollen — aber ewig ihr Auge und Leben gegen die Sonne und den Mond des geiſtigen Reichs, gegen Würde und Liebe gerichtet, gegen das eigne und gegen

ein geliebtes Herz: — wenn Albano das alles vor ſich ſpielen und weben ſah, ſo lebt' er gleichſam auf dem einfachen, und doch unabſehlichen, dem beweglichen und doch allgewaltigen Meere, deſſen Gränze blos der klare Himmel iſt, der keine hat.

An dem Himmel der drei Liebenden erſchien endlich die Morgenröthe des Reiſetages. Es wurde von beiden Freundinnen beſtimmt, daß Albano ſie nur bis Neapel, wo ihre Leute ihrer warteten, begleiten — dann ſie in Rom einmal zufällig — dann auf Isola bella zum leztenmale zufällig finden dürfte; eine ſehr unfreundliche Unterwürfigkeit unter den Welt-Schein, auf welche aber Linda ſo ſtark als Julienne drang und zu welcher ſelber Albano, durch ſeine Geburt mehr zum Standes-Zwange abgehärtet als ein bürgerlicher Jüngling von gleicher Seele leicht das ſchmerzliche Ja unter dem ſchweren Schleier aller Verhältniſſe hergab. Julienne entſchied über alle kleinern Maßregeln; ſie war auf der ganzen Reiſe die Geſchäftträgerin der Gräfin geweſen, die, wie ſie ſagte, nicht Kopf genug habe, um ſich einen Hut darauf zu kaufen, ſo raſch, geldvergeſſen und träumend ſei ſie. Die Schweſter war ſo munter und ganz hergeſtellt, ſagte aber, alle fünf und dreißig heiße Quellen der Inſel hätten nicht halb ſo viel für ihre Geneſung gethan, als eben ſo viele Freudenthränen, die ſie zum Glück vergoſſen habe.

Sonderbar erſchien alles um ſie am Reiſe-Morgen; ein helles warmes Gewölk' vertropfte ſilbern — die Sonne ſchien zwiſchen zwei Bergen darein — die entzückten Eiländer ſangen ein neues Volklied unter der Regen-Ernte oder Tropfen-Leſe — indeß ihre Freunde eilig von den Wellen aus ihrem Freuden-Kreiſe weggezogen wurden. Agata ſtand, um ſich zu kühlen, mit einer Schlange in

Digitized by Google

der Hand am Ufer und Albano fühlte dabei einen Schmerz, den er ſich nicht zu erklären wußte. Jetzt warf der Epomeo den Wolken-Himmel aus einander und glänzende Wolken-Stücke zogen langſam ihnen voraus, nach dem Appenin, dem Norden zu, dem Wohnhimmel der Nebel und ſchnell und leicht glitten die Schatten des Himmels über die wimmelnden Wellenſpitzen.

„Immer (ſagte Albano nach der nach Weſten zurückſchwimmenden Inſel blickend,) beſtehe mit deinem Berg; nie reiße ein Unglück das ſchönſte Blatt aus dem Buche der Seligen!" — „Wie wird es mit uns allen ſein, (ſagte Linda,) wenn wir einmal wiederkommen und den ſchönen Boden wieder ſuchen?" — Da erblickten ſie einen hochgewölbten Regenbogen, der halb auf der Inſel und halb auf den Wellen ſtand, die ihn wie einen gewölbten bunten Waſſerſtral auf das Ufer auszuwerfen ſchienen. „Wir werden (ſagte Julienne entzückt) durch den Bogen des Friedens eingehen." Bei dieſem Worte verſchwand der Regen und der Farbenkranz; und allein die Sonne glänzte hinter ihnen.

Durch den Fackeltanz der Wellen lief die Fahrt. Die Fernen glänzten und dampften herrlich. „Warum ergreifen die Fernen ſo mächtig die Seele, obgleich aus denſelben Farben wie die Nähe gemalt?" — ſagte Albano. „Das iſt eben die Frage," ſagte Dian. Gewaltig lag das Meer wie ein Ungeheuer an den Küſten über ihren ganzen Weg nach Rom hin ausgeſtreckt und hob die Schuppen von Wellen auf und nieder. Albano ſagte: „Da ich auf dem Veſuv das Gebirg' anſah und das Meer, ſo dacht' ich daran, wie klein und falſch theilet der enge Menſch die zwei Koloſſen der Erde in kleine benannte

Digitized by Google

Glieder entzwei und thut als reiche nicht daſſelbe Meer um die ganze Erde.

Seine Freundinnen konnten, zu innig und trübe bewegt, nichts antworten und vor den fremden Augen ſtanden ihnen keine Worte, kaum Blicke frei. Als Albano wieder das Schlachtfeld der Zeit, die Ruinen-Küſte näher ſah, die den Mann ewig faſſen und heben — die alten Tempel und Thermen, wie alte Schiffe auf dem Lande ſterbend — hier einen niedergedrückten Rieſentempel, dort eine Stadtgaſſe unten auf dem Meerboden*) — die heiligen Gedächtnißſäulen und Leuchtthürme voriger Größe leer und ausgelöſcht neben der ewig jungen Schönheit der alten Natur: ſo vergaß er die Nachbarſchaft ſeiner eignen Vergänglichkeit und ſagte zu Linda, deren Auge er dahin gerichtet: „vielleicht errath' ich, was Sie jetzt denken, daß die Ruinen der zwei größten Zeiten, der griechiſchen und römiſchen, uns nur an eine fremde Vergangenheit erinnern, indeß andere Ruinen uns nur gleich der Muſik an die eigne mahnen, das dachten Sie vielleicht." — „Wir denken hier gar nichts, (ſagte Julienne,) es iſt genug, wenn wir weinen, daß wir fort müſſen." „Wahrlich, die Prinzeſſin hat Recht," ſagte Linda und ſetzte wie unmuthig über Albano und alles dazu: „und was iſt das Leben weiter als eine gläſerne Himmelpforte? Sie zeigt uns das Schönſte und jedes Glück, aber ſie iſt doch nicht offen."

Durch Zufälle fremder Umgebung waren ſie gezwungen, ſich mit kaltem Scheine zu verlaſſen und nach der Gewohnheit des neckenden Schickſals eine große Vergangenheit mit einer kleinen Gegenwart zu beſchließen.

---

*) Bei Baja.

Digitized by Google

Albano reiſete ſo ſchnell ſein Sinn es vermochte über die erhabne Welt um ihn her. Als er in Mola ankam, hört' er die ſeltſame Nachricht, daß man in Gaeta eine ganze lederne Kleidung mit einer Maske weit im Meere ſchwimmend gefunden, die des aufgefahrnen Mönchs ſeine geweſen ſein müſſe und bei welcher man nichts ſo unbegreiflich gefunden als die Leerheit ohne einen todten Leib. — In Mola verduftete endlich die ſchöne Iſchias-Inſel, die hohe Himmelburg und der ſteigende Pol bedeckte unter andern ſüdlichen Sternbildern auch dieſes warme, das mit Glückſonnen ſo lange über ihm geſchimmert; und der letzte Stern des kurzen Frühlings ging hinab.

Das iſt das Leben, das iſt das Glück. Wie der ſpielende Mond, beſteht es aus erſten und letzten Vierteln und langſam nimmt es zu und langſam ab, — in ſeiner Hoffnung, in ſeiner Furcht —; ein kurzer Blitz iſt der Vollmond der innerſten Entzückung, eine kurze Unſichtbarkeit der Neumond der innerſten Oede; — und immer hebt das leichte Spiel wie der Mond ſeinen Kreis von neuem an.

Digitized by Google

Dreißigſte Jobelperiode.

Tivoli — Streit — Isola bella — die Kinderſtube — die Liebe — Abreiſe.

116. Zykel.

Albano trat wieder bei dem Fürſten Lauria ab, der bisher in einem ſolchen Zuſtrom neuer Begebenheiten geſchwommen war, daß er die Abweſenheit kaum innen geworden und ſich über die Wiederkunft wundern wollte. Es war unterdeſſen der deutſche Krieg gegen Frankreich feſtgeſetzt worden. Dieſe Botſchaft trug er ſeinem Enkel voll von der freudigen Erwartung entgegen, welche große Szenen ein ſolcher Kampf entfalten müſſe. Auch Albano wurde lange mit ihm von dieſem hohen Strome gezogen, eh' er daran dachte, daß dieſe Nachricht anders und niederſchlagender auf ſeine Schweſter wirken würde als auf ihn. Aber das heroiſche Feuer, in welches er ſich mit dem politiſchen Lauria hineinſprach, ſpielte ihm einen leichten Sieg über die ſchweſterliche Liebe vor.

Er wollte den Freundinnen ſeine Ankunft ſagen, als er vom Fürſten vernahm, daß beide, wie er von der Fürſtin Altieri, bei der ſie wohnten, gehört, ſchon nach Tivoli gegangen. — Wie glücklich reiſete er, die freundliche Abſicht dieſer Zwiſchenreiſe errathend, aus dem von Liebe und Frühling ſtralenden Rom und ſah eben ſo heiter nach der Zukunft, wo ſein Leben ſich blühend ausein-

anderſchlug, als nach Tivoli, wo er zwei Herzen an eines zu drücken hoffte.

Er fand, da er in der Stadt Tivoli ankam, die feurigen Mädchen ſchon entwichen nach der Kaskade. Wie ein Menſch im Tempe-Thal oder vor dem Genferſee nur im unachtſamen Traum am Ufer vor den Waſſerbildern des Himmels und der Erde vorübergeht, weil ihn die blühenden Urbilder rings umher umfangen und entzünden: eben ſo glitten die Felſen der bevölkerten Landſchaft und der runde Veſta-Tempel und die in einander fließenden Thäler vom römiſchen Thore an bis zum Tempel, dieſe glänzenden Reihen glitten nur als Traum- und Waſſerbilder vor dem Herzen vorüber, worin eine Geliebte lebendig blühte und mit der Fülle einer Welt eine Welt verdrängte.

Er irrte unter dem Gewühle der Ausſichten umher, ohne die ſchönſte zu finden, als ihn ein kurzer blaßgelber reichgekleideter Menſch mit eingeſchrumpftem Geſichte erblickte und mit dem ſeidnen Arm auf den Weg zur Kaskade zeigte ungefragt ſagend: wenn er die Damen ſuche, ſo ſeien ſie bei der großen Kaskade.

Albano ſchwieg, ging weiter, ſah zwei und erkannte Linda an ihrer hohen Geſtalt. Endlich ſahen, fanden, umfaßten ſich die drei Menſchen und der herrliche Waſſerſturm wehte in die Entzückung. Linda ſagte zärtliche Worte der Liebe und glaubte ſtumm zu ſein, denn das ſchöne Gewitter aus Strömen zerriß die zarten Silben wie Schmetterlinge. Sie hatten ſich nicht gehört und ſtanden, ſchmachtend nach ihren Lauten, umrungen von fünf Donnern, mit weinenden Augen voll Liebe und Freude vor einander. Heilige Stelle, wo ſchon ſo viele tauſend Herzen heilig brannten und ſelig weinten und ſa-

gen mußten: das Leben iſt groß! — Heiter und feſt glänzt in der Sonne oben die Stadt über dem Waſſer-Krater dahin — ſtolz ſchauet Veſta's zerriſſener Tempel, mit Mandelblüte bekränzt, von ſeinem Felſen auf die Strudel nieder, die an ihm graben — und ihm gegenüber ſpielet der ſtrudelnde Anio alles auf einmal vor, was Himmel und Erde Großes hat, den Regenbogen, den ewigen Bliz und den Donner, Regen, Nebel und Erdbeben.

Sie gaben ſich Zeichen zu gehen und das ſtillere Thal zu ſuchen. Wie klangen ihnen darin die Worte: Bruder, Schweſter, Linda, wie neue Menſchenlaute im Paradies! Hier, ehe ſie den Hügel voll neuer Waſſerſtürze, Blitze und Farben beſtiegen, ſuchten ſie ſich ihre Reiſen und ihre Nachrichten einander zu erzählen. Julienne berichtete die frohe, ihr Bruder, der Fürſt, gebe wieder Hoffnung der Geneſung, ſeitdem er wachend, wie er betheuere, ſeinen todten Vater geſehen, der ihm längeres Leben verſprochen. Die ſchöne Linda blühte im Paradies wie eine verhüllte Göttin, die ihren Geliebten auf der Erde lange ſuchte und endlich gefunden hat. Sie nahm oft ſeine Hand und drückte ſie wider ihre Augen und Lippen und liſpelte kaum hörbar, wenn er mit ihr oder Juliennen ſprach: „Lieber! — Freundlicher Menſch!" — Ueber die Gegend ſchwieg ſie; denn über jede ſprach ſie erſt, wenn ſie aus ihr gekommen war.

Julienne, über die brüderliche Geneſung ſo froh, fing allerlei Scherze an, ſagte, daß ſie bedauere, aus Neapel ihrem Ludwig ein vergebliches Spezifikum gegen ſein Uebel geſandt zu haben und fragte endlich Albano: „kennſt Du nicht einen Jüngling Namens Cardito, er will Dich kennen?" — Er ſagte nein, erzählte aber, ein

Digitized by Google

kleiner ſtämmiger Menſch hab' ihn hier zu kennen geſchie- nen und zur Kaskade gewieſen. Julienne fuhr auf und ſagte: es ſei entſchieden der Haarhaariſche Prinz, der auf Luigi's Tod und Thron ſo boshaft hoffe, er wohne in Ti- voli im Hauſe des Herzogs von Modena und gehe gewiß- lich als ihrer aller Spion umher. Um ſich ſelber nach dieſem gehaßten Mißlaut wieder auszuſtimmen, ſetzte ſie die Frage über Cardito fort und ſagte: „es iſt ein ſehr ſchöner derber Korſe (der Prinz iſt ja die lebendige Unge- ſtalt) und er kündigt Dir ganz ernſthaft den Krieg an."

„Den ſoll er wahrlich haben," ſagte Albano, der nun alles begriff; und — alles erzählte. Cardito war jener Korſe, mit dem er früher ſich über den galliſchen Krieg entzweiet hatte. „Bruder, daß iſt noch Dein Ernſt?" ſagte Julienne mit gedehntem Akzent. „Jetzt beſonders!" ſagt' er entſchieden, um den Streit ſogleich auszuſchließen. Heftig drückte Linda ſeine Hand in ihre Augen, als wolle ſie ſie damit bedecken. „Nun, ſo ver- handle Deinen Prozeß mit mir, ſo vernünftig Du kannſt, und laſſe Deine Rechtsgründe hören, aber laſſ' uns erſt auf den Hügel, damit man dabei auch etwas ſieht," ſagte die Schweſter.

Auf dem Hügel — vor dem Grün des blitzenden Thals, wo überall der Strom wie ein verwundeter Adler mit dem Flügel an die Erde ſchlug — vor den auf die Blumen herunterblitzenden drei Kaskatellen — fing Al- bano bewegt und begeiſtert an: „ich habe nur Einen Grund, liebe Schweſter — ich bin noch nichts — ich bin kein Dichter, kein Künſtler, kein Philoſoph, ſondern nichts, nämlich ein Graf. Ich habe aber Kräfte zu manchem, warum ſoll ichs nicht ſagen? — Wahrlich wenn ein Da Vinci alles iſt, oder ein Crichton, oder

wenn ein Richelieu, ob er gleich den politiſchen Thron be- hauptet, doch noch den poetiſchen beſteigen will: ſoll ein anderer mit kleinern Wünſchen nicht entſchuldigt ſein? — Und bei Gott! eigentlich will ein Menſch doch alles wer- den, denn er kann nicht anders, er ſehnet und treibt ſich dazu hin und das innige verſteckte Herz weint Bluttropfen, die keine Menſchenhand abtrocknet, nur die hohen Eiſen- ſchranken der Nothwendigkeit halten ihn auf — Schwe- ſter, Linda, was hab' ich denn noch gethan auf der Erde?" —

„Dieſe Frage; — und dieſe iſt genug vor Gott," ſagte Julienne, bewegt von der wundſtolzen Beſcheiden- heit des Jünglings und von ſeiner ſchönen Stimme, welche zornig ſo klang wie gerührt. „Worte! was ſind Worte? (ſagt' er.) O man ſchämt ſich wol freilich, daß man et- was früher nur denken und ſagen muß, eh' man's thut, obgleich der dürftige Menſch nicht anders kann, ſondern jede That wie eine Statue vorher im elenden Wachs der Worte modellieren muß. Ach, Linda, liegen hier nicht überall um uns Thaten, ſtatt der Worte und Wünſche? — Hab' ich nicht auch einen Arm, ein Herz, eine Ge- liebte, und Kräfte wie andere und ſoll mit einem morſchen mürben ſpaniſch- oder deutſchen Grafenleben aus der Welt gehen? — O meine Linda, ſtreite Du für mich!"

„Ich bin (ſagte ſie, ſcharf nach der großen Kaskatella blickend, die hoch aus Bäumen herniederſtürmte,) nicht von vielen oder beredten Worten und verſtehe Sie auch nicht ganz. Ich muß mir immer die Worte in Ideen und Wahrheiten überſetzen und vermag es nicht allzeit. Bei Ihren Worten, Graf, denk' ich mir gar nichts. Wem die Liebe nicht allein genügt, der iſt von ihr nicht erfüllet worden. Freilich ſo mit dem Herzen alles ver-

eſſend, wie wir, ſo konzentriert in eine Idee des Lebens ind die Männer nie. Ach und ſo wenig iſt der Menſch em Menſchen, ein Menſchen-Bild iſt ihm mehr und :de kleine Zukunft!“

„Auch Du Brutus?“ ſagte Albano betroffen. „Wür-en Sie (fuhr er ſich faſſend fort) dem Elyſiums-Leben uf Ischia eine Ewigkeit für einen Mann geben? Wür-en Sie ihn als Jüngling ins Kloſter der ſeligſten Ruhe chicken? Gewiß nur als Greis. Jenes hieße den Baum nit dem Gipfel in die finſtere Erde pflanzen.“

„Das iſt wieder der Deutſche (ſagte ſie); nur immer echt Betriebſamkeit. Die ruhigen Neapolitaner, die Völker am Apennin, an den Pyrenäen, am Ganges, in Otaheiti, voll Genuß und Beſchauung, ſind dieſem Spa-ier ein Greuel. Ich dächte, wenn ein Menſch nur für ich etwas würde, nicht für andere, das reichte zu. Was roße Thaten ſind, das kenn' ich gar nicht; ich enne nur ein großes Leben; denn jenen Aehnliches ermag jeder Sünder.“ —

„Wahrlich, das iſt wahr (ſagt' er); es gibt nichts rbärmlicheres als einen Menſchen, der ſich durch dieß der das zeigen will, was ihm ſelber groß, ſelten und hne Verhältniß zu ſeinem Weſen vorkommt, und ihm aher gar nicht angehört. Jede Natur treibt ihre eigne Frucht und kann es nicht anders; aber ihr Kind kann ihr iemals groß erſcheinen, ſondern immer nur klein oder erecht. — Iſt's anders, ſo iſt ihr eine ganz fremde Frucht an den Zweig gehangen.“

„Albano! wie wahr! Aber Ihr hattet ſonſt nie einen halben Willen, wie iſt's?“ ſagte Linda. „Jetzt auch icht!“ ſagt' er ohne Härte. Man iſt am ſanfteſten,

Digitized by Google

wo man am ſtärkſten iſt mit dem Entſchluß. Er ſuchte nun ſeine eignen Worte — das Oel und den Wind für ſein Feuer — recht zu ſparen und zu meiden; um ſo mehr, weil Worte doch gegen nichts helfen, ſondern vielmehr das fremde Gefühl anſtatt aus- nur anblaſen; dabei wurd' er noch der häufigen Fälle eingedenk, wo er Linda mit einem einzigen Worte bei aller Unſchuld zur Flamme aufgetrieben. Sie ſtanden, und er ſchauete hin über des göttliche Land, als Linda, nach einem ſtummen Blicken in ſein Angeſicht, ungeachtet ihres ſcheinbar-ruhigen Philoſophierens, auf einmal heftig ſeine Hand anfaßte und rief: „Nein, Du darfſt nicht, bei meiner Seligkeit, bei allen Heiligen — bei der heiligen Jungfrau — bei dem Allmächtigen! — Du darfſt, Du ſollſt nicht!" Einen Raub gibt es, wogegen ewig der Mann unaufhaltſam entbrannt aufſteht und beging' ihn eine Göttin aus Liebe und böte ſie dafür eine Welt von Paradieſen, es iſt der Raub ſeiner Freiheit und freien Entwickelung. Ja, daß es Liebe iſt, aber deſpotiſche, zugleich Freiheit übende und raubende, das erbittert ihn nur noch mehr, und aus dem Nebel des Irrthums wird ſpäter das Gewitter der Leidenſchaft. — Linda wiederholte; „Du darfſt nicht." Er ſah' ihr bewegtes glänzendes Antlitz an, deſſen ſüdliche Heftigkeit doch mehr einem Enthuſiasmus glich als einem Zorn und ſagte feſt: „O Linda, ich werde wol dürfen und wollen!" — „Nein, ich ſage nein!" rief ſie. —

„Bruder!" fing die Schweſter an. „O Schweſter, (rief er,) ſprich ſanft, ich bin ein Mann und habe heftige Fehler." Ihn zog der erhabene Krieg des Waſſers mit der Erde und mit Felſen, das Durcheinanderſtürmen der blitzenden Regengeſtirne umher wie an Flügeln in die

Wirbel — die große Kaskatella warf aus hohen Bäumen ihren Wolkenbruch heraus, und aus dem Himmel ohne Donner ſtäubte eine ſchimmernde Welt — und in Oſten zeigte ſich fern das Meer im dunkeln Schlaf und die untergehende Sonne drang glänzend in den Glanz herein.

„Gewiß werd' ich ſanft reden, (ſagte die Prinzeſſin, die viel empfindlicher und nachklingender als Linda, einige Mühe hatte, den Sprachton zu ihrem Verſprechen zu ſtimmen. —) Es braucht nichts weiter als die Betrachtung, daß unſer Streit zu früh iſt; ich thue blos die Bitte, ihn bis zum Oktober auszuſetzen, und das Verſprechen, daß er dann anders ausgeht." — „O es ſei!" ſagte Albano. Linda nickte ſanft und langſam und legte wider Erwarten ſeine Hand mit beiden an ihr Herz und ſah ihn an aus großen Augen weinend, denen ſonſt Feuer gewöhnlicher war als Waſſer. Ihn zerſchmolz der Anblick, daß dieſe kräftige Natur nur Heftigkeit ohne Haſſen und Zürnen hatte, und ihn erfriſchte unendlich ſein voriges geheimes Niederſchlagen ſeiner auffahrenden Flammen.

Die Schweſter wurde durch beide erweicht und eine Minute der zärteſten Liebe umſchlang bald die drei Menſchen mit Einer Umarmung. Die Hyperbeln des Zorns ſind dem Menſchen nie ſo ernſt als die der Liebe, jene ſoll nur der andere glauben, dieſe glaubt er ſelber; alle hatte das Ausſprechen ausgeheitert.

Wenn ſonſt eine vergangne kalte Minute den Liebenden, wie eine kalte Nacht den Bienen, noch die Blumen zuſchließet, woraus ſie den Honig nehmen, ſo war hier nach dem Sturm aus klarer blauer Luft der Himmel reiner und ſtiller und die Ruhe wurde Seligkeit wie die Se-

Digitized by Google

tigkeit Ruhe. Durch Albano war obwol ſchnell die Furie der Furcht gegangen, die ein umgekehrtes Sternrohr hält und dadurch den Menſchen einen ganz fernen ausgeleerten Himmel ohne Sterne zeigt; aber nicht ſo durch Linda; ſie hatte immer in Liebe und Hoffnung fortgeſprochen und für ihr glühendes Herz gab es keine Stellen mit Eis. Darum war er jetzt ſo ſelig, und ſo beglückt vom Anſchauen der kräftigen Natur! Eine hohe lange Thal-Kette, worin Wein und Oel in Blütendüften floſſen, führte alle dem großen Rom entgegen. Eine Zeitlang durfte ſie der Jüngling begleiten; endlich mußt' er zu einer langen Entfernung Herz und Auge von den Geliebten reißen, als über die grünen Thäler her ſchon die mächtige Peters-Kuppel herüberglänzte und die Zypreſſen, ſtolz nur von Zypreſſen umgeben, das Gold des Abends auf den Zweigen trugen, ohne ſie zu regen. Alle hatten das Auge am ſchönen Rom, aber ihr Herz war nur auf Isola bella, wo ſie einander wiederzufinden verſprachen.

117. Zykel.

Auf dem Wege nach Isola bella dacht' er ſeiner kriegeriſchen Stunde mit der heftigen Linda nach und dem Charakter dieſer Krieggöttin. Er erſchrak über die ſteile Höhe, über welche er ſich vor wenigen Tagen ſo weit herübergebückt, da Linda ſo entſchieden iſt, nichts kennt als Leidenſchaft oder Vernichtung. Und doch fand er jetzt in der Abkühlung ihre gebietende Forderung an ſeine Freiheit noch härter und ſagt' es ſich ſtark, das Weib dürfe nicht das heilige Gebiet der männlichen Entfaltung einengen oder beherrſchen. Von der andern Seite war ja alles Liebe und deren Uebermaß — und je länger er reiſete

und verglich, deſto einſamer und dunkler wurd' es auf der Stelle ſeines Lebens, auf welche nur ſie die große Flamme warf. Sie rückte ihm durch ſein ſtilles Beſchauen ihres Geiſtes im Geiſte viel heller und näher als durch die Gegenwart vorher, weil jenes ſie auf einmal in Harmonie, dieſe ſie mit den einzelen Diſſonanzen ohne die Auflöſung gab. Ihre Kraft der allſeitigen Unparteilichkeit für alle Charaktere war ihm an einem Weibe eben ſo ſelten als groß erſchienen; zumal da er ſelber dieſe Kraft mehr in der Achtung für ſie und in dem freudigen freien Auffaſſen großer, exzentriſcher, poetiſcher Erſcheinungen, aber nicht aller und der platten und ſchlechten wirken ließ.

Gleich mächtig und gewachſen ſtanden in ihm neben einander Liebe und Freiheit; nur durch einen neuen Entſchluß wurden ſie verbunden und verſöhnt, ſanft zu ſein, nicht blos ſtark, ihr ſein Freiheitrecht und ſeine liebende Seele recht offen hinzulegen und das edle Weſen zu werden, das ihr gehört: bin ich's nicht, wenn ich's recht will? ſagt' er.

In der höchſten Lebensfreude, in der Einigkeit mit ſich und dem Schickſal, machte er ſeine Reiſe nach Iſola bella ſo ſchnell, als hab' er da die Geliebte ſchon zu finden, nicht erſt zu erwarten. Wie manches ſtand jetzt kleiner an ſeinem Wege, an das er das römiſche Maß und nicht das deutſche legte und wovor er nun, wie ihm ſein Vater vorausgeſagt, flüchtiger vorüberging! —

Endlich ſah er die Kunſt-Alpe von Iſola bella in den Wellen ſtehen; und landete freudig mit ſeinem Lehrer in dem Kindheit-Garten an, wo er ſo viel erwarten und mit neuen welſchen Lebens-Blüten am Herzen aus dem gelobten Lande ſcheiden ſollte.

Er wartete mehre lange Tage, ſich ſehnend und bangend nach den Freundinnen, ob ihm gleich der heitere Freund immer die Geſchwindigkeit ſeiner Reiſe vorrechnete. Sein Entſchluß, recht ſanft zu ſein, wurde immer unnöthiger und unwillkührlicher. Die Inſel ſelber löſete ſchon mit ihren Frühlingen aus Düften und mit dem fernen Kranz aus Alpen die Seele auf. Im vorigen Jahre hatt' er ſie mehr in Blättern als in Blüten geſehen. Es war ja ſein Kindheitland — an vielen Plätzen an der See ſchimmerten ihm Sterne aus einer tiefen mitternächtlichen Lebens-Frühe herauf — hier hatt' er zuerſt ſeinen Vater gefunden, und zuerſt Linda's Geſtalt über den Wellen geſehen — hier findet und verliert er ſie nach der längſten Trennung wieder für eine noch längere — und hier ſteht er im Thore zwiſchen Norden und Süden. Das freie duftende Land voll Inſeln, die Himmelleiter des Lebens ſteigt in den Aether zurück und er geht herab in ein kaltes voll Zwang und voll Augen — ſeine Liebe wird gerichtet vom Vater, ſie wird angefallen vom untergegangenen Freund. „Ihr Tage in Iſchia (ſeufzte er,) ihr Stunden auf dem Veſuv und in Tivoli, könnet ihr wiederkehren? könnet ihr je wiederkommen und das unerſättliche Herz von neuem überſtrömen, daß es trinken und ſagen kann: es iſt genug?"

Zu ſeinem Dian ſprach er, gleichſam um ſich und ſein gränzenloſes Sehnen zu entſchuldigen, häufig von Chariton und ihren Kindern und fragt' ihn, wie es ſeinem Herzen dabei gehe: „ſprecht mir nicht ſo viel davon, (ſagt' er, nach ſeiner Weiſe mehr empfindend als errathend und verrathend,) wir ſind noch ſo häßlich weit davon — man verdirbt ſich die Reiſe ohne Grund — hab' ich ſie

ille aber . . . . nun ei Gott!" —— Dann ſchwieg er, riß ſich den Jüngling in die Arme und küßt' ihn nicht.

An einem blauen friſchen Morgen ſtand Albano noch eh' die Sonne am Himmel auferſtanden war, auf der hohen umblühten Terraſſen-Pyramide, wo er einmal im Erwachen den theuern Vater ohne Abſchied hatte entfliehen ſehen — und blickte bewegt in den leeren weiten See hinab — und an die Gipfel der Eisberge umher, welche ſchon im Widerſcheine der hoch herabziehenden Aurora blühten — und niemand war bei ihm als die Vergangenheit. Er blickte auf ſich und in ſeine Bruſt und dachte: welche ſchon lange ſchwere Zeit iſt ſeitdem durch dieſe Bruſt gezogen! Eine ganze Welt iſt darin zum Traum geworden! Und das Herz ſchlägt noch friſch und feſt darin! — Auf einmal ſah er im lichten Morgen-Rauche des See's ein Fahrzeug rudern. Langſam, träge watet' es, denn er ſah es aus großer Ferne. Endlich glitt es, flog es, das Seegel blühte auf im Morgenbrande und die grünen Wellen wurden ein umſpielendes Lauffeuer wie damals in Iſchia um Linda's Schiff. — —

Linda war es und die Schweſter. Sie ſahen hinauf und grüßten winkend. Er rief in eiliger Wonne: „Dian, Dian!" Und lief die vielfachen Treppen hinab, ganz verwundert und entzückt über den ausgebreiteten Glanz, weil er unter der frohen Erſcheinung den Aufgang der Sonne nicht geſehen, welche vor der Geliebten die ſchönen Flammen, die Morgenblumen gleichſam in den Weg des Waſſers unterſtreuete.

„Seid Ihrs wieder, Ihr Göttlichen? O ſprecht, weint vor Freude, daß ich ſelig werde und Euch habe!

Kommt Ihr denn mit alter rechter Liebe wieder?“ ſo ſprach er fort in beredter Trunkenheit, aus dem langen träumenden Warten geſchöpft. Linda ſah mit heimlicher Engel-Luſt, mit lieblichem Widerſchein in die hoch ſpielenden Flammen ſeiner Liebe; und die Schweſter genoß in ſüßer Regung die ſchöne Milde auf beider Angeſicht, welche an der Kraft ſo bezaubert wie Mondlicht an einem Gebirg'. Reiſebeſchreibungen wurden von beiden Seiten angefangen, aber keine geendigt; Tag- und Inſel-Ordnungen vorgelegt, aber keine gewählt. Julienne hielt ihm ſein Wort und ihre Bedingung, daß er Abends weiter ziehen müſſe, ans Herz als eine kleine Kühlung gegen das Freudenfeuer darin; traurig ſah' er zur freundlichen hellen Morgenſonne auf, als ſteige ſie nicht höher ſondern ſchon tiefer.

Sie gingen nun in ſchönem Irren durch die Inſel, überall blühte neben der Gegenwart eine ſtille Vergangenheit, unter der Roſe ein Vergißmeinnicht. Hier in dieſer Grotte vor den aufhüpfenden Wellen hatt' er einſt mit ſeiner Schweſter Severina geſpielt und auf dieſem Eiland wurde ihm der Tod verkündigt; „Aber Julie, Du biſt meine Severina und mehr“ ſagt' er; „ich denke (ſagte ſie ſanft) eben ſo viel.“ — Nicht weit von der Arkade hatt' er zum erſtenmal in das Angeſicht ſeines Vaters geſchauet: „o wenn findeſt Du aber Deinen endlich? Sprich darüber, gute Linda!“ ſagt' er. Sie erröthete und ſagte: „ich werd' ihn finden, wenn das Schickſal es zuläſſet.“ „Wenn aber iſt das?“ — „Ich weiß nichts,“ ſagte ſie zögernd ſanft. Da rührte ihn Julienne winkend an und ſagte in ſo vielem franzöſiſchen Latein, als ſie zuſammentreiben konnte, aber in einem gleichgültigen

Ton als ſpreche ſie vor ſich ſelber hin: „non eam interroga amplius, nam pater veniet (ut dicitur) die nuptiarum *).“ Er blickte ſie verwundert an, ſie nickte ſehr oft. „Julie iſt (ſagte Linda lächelnd) wie die Weiber; ſo liſtig im Handeln als offen im Sprechen. Ich hätte mich keinem Bruder ſo lange verſtecken können.“ — „Dafür (verſetzte ſie) bekamen die Geſchwiſter einander gleich ausgewachſen und mit allen Vollkommenheiten, und können ſich leicht liebhaben, wenn andere Schweſtern erſt viele Jahre die Fehler des heranwachſenden Bruders zu verwinden haben.“

Jetzt kamen ſie auf die Gallerie zwiſchen Limonien-Blüten, wo Gaſpard ſeinem Sohne ſo viele Schleier und Masken um die Zukunft hängend hatte ſehen laſſen; da ſagte Albano mit Unwillen: „hier mußt' ich mir viele Räthſel ankündigen laſſen — und dort (er meinte die Stelle im Meer, wo ihm zuerſt Linda's Bild auf den Wellen erſchien,) wurde ſogar dieſe theuere Geſtalt nachgeäfft.“ — „Mein Gott, (ſagte Linda heftig,) warum es noch gar ausſprechen? o es war ſo ſchlecht, es zu thun!“ — „Eingebüßet aber hat doch niemand viel dabei, (ſagte ſcherzend Julienne,) ausgenommen ein Paar die Herzen und ich die Anonimität!“ „Könnten wir beide nicht antworten, Albano?“ ſagte Linda leiſe und hob die Augen auf. „Bei Gott!“ ſagte er ſtark, denn ohne jene Vorſpiele hätten ſie ſich früher geſucht und gefunden.

Unter dieſen Blicken in eine ſeltſame mit Zukunft

*) Frage ſie nicht länger, denn ihr Vater ſoll, wie man ſagt, an ihrem Hochzeittage kommen.

Digitized by Google

durchwebte Vergangenheit waren ſie in den borromäiſchen Pallaſt, der dieſen Tag zum Glück ohne die Beſitzer war, getreten; weil Albano beide, auf Linda's Geſuch, in die Zimmer führen ſollte, wo er mit Severina erzogen worden. Der Schloßwärter wollte ſie, glaubend, ſie ſuchten nur Ausſicht — denn die Kindheitzimmer lagen im fünften Stockwerk — auf das Dach hinaus bringen; er betheuerte, es wären ſtaubige Kinderſtuben und ſeit undenklichen Jahren zugeſperrt. Mühſam drehte der Mann mit einem roſtigen Schlüſſel ein eingeroſtetes Schloß auf. Sie traten ins beſtäubte helldunkle leere hohe Zimmer, worin eine leere Wiege, ein Blumentopf mit einem gleich ſeiner Erde verdrockneten ſineſiſchen Roſenſtöckchen, eine Kinder-Zinn-Uhr, eine weibliche Spiel-Küche mit altmodiſchem Geſchirr, eine gerollte glänzende Klavierſaite, ein deutſcher Kalender von 1772, viele ſchwarze Siegel mit bloßen antiken Köpfen, ein ausgetrockneter Lianenzweig und dergleichen verloren umher lag. Der Menſch ſieht bewegt in die tiefe Zeit hinunter, wo ſeine Lebensſpindel faſt noch nackt ohne Faden umlief; denn ſein Anfang gränzt näher als die Mitte an ſein Ende, und die aus- und einſchiffende Küſte unſers Lebens hängt ins dunkle Meer. Albano wurde wehmüthig angeregt von der Umgebung und von dem Blicke auf das Menſchenleben und auf ſeine eignen grünen noch winterlich-niedrig ſtehenden Felder hinaus — und von der Stätte, wo er mit einer Mutter und Schweſter gelebt, die aus der Erde, ja ſogar aus ſeiner Phantaſie entwichen waren. — Er nahm die Zinn-Uhr zu ſich und ſagte: „gibt es für das Alter, das keine Zeit, ſondern

eine Ewigkeit hat, eine beſſere Uhr als die mit dem Zeiger ohne Gehwerk?"

Ueberraſcht wurde Linda als ſie von einem Glaskäſtchen einen Vorhang wegzog und als ein engelſchönes Kind von Wachs darin in die hellen Augen Licht bekam. „Es iſt die todte Severina," ſagte Albano eilig, mit dem rauhen Beiwort „todt" was Linda nicht gern litt. Immer mehr wurd' ihm in der helldunkeln Stube unheimlich — ein Sonnenſtreif brannte ſeltſam durch das hohe Fenſter herab — beſeelter auferſtandner Staub ſpielte in ihm — die Geiſter der Schweſter und Lianens konnten jede Minute durch das Erdenlicht blitzen — und entfernter ſtanden die Gebirge draußen im Leben. Er ſah die blühende Linda an, da kam ſie ihm auf einmal anders vor, fremd, überirdiſch, als erſcheine ſie unter den Geiſtern und gehe wieder von hinnen. Sie ſah ihn bedeutend an mit den Worten: „hier iſt's unheimlich, gehen wir!" „Weib," ſagt' er mit ſtarker Stimme auf deutſch, einem innerlichen Schrecken antwortend und faßte ihre Hand, „wir wollen zuſammenhalten wie ein lebendiges Herz, wenn man es zerreißen will." Linda verſetzte: „ich bleibe nicht länger, Julienne!" Und man ging.

Auf der Schwelle kam es dem Grafen ein, in das Nebenzimmer zu ſchauen; er macht es auf und fuhr zuſammen, rief aber: „geht nur voraus," und ging hinein. Er hatte nämlich ſich im Spiegel zweimal nachgeſpielt erblickt. Drinnen fand er ſich in einer Niſche in franzöſiſcher Uniform ſtehen in Wachs, aber ſchon als Jüngling, und darneben, was die Thür bedeckt hatte, ſeinen Vater auch als Jüngling, altmodiſch gekleidet, aber

ſchön wie ein griechiſcher Gott; das warme volle blumige Geſicht war noch nicht im ſtarren Leben überwintert und blühte noch liebend. Er ſtürzte tief ins Meer der Vergangenheit. Die koloſſaliſchen Statuen draußen, und die beglänzten Gebirge hatten ſich aus dunkeln Wellen aufgerichtet und ſtanden in tropfendem Schimmer. Man rief draußen. Er blickte wieder in ſein Geſicht, aber zornig. „Wozu zweimal,“ ſagt' er und zerquetſchte ſein Geſicht, aber ihm war es wie Selbſtmord und Betaſten des Ichs. Die väterliche Geſtalt gönnte er noch weniger der fremden unbewachten Stelle, aber ſie war ihm zu heilig zur kleinſten Berührung.

Er ging zurück und ſchwieg über die Bilder, um nicht an Linda's Phantaſie die großen widerſpenſtigen Flügel aufzumachen. Der grünende, blühende, glänzende Tag verſchlang bald die kalten Schatten, die von Höhen und Gräbern der Vergangenheit hereingefallen waren. „Aber jezt, (ſagte Albano zu Linda,) da Sie eben aus meiner Kinderſtube gekommen ſind, führen Sie mich einmal in die Ihrige.“ — „Ich will Dich nur erſt bekränzen, da wir am rechten Orte ſind,“ ſagte ſie und brach und band aus dem Lorbeerwald, durch deſſen Gewimmel von lichten und dunkeln Wellen ſie jezt gingen, Zweige zum Kranz. Körperliche Geſchäftigkeit gab dieſer Jungfrau, welche leichter Töne und Farben und Ideen verknüpfte, ein beſonders rührendes Anſehen von Kindlichkeit und naiver Herablaſſung. Sie flocht die Krone, aber mühſam, verwechſelte einmal den ähnlichen Erdbeerbaum mit dem Lorbeerbaum, that noch einen blühenden Myrtenzweig hinein und ſchmückte damit ſein lockiges Haar, aber ſehr ernſt: „der Kranz geziemt Dir;

die hohen Lorbeern oben am Gipfel wirſt Du Dir ſchon einmal ſelber holen," ſagte ſie. Er glaubte, ſie ſpiele unter dem Ernſt, allein ſie ſah den Bekränzten freudig und prüfend an und lächelnd, aber wie eine Mutter und ſagte: — „So iſt's recht! Was willſt Du noch? Ich bring' es. Albano, ich habe in dieſer Stunde eine ganz beſondere und neue Liebe zu Dir, ich möchte für Dich viel thun, viel leiden. Mein Herz iſt bewegt von überſchwenglicher Liebe. Küſſe mich nicht. Ich will Dir erzählen." Die ſchöne Weiblichkeit, die den Geliebten heißer und näher liebt, wenn ſie zum erſtenmale ſein Eigenthum, ſeine Kindheitörter, ſeine Wohnungen betreten, erfüllte unerkannt ihr ſtarkes Herz. Er küßte ſie nicht — er ſah ſie an und weinte in Liebe-Wonne — ſie neigte ſich herüber und ſagte, aber heiter: „ich weine ſehr ſchwer, Lieber! Ich will Dir das von meiner Kindheit erzählen, was Du verlangteſt. Von meinen erſten Kindheit-Plätzen iſt mir wenig geblieben, vielleicht weil wir immer reiſeten und weil ich auch mehr nach Menſchen als nach Gegenden ſehe — außer mein längſter Aufenthalt in Valencia. — Vom frühen Reiſen hab' ich wol meine Reiſe-Sucht. Am Ende liegt ſie doch in mir. Aber Ihr glaubt immer, wie die Deutſchen, das zu erlernen, was ihr eigentlich ererbt oder erſchafft. Von meiner Mutter wurd' ich mehr als von jemand gehaſſet und geliebt. Jetzt bin ich klar über ſie. Sie war ganz für die Kunſt oder für die Künſte geboren, ob ich wol glaube, daß ſie von den Göttern eigentlich für die Bühne auserſehen war. Sie war alles in dieſer Minute, nichts in der andern — Flüche und Gebete, Glaube und Unglaube, Haß und Liebe wechſelten ab in dieſer epiſchen

Natur. — Sie hätte eine Welt verſchenken und eine ſteh- len können. — Sie drückte mich einmal an ihr Herz und ſagte: wärſt Du nicht meine Tochter, ich würde Dich ſtehlen oder tödten aus bloßer Liebe; — und das war, als ich geſagt hatte: ich liebe die Medea mehr als Kreuſa! —

Indeß war ſie zu inkonſequent, um ganz geliebt zu werden; meinen unſichtbaren Vater lieb' ich weit mehr, ich dacht', er ſei Gott der Vater. Ich bildete mir ein- mal ein, er müſſe in Porta Celi*) wohnen; ſtundenlang ging ich um den Todtengarten des Kloſters und blickte ſehnſüchtig durch die Palmen über die Roſen der Gräber. Ich hing an allem Lebendigen bis zum Schmerz; ein ſterbender Kanarienvogel machte mich einmal krank und die Todtenmeſſe glaubt' ich werde für ihn geleſen. Auch an Gott und Geiſtern hing ich trunken. Im Feuer, das ich im Dunkeln einmal aus dem Zucker ſchlug, blitz- ten ſie mir vorüber. Ich habe nie geſpielt, ſondern früh geleſen. Da ich ſehr ernſt war und meine Geſtalt ſich zeitig entwickelte, ſo wurd' ich früh als eine Erwachſene behandelt und ich begehrt' es auch. Niemand war mir ernſt genug, außer der Vormund, der mit heimlicher Hand meine Entwicklung regierte. Vor Büchern und im Reiſewagen da verging mein erſtes Leben. Ich be- neidete die Männer um ihr Wiſſen und ihre Freiheit, aber ſie gefielen mir nicht, die Weiber noch weniger. Ich galt für ſtolz — und früher war ich's auch — und für phantaſtiſch; ich nahm es nicht übel, und ſagte: ihr

*) Eine ſehr ſchöne Karthauſe bei Valencia.

Digitized by Google

habt eüere Weiſe und ich meine.“ — — Durch Dian und Julienne wurde die Erzählung geſtöhrt.

118. Zykel.

Die erſte einſame Minute, die Albano mit ſeiner Schweſter fand, legte er zur Nachfrage über ihre lateiniſche Nachricht an, daß Linda's Vater gerade an ihrem Hochzeittage erſcheinen würde; aber ſie verwies ihn auf ſeinen eignen, der ihm alles über Linda's ihren ſagen könne — und bat ihn, „Linda zu ſchonen, nicht nur in ihrer Zartheit, ſondern auch in ihrer eignen Ehe-Scheu, die ſehr weit gehe. Sie konnte nicht einmal eine Freundin an den Traualtar begleiten, (ſetzte Julienne dazu,) ſie nannte dieſen den Richtplatz der weiblichen Freiheit, den Scheiterhaufen der ſchönſten freieſten Liebe und ſagte, das Heldengedicht der Liebe werde dann höchſtens zum Schäfergedicht der Ehe. Freilich weiß ſie nicht, wohin ſolche Grundſätze endlich führen.“ — „Ich hoffe auch, daß Du ihr vertraueſt,“ ſagte Albano, ſich dieſe Seltſamkeit anders und höher ableitend als ſeine ſtrenge Schweſter. Sie brach ſchnell ab, um ihm noch den Rath nach Peſtiz mitzugeben, die Fürſtin zu fliehen, die ins Innerſte hinein kalt, falſch, rach- und ſelbſtſüchtig ſei. „Sie hat etwas und zwar viel mit Dir vor, — und ihr Haß gegen die Gräfin kommt jetzt dazu — Linda faſſet ſie ſcharf auf, aber doch läſſet ſie ſich aus Heftigkeit durch alle hinreißen und benutzen, die ſie überſieht und vorausſieht.“ Albano blieb bei ſeinem alten ſanftern Urtheil über die Fürſtin — um ſo mehr, da er Juliennens moraliſche Härte gegen jede genialiſche ſchon aus ihrem Mißurtheil über Lianen kannte; — aber er gab ihr das leichte

Digitized by Google

Wort, ſie zu fliehen, ohne ihr den Grund, nämlich ihre ſo hart entzauberte Liebe für ihn, zu ſagen. Für ſein Zartgefühl gab es keine größere Rohheit als dieſes öffentliche Erbrechen und Vorleſen eines Liebebriefs, als das männliche Auffangen und Ausrufen eines weiblichen Seufzers der Liebe durch ein Sprachrohr fürs Volk.

Alle kamen wieder zuſammen — lagerten ſich auf eine Stelle, die den See und die Alpen und die Blüten-Schatten gab — der Tag glühte ſich ab und ſank von Schönheit zu Schönheit zum Abend hinunter. — „Auf dieſer feinen Inſel (ſagte Dian) fängt ſich ſchon das nordiſche Weſen an und wir ſtehen bald zu Hauſe unter einem ſpitzen Dach.“ — „Nun ja, (ſagte Julienne,) aber endlich hat man's doch auch gern, wenn man wieder einen reinlichen Menſchen, eine Blondine und einen Schatten ſieht und ein Paar Vögel hört *).“ — „An Tivoli und Iſchia und den Poſilippo denk' ich hier nicht, (ſagte Albano,) ich denke an meine Kindheit und an die Alpen. — Drüben am Ufer des Langſee's (lago Maggiore) mögen ſich freilich die beiden Inſel-Zuckerhüte nicht zum Beſten darſtellen, aber dafür ſtellet ſich hier auf dem Zuckerhut das Ufer und der See deſto beſſer dar, und für den, der auf dieſer Seealpe ſteht, iſt ſie doch gemacht.“ — „Mir iſt alles gleichgültig, (ſagte Linda,) denn ich finde mich hier ganz wohl. Das Rezenſieren ſchöner Gegenden iſt auch ein nordiſch Weſen, weil man ſie da nur aus Büchern kennen kann; der Italiäner, der ſie hat, genießet ſie wie die Geſundheit und iſt ſich nur der Ent-

*) Die Sangvögel ſind in Italien ſelten, weil man ſie für die Küche auf dem Markt verkauft.

Digitized by Google

kehrung bewußt; deswegen iſt er nicht einmal ein großer Landſchaftmaler.“ —

„Man ſollte (ſagte Dian) das prächtige Welſchland noch auf der Gränze beſingen, wenn man von dem Kaſtellan eine Guitarre bekäme.“ Er ging und brachte eine. Nun fing er italiäniſch zu improviſieren an. Er ſang: „in Apollo wurde die alte Liebe nach dem vorigen Schäferlande auf der Erde und nach der verlornen verhüllten Daphne wieder wach — er ſtieg vom Himmel, um beide zu finden — ihm hatte Jupiter den Momus mitgegeben, der ihm das Häßliche zeigen ſollte, damit er zurückfliege — als ein ſchöner lächelnder Jüngling ging er über die Inſeln, durch die Ruinen der Tempel, durch ewige Blüten, vor göttlichen Gemälden einer unbekannten hehren Jungfrau mit einem Kinde und vor neuen Tönen vorüber, und zog wie über die Zauberkreiſe einer ſchönern neuen Erde. — Vergeblich zeigte Momus ihm die Mönche und Seeräuber, und ſeine von der Zeit niedergeworfnen Tempel und ließ ihn ſpottend Thermenſäulen für Tempelſäulen nehmen — der Gott ſah hinauf zum hohen kalten Olymp und ſah herab auf dieß warme Land, auf dieſe große goldne Sonne, dieſe hellblauen Nächte, dieſe ewigblühenden Düfte, dieſe Zypreſſen, dieſe Myrten- und Lorbeerwälder und ſagte: hier iſt Elyſium, nicht in der Unterwelt, nicht auf dem Olymp — da gab ihm Momus einen Lorbeerzweig von Virgils Grabe *) und ſagte: das iſt deine Daphne. — Jetzt erzürnte ſich ſeine große Schweſter Diane, ſie gab Daphnen ihre Geſtalt und Kleidung, als komme ſie aus den Wäldern der

*) Dian liebte den Virgil nicht.

Pyrenäen herüber; aber er erkannte die Geliebte und ging mit ihr in den Olympus zurück.“ — Als Dian das ſang und die Lieder mit den Saitentönen fliegen ließ, ſo ſtanden hoch drüben im Himmel die ewigen Glanz-Gebirge aus Eis, von den Bergen flatterten Quellen und Schatten in den hellen See und der Abend bewegte ſich entzündet und entzückt. Da ergriff der ſtille Albano die Saiten, ſenkte das Auge in den Bliz der Gebirge ein und fing erröthend an: „verweile, o Sänger, bei den hohen Geiſtern, die auf das Schlachtfeld zogen, tödtend, ſterbend — und die aufbauten die ewigen Tempel der Menſchheit — verweile bei den reinen Demanten, die glänzend und feſt unter dem Hammer des Schickſals blieben — verweile bei der alten Zeit, bei dem Meere Roms, das einen Welttheil trug und die andern untergrub — aber fliehe vor der Zeit, die ihren Gipfel in ihren eignen Krater ſenkte. — Verweile, Sänger, auf der Höhe und ſchaue in den Garten der Welt herunter, der ein ſpielendes Menſchenleben iſt — die Ruine wird Fels, und der Fels Ruine — auf dem hohen Vorgebirge duftet die Blüte, unten liegt das Meer mit offnem Rachen — über die Szylla glänzen ſchöne Häuſer und Gaſſen zwiſchen dem Lager erſchrecklicher Felſen. — Und der Gott fliegt über das Land, und ſieht das Kind auf der Tempelſäule am Ufer und die Göttertempel voll Mönche, die Sümpfe voll namenloſer Ruinen und die Küſte voll Blüten und Grotten — und die blühenden Myrten und Reben und die Feuerberge und die Inſeln — und Iſchia . . . .“

Aber ihm entſank die beſtürmte Guitarre und die Stimme, das Auge ging tief in den Himmel und in

das Leben des Menſchen ein und er entfernte ſich, um das laute Herz zu ſtillen. In der kühlenden Einſamkeit bemerkte er, wie weit ſchon die Sonne hinabgeflogen ſei wie mit Amorflügeln durch einen kältern Himmel; — er kehrte ſchnell zurück, in der Abendröthe ſchlug ſeine Scheideſtunde aus.

Als er wiederkam, war Linda allein — denn Ju- ienne hatte ſeinen Dian unter dem Vorwande, das Bil- erkabinet zu beſehen, von den Liebenden weggezogen, enen heute ohnehin nur ein kürzeſter Tag des Glücks be- chieden war — und die Geliebte ſah ihn bedeutend an: „Dian ſang eigentlich beſſer (ſagte ſie) und epiſcher, aber Euer lyriſches Weſen hab' ich doch auch ſehr lieb.“ Sie lickte ihn wieder an, dann wieder, dann in ſein Auge, ann umarmte ſie ihn ſchnell und kein Laut erklärte den lötzlichen Kuß. „Wir wollen auf die Terraſſe,“ ſagte e leiſe. Sie beſtiegen die ſchöne Höhe der zehn Terraſ- n, welche mit Lorbeer- und Zitronenbäumen und mit yramiden und koloſſaliſchen Statuen und mit der Aus- cht auf das ferne von Dörfern und Alpen umzogne Ufer as Auge füllt und wo einſt Albano ſeinen Vater hatt' ntfliehen ſehen. „Du gefällſt mir immer mehr, Al- ano, (ſagte Linda,) ich glaube faſt, Du kannſt recht eben; erzähle mir Deine erſte Liebe, ich habe Dir auch zählt.“ — „O Linda, (ſagt' er,) wie viel begehrſt Du! ber ich bin wahr und ſage Dir alles; Du wirſt Sie eben wie Sie Dich liebte. — Sieh hier Dein Bild, as Sie ſterbend machte und mir gab!“

Er reichte ihr die kleine Zeichnung und ihr Auge urde naß. Darauf ſing er leiſe und feierlich das Ge-

mälde ſeiner erſten Liebe an — wie er Sie ſo früh noch ungeſehen und in erſten Morgenſtralen des Lebens verehrt und geſucht — und wie er Sie fand — und wie Sie glücklich machte und es nicht wurde — wie ſanft Sie war und er ſo wild und hart — wie er ſeinen eignen Ungeſtüm des Herzens Ihr zumuthete — wie grauſam er Ihre Entſagung aufnahm und wie Sie durch ihn unterging. Linda weinte mehr als gewöhnlich. „O ich habe hart gehandelt, gute Linda!“ ſagt' er. „Nein, (ſagte ſie,) ich wein' über Euch beide.“ — „Ich habe große Mängel,“ ſagt' er. „Alle vergeb' ich Dir, (ſagte ſie,) wenn Du nur lieben kannſt; aber das liebliche Weſen hat auch ſehr gefehlt und gegen die Liebe.“ — Sie hielt innen, dann fragte ſie leiſe: „Albano, iſt Sie noch in Deinem Herzen?“ — „Ja, Linda, ſagte er. „O Du redlicher und treuer Menſch, (rief ſie begeiſtert und legte ihr Haupt an ſeine Bruſt und betete:) heiliger Gott! gib deinen Unſterblichen alles, nur laß mir ewig dieſes Menſchen Bruſt, damit er recht geliebt wird, recht unausſprechlich und damit ich nicht untergehe! — Willſt Du, Lieber, (liſpelte ſie plötzlich und richtete ſich auf, ihn anblickend mit unendlicher Liebe und Hingebung,) daß ich in Lilar wohne, ſo gebiet' es nur.“

Dieſes weibliche gehorchende Ergeben eines ſo freien mächtigen Geiſtes machte ihn ſprachlos — wie ein Adler faßte ihn die Liebeflamme und hob ihn empor — er glühte an ihrem blühenden Angeſicht und die Brautfackel der untergehenden Sonne ſchlug mit großen Flammen zwiſchen beide herein. „Linda, (fing er endlich mit zitternder feierlicher Stimme an,) wenn wir es wiſſen könnten, daß wir uns je verließen oder verlören — O Linda, (fuhr e

mühſam fort, unter ſeinen Thränen und Küſſen,) wenn das möglich wäre, es ſei durch meine Schuld, oder durch das kalte Schickſal: wär' es dann nicht ſchöner, wenn wir uns in dieſer Minute hinunterſtürzten in den See und in unſerer Liebe ſtürben?" — Die Sonnenglut brannte wie eine Aurora herein, welche Jünglinge und Jungfrauen zu den Göttern entführt; und die Lebens-Dämmerung war zu hellem Morgenroth entzündet. „Wenn Du das weißt, (ſagte Linda,) ſo ſtirb jetzt mit mir." — —

Da weckte beide Juliennens ferne Stimme — endlich kam ſie ſelber mit Dian zum Abſchied. Sie ſahen erwachend, von der Sonne und Liebe geblendet umher und alles war verändert — die Sonne war verſunken, der weite See mit Nebel-Schatten bezogen und die Welt erkältet, nur die hohen Eisberge loderten noch roſenroth ins Blau, wie Gedächtnißſäulen der flammenden Bundes-Stunde.

Vor Albano's Seele ſtand noch das menſchentrennende Schickſal, die kalte verhüllte Felſen-Geſtalt, deren Schleier auch ſteinern iſt und den niemand hebt. Er wollte nun durchreißen und ſogleich ohne feiges Zögern in den Winter hinunter. „O bis der Hesperus untergegangen, verzieh!" liſpelte Linda. Er blieb; aber beide hatten keine Worte mehr, nur die Augen; die feſtgehaltenen Adler, die vorhin den himmliſchen Venuswagen durch den Himmel geriſſen, flatterten daran wild auf. Der Abendſtern ging unter; der halbe Mond in der Himmelmitte legte Stralen als Zauberſtäbe an die Erde an und verwandelte ſie in eine heilige blaſſe Welt des Her-

Digitized by Google

zens. „Nur noch den großen Stern laſſ' hinab!" — ſagte ſie und ſah ihn ſehnſüchtig an. Er that's. Die Nachtigallen hüpften tönend zwiſchen den Silberzweigen; nur die Menſchen hatten Himmel und Liebe ohne Stimme.

„Nur noch ein Sternchen!" bat ſie; er gehorchte, ſchon vom Worte gerührt; aber ſie entſchied ſich ſelber und ſagte: „Nein, geh!" — „Wir wollen, Dian!" ſagt' er. Dieſer ging Liebe-ſchonend die Terraſſen voraus hinab. Heftig und lange lagen die beiden Geſchwiſter einander am Herzen und wünſchten ſich ein heiteres unbeſtürmtes Wiederfinden. Linda gab ihm nur die Hand und ſagte kein Wort; wie der ſtille Himmel der Nacht ſeine heiße Sonne bedeckt, ſo war ihr flammendes Herz verborgen; und da er ging, ſchloß ſie, ohne nachzublicken, ſeine Schweſter an die wallende Bruſt.

Glanz und Nacht und Duft beſtreueten die Himmelleiter der Terraſſen, die er herunter ging. Leiſe flog ſein Schiff durch den Sternen- und Blüten-Schnee, der auf den Wellen wehte — die Nachtigallen der beiden Inſeln klangen zuſammen — die Schiffer ſangen ihnen frohe Lieder zurück — die Orangendüfte führte der günſtige Wind dem Schiffchen nach; — aber Albano hatte Herz und Angeſicht weinend nach der verſinkenden Pyramide gewandt. Die Schweſter hatte allein auf der Höhe nachgeſehen, dann war auch dieſe verſchwunden — die Nachtigallen riefen noch leiſe nach — endlich war alles verhüllt. — Er kehrte ſich um nach den blaß-ſchimmernden Eisgebirgen, wie nach den Leuchtthürmen ſeiner Fahrt und vom Himmel dieſes Tags war ihm nun nichts geblieben als die leitende Liebe, wie der Schiffer

Digitized by Google

dem Magnete folgt, wenn die heiligen Sterne ſich verborgen haben und ihn nicht mehr führen.

119. Zykel.

Albano und Dian flogen über die deutſchen Gefilde freudig ſo manchem theuern Herzen entgegen und nichts würde getäuſcht als ihre — Furcht vor dem Abſtande ihrer Reiſe-Länder. Statt des ſchwarzen Lavaſandes und des verbrannten Bodens hinter ihnen deckte jetzt das helle friſche Grün die Ebenen und kühlte das geblendete Auge. Die Wellen grüner Aehren-Fluren ſchlugen ſich ſo luſtig als die Wellen des blaugrünen Meers. In dichtern, längern, höhern Wäldern wehten neue Schatten, gleichſam ſchöne kleine Abende, die ſich vor dem Tag verkrochen. Nach dem ſchwarzen Grün der welſchen Bäume kehrte das helle lachende der deutſchen Gärten zurück; und neue Vögel-Chöre wiegten ſich in Wolken und in Wäldern und grüßten das Menſchen-Herz und ſchickten ihm ihre leichte ſchuldloſe Freude herab.

Von Frühling zu Frühling zog der glückliche Albano mit ſeinen Liebeträumen; wie hinter ihm eine ſüdliche Blüte fiel, ſo that ſich vor ihm eine nördliche auf; und ſein Reiſewagen blieb auf dem bunten Wege und unter den Blüten-Schatten eines langen Gartens.

Endlich ſtand er vor dem Hauſe, wozu ihn der Garten führte, vor der Lindenſtadt; ſo ſtand er auch im vorigen Jahre auf der Höhe vor ihr, zum Wolkenzuge der Zukunft aufſehend, ohne zu errathen, wozu das Gewölk' ſich bilde, ob zur Aurora, oder zum Abendgewitter. Wie viele alte Schmerzen ſtreiften jetzt gleich Schatten von

Wolken über die alte Gegend, über die Blumenbühler Höhen und über die Häuſer hinüber, als er die bekannten zuweilen mit Thränen bezeichneten Wege der Vergangenheit überſchauete! Er ging jetzt, das bedacht' er, ſeinem Vater mit der Nachricht ſeines neuen Glücks entgegen — ſeinem abtrünnigen Freunde mit der geraubten Geliebten — mit alter und neuer Liebe ſeinem wiederkehrenden Schoppe, deſſen Herz und Schickſal ihm jetzt zugleich ſo dunkel und ſo wichtig waren — und der ſonderbaren Zeit und Stunde, wo die unterirdiſchen Waſſer, deren Treiben und Rauſchen er bisher ſo oftmals erfahren, auf einmal aufgedeckt, und mit allen Krümmungen und Quellen entblößet vor dem Taglicht liegen ſollen — und der heiligen Stelle, wo er die Geliebte, die ihm jetzt auf dem deutſchen Wege und in der Nähe der vorigen Schwierigkeiten noch größer und unerreichbarer erſchien, als auf dem Epomeo in der Nachbarſchaft alles Erhabnen am Himmel und auf der Erde, kühn ans Herz nehmen und ſchließen durfte auf ewig, ohne wieder zu fragen: wirſt Du mich lieben? — Da dacht' er an ein Bild zurück, das er auf dem Veſuv *) gefunden und ſagte zu Dian: „hinter dem Menſchen arbeitet und geht ein langſamer Strom, der glühend ihn verzehrt und zermalmt, wenn er ihn ergreift; aber der Menſch ſchreite nur tapfer vorwärts und ſchaue oft rückwärts, ſo entkommt er unbeſchädigt. Mein geliebter Lehrer, ſo will ich's jetzt in

*) So ſchwer und langſam wälzt ſich der breite Lavaſtrom herunter, daß ein Menſch vor dieſem glühenden Todesfluß, der alles verſchlingt, erſtickt und zerſchmilzt was er berührt, vorausgehen und die Zerſtörung hinter ſich ſehen kann, ohne ſich in die Gefahr einer eignen zu ſetzen.

Digitized by Google

meinen neuen bedenklichen Verhältniſſen machen; wende Du mich aber nach der Lava um, wenn ich's in ſchönen Gegenden zuweilen vergeſſen ſollte!" —

„Sprecht beſſere, günſtigere Worte! (ſagte Dian.) Heil uns, die Götter ſind ſchon gewogen! — Dort kommt Euer Vater den Schloßberg herauf und ſieht ſo luſtig und glücklich aus wie ich ihn nie getroffen!"

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google